

Sitzungsbericht

29. Sitzung der Tagung 2015/16 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 24. September 2015

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 4).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 4).
3. Ltg. 734/A-8/33: Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Gesichertes Leben für unsere Leut“.
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 7), Abg. Gabmann (Seite 8), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 9), Abg. Dr. Machacek (Seite 11), Abg. Landbauer (Seite 12), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 14), Abg. Rosenmaier (Seite 15), Abg. Erber MBA (Seite 18), Abg. Königsberger (Seite 20), Abg. Dworak (Seite 22), Abg. Erber MBA (Seite 23).
Redner: Abg. Waldhäusl mit Antrag auf Zurückweisung (Seite 24), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 27), Abg. Razborcan (Seite 30), Abg. Ing. Huber (Seite 31), Abg. Dr. Laki (Seite 32), Abg. Dworak (Seite 34), Abg. Mag. Mandl mit Abänderungsantrag (Seite 35), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Zuordnung der Stadtgemeinde Gerasdorf bei Wien zum Bezirk Korneuburg (Seite 37), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 38).
Abstimmung (Seite 38).
(Abänderungsantrag angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK.)
4. Ltg. 729/A-1/50: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwürfen der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Erlassung des NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetzes sowie Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO), der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973), des NÖ Landes-Personalvertretungsgesetzes, der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO), des NÖ Landeskulturwachengesetzes, des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG), des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 (NÖ GVG 2007), der NÖ Landarbeiterkammer-Wahlordnung, der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO), des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 (NÖ SHG) und des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG).
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 23).
5. Ltg. 660/B-34/1: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich für das Jahr 2014.
Berichterstatter: Abg. Edlinger (Seite 39).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 39), Abg. Königsberger (Seite 41), Abg. Schagerl (Seite 41), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 43).
Abstimmung (Seite 43).
(Einstimmig angenommen.)
6. Ltg. 720/A-3/70: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend generelles Schächtverbot.
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite

- 44).
Redner: Abg. Landbauer (Seite 44), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 44), Abg. Onodi (Seite 46), Abg. Ing. Schulz (Seite 47).
Abstimmung (Seite 47).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
7. Ltg. 723/A-3/73: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend Volksbefragung über Autobahn bzw. Schnellstraße ins Waldviertel.
Berichterstatter: Abg. Edlinger (Seite 47).
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 48), Abg. Enzinger MSc (Seite 49), Abg. Naderer (Seite 51), Abg. Razborcan (Seite 52), Abg. Maier (Seite 53).
Abstimmung (Seite 55).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, GRÜNE, Ablehnung SPÖ, FRANK, FPÖ.)
8. Ltg. 721/A-3/71: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend NEIN zum Durchgriffsrecht der Bundesregierung!
Berichterstatter: Abg. Ing. Rennhofer (Seite 56).
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 56), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 58), Abg. Dworak (Seite 59), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 60), Abg. Königsberger (Seite 61).
Abstimmung (Seite 62).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)
- 9.1. Ltg. 730/A-1/51: Antrag des Bau-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 2014 (NÖ BO 2014).
Berichterstatter: Abg. Mold (Seite 63).
- 9.2. Ltg. 731/A-1/52: Antrag des Bau-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. betreffend Änderung des NÖ Kanalgesetzes 1977.
Berichterstatter: Abg. Thumpser MSc (Seite 63).
Redner zu 9.1. – 9.2.: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 64), Abg. Waldhäusl (Seite 64), Abg. Naderer mit Abänderungsantrag (Seite 66), Abg. Schagerl (Seite 67), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 68).
Abstimmung (Seite 69).
- (Ltg. 730/A-1/51 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;
Abänderungsantrag nicht abgestimmt;
Ltg. 731/A-1/52 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ.)
10. Ltg. 701/B-8/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich-Werbung GmbH, Jahresbericht 2014.
Berichterstatter: Abg. Hauer (Seite 69).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 69), Abg. Waldhäusl (Seite 70), Abg. Gabmann (Seite 71), Abg. Gruber (Seite 71), Abg. Hinterholzer (Seite 72).
Abstimmung (Seite 74).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
11. Ltg. 732/E-2/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Elektrizitätswesengesetzes 2005 (NÖ EIWG-2005-Novelle 2015).
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 74).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend interne Verteilung von Photovoltaikstrom in Mehrparteienhäusern, Gewerbekomplexen und Bürogebäuden (Seite 74), Abg. Waldhäusl (Seite 76), Abg. Mag. Scheele (Seite 76), Abg. Edlinger (Seite 76).
Abstimmung (Seite 76).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;
Resolutionsantrag angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 1 Stimme FRANK (Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE, Ablehnung 2 Stimmen FRANK (Gabmann, Naderer.)
12. Ltg. 722/A-3/72: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Wiedereinführung der Schulstarthilfe.
Berichterstatter: Abg. Hinterholzer (Seite 77).
Redner: Abg. Landbauer (Seite 77), Abg. Weiderbauer (Seite 78), Abg. Gabmann (Seite 79), Abg. Vladyka (Seite 80), Abg. Mag. Rausch (Seite 81).
Abstimmung (Seite 83).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE.)

13. Ltg. 662-1/A-3/68: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser und Rosenmaier betreffend Einlagensicherung bei Banken.
Berichterstatter: Abg. Gabmann (Seite 83).
Redner: Abg. Mag. Hackl mit Antrag auf Zurückweisung (Seite 83).
Abstimmung (Seite 84).
(Antrag Abg. Mag. Hackl angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)
14. Ltg. 727-1/A-2/6: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Ing. Hofbauer betreffend Optimierungen bei Fahrplan und Eisenbahninfrastruktur auf der Franz-Josefs-Bahn.
Berichterstatter: Abg. Maier (Seite 84).
Redner: Abg. Enzinger MSc mit Zusatzantrag betreffend attraktive Schnellverbindung und weitere Verbesserungen auf der Franz Josefs Bahn (Seite 84), Abg. Königsberger (Seite 86), Abg. Naderer (Seite 86), Abg. Hahn MEd mit Abänderungsantrag (Seite 87), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 90).
Abstimmung (Seite 90).
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP; Geschäftsstück einstimmig angenommen; Zusatzantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP.)
15. Ltg. 726-1/A-2/5: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Lobner betreffend Erwerbs-, Besitz- und Konsumverbot von Wasserpipeifen in den Jugendgesetzen.
Berichterstatterin: Abg. Onodi (Seite 91).
Redner: Abg. Dr. Von Gimborn mit Zusatzantrag betreffend Suchtpräventionsschulungen in Pflichtschulen und Zusatzantrag betreffend Klarstellung, dass jungen Menschen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr der Erwerb, der Besitz und der Konsum von Wasserpipeifentabak in der Öffentlichkeit verboten ist (Seite 92), Abg. Weiderbauer (Seite 94), Abg. Landbauer (Seite 95), Abg. Mag. Scheele mit Abänderungsantrag (Seite 95), Abg. Lobner (Seite 96).
Abstimmung (Seite 97).
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ; Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK; Zusatzanträge nicht abgestimmt.)
- 16.1. Ltg. 713/G-13/1: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Gemeindewasserleitungsverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden.
Berichterstatter: Abg. Kainz (Seite 97).
- 16.2. Ltg. 715/G-16/1: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeindewasserleitungsgesetzes 1978.
Berichterstatter: Abg. Kainz (Seite 97).
Redner zu 16.1. – 16.2.: Abg. Schagerl (Seite 97), Abg. Ing. Huber (Seite 98), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend umweltschonender Umgang mit Trinkwasser und Resolutionsantrag betreffend keine Förderung der Wasserreinigung mit Aluminium (Seite 98), Abg. Präs. Gartner (Seite 100), Abg. Hogl (Seite 100), Abg. Dr. Laki (Seite 101).
Abstimmung (Seite 102).
(Ltg. 713/G-13/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ; Ltg. 715/G-16/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ; Resolutionsanträge nicht abgestimmt.)

* * *

Präsident Ing. Penz (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung haben sich krankheitshalber entschuldigt die Herren Abgeordneten Balber und Dr. Sidl. Weiters entschuldigt ist Frau Landesrätin Dr. Bohuslav und Herr Landesrat Ing. Androsch. Die Beschlussfähigkeit der heutigen Sitzung ist gegeben.

Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

- | | |
|--|---|
| <p>Ltg. 712/B-2/21 - Bericht des Rechnungshofes vom 16.7.2015 betreffend Ennshafen NÖ GmbH – Niederösterreichische Grenzlandförderungsgesellschaft m.b.H. (Reihe Niederösterreich 2015/6) – wurde am 10. September 2015 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.</p> | <p>Ltg. 720/A-3/70 - Antrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend generelles Schächtverbot – wurde am 10. September 2015 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.</p> |
| <p>Ltg. 713/G-13/1 - Vorlage der Landesregierung vom 21.7.2015 betreffend Änderung des Gesetzes über den Gemeindewasserleitungsverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden – wurde am 10. September 2015 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.</p> | <p>Ltg. 721/A-3/71 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend NEIN zum Durchgriffsrecht der Bundesregierung – wurde am 10. September 2015 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.</p> |
| <p>Ltg. 715/G-16/1 - Vorlage der Landesregierung vom 3.8.2015 betreffend Änderung des NÖ Gemeindewasserleitungsgesetzes 1978 – wurde am 10. September 2015 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.</p> | <p>Ltg. 722/A-3/72 - Antrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Wiedereinführung der Schulstarthilfe – wurde am 10. September 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.</p> |
| <p>Ltg. 716/B-2/22 - Bericht des Rechnungshofes vom 26.8.2015 betreffend Konsolidierungsmaßnahmen der Länder; Landeslehrerpensionen; Umsetzung der Wasserrahmen-</p> | <p>Ltg. 723/A-3/73 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend Volksbefragung über Autobahn bzw. Schnellstraße ins Waldviertel – wurde am 10. September 2015 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.</p> |
| | <p>Ltg. 724/A-3/74 - Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic, Waldhäusl u.a. betreffend Verfall der Milch- und Fleischpreise- Gefahren durch TTIP, CETA und TiSA – wird dem Europa-Ausschuss zugewiesen.</p> |
| | <p>Ltg. 725/B-1/34 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 10.9.2015 über die Tätigkeiten 2014 (Bericht 8/2015) – wurde am 10. September 2015 dem Rechnungs-</p> |

- hof-Ausschuss zugewiesen und am 17. September 2015 im Rechnungshof-Ausschuss erledigt.
- Ltg. 726/A-2/5 - Antrag der Abgeordneten Mag. Scheele u.a. betreffend Erwerbs- und Konsumverbot von Wasserpfeifen für unter 16 jährige Jugendliche – wurde am 11. September 2015 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 727/A-2/6 - Antrag der Abgeordneten Razborcan u.a. betreffend Bestellung von Verkehrsdienstleistungen an der Franz-Josefs-Bahn für das Waldviertel – wurde am 11. September 2015 dem Verkehrs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 728/B-35/2 - Bericht der Landesregierung vom 8.9.2015 betreffend NÖ Sportgesetz - Sportbericht Niederösterreich 2014 – wird dem Kultur-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 729/A-1/50 - Antrag mit Gesetzentwürfen der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Erlassung des NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetzes sowie Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO), der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973), des NÖ Landes-Personalvertretungsgesetzes, der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO), des NÖ Landeskulturwachengesetzes, des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG), des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 (NÖ GVG 2007), der NÖ Landarbeiterkammer-Wahlordnung, der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO), des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 (NÖ SHG) und des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG) – wurde am 14. September 2015 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 730/A-1/51 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 2014 (NÖ BO 2014) – wurde am 14. September 2015 dem Bau-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 731/A-1/52 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. betreffend Änderung des NÖ Kanalgesetzes 1977 – wurde am 14. September 2015 dem Bau-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 732/E-2/1 - Vorlage der Landesregierung vom 8.9.2015 betreffend Änderung des NÖ Elektrizitätswesengesetzes 2005 (NÖ EIWG-2005-Novelle 2015) – wurde am 16. September 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 734/A-8/33 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 24.9.2015 zum Thema: „Gesichertes Leben für unsere Leut“.
- Anfragen:
- Ltg. 703/A-4/111 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Laki an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Leasingraten; Zinsen und Mieten.
- Ltg. 704/A-4/112 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Laki an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Leasingraten; Zinsen und Mieten.
- Ltg. 705/A-5/138 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Laki an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Leasingraten; Zinsen und Mieten.
- Ltg. 706/A-5/139 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Laki an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Leasingraten; Zinsen und Mieten.

Ltg. 707/A-5/140 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Laki an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Leasingraten; Zinsen und Mieten.

Ltg. 708/A-5/141 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Laki an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Leasingraten; Zinsen und Mieten.

Ltg. 709/A-5/142 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Laki an Landesrat Ing. Androsch betreffend Leasingraten; Zinsen und Mieten.

Ltg. 710/A-4/113 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend aktuelle Bedarfs- und Machbarkeitsstudie über MedAustron.

Ltg. 711/A-4/114 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend aktuelle Bedarfs- und Machbarkeitsstudie über MedAustron.

Ltg. 714/A-4/115 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Beschluss des Rechnungsabschlusses in der Marktgemeinde Neuhofen an der Ybbs vom 17. März 2015.

Ltg. 717/A-4/116 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP Werbekampagne?

Ltg. 718/A-4/117 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP Werbekampagne?

Ltg. 719/A-5/143 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP Werbekampagne?

Ltg. 733/A-5/144 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Naturschutz oder Willkür?

Ltg. 735/A-4/118 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend im Rahmen der Gesundheitsreform soll für Patienten eine neue Informationshotline namens „TEWEB“ eingerichtet werden. Diese Informationshotline soll im Callcenter des NOTRUF NÖ errichtet bzw. integriert werden.

Ltg. 736/A-5/145 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Ing. Androsch betreffend im Rahmen der Gesundheitsreform soll für Patienten eine neue Informationshotline namens „TEWEB“ eingerichtet werden. Diese Informationshotline soll im Callcenter des NOTRUF NÖ errichtet bzw. integriert werden.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 703/A-4/111 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 704/A-4/112 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 705/A-5/138 von Landesrätin Dr. Bohuslav; zu Ltg. 706/A-5/139 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 707/A-5/140 von Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 708/A-5/141 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 709/A-5/142 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 710/A-4/113 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 711/A-4/114 und zu Ltg. 714/A-4/115 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka.

Heute ist noch folgendes Geschäftsstück eingelangt: Ltg. 737/B-15/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Jahres Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2014. Diesen Antrag weise ich dem Umwelt-Ausschuss zu.

Ich teile mit, dass das Geschäftsstück Ltg. 699/E-1/17, Eingabe der Stadtgemeinde Waidhofen a.d. Thaya betreffend Steuergerechtigkeit beim Finanzausgleich im Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss am 17. September behandelt und erledigt wurde. Das Ergebnis wurde der Stadtgemeinde Waidhofen a.d. Thaya schriftlich mitgeteilt.

Heute tagte noch der Kommunal-Ausschuss mit folgenden Geschäftsstücken: Ltg. 713/G-3/1, Gemeindewasserleitungsverband Triestingtal- und Südbahngemeinden. Eine Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Gemeindewasserleitungsverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden, sowie Ltg. 715/G-16/1, Gemeindewasserleitungsgesetz, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung

des NÖ Gemeindewasserleitungsgesetzes aus dem Jahre 1978.

Vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages gemäß § 42 Abs.1 LGO, Abgehen von der 24-Stundenfrist, setze ich diese beiden Geschäftstücke nach dem letzten Punkt auf die heutige Tagesordnung.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt ohne die Aktuelle Stunde 691 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 270 Minuten, der SPÖ 145 Minuten, der Liste FRANK 96, der FPÖ 90 und den GRÜNEN 90 Minuten Redezeit zu. Für die Aktuelle Stunde gilt die Verteilung von 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Dem Antrag stellenden Klub kommen noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde, Ltg. 734/A-8/33, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krimer-Huber u.a. zum Thema: „Gesichertes Leben für unsere Leut“. Gemäß § 40 Abs.4 LGO wurde beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest und ersuche Herrn Abgeordneten Waldhäusl, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Es ist eine Debatte, die uns tagtäglich seit Wochen begleitet. Es gibt eine Debatte in diesem Land, die medial alles beherrscht. Es ist ein Thema, das von der Familie bis zum Sportverein, von der Feuerwehr bis in die Gemeinden ..., es ist ein Thema, das überall diskutiert wird. Es beherrscht mittlerweile nicht nur Niederösterreich, es beherrscht Österreich, es beherrscht Europa.

Es ist die Frage, wie man dieses Problem der vielen Flüchtlinge, das Thema Asyl, die Frage des Helfens, es ist die Frage, wie man damit umgeht. Es ist letztendlich mittlerweile Tatsache, dass die

Politik für unsere Bürger hier keine Lösungen anbietet.

Österreich und Niederösterreich hilft, ja, auch von vielen Medien transportiert, unter dem Motto „helfen wir helfen“. Ja, auch wir in Niederösterreich helfen! Wir haben immer geholfen! Niederösterreich hat sich noch nie verweigert. Und wir tun es auch jetzt. Wir bekennen uns zum Helfen. Helfen mit Vernunft und helfen so, wie wir es auch unserer Bevölkerung gegenüber verantworten können und auch einmal werden müssen.

Es gibt immer mehr Menschen, die uns seitens der Politik bewusst fragen, ja, es ist richtig, dass man Menschen in Not unterstützt. Es ist richtig, dass wir ihnen Sicherheit geben. Es ist richtig, dass wir sie vor Kälte bewahren. Es ist richtig, dass wir ihr Leben sichern.

Aber, liebe Damen und Herren der Politik: Warum vergesst ihr in diesen Zeiten auf uns? Was ist mit uns? Was ist mit unseren Problemen? Auch wir frieren, wenn es kälter wird. Ihr seitens der Politik wisst es. Es gibt Heizkostenzuschüsse. Wer hilft uns seitens der Familie beim Schulstart? Wie ist es mit den Rezeptgebühren? Ich hab nicht diese E-Card, wo ich alles bekomme ohne etwas zu bezahlen.

Liebe Damen und Herren der Politik! Warum vergesst ihr in dieser Zeit des Helfens auf uns? Wir seitens der FPÖ vergessen nicht! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und dieser Titel der heutigen Aktuellen Stunde „Gesichertes Leben für unsere Leut“ sagt genau das aus. Es sagt aber auch unter dem Titel „gesichertes Leben“, dass wir mittlerweile alles erdenklich Mögliche tun um auch jenen Menschen diese Sicherheit zu geben, die jetzt nach Europa kommen. Wir geben ihnen die Sicherheit. Aber wir wollen diese Sicherheit auch weiterhin für unsere Leut'. Die uns bewusst fragen, wenn ihr seitens der Politik nicht wisst, wieviel –zigtausende noch kommen, es stehen Millionen noch vor dem Tor zu Europa, wie lange leben wir noch in Sicherheit?

Liebe Damen und Herren der Politik: Nehmt euch hier ein Beispiel an jenen, die bereits umdenken! Nehmt euch ein Beispiel an jenen, die sagen, wie es tatsächlich ist. Wir wollen auch weiterhin helfen. Aber unsere Ressourcen stehen nicht mehr zur Verfügung. Wir haben nicht mehr die Möglichkeit, so zu helfen, wie wir es vor Monaten hatten.

Eine Mutter mit drei Kindern wird selbstverständlich alles Mögliche unternehmen um auch den

Nachbarkindern zu helfen, sie zu unterstützen. In der Not da zu sein. Aber wenn es nicht mehr möglich ist, wird sich die Mutter auf ihre eigenen drei Kinder beschränken. Und sie wird schon gar nicht Mittel bereitstellen, die sie auf Kosten der eigenen Kinder hergeben wird. Das wird sie nicht!

Eine Mutter weiß, was sie zu tun hat. Die Politik in unserem Land weiß es nicht! Wir wussten es immer. Wir hatten immer eine klare Haltung zu diesem Thema. Daher brauchen wir hier nicht ständig nachjustieren, ständig neue Ideen erfinden oder ständig etwas nachsagen, was andere bereits vor Jahren forderten. Wie wurden wir ausgelacht, als wir jahrelang auch in diesem Haus die Grenzsicherung forderten? Als wir darüber diskutierten, dass Asyl natürlich nur Schutz auf Zeit sein kann? Alle Anträge, alle Bemühungen, ob im Landtag hier oder im Bund, alle abgeschmettert!

Als wir sagten, dieses Problem kann man nur EU-weit lösen und bewältigen. Man braucht Anhaltzentren an den EU-Außengrenzen. Das alles hier im Landtag diskutiert, mit Anträgen abgeschmettert von Schwarz und Rot und Grün.

Jetzt, gestern - EU-Krisengipfel dazu. Es wird hier selbstverständlich zu Registrierungslagern kommen. Das ist das, was wir vor Monaten, vor Jahren, forderten. Die Grenzkontrollen werden nicht mehr diskutiert: Es ist eingetreten! Ja, meine lieben Damen und Herren, wie fühlt man sich da dabei, wenn man heute hier sitzt, der FPÖ zuhört und draufkommt, dass es stimmt. Dass all diese Dinge, die FPÖ hier auch beantragt, vor Jahren gefordert hat. Wie fühlt man sich dabei wenn jetzt die Erinnerung kommt, dass man da immer dagegen gestimmt hat?

War es Ratlosigkeit? War es Dummheit? Oder war es beides? Heute diskutieren wir nicht mehr darüber, warum Parteien sich damals schon nicht um die eigenen Leute gekümmert haben. Heute diskutieren wir darüber, wie letztendlich Europa sich tatsächlich hier retten kann. Es wird kein Einzelfall bleiben, dass ein Staat aus Europa einen Zaun errichtet. Es werden mehrere Staaten werden und letztendlich wird jeder Staat, der Vernunft hat, das tun, was auch jene genannte Mutter tun würde. Sie würde ihr verbleibendes Geld für ihre drei Kinder verwenden. Sie würde einen Gartenzaun errichten um ihre Kinder in Sicherheit zu haben. Und sie würde diesen Zaun bewachen. Und warum würde sie es tun? Weil es um ihre Kinder geht.

Jemand, der nicht so denkt, jemand, der es vielleicht trotzdem nicht kapiert hat, so wie der Kollege der ÖVP, dem kann ich nur unterstellen, dass

er damals schon in Dummheit gehandelt hat. Denn nur dumme Mütter würden so handeln. Aber es gibt keine dummen Mütter, es gibt nur Mütter! Und die haben einen Instinkt. Und dieser Instinkt ist gefordert.

Wir diskutieren heute deswegen darüber, weil es uns wichtig ist, jetzt, genau jetzt, in dieser Zeit, wo wir helfen, geholfen haben und weiter helfen werden, nicht zu vergessen, dass es bei uns auch Menschen gibt, die Hilfe brauchen. Ob es die jungen Menschen sind, ob es Familien sind, ob es Pensionisten sind. Es gibt immer mehr Menschen, die sich auch bei uns das tägliche Leben nicht mehr leisten können. Und wenn wir die einzigen sind, die sich um diese Menschen Sorgen machen, wir haben den Mut, auch in dieser Situation zu sagen, unsere Leute an erster Stelle! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ehrlich gesagt war mir bange, weil dieser salopp hingeworfene Satz, oder besser gesagt, Halbsatz, „gesicherte Zukunft für unsere Leut“⁴⁴ viel Interpretationsspielraum hergibt. Und den werden wir auch dementsprechend ausnutzen, nämlich dieses Thema aus verschiedenen Aspekten zu beleuchten. Österreich und Niederösterreich war, und das ist unser demokratisches Selbstverständnis, immer eine Republik für Hilfesuchende, besonders für politisch Hilfesuchende. Und diesen Grundsatz, diesen grundrechtlichen Grundsatz, den sollten wir natürlich jetzt auch in diesen Monaten und in den zukünftigen Stunden beherzigen.

Der politisch Verfolgte, ein Schicksal, das viele Österreicher vor 70 Jahren oder vor über 70 Jahren ereilt hat. Was hätte so manch hilfesuchender Österreicher, der ins selbst gewählte Asyl hat flüchten müssen, wohl erleiden können, wäre er wieder zurückgeschickt worden damals ins okkupierte Österreich, damals in die Ostmark, ins besetzte Österreich.

Ich bin froh, dass wir in einer Kultur leben, in der diese helfende Atmosphäre bei uns vorherrscht. Aber wir dürfen einige Gedanken an dieser Stelle nicht vergessen: Die Filterung zwischen politisch verfolgten und zwischen wirtschaftlich Flüchtenden, die in ihren Heimatländern nicht mehr die Voraussetzungen vorfinden, um ihre Familien zu ernähren, und auch andere Flüchtende, die vorgeben, Flüchtende zu sein und das wird natürlich unseren Staatshaushalt damit auch mit beeinflussen.

Maastricht wird verfehlt werden. Dies allerdings auf das Sammelkonto zu schreiben der allgemeinen Flüchtlingsproblematik, erachten wir als zu kurz gegriffen.

Meine Kollegen werden viele andere Aspekte noch beleuchten. Einen möchte ich allerdings auch noch hier herausgreifen. Alle Binnen-Sicherheitsthemen dürfen nun nicht vergessen werden. Die Aggregation unserer Sicherheitskräfte an die Grenze spricht aber dafür, dass man hier blinde Flecken aufzutut. Ich möchte noch einmal ins Gewissen rufen die Verantwortlichen weiterhin in Cybercrime-Bereich nicht nachlässig zu werden. Die Task Force, die gegründet ist, weiterhin zu verstärken und die gesamte Konzentration, die dafür notwendig ist, aufzubringen. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Bei einer derartigen Aktuellen Stunde, wenn es darum geht, ein „gutes Leben“ zu erörtern, war es natürlich für den Antragsteller sehr leicht, auf das mediale Topthema sofort einzugehen und hier so zu tun als wäre das das einzige Thema.

Herr Abgeordneter Waldhäusl, Herr Klubobmann! Es waren doch auch Ihre Kolleginnen und Kollegen! Es waren alle Abgeordneten dieses Hauses. Wir haben hier eine Fülle von Problemen erörtert, auch von der schwierigen Situation in der Landwirtschaft, vom Milchpreisverfall, vom Fleischpreisverfall: Was hat das zu tun mit den Flüchtlingen? Gar nichts!

Wir sind konfrontiert mit den Auswirkungen einer wirklich dramatischen Klimaveränderung. Wir stellen fest, dass in manchen Gegenden die Schutzwälder nicht mehr wirklich halten. Wir stellen fest, dass manche Gegenden in den Wasserreserven schon knapp werden. Was hat das mit den Flüchtlingen zu tun? Gar nichts!

Wir haben eine Fülle von Problemen, ja, das stimmt. Wir haben einen nicht zu leugnenden Klimawandel. Wir haben und hatten immer schon vor und nach Fluchtbewegungen Armut in diesem Land, wirkliche, echte und dramatische Armut! Und wir haben eine Fülle von Problemen. Und, das ist leider wahr, wir haben vor allem eine Bundesregierung, aber auch in vielen Ländern Regierungen, die

nicht in der Lage sind, diese Probleme in den Griff zu bekommen und adäquate Antworten zu finden.

Und immer, wenn dann so quasi die Argumentation mit den Müttern kommt, dann heißt es große Vorsicht, weil dann geht's meistens in die Ideologie. Und dort ist es in die Ideologie gegangen. Und dort geht die Sachlichkeit verloren.

Ja, Sie haben es ja auch in Ihrer Begründung, wir haben Probleme im Mietrecht und mit der Finanzierbarkeit von Wohnungen. Und zwar große Probleme! Ich war damals im Parlament. Hier kann ich schon mit der Erfahrung sprechen, wie dieses falsche Mietrecht von ÖVP und SPÖ beschlossen wurde. Ich habe damals gewarnt vor diesem Richtwertsystem! Und habe gesagt, ihr werdet unfinanzierbare Wohnungen produzieren. Jetzt sind wir so weit. Und es ist schwer, aus dem System wieder auszusteigen.

Wir haben eine nicht gelöste Problematik im Bereich der Bildung. Wir haben in diesem Land eine überhohe Rate an Drop outs, an Kindern, die die Schule, die Pflichtschule verlassen und nicht sinnverstehend lesen und schreiben können. Ein Fünftel ist es fast, das ist Wahnsinn! Das ist ein Skandal für ein entwickeltes Land!

Wir haben eine Verkehrsproblematik, vor allem in den Flächenländern, dass der öffentliche Verkehr kaum noch vorhanden und dort, wo er ist, kaum noch finanzierbar ist. Und wir haben eine Verwaltungsreform, die verschleppt, verschleppt, verschleppt wird. *(Abg. Mag. Schneeberger: Und wenn wir es machen, seid ihr dagegen!)* Und all das hat mit Flüchtlingen nichts zu tun!

Jetzt verstehe ich schon, dass angesichts dieser ungelösten Probleme viele Leute das Vertrauen verloren haben, dass diese Regierung, diese Regierenden in der Lage sind, ein Problem zu lösen, das in der Tat jetzt natürlich dominant ist und zentral ist. Denn wer die eigenen Probleme bei den anderen Bereichen nicht lösen kann, der wird wenig Vertrauen haben, dass er mit der Fluchtproblematik jetzt zurande kommt.

Aber so zu tun als wäre das die Ursache für die anderen Probleme, das ist genau diese Sündenbockmentalität, die Sie immer wieder benützen, um den Leuten Angst zu machen! Und das ist wirklich schäbig! *(Beifall bei den GRÜNEN, LHStv. Mag. Sobotka und Abg. Rosenmaier.)*

Angst und Unsicherheit zu schüren, das hat noch nie zu guten sachpolitischen Lösungen ge-

führt. Ja, es stimmt, diese Probleme könnten lang schon angegangen sein. Und es täte vor allem dort, wo es so wie hier Parteien mit deutlicher Mehrheit gibt, es täte diesen Parteien gut, auch einmal auf andere zu hören und vielleicht wirklich zu versuchen, zu sinnvollen Kompromissen zu kommen statt immer das Copyright der eigenen Ideen zu verteidigen.

Ich erinnere auch daran, dass, wenn es jetzt geht um Gelder und um die nötigen Mittel, es ist für eine einzige Spekulantenbank, für eine einzige Bank, von der wir gewusst haben, dass dort eine Katastrophe passieren wird - wo es einmal mehr die Grünen waren, die seit 2007 gewarnt haben vor dem Hypo-Desaster; jetzt haben wir es - das hat schon jetzt mehr als 10 Milliarden Euro gekostet. Dagegen ist alles was für die Flüchtlinge aufzubringen ist, ein Klacks! Und dagegen ist zum Beispiel auch die Steuerreform, wo es geheißen hat, da wird gerungen und gerungen, das ist ja dagegen fast Butterbrot. Das ist die Hälfte für alle Österreicherinnen und Österreicher.

Meine Damen und Herren! Wenn man sich das leisten kann, für eine Spekulantenbank mehr auszugeben als für die Probleme, die man wirklich lösen sollte, dann brauchen wir das nicht auf die Flüchtlinge zu schieben. Das sind alles hausgemachte Probleme. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und zuletzt doch auch zu dieser Frage der Flüchtlinge: Ich habe meinen Kindern immer gesagt, wenn jemand anfängt „die dort und wir da“, dann seid auf der Hut! Die Leute haben nichts Gutes mit euch im Sinne. Allein, wenn ich jetzt wahrscheinlich in diesem Raum frage, bei wem von euch hat es bis zur Generation der Urgroßeltern niemanden gegeben, der Migrantin oder Migrant war? Dann wird sich kaum ... *(Abg. Hintner: Bei mir nicht!)*

Aha! Einen haben wir. Aber bei den meisten ... Bei mir ist es so, meine Familie ist zusammengewürfelt, aus ganz Europa gekommen. Und diese Prozesse gehen weiter. Natürlich gibt's da manchmal Bewegungen, die in dieser Form zu schnell, zu unerwartet und in einer Art und Weise passieren, dass sich die Politik schwer tut, hier Schritt zu halten und adäquate Lösungen zu finden.

Aber auch dann ist es angesagt, das Wir-Gefühl zu stärken. Und wenn man sich dann anschaut in der Geschichte - das war ja auch ein nicht unbekannter österreichischer Politiker, der gesagt hat, „lernen sie Geschichte“, ich kann das nur wiederholen -, noch nie hat das Bauen von Mauern, Zäunen oder Gräben irgendetwas dazu beigetragen, Probleme zu lösen. Im Sozialbereich nicht und im

Umweltbereich schon gar nicht! Das wird nichts helfen, sondern es wird das Chaos vergrößern!

Es wird die Bilder des Leids ..., Gott sei Dank sind die Medien heutzutage überall und zeigen uns dann, was passiert an diesen Mauern, an diesen Zäunen, an diesen Gräben. Und Gott sei Dank gibt es Menschen, die sagen, ich will diese Bilder nicht verdrängen, ich schau hin. Und ich möchte etwas tun, dass diese schrecklichen Bilder nicht mehr auftreten, weil wir die Probleme lösen.

Es wird nichts helfen, mit Zäunen und Gräben zu antworten. Sondern es gibt nur eine Lösung, und die heißt im eigenen Land mit Sachverstand die Probleme angehen. Und natürlich auch mit Augenmaß, mit Vernunft und rasch die Frage von Migration und Flucht anzugehen.

Es wird so sein, dass wir entweder gemeinsam in der Lage sein werden, Antworten zu finden und die Probleme zu lösen - die Bevölkerung ist dazu bereit - oder es werden die Probleme sich verallgemeinern. Man kann sich nicht in einem Binnenland als Insel der Seligen abschotten. Und daher ja, ein gutes Leben für alle Leute! Das ist das, was wir anstreben sollten.

Das heißt, auch die Menschenrechte zu verteidigen. Das heißt, auch darauf zu achten, wie konnten denn solche Konflikte entstehen. Wer sind die, die die Waffen liefern? Wer sind die, die diese Möglichkeiten schaffen, dass sich Terrorarmeen aufbauen? Und wenn dann diese Bewegungen im Gang sind, dann hat Österreich gezeigt, zum Beispiel bei der Bewältigung der Fluchtbewegung von den Balkanländern, dass wir sehr viel mehr können als man von diesem Land der Größe nach hier vermuten könnte.

Wenn Sie das vergleichen mit der damaligen Fluchtbewegung aus Bosnien, aus Kroatien, dann hat sich gezeigt, das waren mehr Leute als heute jetzt im Moment hier sind. Und in manchen Wirtschaftsbereichen könnten sie ohne diese Menschen, die heute integriert sind, den Bestand ganzer Betriebe, ganzer Branchen, nicht mehr fortführen.

In diesem Geiste sollten wir das angehen. Ja, es gibt Probleme, aber nur gemeinsam können wir sie lösen! Oder wir können sie gemeinsam verschärfen. Ich will das nicht! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Wie ich den Titel der Aktuellen Stunde das erste Mal gelesen habe, ist mir die Frage gekommen, was sind eigentlich „unsere Leute“? Der Titel lautet „gesichertes Leben für unsere Leute“. Ja, wer sind „unsere“ Leute? Sind das Leute, die schon seit zehn Jahren in Österreich wohnen oder erst seit einem Jahr? Diese Frage hat sich für mich gestellt. Und ich möchte das Thema jetzt natürlich als Arzt aus der Gesundheitsperspektive betrachten. Gibt es ein gesichertes Leben für unsere Leute, dann, wenn sie krank sind oder krank werden?

In Österreich wird immer behauptet, wir hätten eines der besten Gesundheitssysteme. So wird es landläufig berichtet. Statistisch gesehen sind wir laut OECD-Bericht im Ranking auf Platz 9. Das heißt, eigentlich im Mittelfeld der Betrachtungen. Die Gesundheitsausgaben sind aber im letzten Jahr massiv, dramatisch würde ich sagen, gestiegen. Wir geben derzeit österreichweit 35 Milliarden für das Gesundheitssystem aus. Wenn man die Sozialausgaben dazu rechnet, haben wir in der Budgetverhandlung des Landes gehört, sind das 50 Prozent des gesamten Landesbudgets.

Der gesundheitliche Outcome, das heißt, das, was wir damit erreichen können, indem wir soviel Geld in die Gesundheit investieren, ist allerdings, und da sind sich Experten einig, relativ gering. Insofern, weil zwar die Lebenserwartung sich erweitert oder erhöht, aber die letzten Jahre des Lebens nicht wesentlich gesünder sind. Das heißt, die Jahre der Gesundheit bleiben immer gleich. Eigentlich müsste man davon ausgehen, dass die Leute länger gesund bleiben, nicht so lange krank werden.

Nur zirka 60 Prozent, und jetzt komme ich zu den negativen Fakten für unsere Leute. Nur zirka 60 Prozent der Absolventen der Humanmedizin, also die Medizin studieren, sind bereit, in das österreichische Gesundheitssystem einzusteigen. 40 Prozent der in Österreich Kosten verursachenden Ärzte oder Studenten gehen in das Ausland oder ergreifen andere Berufe.

Aber in Österreich kommen auf tausend Einwohner 4,9 Ärzte. Die Ärztedichte liegt damit deutlich über dem OECD-Schnitt von 3,2 Ärzten. Es herrscht also im Bereich der Ausbildung und der Ärztezahl eine eindeutige ärztliche Überversorgung. Aber auf der anderen Seite gibt es auch, und das kennen wir alle, auch eine medizinische Unterversorgung, nämlich im Kassensystem, in der sozialen

Krankenversicherung. Es gibt in Relation zu der Gesamtzahl der Ärzte immer weniger Kassenärzte. Daher gibt es, wie wir auch wissen, überfüllte Spitalsambulanzen, überfüllte Kassenordinationen mit langen Wartezeiten und anschließender, so genannter Zweiminutenmedizin. Aber es gibt mehr Wahlärzte mit kurzen Wartezeiten und ausgiebiger medizinischer Betreuung.

In Niederösterreich gibt es 2.000 Wahlärzte - ich weiß nicht, ob Sie das wissen - 2.000 Wahlärzte und 1.300 Kassenärzte. Das heißt, die Relation Kassenärzte/Wahlärzte hat sich eindeutig zu den Wahlärzten verschoben. Und der Trend geht dahin, dass immer mehr Wahlärzte kommen.

Es gibt immer mehr Ärzte, die den Kassenvertrag zurücklegen, das wissen wir aus der Statistik, und immer weniger Ärzte, die einen Kassenvertrag anstreben. Denn die Kassenmedizin wird durch Limits, Deckelungen und lange Wartezeiten für die Patienten, aber natürlich auch für die Ärzte immer unattraktiver.

Ein Beispiel, das jetzt gerade gestern und heute aktuell ist, sind die MRT-Untersuchungen. Als Kassenpatient gibt es Wartezeiten zwischen 6 bis 8 Wochen. Beim Wahlarzt bekommt man innerhalb kürzester Zeit einen Termin. Dies wurde auch vom Patientenanwalt gestern und heute - zu Recht, muss ich sagen - zu Recht kritisiert. Er hat nur leider in seinen Ausführungen vergessen, die Gründe zu nennen, warum dies so ist, dass es vor allem in verschiedenen Bereichen der Medizin, also MR-Bereich, so lange Wartezeiten gibt bzw. wenn, dann kann man durch private Zahlung relativ rasch einen Termin haben. Das ist die typische Zweiklassenmedizin, die wir zulassen.

An diesen Problemen wird auch die stockende Gesundheitsreform meiner Meinung nach noch nichts ändern. Die Zweiklassenmedizin, die es offiziell gar nicht gibt, wird weiter zunehmen. In Alpbach wurde gesagt, es gibt nicht nur eine Zweiklassenmedizin, sondern es gibt bereits eine 6- bis 12-Klassenmedizin.

Die es sich leisten können in Niederösterreich und in Österreich, gehen zu einem Wahlarzt. Die es sich nicht leisten können oder nicht leisten wollen, müssen mit einem rigiden Kassensystem vorlieb nehmen. Ich fordere daher im Rahmen der NÖ Landeszielsteuerungskommission auf, auf die Finanzierung aus einer Hand zu bestehen. Das heißt, dass dort die Patienten behandelt werden, wo der Best Point of Services ist, nicht wo die Bezahlung am Besten stimmt. Die Limits und Deckelungen medizinischer Leistungen im niedergelassenen

Bereich aufzuheben, die Primärversorgung durch Hausärzte zu stärken - wobei das Wort Hausärzte immer weniger vorkommt. Hausärzte sind jetzt PHC-Ärzte, wenn sie es wissen.

Ich fordere deshalb, die Kassenmedizin wieder für unsere Patienten, für „unsere Patienten“ attraktiver zu gestalten. Damit unsere Leute wieder mehr zum Kassenarzt gehen können, weil sie dort eine gute medizinische Leistung bekommen.

Übrigens, zum Schluss möchte ich noch sagen, ich war in den letzten Tagen im Lager Traiskirchen. Habe mich dort um die medizinische Versorgung gekümmert, dort angeschaut, und muss sagen, die medizinische Versorgung in Traiskirchen ist für „die anderen Leut“ befriedigend gut. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte versuchen, die Diskussion wieder ein wenig in die Richtung zu rücken, in die sie eigentlich gehört. Das Thema der Aktuellen Stunde soll ein sozialpolitisches Thema sein. Wir haben in den letzten Wochen und Monaten abseits der Causa prima wenig wahrgenommen. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, es gäbe keine anderen Themen, es gäbe keine anderen Probleme und man müsse sich um nichts anderes mehr kümmern. Speziell in der medialen Berichterstattung, die speziell in den letzten Wochen sich in eine Richtung gedreht hat, wo man als Konsument von Zeitungen, Nachrichtensendungen und ähnlichem oft die Frage gestellt hat, ob denn die Damen und Herren der medialen Landschaft noch in derselben Welt wohnen.

Wir Freiheitliche haben aber diesmal bewusst dieses Thema gewählt um ein sozialpolitisches Thema zu behandeln. Um sozialpolitische Probleme zu diskutieren und vor allem aufzuzeigen. Wir wollen und werden heute eine Sozialdebatte führen, weil der Begriff des gesicherten Lebens ganz offensichtlich bei Politikern von Schwarz und Rot keinen Stellenwert mehr hat. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich habe gestern eine Nachricht einer Mutter erhalten mit fünf Kindern, drei davon schulpflichtig. Der Vater Vollzeit berufstätig, mit einem monatlichen Einkommen von 1.100 Euro. Man kann nicht behaupten, dass diese Familie faul wäre oder dass dieser Vater in der

sozialen Hängematte sein Leben genießen will und auf den Sozialstaat wartet. Eine fleißige Familie, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten versucht, über die Runden zu kommen.

Diese Mutter hat nicht angerufen um zu betteln, nicht angerufen weil sie etwas wollte, sondern einfach ihr Leid klagen wollte, weil sie speziell zum Schulbeginn – und diese Diskussion werden wir heute noch gesondert führen – zum Schulbeginn mit drei schulpflichtigen Kindern höchste Probleme hat, ihre Familie zu ernähren und nicht in der Lage ist, auch nur das Notwendigste an Nahrungsmitteln einzukaufen. Und hier frage ich mich, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das dieser Sozialstaat? Ist das der Wohlstand, den wir angeblich haben oder haben wollen? Ist das die Entwicklung, die wir in diesem Land vorfinden wollen? Wo wir diesen vermeintlichen Reichtum haben? Ich sage nein!

Eine derartige Entwicklung, wo Familien Kinder zur Welt bringen, wo Eltern arbeiten gehen soweit es ihnen nur möglich ist, und nicht der Allgemeinheit auf der Tasche liegen, und dann nicht in der Lage sind, diese Familien ordentlich durchzubringen, das ist ein Staat, in dem ich nicht leben möchte. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und das war der Bericht von Familien, die fleißig sind und arbeiten gehen. Es gibt auch die anderen Fälle. Die Fälle, die immer mehr werden. Wo nämlich Menschen von jenen Menschen erhalten werden müssen oder erhalten werden - auch hier gibt es verschiedene Kategorien -, die arbeiten gehen. Die was leisten, um dann ein Sozialsystem zu füttern, das die verantwortlichen Politiker in diesem Land in den letzten Jahrzehnten aufgebaut haben, um nämlich eines zu schaffen, nämlich ein Subventionssystem.

Man nimmt den Menschen, die arbeiten, das Geld aus der Tasche, sodass sie sich das normale Leben nicht mehr leisten können und macht sie dann im Umkehrschluss abhängig von der öffentlichen Hand, wodurch man mit Förderungen und Subventionen diese Menschen in der Hand haben möchte. Das ist kein neues System, das gibt es schon seit vielen Jahrhunderten. Hat aber noch nie funktioniert. Und es ist kein System, das zur Leistung anregt. Es ist kein System, das Selbstbestimmung auch in irgendeiner Form gewährleistet.

Und das ist gerade die Politik, die hier betrieben wird. Man nimmt den Menschen immer mehr Geld. Geld, mit dem sie alleine leben könnten. Sie würden uns gar nicht brauchen. Sie würden keine Förderstellen brauchen, die ihnen alle möglichen

Subventionen nachwerfen oder nicht nachwerfen. Sie müssten nicht betteln gehen. Sie hätten genug Geld um ihr Leben selbst zu bestreiten. Aber das will man ja nicht! Man will ja die Menschen am Gängelband, an der kurzen Leine halten. Dieses System aber wird über kurz oder lang zusammenbrechen, es wird nicht funktionieren. Und auch wenn wir uns die aktuellen Entwicklungen ansehen, auch dann müssen wir mit Recht erkennen, dass es nicht möglich sein wird. Es wird nicht möglich sein, dass wir immer mehr Menschen von der öffentlichen Hand ernähren und dass immer weniger Menschen am Erwerbsleben teilnehmen und hier auch jene Steuern bezahlen, die notwendig sind um dieses System aufrecht zu erhalten.

Hier würde ich mir schon längst erwarten, dass ein Umdenken stattfindet, dass man endlich die Menschen von ihrer Arbeit leben lässt. Das wäre möglich! Das wäre möglich, wenn ich all diese Missstände, die Sie hier zu verantworten haben, endlich abstellen. Lohn- und Sozialdumping ist nur ein Stichwort. Importierte Arbeitslosigkeit. Ja, und da komm ich auch zum Ausländerthema, auf das ja wohl viele schon gewartet haben.

Natürlich ist das Thema der Migration und auch der Asylflut ein wesentliches Thema in der Asylpolitik, in der Sozialpolitik und in der Sozialproblematik. Ich kann mir nicht immer mehr Arbeitslosigkeit importieren, auch wenn Sie immer sagen, das sind die qualifizierten Fachkräfte, die wir unbedingt benötigen. Nein, das sind sie nicht! Wir importieren uns Arbeitslosigkeit, die dann wieder von jenen zu bezahlen ist, die am Arbeitsleben teilnehmen. Aber das wird auf Dauer so nicht funktionieren!

Und um auch noch ein wenig die Sozialdemokratie anzusprechen. Ich finde es ja sehr schade, dass bei diesem wichtigen Thema der Soziallandesrat nicht im Hause ist und sich nicht der Diskussion stellt. (*Abg. Präs. Gartner: Er ist erkrankt und entschuldigt!*)

Wurde aber nicht als erkrankt entschuldigt. Tut mir leid, aber als erkrankt wurde er nicht entschuldigt. Das waren Abgeordnete, aber nicht der Landesrat. Das sollte man vielleicht von Anfang an dazu sagen, dann würden wir uns auch so etwas ersparen. Aber das ist es nicht. Dann wünsche ich ihm gute Genesung. Das hat er nicht gesagt. Trotzdem bleibt der Sozialdemokratie das hier nicht erspart.

Sozialdemokratische Politik, die vermeintlich sozial sein soll, hat erst das alles verursacht, was wir hier vorfinden. Die Themen, wie erwähnt, Sozial- und Lohndumping, sozialdemokratische Politik, importierte Arbeitslosigkeit, die dazu geführt hat,

dass unsere Österreicher immer mehr in die Armutsfalle tappen. Sozialdemokratische Politik! Wo war die Sozialdemokratie als man den Pensionisten den Teuerungsausgleich verweigert hat? Wo war die Sozialdemokratie, als man den Familien die Indexierung ihrer Familienleistungen verweigert hat? Wo war die Sozialdemokratie, als man den Zugang zum Pflegegeld erschwert hat? Nirgends! Nirgends war sie!

Die Sozialdemokratie konnte nur schreien und sich wichtig machen und dann wieder die Umverteilung fordern. Die Umverteilung fordern, die uns dieses ganze Schlamassel erst eingebrockt hat. Meine Damen und Herren der Sozialdemokratie! Ihre sozialistische Politik war es erst, die mit dieser völlig falschen Umverteilung, die nämlich Folgendes geleistet hat: Die Umverteilung von In- zu Ausländern. Das haben Sie zu verantworten! Das war Ihre Umverteilung. Hat wunderbar funktioniert. Sieht man ja.

Stichwort Familienbeihilfe. Auch ein Thema, das wir Freiheitliche seit vielen, vielen Jahren immer angesprochen haben. Wo wir gesagt haben, bitte schaut euch an, was wird an Familienbeihilfen, welche von Ausländern bezogen und dann in ihre Heimat transferiert werden, was entgeht unserem Staat hier eigentlich? Vor einigen Wochen konnte der Herr Minister Kurz das sagen. Und das war kein Hetzer. Da war alles völlig in Ordnung, völlig wurscht.

Denn Tatsache ist, dass Ihre Umverteilung von In- zu Ausländern und Ihre Umverteilung, die vermeintliche, von oben nach unten nicht stattfindet. Die Umverteilung, die Sie durchgesetzt haben, war eine Umverteilung von unten nach oben. Von den Ärmsten und von jenen, die gerade noch etwas von ihrer Arbeit hatten für die Spekulanten und die Banken. Wo Sie alle mitgestimmt haben. Bei allen Paketen, Griechenland etc. haben Sie mitgestimmt, da waren Sie dabei. Da gab es keinen Aufschrei! Das ist genau Ihre Umverteilung von unten nach oben. Und eine derartige Umverteilung kann nicht im Sinne der österreichischen Bürger sein. Das ist nämlich genau der falsche Weg! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und dann kommt bei Ihnen immer das Thema der Millionärsteuer. Das ist so Ihre sozialistische Kampfrhetorik, die Millionärsteuer. Wo Sie bis heute nicht definiert haben, was ist das eigentlich, der Millionär? Wer ist Millionär? Der, den ich vorher mit der Umverteilung von unten nach oben bedient habe? Weil der kommt bei Ihnen nirgends vor. Der Millionär ist bei Ihnen der Fleißige, der sich etwas erwirtschaftet hat mit ehrlicher Arbeit und dann zur Kasse gebeten wird in Ihrer Rhetorik.

Aber das ist ja bei Ihnen so, dass jeder, der in diesem Land etwas leistet, einer Arbeit nachgeht und anständig ist, sofort kriminell ist. (*Abg. Razborcan: Nenn es beim Namen!*) Diese Unterscheidung treffen Sie nicht! Ihre künstliche Aufregung zeigt ja, dass ich hier ins Schwarze getroffen habe. Ihre künstliche Aufregung, die hier ständig kommt.

Und zum Abschluss möchte ich Ihnen noch die dritte Säule Ihrer Verteilung, Ihrer Umverteilungspolitik näherbringen, nämlich die Verteilung vom Bürger zu Ihren politischen Netzwerken. Und da möchte ich nur die Bereiche so vieler NGOs ansprechen, so vieler parteinaher Strukturen, wohin Sie schlicht und ergreifend Milliarden verschieben. Milliarden vom Bürger, vom Steuerzahler zu jenen, die Ihnen nahestehen, aber mit Sozialpolitik auf keinen Fall etwas zu tun haben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren der Landesregierung und des Landtages!

Ich möchte das Thema Sicherheit einmal von einer anderen Seite beleuchten. Sicherheit steht in der Maslowschen Bedürfnispyramide, die Ihnen ja allen bekannt ist, nach den physiologischen Grundbedürfnissen Essen, Schlafen, Trinken, an zweiter Stelle. Also noch vor den sozialen Bedürfnissen und Handlungen.

Menschen, die ein hohes Maß an Sicherheit gewohnt sind bzw. in einem Umfeld mit einer stark ausgeprägten Sicherheitstradition leben, werden vermutlich sehr sensibel auf Abweichungen von diesen, für sie selbstverständlich gewordenen Standards reagieren.

Wenn wir von Sicherheitsansprüchen, Gewohnheiten und Sicherheitstraditionen sprechen, dann muss man sich schon die Frage stellen, in welchem Ausmaß werden Bedrohlichkeiten toleriert bzw. ertragen? Solche Sicherheitsstandards, Sicherheitsgewohnheiten, entstehen durch die allgemeinen Lebensverhältnisse, sind Teil der Kultur, werden im Verlauf der Sozialisation vermittelt und können sich durch Lebenserfahrungen verändern.

Meine Damen und Herren! Sicherheitsansprüche sind gesellschaftliche Normen und kulturelle Leitbilder. Sicherheit ist ein zentraler Wert in unserer Gesellschaft. Und es ist wichtig zu verstehen, dass wir alle zu humanitärer Hilfe verpflichtet sind,

denn auch das ist ein Wert, den wir hier in unserer Gesellschaft verankert haben.

Doch ich weise noch einmal darauf hin, soziale Werte sind der Sicherheit nachgereiht. Unsere christliche Bevölkerung wird derzeit im wahrsten Sinn des Wortes von einem Großteil islamistischer Bevölkerung überrollt. Andere Kulturen, andere ethische Werte, andere Bedürfnisse, andere Religionen, eine generell andere Wertigkeit nicht nur der Frau gegenüber, sondern auch, dass Politik durch Religion beeinflusst wird: Hier prallen unterschiedliche Kulturen und Wertesysteme aufeinander. Das führt zur Unsicherheit unserer Bevölkerung, wenn die Welle der Hilfsbereitschaft verebbt. Individuelle Lebensbestimmungen, unser hoher Bildungsgrad, die Emanzipation der Frau, sexuelle Freiheit, Säkularisierung, Rechtssicherheit durch parlamentarische Demokratie und Fortschrittsglaube gelten als westliche Werte. Und diese wurden hart durch die Epochen, wie in der Aufklärung und Moderne erlungen.

Vielen Muslimen erscheinen dagegen die westlichen Werte entweder als heiß ersehnte, unerreichbare Ideen der Konsumwelt. Oder sie empfinden die weltanschauliche Freizügigkeit des Westens als Bedrohung, ihre Glaubensfundamente in Frage stellend.

Als Beispiel möchte ich Oslo erwähnen. 2013 hat in Oslo die größte bisher stattgefundene islamische Versammlung Norwegens stattgefunden, mit der die Moslems eine eigene Vertretung im Parlament forderten. Die Versammlung stimmte einhellig für die Steinigung von Frauen, die des Ehebruchs beschuldigt werden, und für die Steinigung von Homosexuellen.

Das sind nicht irgendwelche Untergrund-Moslems in einem verborgenen Keller, meine Damen und Herren, die sich der staatlichen Autorität entziehen. Ganz im Gegenteil: Es handelt sich hier um die Versammlung eines offiziellen Islamzentrums in der norwegischen Hauptstadt Oslo.

Was wir hier von den Verantwortlichen erleben, erlebe ich seit fast 30 Jahren in meiner Praxis als Medizinerin. Wir bekämpfen immer nur Symptome. Als Ganzheitsmedizinerin war mir das immer schon ein Gräuel. Und ich denke, wir sollten wirklich die Ursachen an den Wurzeln packen.

Das heißt im Klartext, dass wir vor Ort auch in Schutzzonen die Menschen unterstützen müssen. Wir müssen diesen Flüchtlingsstrom stoppen und zwar so schnell wie möglich. Wenn wir das nicht tun, wenn die Politiker, die dafür verantwortlich

sind, diesen Weitblick nicht haben, dann, kann ich nur sagen, gnade uns Gott!

Denn auch all diese hilfsbereiten Menschen können und werden emotional umschlagen, wenn ihre Kultur, ihre Werte und somit ihre Sicherheitsbedürfnisse mit Füßen getreten werden. Denn wie Maslow schon sagte: Zuerst die Sicherheit und dann die soziale Hilfsbereitschaft. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Herr Präsident! Geschätztes Regierungsmitglied! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses!

Gottfried, der Herr Klubobmann, hat heute, ich habe den Eindruck, wenn ich bei mir beim Fenster raus schaue Richtung Burgenland, da gibt's das Leithagebirge, da gibt's den Kreidebruch. Und ich muss schauen, ob nicht ein paar Kubikmeter fehlen. So sehr viel Kreide hat er geschluckt bei seiner Rede.

Der Begriff „gesichertes Leben“ hat bei Rot und Schwarz keinen Stellenwert, Herr Abgeordneter, da hast, glaube ich, nicht das richtige Geschichtsbuch bei der Hand gehabt. Es hat bei uns gemeinsam, und ich sage, gemeinsam, einen überdimensionalen Stellenwert. Den er sich ganz einfach auch verdient. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Eines möchte ich noch sagen. Das war so klassisch. Du bist ein guter Redner, das attestiere ich dir gerne, du hast eine gute Form dich auszudrücken. Du hast sehr viel gesagt. Aber du hast keine Lösung angeboten! Aber überhaupt keine! Das ist eigentlich genau das, was wir grundsätzlich jetzt nicht brauchen.

Liebe Freunde! Forderungen zu stellen, was alles gut und schön ist, das kann jeder. Das können sogar wir, ja? Doch es macht keinen Sinn, es macht überhaupt keinen Sinn, wenn man weder über eine Finanzierung redet oder wenn man keine Lösungsansätze bringen kann.

Ich möchte heute ein bisschen reden über das, was ihr da heute herinnen in diesem Hohen Haus, aber ich gehe durchaus davon aus, dass es hier noch eine Meldung geben wird von Seiten der FPÖ, was ihr draußen eigentlich redet und draußen eigentlich anstellt.

Die Völkerwanderung haben wir alle gelernt, geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses,

da waren wir noch um etliches jünger – in der Schule –, die kleine und die große. Wenn wir geprüft worden sind haben wir in der Regel auch gewusst, wann sie stattgefunden haben. Aber die wirkliche große Völkerwanderung, die findet jetzt statt. Und diese ist wirklich eine menschliche Tragödie!

Doch da muss man wirklich dann zwei Herzen in seiner Brust haben. Man darf nicht nur die Tragödie derer sehen, die Flüchtlinge sind, man darf keinesfalls aus dem Auge lassen die Ängste unserer eigenen Bürgerinnen und Bürger. Der Ansturm der Flüchtlinge, würde ich einmal meinen, ist mehr als enorm. Und ich glaube, obwohl er voraussehbar war, dass er für jeden eigentlich doch in der Größenordnung etwas überraschend gekommen ist.

Wenn man so ein wenig zurück schaut, so haben wir jahrelang zugeschaut wie die Flüchtlinge nach Italien gekommen sind. Und wir haben auch jahrelang zugeschaut, wie sie dann auch natürlich in die EU reinkommen werden bzw. natürlich auch geschaut, wie sie in Griechenland landen.

Da haben wir teilweise versagt, das sage ich einmal ganz offen. Da haben wir diese Länder durchaus im Stich gelassen. Es ist auch, wenn man heute in irgendein Gasthaus geht, wenn man in irgendeiner Diskussion verbunden ist, verhandelt ist, wie auch immer, wirklich spürbar in der Diskussion, dass die Bevölkerung Ängste hat. Sorge um den Arbeitsplatz, erhalte ich ihn, erhalte ich ihn nicht? Und es ist heute des Öfteren auch Tatsache, dass man sagt, na, wie schaut es aus, nimmst du 10 Prozent Lohneinbuße in Kauf? Na, ohne Freude wird's in Kauf genommen. Denn keinen Job zu haben, das haben viel zu viele. Wahnsinnig schwierig, wieder einen Job zu bekommen.

Liebe Freunde, Jugendliche mit einer wirklich sehr guten Ausbildung haben es heute auch unheimlich schwer, am Arbeitsmarkt Platz zu finden. Und dass wir daher natürlich alle Angst von den Neuankömmlingen, vor den Flüchtlingen, haben, dass sie uns die Arbeit wegnehmen, brauchen wir hier nicht zu diskutieren. Hier bedarf es einer wirklich seriösen Aufklärung der Bevölkerung, aber das in aller Ehrlichkeit und in aller Offenheit. Und da, geschätzte Damen und Herren, ich seh das auch in meiner Heimatgemeinde, ich sehe das in meiner Region, ich habe das in verschiedenen Veranstaltungen oder gerade dort, wo es angedacht war, zwei, drei Nächte lang Flüchtlinge, 200, 300 an der Zahl, zu beherbergen, diese Negativhetze der FPÖ ist teilweise für mich nicht mehr ertragbar vor Ort! Das sage ich einmal ganz, ganz offen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Und sie bietet aber auch vor allem keine Lösung! Auf Kosten der Ärmsten und auch auf Kosten der inneren Ruhe unseres Staates das zu betreiben, sage ich einmal, ist unverantwortbar! Und das ist nicht nur verantwortungslos, es ist letztendlich zur Zeit für mich der Skandal in der Republik, wie das von manchen eigentlich ausgetragen wird. Standardaussagen der FPÖ, die meisten Asylwerber sind keine Kriegs- sondern Wirtschaftsflüchtlinge, hört man in jedem Wirtshaus. Aber so oft, dass man es gar nicht mehr hören kann.

Liebe Freunde! Ich möchte nur einen Satz dazu sagen: Die Mehrzahl der Asylwerber kämpft um ihr Überleben. Damit das auch klar gesagt ist. „Das Boot ist voll“, wird oft so leicht gesagt. Doch im Zuge früherer Krisen hat Österreich bedeutend mehr Flüchtlinge aufgenommen als aktuell, das möchte ich hier auch sagen. Und die meisten Zuwanderer kommen aus den EU-Staaten. Die weitere Aussage, die meisten Flüchtlinge sind illegal in Österreich, sie haben kein Recht hier zu sein: Es gibt eine Genfer Flüchtlingskonvention, liebe Freunde von der FPÖ! Und ich will sie euch jetzt gar nicht vorlesen, ich gehe davon aus, dass ihr das durchaus auch wisst.

„Die Asylwerber leben in der sozialen Hängematte“, Freunde, hier zu unterstützen durch die Grundversorgung, das ist für diese Flüchtlinge ganz einfach eine Überlebensfrage. Asylwerber bekommen alle Sozialleistungen, wie man es überall hört: Na Gott sei Dank nicht! Aber sie bekommen zumindest das, dass sie die Chance haben, überleben zu können. Das möchte ich hier von dieser Stelle ganz klar und deutlich sagen.

Und dass Asylwerber natürlich vom Staat - eh ganz klar - Markenkleidung bekommen, Handys bekommen und womöglich noch irgendwelche Karten dazu, dass sie fünf Jahre gratis telefonieren können, also liebe Freunde, das, muss ich sagen, hält man bald wirklich nicht mehr aus, diese Dummheit, die da verbreitet wird. Das sind Sachspenden die die Flüchtlinge erhalten, und oft wirklich die einzige Möglichkeit, mit ihrer Heimat, mit ihrem Elternhaus Kontakt zu halten.

Und die Asylwerber und Zuwanderer sind schuld an der hohen Arbeitslosigkeit? Freunde, da dürfen wir jetzt nicht die Augenklappe runtergeben. Wir müssen ehrlich bleiben, ja? Wir haben die letzte Wirtschaftskrise, die noch gar nicht so lange her ist, nämlich in Wirklichkeit noch immer nicht überwunden. Und das ist in Wirklichkeit der Grund!

Und wenn man sagt, dass der Staat für den Asylwerber Unsummen ausgibt, die dann in wichti-

gen Bereichen fehlen - und damit höre ich dann da eh schon auf -, liebe Freunde, Gott sei Dank gibt unser Staat 40 mal soviel für Bildung aus als für die Grundversorgung. Und das ist auch gut so!

Lieber Freund Huber, du lachst jetzt. Es gefällt mir eigentlich, dass gerade du lachst. Aber das sage ich dir dann unter vier Augen. Weil das wäre beschämend für dieses Hohe Haus, was du in Ybbs aufgeführt hast, das möchte ich auch sagen, mit deiner Gruppe. Ganz schlimm! Ganz schlimm! Menschenverachtend und menschenunwürdig der Sonderklasse! *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und Abg. MMag. Dr. Petrovic.)*

Liebe Freunde! Ich möchte das jetzt ein bisschen an zwei Beispielen, um hier einmal diesen kleinen Part abzuschließen, festmachen. Der Letztstand, was uns die Flüchtlinge bis jetzt gekostet haben - das ist viel, viel Geld, ich weiß es: 500 Millionen Euro. Das letzte Hochwasser hat uns 2,2 Milliarden Euro gekostet. Und die Bankenrettung ... *(Abg. Razborcan: Und was hat die Hypo gekostet?)* Bei der Bankenrettung liegen wir bei über 10 Milliarden Euro! Liebe Freunde, und jetzt kommt eigentlich das Highlight, und damit schließe ich diesen kleinen Part: Das Hypo Alpe Adria-Debakel der FPÖ, weil sie es ganz einzigartig wirklich auch verursacht hat, hat Österreich übrigens zirka soviel gekostet, wie alle Asylwerber, wenn wir sie von 1950 an betrachten bis 2.275 zusammen. Diese Hetze, liebe Freunde, die ihr betreibt auf Grund dieser Grundlagen, verstehe ich nicht und sie ist mehr als beschämend! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Wir dürfen nicht zulassen, dass durch eine Partei, die durchs Land zieht und politisches Kleingeld versucht zu wechseln, ein Land gespalten wird! Liebe Freunde! Da müssen wir wirklich dagegen halten. Unsere Aufgabe ist es nämlich nicht zu spalten, sondern zu vereinen. Das hat uns in der Vergangenheit nicht nur geholfen, sondern auch gestärkt. Was wir brauchen, sind Antworten auf die aktuelle Situation, natürlich, ist ja keine leichte sondern eine wirklich schwierige.

Die Welt, liebe, geschätzte Freunde des Hohen Hauses, die hat sich immer verändert und sie wird sich immer verändern. Ist in allen Geschichtsbüchern nachzulesen. Jetzt gibt es wieder einen Wandel und es wird an uns liegen, wie wir ihn beeinflussen können.

Und noch eines: Stacheldrahtzäune haben noch nie jemanden wirklich aufgehalten. Die haben in Mexiko zu den Vereinigten Staaten noch niemanden aufgehalten, weil da wandern jeden Tag 150

bis 300 Leute rüber. Und es wird auch - das ist zwar kein Stacheldrahtzaun, aber eine Mauer – es wird auch nicht genügen, eine Mauer, wenn die Israeli diese ganz einfach errichten und glauben, dass sie damit geschützt sind. Da geht es daneben vorbei oder unten durch.

Liebe Freunde! Mit Kriegen und mit kriegerischen Auseinandersetzungen hat man nie etwas regeln können. Es hat zum Zeitpunkt der Beendigung eines Krieges keine Sieger gegeben, wie viele glauben, sondern grundsätzlich nur Verlierer. Für mich hat es bei der Beendigung eines Krieges nur einen Stärkeren gegeben und sonst gar nichts. Eine Regelung, wenn das wirklich eine Regelung auf Sicht und nachhaltig sein soll, dann kann diese nur eine friedliche sein.

Ursprung allen Übels ist, dass in den Kriegsgebieten die jeweiligen Regierungen nicht in der Lage sind, die Grundbedürfnisse ihrer eigenen Bevölkerung zu befriedigen. Und hier ist natürlich auch europäisches Krisenmanagement wirklich gefordert. Da hat man sich, meines Erachtens nach durchaus viel zu viel Zeit gelassen. Hier ist durchaus auch die Außenpolitik gefordert. Und ich glaube, dass man sich gerade hier für unser Land auch profilieren könnte.

Auch die EU hat sich natürlich ihren Aufgaben zu stellen bzw. diese zu erfüllen. Und ich habe manchesmal wirklich einen „Grant“, und ich stehe nicht an, das hier auch zu sagen, dass ich mir für mich schon den Satz bereit gelegt habe, weg von der zur Zeit dominierenden Egoistenbewegung, zurück zu den Wurzeln. Nämlich zurück zur Europäischen Union!

Im Leben kann nichts eine Einbahnstraße sein. Zurück zum Ursprungsgedanken, nämlich gemeinsam, miteinander, und das in guten, aber natürlich auch in schlechten Zeiten. Liebe Freunde! Lösung ist nicht einzig und allein die Aufteilung der Flüchtlinge. Das mag zur Zeit eine wichtige Form sein, eine kurzfristige Lösung herbeizuführen. Lösung kann in letzter Konsequenz nur sein die Befriedung der kriegsführenden Länder.

Für uns ist es wichtig, rasch zu handeln. Das sind wir unseren Bürgerinnen und Bürgern schuldig. Und hier trage ich durchaus eine Bitte diesem Hohen Haus vor: Es wird wichtig sein, unsere Asylverfahren wirklich drastisch zu verkürzen. Um das auch durchführen zu können, das ist mir ganz klar, bedarf es natürlich einer kräftigen Aufstockung der Zahl der Beamten. Ganz logisch!

Ich möchte nicht anstehen, hier wirklich großen Dank zu sagen allen, die wirklich Übermenschliches geleistet haben in dieser wirklich schwierigen Situation der Flüchtlingsproblematik: Der Exekutive, dem Roten Kreuz, dem Bundesheer, allen Hilfsorganisationen und allen Freiwilligen! Ich glaube, dass es hier wirklich auch angebracht ist, einen kleinen Applaus für diese Organisationen zu leisten. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Es wird auch wichtig sein, ein Signal an unsere Bürgerinnen und Bürger, an unsere Bevölkerung zu geben. Ein klar ersichtliches: Wer Hilfe braucht, kann bleiben! Das ist ein Signal. Das zweite muss aber sein, wer aus wirtschaftlichen Gründen zu uns gekommen ist, muss wieder gehen.

Es wird wichtig sein, die Wirtschaft anzukurbeln. Da fallen mir die leistbaren Wohnungen ein. Gerade in Niederösterreich wird am Wohnbausektor sehr viel in der Sache getan. Es kann sich in den letzten Jahren niemand beklagen. Wer bauen wollte, der konnte bauen. Die Förderungen sind immer zur Verfügung gestanden.

Und es wird auch wichtig sein, die Kaufkraft zu stärken. Das wird dem Inlandskonsum mehr als gut tun. Die Steuerreform, die wir ja dann ab Jänner des kommenden Jahres zu spüren bekommen, wir dürfen sie nicht kleinreden. Ich war eigentlich in Wirklichkeit entsetzt, als die ersten Diskussionen dann aufgekommen sind bei einem Fünfmilliardenpaket, dass das Hundefutter um 70 Cent in der Woche durchschnittlich teurer wird. Freunde, wenn das übrig bleibt, dann, seid mir nicht böse, dann versteh ich die Welt nämlich wirklich nicht mehr.

Eines müssen wir noch daraus lernen. Ich weiß schon, die Zeit war so, dass man darauf gedrängt hat, so eine Reform durchzuführen. Aber bei so einer Reform muss man, wenn man es richtig machen will, am Freitag sagen, so ist es und am Montag müssen sie die Leute spüren. Dann wird man auch den entsprechenden Erfolg haben, liebe Freunde.

Unsere Aufgaben so zu erledigen, dass die Menschen wieder Vertrauen in uns haben, das wird wichtig sein. Wir haben eine große Aufgabenstellung. Und wir müssen den Menschen natürlich auch die verständlichen Ängste nehmen, indem wir mit ihnen sprechen, indem wir dementsprechende Aufklärungsarbeit leisten.

Liebe Freunde, die jetzige Situation, sei sie noch so schwierig, birgt nicht nur Risiken. Also, ich

glaube, dass wir auch eine Chance dabei haben. Es gibt bei den Flüchtlingen, bei den Menschen, die in unserer Heimat auch ihre zukünftige Heimat finden werden, durchaus viele, wo wir für unsere Wirtschaft zur Zeit keine Lösung finden, weil wir nicht ausreichend ganz einfach die Arbeitsplätze – auch so etwas gibt es in einer Zeit der hohen Arbeitslosigkeit – füllen können.

Was wir nicht brauchen - ich schau jetzt ganz bewusst dort rüber -, wir brauchen keine Feindbilder! Feindbilder habe ich, kann man in der Geschichte nachlesen, immer in schlechter Erinnerung. (*Abg. Waldhäusl: Und die Millionärssteuer?*) Liebe Freunde! Feindbilder sind geschaffen worden vor über 70 Jahren, in einer dunklen Geschichte unserer Heimat. Und Feindbilder schafft man heute auch ganz einfach, wenn man politisches Kleingeld wechseln will.

Liebe Freunde! Feindbilder sind für nichts eine Lösung. Feindbilder sind, wenn du mich fragst, letztendlich ganz, ganz schlimm in unserer Gesellschaft und auch nicht gefragt. Was wir brauchen ist eine klare Zukunftsperspektive, darin kommen keine Feindbilder vor. Und zwar eine Zukunftsperspektive für unser Land und vor allem für unsere Leute.

Dass sich Europa zur Zeit verändert, das spüren wir tagtäglich selbst. Das ist unbestreitbar. Aber wir alle sind ein Teil von Europa. Und wir haben durchaus eigentlich die Chance jetzt wahrzunehmen, jetzt was in unserer Kraft und in unserer Macht steht hier beizutragen um Europa mitgestalten zu können für die Zukunft. Verantwortungsvolle Politik heißt für mich, nicht zu spalten. Verantwortungsvolle Politik heißt für mich eigentlich zu einen. Und das nicht irgendwann, sondern jetzt! Danke! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Ich freue mich, dass ich bei uns auf der Galerie die Schülerinnen und Schüler der Volksschule Weitra begrüßen darf. Herzlich willkommen! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Geschätzter Herr Landeshauptmann! Herr Präsident! Werte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vor allen Dingen aber auch liebe Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die Sie vielleicht diese Debatte auf Livestream mitverfolgen. In der Tat ein bewegendes Thema. Und ich werde

vielleicht zum Versuch einiger Lösungsansätze noch kommen. Aber es ist ergreifend, geschätzte Damen und Herren, wenn hier jemand der Dummheit geziehen wird, der nicht für eine lückenlose Kontrolle der Grenzen ist, der nicht für einen Stacheldraht ist, der nicht dafür ist, mit Wasserwerfern und Tränengas gegen Menschen vorzugehen, die sich keines Verbrechens schuldig gemacht haben, sondern die auf der Flucht sind. Dafür der Dummheit geziehen zu werden.

Geschätzte Damen und Herren! Jetzt weiß ich, viele von Ihnen, Sie fahren ohne etwas dafür zu erhalten, zur Grenze. Sie fahren zu Flüchtlingslagern, Sie bringen Ihre Kleidung, Sie bringen Lebensmittel, die Sie selbst gekauft haben. Sind Sie nun der Dummheit zu zeihen? Nein! Vielmehr sind Sie das, was das Herz Niederösterreichs ist. Und ich danke Ihnen dafür, dass Sie das tun, was Sie tun. Herzlichen Dank dafür! (*Beifall bei der ÖVP und Abg. MMag. Dr. Petrovic.*)

„Gesichertes Leben für unsere Leut““. Gesichertes Leben für unsere Leut“, ja? Könnte man auch sagen: Unser Geld für unsere Leut“. Hat es auch schon einmal gegeben. Wer sind denn jetzt „unsere Leut“? Sind das jene, die FPÖ wählen? Oder sind das jene, die alle gleich denken? Wer sind diese „unsere Leut“?

Oder aber ist es nicht vielmehr so, dass Leute vielleicht Menschen sein könnten? Ist es vielleicht so, dass irgendwo einmal gestanden und geschrieben steht: Alle Menschen sind an Würde gleich. Und wenn die Menschen an Würde gleich sind, dann wird man wohl nicht zu diskutieren haben, ob man Zäune errichtet und gegen unbescholtene Menschen mit Wasserwerfern vorgeht. Das wird nicht der Lösungsansatz sein!

Wenn ich gesagt habe, ja, man wird schon noch Lösungen ansprechen, dann ist schon manches gekommen. Und zwar ein Lösungsansatz, der da heißt, selbstverständlich ist Österreich und selbstverständlich ist Niederösterreich ein Land nicht nur durch Konventionen aus Genf gebunden, sondern auch durch Gewissen gebunden, das ja sagt, wenn jemand in Leib und Leben verfolgt wird und wenn jemand vor Krieg flüchtet.

Mein Vorredner hat es angesprochen. Bei all diesem Bemühen wird es nicht möglich sein, für alle aufzumachen. Bei allem Verständnis, wenn es sich jemand wirtschaftlich verbessern will. Aber es geht nicht, dass wir sozusagen jene unterbringen können, die aus wirtschaftlichen Interessen zu uns kommen.

Wo aber, denken wir, dass wir helfen könnten? Zum Ersten sehen wir einen Ansatz in der Unterbringung auch in kleinen Einheiten. Das heißt, aufzuteilen. Und dahinter steckt ja auch die gestrige Debatte im Nationalrat, möglichst breit aufzuteilen, um möglichst auch Anteil zu nehmen. Und zwar Anteil nehmen zu können von Familien, Patenschaften zu übernehmen, die deutsche Sprache zu erlernen und sich sozusagen auch miteinander zu beschäftigen.

Daher zum Ersten, kleine Einheiten und zum Zweiten, sehr breit aufgeteilt. Und wenn ich dann zum Teil jetzt übergehen darf, was noch dahinter stehen kann. Nämlich alles, was jetzt nicht passt, sozusagen mit Flüchtlingen in Verbindung zu bringen. Da möchte ich schon einmal hinterfragen, ob denn nicht auch manches sehr bequem erscheint jetzt, den Flüchtlingen sozusagen ... oder durch die Flüchtlinge zu begründen. Wir hatten nahezu 450.000 Arbeitslose noch vor der großen Debatte rund um die Flüchtlinge. Wir haben 260.000 Mindestsicherungsempfänger in Österreich, davon 150.000, 160.000 in Wien, noch vor der Debatte um Flüchtlinge.

Geschätzte Damen und Herren! Das soziale System ist auch ohne die Flüchtlinge zu diskutieren und zu hinterfragen. Und wenn angesprochen wurde, ja, jetzt gibt es da Familien mit drei Kindern, der Vater geht arbeiten, verdient 1.100 Euro, und wie soll da eine arbeitende Familie davon leben, dann bitte ich Sie schon sehr herzlich, die ganze Wahrheit zu sagen.

Wenn Sie hier sagen, jetzt kommt der Schulbeginn und man kann sich die Schulsachen nicht leisten: Es war das Bundesland Niederösterreich, das es ermöglicht hat, eine Schulstarthilfe zu geben. Und wenn jetzt keine Schulstarthilfe gegeben wird aus Niederösterreich, außer in Ausnahmefällen, dann hat das den einen Grund. Weil natürlich, was in Niederösterreich erfunden wurde, inzwischen vom Bund mit der 13. Familienbeihilfe übernommen wurde. Das heißt, erfunden in Niederösterreich, vom Bund im Nationalrat übernommen. *(Abg. Waldhäusl: Weil das Geld für was anderes hinausgeschmissen wird!)*

Wenn Sie die 1.100 Euro ansprechen, dann müssen Sie so fair sein und auch betonen, entweder steckt Vermögen noch im Familienverband oder aber es gibt die Möglichkeit zu einer Aufstockung in der Mindestsicherung. Na selbstverständlich ist die Gattin, selbstverständlich sind die Kinder so genannter „Aufstocker“, die zu berücksichtigen sind. Zum Beispiel pro Kind mit 190 Euro.

Wenn Sie weiters ansprechen die Familienbeihilfe. Ja selbstverständlich! Da können wir uns schon finden. Weil wir tatsächlich nicht nur der Meinung sind, dass wir darüber diskutieren sollten, sondern weil die ÖVP sogar den Antrag, der hier beschlossen wurde und jetzt im Nationalrat liegt, eingebracht hat. Gemeinsam übrigens mit einigen von Ihnen den Antrag eingebracht hat, womit wir gesagt haben, ja, wir hätten das auch gerne. Und zwar, dass, wenn Familienbeihilfe ausgezahlt wird, nur in dieser Höhe ausgezahlt wird, die im Herkunftsland üblich ist.

Um das zu veranschaulichen. Das bedeutet für ein Land wie Rumänien 8,50 Euro, wenn ein Elternteil in Österreich arbeitet. Und zwar, weil wir der Meinung sind - nicht nur der Meinung, sondern weil es so ist -, dass Familienbeihilfe kein Lohnbestandteil ist, sondern ein Familienlastenausgleich. Das heißt, er soll diese Last ausgleichen, die durch ein Kind verursacht wird. Und jetzt kann es nicht sein, dass beispielsweise in Rumänien ein Kind 8,50 Euro verursacht, während wenn die Eltern in Österreich arbeiten oder ein Elternteil, es 150 Euro verursacht. Also da treffen wir uns ja durchaus.

Und das Interessante ... *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Moment! Ja, das liegt im Nationalrat. Und das Interessante ist ein europäisches Gerichtshofbekenntnis, und zwar zu Deutschland, wo eindeutig festgestellt wurde, es ist möglich, ungleich zu behandeln. Das heißt, der Gleichheitsgrundsatz ist nicht auf alle Fälle einzuhalten, sondern sollte dadurch das Sozialsystem eines Landes in Gefahr sein, dann ist auch eine Ungleichbehandlung möglich. Ein sehr frisches Urteil, aber ich glaube, ein Urteil, das wir uns sehr genau anschauen sollten.

Wo wir uns schon treffen: Wir würden nichts, und das hat jetzt nicht unbedingt mit Flüchtlingen oder nicht Flüchtlingen zu tun, wir würden uns nichts Gutes machen, ein Sozialsystem weiter so voranzutreiben wie wir es haben wenn wir draufgekommen, dass wir es uns auf lange Sicht gesehen nicht leisten können, weil wir damit das Gesamte sozusagen in Frage stellen würden. Und das will ja keiner von uns, dass wir unser Sozialsystem in Frage stellen.

Dass wir Veränderungen brauchen, ja, das ist ja wohl unbestritten. Wenn wir wissen, dass wir allein im nächsten Jahr 1,6 Milliarden mehr an Zuschüssen, öffentlichen Zuschüssen ins Pensionsystem brauchen, dann liegt doch wohl auf der Hand, dass wir auch Veränderungen vorzunehmen haben und Anpassungen haben.

Weil von einem, und das sage ich doch sehr kritisch, von einem halte ich nichts: Zu sagen, wir haben einmal gesagt, vor 2016, früher sprechen wir nicht mehr, wenn es Diskussionen zu führen gibt, dann haben wir die zu führen, weil wir sonst wirklich Gefahr laufen, unser Sozialsystem á la longue zur Diskussion zu stellen. Und daran haben wir einfach im Sinne der nächsten Generationen zu arbeiten.

Geschätzte Redner der Freiheitlichen Partei Österreich! Wenn Sie eine Mutter zitieren, da bin ich schon bei den grünen Kollegen, da geht's sehr weit ins Ideologische rein. Wenn Sie eine Mutter zitieren, die drei Kinder hat und sagt, ich muss auf meine drei Kinder schauen und hab sonst nichts, dann kenne ich eine andere Ideologie. Und ich komm aus keinem besonders reichen Elternhaus. Meine Mutter hatte zwei Kinder, und ich komm aus keinem reichen Haus, ja? Meine Mutter hatte folgende Ideologie: Wo zwei satt werden, da werden auch drei oder vier satt. Und ich glaube, das ist eine Ideologie, wie sie uns als Menschen entsprechen sollte. Wenn Not ist, halt vielleicht einmal nur eine Dreiviertelportion zu essen, aber nicht dem anderen sozusagen die Tür zuzuwerfen wenn er sonst verhungern würde. Und ich glaube, das ist Menschenpflicht und das ist vor allen Dingen auch Christenpflicht! *(Beifall bei der ÖVP, den GRÜNEN und Teilen der SPÖ.)*

Wissen Sie, was ich noch nicht so stehen lassen will, ist ein Bild, das hier im Wohnbaubereich dargestellt wird, so als würden wir uns nicht darum kümmern, wie unsere Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, wie die Menschen in Niederösterreich wohnen. Ich glaube, dass es kaum ein Land gibt wie Niederösterreich, das so viel in diesem Bereich macht. Wir nehmen die 300 Millionen Wohnbaufördermittel, die wir vom Bund kriegen, zur Gänze. Da geht kein einziger Euro ins Budget, also in an anderes Budget, sondern wir verwenden das zur Gänze für den Wohnbau.

Ganz im Gegenteil: Wir legen nochmal 150 bis 200 Millionen Euro drauf im Wohnbau. Wir errichten damit 20.000 Wohneinheiten, und wenn Sie sagen, Wohnen darf nicht zu teuer werden. 30.000 Wohnzuschüsse werden pro Jahr in Niederösterreich geleistet, damit sich die Niederösterreicher das Wohnen leisten können. Weil unser Ziel ist es, nicht mehr als ein Viertel des Einkommens für Wohnen ausgeben zu müssen! Und Tatsache ist auch bei der Eigenheimerrichtung, weil Sie die Kinder immer zitieren. Tatsache ist auch, bei der Errichtung, ein Kind 8.000 Euro mehr in der Wohnbauförderung, bei zwei Kindern 10.000 und bei drei 12.000 Euro. Selbst hier haben wir eine bessere Förderung, wenn man mehr Kinder hat.

Das heißt, das so darzustellen als würde Niederösterreich sich darum nicht kümmern, das ist einfach schlichtweg falsch! Niederösterreich verwendet zur Gänze die Wohnbaufördermittel für den Wohnbau, legt nochmal soviel vom Land drauf und gibt Wohnzuschüsse. Sich herzustellen und zu sagen, die tun da nichts, das ist falsch, sondern das Gegenteil ist richtig! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Geschätzte Damen und Herren! Jetzt behauptet ja überhaupt gar keiner, dass das eine einfache Situation ist. Überhaupt keiner! Wahrscheinlich wird noch so manches auf uns zukommen. Nur eines behaupte ich mit Fug und Recht hier: Wenn wir glauben, eine harte Linie gehen zu können und die Grenzen dicht zu machen, ja, dann werden die Flüchtlinge schon was verlieren. Ja, dann werden wahrscheinlich Kinder weiter ums Leben kommen im Mittelmeer. Nur, wer noch mehr verliert, das ist unsere eigene Gesellschaft! Ich will keine Gesellschaft, die verrotzt, weil sie sagen, wir sind wir und die anderen sind mir „wurscht“ und die Würde des Menschen nicht anerkennen. Das ist unsere Pflicht, dass wir einen Menschen in all seiner Würde gleich behandeln. Und dass wir jemandem helfen, der auf der Flucht ist.

Noch einmal: Wir können nicht jeden aufnehmen, der aus wirtschaftlichen Gründen zu uns kommt. Aber wenn wir es als Gesellschaft nicht mehr schaffen, dass wir einem Menschen helfen, der auf der Flucht vor Krieg und Terror ist und in Leib und Leben bedroht ist, dann haben nicht die Flüchtlinge verloren, dann hat Niederösterreich und haben wir als Vertreter verloren! Das möchte ich in aller Klarheit hier einmal festhalten. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, GRÜNE und LR Fuchs.)*

Geschätzte Damen und Herren, ich weiß eines: Große Herausforderung, aber mit Ihrem Einbringen, und ich glaube, auch mit unserem Einbringen, können wir das bewältigen in der Breite Niederösterreichs und in der Menschlichkeit Niederösterreichs. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und LR Fuchs.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Ich muss sagen, es ist eigentlich für mich erschreckend. Es ist erschreckend, dass sehr viele hier herinnen das Thema dieser Aktuellen Stunde nicht verstanden haben. Da darfst du dich auch

dazu zählen, Kollege Erber. Ihr habt es nicht verstanden!

Ich sage euch nur was: 20 Prozent der Menschen in diesem Land sitzen in der Armutsfalle. Auch Menschen, die im Berufsleben stehen. Auf Neudeutsch: Working Poor! Und die wissen nicht, wie sie am nächsten Tag ihr Leben finanzieren sollen. Und Sie machen daraus eine Asyldebatte. *(Abg. Erber MBA: Wer hat sie denn eingebracht? Das ward ja ihr!)*

Der Herr Klubobmann hat es euch sachlich erklärt, dass es hier um die soziale Versorgung unserer Bürger geht, um unsere Menschen im Land geht. Ihr habt es nicht verstanden! *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)*

Wir haben, meine Damen und Herren, wir haben in Österreich die höchste Arbeitslosenrate seit der Gründung der Zweiten Republik. Und der Herr Sozialminister Hundstorfer will diesen Markt ... *(Abg. Razborcan: Ein guter Mann!)* Für euch ein guter Mann, mag sein. Er will den Markt für die Asylwerber öffnen. Ja, wie wollt ihr denn die unterbringen bei 450.000 Arbeitslosen?

Wie der Kollege Rosenmaier gesagt hat zu uns: Wir haben keine Lösungen. Wir haben für alles Lösungen, aber dafür haben wir auch keine Lösung. Da haben wir keine Lösung, wo wir die unterbringen. Vielleicht weiß es der Herr Minister. Auf die Lösung bin ich gespannt. Zu Lasten wahrscheinlich unserer Arbeitslosen, die beim AMS angestellt sind.

Und überhaupt zum Kollegen Rosenmaier. Wenn er von Kreide spricht, dann muss ich auch sagen, eine nette Rede, aber die hat sich so angehört, so redet einer der schon wirklich Angst hat, die nächste Wahl zu verlieren, Kollege Rosenmaier. So hat sich diese Rede angehört. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Razborcan: Also viele Fans hast du nicht!)*

Meine Damen und Herren! Genau diese Hilfsbereitschaft, diese Unterstützung, wie sie derzeit in unserem Land stattfindet, ja, die hätte ich mir von Schwarz und Rot, von Rot und Schwarz, auch für unsere Menschen gewünscht. Die hätte ich mir für unsere Österreicher auch gewünscht! Für die, die in der Armutsfalle sitzen. Für unsere Familien, für unsere Mitbürger, die Not leiden. Und auch für unsere Pensionisten, meine Damen und Herren. Eine Bevölkerungsgruppe, die die soziale Kälte des Bundes und des Landes ganz besonders zu spüren bekommt. Jene Menschen, die durch viel Fleiß dieses Land aufgebaut haben, die ihr Leben lang

gearbeitet haben, die ihr Leben lang brav ihre Beiträge bezahlt haben und die heute in der Armutsfalle sitzen.

Wir haben in Niederösterreich, der Herr Landeshauptmann wird es genau wissen, rund 420.000 Pensionisten, davon sind 50.000 Ausgleichszulagenbezieher und weitere 50.000 sind armutsgefährdet, meine Damen und Herren. Und ihr macht daraus eine Asyldebatte!

Und wir haben weitere 100.000 Pensionisten in Niederösterreich, und das ist jeder Vierte, der auch nicht weiß, wie er seinen Lebensunterhalt bestreiten soll. Der nicht weiß, wie er sich die Heizung im Winter leisten soll. Der sich die Medikamente oftmals nicht mehr leisten kann. Und ihr macht aus dem eine Asyldebatte!

Ja, meine Damen und Herren, 100.000 Menschen in Niederösterreich sind von Rot und Schwarz aufs Abstellgleis gestellt worden. Und für diese Leute hat man kein Geld in der Schublade.

Genauso wird auch die Kaufkraft unserer Pensionisten von Jahr zu Jahr geringer, weil es erfolgt eben eine kalte Enteignung, die Anpassung erfolgt nicht nach dem Pensionistenhaushaltsindex. Wir haben das oftmals verlangt, meine Damen und Herren, es passiert einfach nicht.

Apropos Medikamente. Unser Klubobmann hat es auch schon erwähnt. Es gibt viele Menschen, gerade die älteren, die viele Medikamente brauchen. Die sie sich dann auch nicht mehr leisten können. Da gehört angesetzt. Da gibt's eine Lösung, Herr Klubobmann Rosenmaier. Ich wüsste die Lösung schon: Auch befreien! So wie auch die Asylwerber befreit sind, Herr Klubobmann Rosenmaier. Das könnte man auch für unsere Pensionisten durchsetzen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Auch die Mobilität ist für unsere Pensionisten wichtig und richtig. Viele können sich ja ein Auto nicht mehr leisten, auch nach einem arbeitsreichen Leben nicht. Und wir haben schon ein paar Mal eine einheitliche Seniorenermäßigung in unseren Verkehrsverbänden hier verlangt. Ja, das wurde auch von der ÖVP abgeschmettert. Wie die alten Menschen oder die älteren Mitmenschen dann zum Arzt, zum Einkaufen, zu den Verwandten kommen, das ist Ihnen auch egal.

Wir brauchen in Niederösterreich auch mehr Hospize, mehr Palliativstationen. Ich denke, schwerstkranke Menschen, die haben ein Recht darauf, ihre letzten Tage, Wochen und Monate in

Würde und schmerzfrei zu verbringen. Ja, meine Damen und Herren der Volkspartei, wo ist die Lösung? Wir hätten die Lösung! Wir brauchen einfach mehr von diesen Einrichtungen.

Meine Damen und Herren, ich komm dann schon zum Schluss. Die Freiheitliche Partei wird dieser sozialen Kälte von Bund und Land gegenüber diesen Menschen in unserem Land den Kampf ansagen. Wir werden Ihnen die Lösungen hier präsentieren. Ich bin gespannt, ob Sie dann auch zustimmen. Wir werden uns weiter um ein gesichertes Leben für unsere Leute kümmern und einsetzen. Und vor allem werden wir uns auch dafür einsetzen, dass unseren Pensionisten endlich einmal die Kaufkraft erhalten bleibt und dass sie nicht von Jahr zu Jahr ärmer werden, Kollege Razborcan. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Die Ansprache des Herrn Abgeordneten Königsberger verursacht Schmerzen, und das gehört hinausgeschrien. Denn wenn man heute hier sich herstellt und man redet dieses Bundesland schlecht, dann kennt man offensichtlich die Zahlen und die Wahrheit nicht.

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sehr geehrte Vertreter der FPÖ! Ihnen ist offensichtlich nicht bewusst, dass wir in Niederösterreich keinen Vergleich europaweit zu scheuen brauchen. Wir haben erst vor wenigen Tagen gesprochen, 1980 hatten wir in Niederösterreich 260.000 Arbeitsplätze, heute sind es 600.000. Wir brauchen keinen Vergleich zu scheuen, auch in Österreich nicht, denn unser Steuersystem ist gerecht und fair und ausgewogen. Und die großen Parteien SPÖ und ÖVP haben sich zu einer Steuerreform durchgerungen, die fünf Milliarden Euro gerade in die Taschen der Klein- und Kleinstverdiener bringt. *(Beifall bei der SPÖ, LH Dr. Pröll, LHStv. Mag. Sobotka. – Unruhe bei Abg. Dr. Laki.)*

Dich hier herauszustellen und zu sagen, es funktioniert nichts in diesem Land, dagegen sage ich, wir haben das beste Sozial- und Gesundheitssystem in diesem Europa. Und Sie machen hier Kleingeld auf dem Rücken von Menschen, die vor Krieg, Not, Elend und Hunger fliehen! Ich finde das, ehrlich gesagt, beschämend, weil es in Wirklichkeit

immer die gleiche Leier ist: Sie wollen hier auf dem Rücken dieser Menschen, die in Wirklichkeit Angst haben vor Krieg, ihr politisches Kapital schlagen! Ich verstehe es dabei nicht, denn diese ÖVP und SPÖ-Regierung hat ihre Aufgabe eigentlich sehr gut gemacht. Und ich glaube auch, dass man hier mit Zahlen antworten muss.

Wenn Sie sagen, was diese Kriegsflüchtlinge kosten, so sage ich es Ihnen: 0,15 Prozent der Gesamtstaatsausgaben dieser Republik. Und gerade Niederösterreich war hier wieder Vorreiter. Wir haben schon Quoten und Bestimmungen eingeführt, da wurde im Bund noch gar nicht darüber gesprochen.

Und ich sage auch, gerade weil hier die Mandatarinnen und Mandatare der SPÖ und der ÖVP hier wirklich Verantwortung übernommen haben, auch die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, wir haben uns in Wirklichkeit dieser Debatte über Kriegsflüchtlinge und deren Unterbringung, der humanitären, gestellt, da war das noch kein Thema. Und wir haben Regulative geschaffen um hier wirklich Niederösterreich vom Beginn weg die Quote erfüllen zu lassen.

Und wenn Sie heute sagen, es ist alles schlecht, die Menschen haben Sorgen, ja, das erkennen wir, dagegen arbeiten wir auch und setzen hier Maßnahmen. Und wenn Niederösterreich sagen kann, jeder ältere Mensch, der einen Pflegeplatz braucht, bekommt innerhalb von einer Woche ein Pflegebett, so ist das ein Signal! Wenn wir uns heute dazu bekennen, dass dieser Standort weltweit anerkannt ist mit wissenschaftlichen Einrichtungen, mit Unternehmungen, dass wir heute sagen können, das Schulsystem in diesem Bundesland funktioniert gut, dann reden Sie das nur schlecht. Und das auf dem Rücken derjenigen, die sich nicht helfen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Und ich finde es deshalb beschämend, weil offensichtlich bei der FPÖ und Ihren Mandataren das Kurzzeitgedächtnis wieder eingesetzt hat. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wären Sie nicht verantwortlich für 7 Milliarden, und das hat uns bis jetzt das Hypo-Desaster in Kärnten gekostet, würde es den niederösterreichischen Landsleuten noch besser gehen! Und ich sage, dann könnten viele dieser Forderungen, die Sie haben, umgesetzt werden. Würden wir nicht auch die Haftungen haben von 20 Milliarden, die immer noch wie ein Damoklesschwert über den Köpfen dieser Regierung hängen, dann hätten wir soviel Geld, dass wir in Wirklichkeit alles das, was Sie sich hier erträumen und wünschen, auch machen könnten.

Aber das ist nicht Ihres, Verantwortung zu übernehmen, verantwortungsvoll zu arbeiten! Das heißt nicht Ihres. Und sich dann zu drücken, wenn es gilt, Verantwortung zu übernehmen. Wenn man sagt, okay, man muss die Milliardäre zur Kassa bitten, da sind Sie nicht zu sehen. Da stimmen Sie dagegen!

Wenn man sagt, man muss in Wirklichkeit die Konzerne mehr besteuern, dann sind Sie dagegen. In Ihrer Zeit, wo Sie Regierungsverantwortung gehabt haben, in Zeiten der Hochkonjunktur im Jahr 2006 betrug die Arbeitslosigkeit 400.000 Menschen. Es waren 80.000 Jugendliche, die keinen Job bekommen haben. In Ihrer Zeit war es so, dass Sie 1.000 Polizisten in Wien eingespart haben. In Ihrer Zeit war es so, dass der Anteil der Migrantinnen und Migranten in diesem Land von 8,9 Prozent im Jahr 2001 auf 10 Prozent im Jahr 2006 gestiegen ist. Das sind die Fakten, die Sie nicht verschweigen können! Schimpfen Sie daher nicht auf die Ausländer und auf die Flüchtlinge.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie waren verantwortlich, dass die armen Menschen, für die Sie sich offenbar einsetzen, Ambulanzgebühr zu zahlen hatten. Sie waren verantwortlich, dass das Krankengeld gekürzt wurde von 78 Wochen auf 52. Und Sie waren in Wirklichkeit auch verantwortlich, dass das Arbeitslosengeld in der Zeit Ihrer Regierungsbeteiligung gekürzt wurde. Also was reden Sie hier? Sie sind die Partei der kleinen Leute? Nein! Sie sind die Partei der Reichen, Superreichen und Milliardäre und sonst vertreten Sie keine Interessen!

Wie sonst könnte es sein, dass Sie hier im Landtag anders reden als in Wien, nämlich dass Sie sagen, Sie sind im Parlament dann zufällig gegen Reichensteuer, Sie sind gegen die Begrenzung der Luxus Pensionen, Sie sind gegen die Streichung der Steuerprivilegien, gegen die Bankenabgabe. Dann müssen Sie irgendwann einmal den Beweis antreten und sagen, ich zahle das Ganze, was ich hier dem kleinen Mann, der kleinen Frau vorgaukle.

Zum Schluss, sehr geehrter Herr Abgeordneter Königsberger: Hier geht es nicht darum, dass wir Angst haben. Wir haben Rückgrat! Und das ist der gravierende Unterschied zwischen Ihnen und uns. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und vielleicht noch etwas zum Abschluss:

Präsident Ing. Penz: Bitte um den Schlusssatz!

Abg. Dworak (SPÖ): Darf ich den Schlusssatz sagen? Ich darf hier durchaus ein Zitat verwenden. Wenn der Herr Abgeordnete Königsberger heute in der Morgenmesse bei seiner Fürbitte liest: „Für die Kranken, die Einsamen und Benachteiligten: Mach uns alle bereit, Not zu erkennen und zu lindern“, dann ist das schlichtweg Heuchelei! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Nur eine kurze Richtigstellung, weil hier behauptet wird, die Pensionisten könnten sich die Rezepte nicht leisten und die Rezeptgebühren. Fakt ist, dass Ausgleichszulagenbezieher von der Rezeptgebühr befreit sind. Und Fakt ist, dass wir im NÖ Landtag einen Resolutionsantrag beschlossen haben, der dann auch im Nationalrat beschlossen wurde, der da besagt: Ab einer Grenze von 2 Prozent des Nettoeinkommens ist der Bezieher rezeptgebührenbefreit. Soweit zur Richtigstellung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 729/A-1/50, Neuerlassung Bezirkshauptmannschaften-Gesetz mit 11 Gesetzesänderungen. Antrag mit Gesetzentwürfen der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Erlassung des NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetzes sowie Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992, der NÖ Gemeindeordnung 1973, des NÖ Landes-Personalvertretungsgesetzes, der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976, des NÖ Landeskulturwachengesetzes, des NÖ Jagdgesetzes 1974, des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007, der NÖ Landarbeiterkammer-Wahlordnung, der NÖ Landarbeitsordnung 1973, des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 und des NÖ Mindestsicherungsgesetzes. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Dipl.-Ing. Eigner, Mag. Mandl, Dr. Michalitsch, Ing. Rennhofer, Mag. Hackl, Hauer und Ing. Schulz betreffend Erlassung des NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetzes sowie Änderung von 11 weiteren Gesetzen, die der Herr Präsident ja beim Aufruf dieses Geschäftsstückes alle schon genannt hat.

Das Bundesland Niederösterreich ist bezogen auf die Fläche und die Einwohnerzahl das größte Bundesland Österreichs. Es gibt derzeit 21 Bezirkshauptmannschaften und vier Statutarstädte. Bürgernähe und bestmögliches Bürgerservice sind natürlich unsere Leitlinien bei der Gestaltung der Verwaltung und Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit die wichtigsten Kriterien. Daher gibt's laufend natürlich Prozesse der Verwaltungsreform.

Es ist daher in diesem Antrag daran gedacht, dass der politische Bezirk Wien-Umgebung, der eine Besonderheit darstellt, indem er als einziger aus mehreren nicht zusammenhängenden Gebieten besteht, eben aufgeteilt wird auf andere Verwaltungsbezirke. Das ist auch durchaus möglich im Sinne einer Verbesserung der Effektivität und Effizienz und als weitere Maßnahme der Modernisierung unserer Verwaltung.

Ich stelle namens des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. beiliegende Gesetzesentwurf betreffend Erlassung des NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetzes sowie Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO), der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973), des NÖ Landes-Personalvertretungsgesetzes, der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO), des NÖ Landeskulturwachengesetzes, des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG), des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 (NÖ GVG 2007), der NÖ Landarbeiterkammer-Wahlordnung, der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO), des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 (NÖ SHG) und des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche Sie, sehr geehrter Herr Präsident, eine Debatte einzuleiten und eine Beschlussfassung herbeizuführen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Erlauben Sie mir, bevor ich in das Geschäftsstück einsteige, Herr Präsident, dass ich trotzdem noch kurz etwas erwähne. Und ich würde auch bitten, dass wir in der nächsten Präsidiare darüber reden. Es ist eine Tradition und eine Gepflogenheit, dass wir zu Beginn der Periode im Herbst in der Früh an der Heiligen Messe teilnehmen und dort auch Fürbitten lesen. Ich stehe hinter dieser Tradition und ich glaube, es ist auch richtig und wichtig.

Und ich glaube, es ist falsch, dass im Landtag von einem Abgeordneten dann der Inhalt dieser Fürbitte dazu verwendet wird, dass man dann von Heuchelei spricht. Ich erwarte mir von dir, Kollege Dworak, schleunigst eine Entschuldigung, damit wir diese Gepflogenheit auch weiterführen. Sonst werde ich dich nur mehr einen falschen, dummen Judas nennen! (*Beifall bei der FPÖ. – Präs. Ing. Penz gibt Klingelzeichen.*)

Präsident Ing. Penz: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben in der nächsten Präsidialkonferenz einige Themen zu besprechen, auch auf Grund der heutigen Landtagsitzung. Und ich erwarte von Ihnen auch, Herr Klubobmann, dass Sie jetzt diese soeben geäußerte Anschuldigung gegenüber dem Abgeordneten Dworak zurücknehmen. Sonst müsste ich Ihnen einen Ordnungsruf erteilen.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Danke, Herr Präsident! Sobald die Entschuldigung kommt, wird sie von mir zurückgenommen.

Präsident Ing. Penz: Ich bitte, dies heute im Plenum zu machen.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werde ich machen! Sobald der Herr Kollege Dworak auch sich für sein Fehlverhalten entschuldigt, werde ich es tun bei meiner nächsten Wortmeldung. Das verspreche ich.

Sehr geehrte Kollegen! Wir haben jetzt ein Geschäftsstück zu behandeln, dass doch in der Öffentlichkeit stark diskutiert wurde. Und ich muss schon sagen, wir haben als Parlamentarier selten bei einer Beschlussfassung, vor einer Beschlussfassung im Landtag, so viele Zuschriften von Bürgermeistern, von Funktionären im Freiwilligenbereich und auch von Menschen und Bürgern bekommen.

Und ich sage auch einleitend dazu, auch diese Schreiben und diese Anregungen und teils Beschwerden gingen hier nicht in der Sache um diese

Verwaltungsreform. Wobei auch wir sagen, dass es in der Art wichtig ist, dass man diese Dinge auch dann tut, wenn sie zu machen sind, selbstverständlich. Und da gehört auch dann entsprechend Mut dazu, in Zeiten wie diesen das auch zu tun und umzusetzen. Aber es hindert niemanden daran, auch nicht die Regierung, und auch nicht Sie, Herr Landeshauptmann, aus den Fehlern der Steiermark zu lernen und die Bürger einbinden.

Und ich glaube, wir haben in diesem Land schon und in diesem Haus so oft diskutiert, dass es wichtig ist, die Bürger bei wichtigen Entscheidungen mitzunehmen. Und da sind es nicht alleine die Bürgermeister, die sich jetzt beschweren, sie wussten es nicht, sie haben es über Radio, Fernsehen erfahren, die Feuerwehrkommandanten, die Leiter von Blaulichtorganisationen, von Rot-Kreuz-Stellen. Es ist tatsächlich so, dass die Bürger sich deswegen wehren, weil sie mitdiskutieren wollen. Weil sie einfach das Gefühl haben wollen, die Politik setzt jetzt einen vernünftigen Schritt, sie ist mutig. Sie ist aber auch mutig genug, um uns Bürger miteinzubinden. Zumindest soweit einzubinden, dass die Bürger eine Willenskundgebung hier abgeben können und dann die Politik in diese Richtung entscheidet.

Oder die Politik sagt dann, aus diesen und jenen Gründen können wir diesen Ausgang, diese Meinung, nicht berücksichtigen. Das ist dann die Entscheidung der Politik. Für das gibt es Parlamentarier, für das gibt es dann die gewählten Mitglieder in der Landesregierung.

Aber die Politik ausschließen, die Politik nicht ins Boot holen, sondern die Politik so betreiben, dass der Bürger plötzlich - und dazu auch die gesetzgebenden Mandatäre in den Gemeinderäten, das ist ja nicht irgendwer - erfahren dann über die Medien, so ist es jetzt. Aus! Natürlich wehren sie sich. Sie wehren sich in alle Richtungen. Sie wehren sich beim Landeshauptmann, sie wehren sich bei der Landeshauptmann-Stellvertreterin, wo man auch versucht dann, vielleicht könnte in der Regierung dann noch was anderes entschieden werden. Aber nicht weil die Bürger tatsächlich der Meinung sind, dass man Verwaltungsvereinfachungen und Einsparungen nicht durchführen sollte. Sondern weil sie sagen, da wird drübergefahren und wir wollen nicht, dass man über uns drüberfährt. Wir wollen uns auch artikulieren. Wir wollen auch unsere Sicht der Dinge euch, liebe Mandatäre in der Politik, mitgeben.

Das hätte man aus den Entwicklungen in der Steiermark lernen können. Natürlich mach ich mir Sorgen über diese Entwicklung. Sorgen deswegen,

weil ich auch aus einer Region komme, die auf Grund einer verfehlten Politik des Landes Niederösterreich immer weniger wird, weil die Abwanderung hier sehr groß ist und in großen Schritten fortschreitet. Da mach ich mir natürlich Sorgen.

Und wenn ich nach Hause komme ins Waldviertel, sagen sie schon, na und, ist jetzt der Bezirk Waidhofen oder das Waldviertel generell auch gefährdet? Wenn das so einfach geht, wenn man da überhaupt nichts weiß und erfährt? Bleibt dann Krems und ein zweiter Bezirk, oder ist das auch schon geplant, diese Aufteilung? Die Bürger sorgen sich! Und hier hat die Politik aus Fehlern, und ich sage, aus Fehlern der Steiermark, zu lernen. Man kann den Bürgern Sorgen und Ängste nehmen oder man kann zusätzlich Bürgern Ängste mit auf den Weg geben. Mit dieser Drüberfahrmethodik wurden jetzt nicht nur die Menschen im Wiener Umland verunsichert, sondern auch in jenen Regionen, wo sie Sorge haben, dass es dort auch zu einer Zusammenlegung kommt.

Wir haben darüber schon hier diskutiert. Und wir waren uns immer einig, dass wir, und ich hoffe hier, dass die ÖVP das auch immer einhält, diese Strukturen nicht angreifen. Aber es hindert nichts daran, dass die betroffene Bevölkerung jetzt Sorgen hat, und zwar im Wiener Umland. Und es ist auch in der Diskussion bis jetzt der Politik nicht gelungen, diese Sorgen zu nehmen. Da gibt's eine Aussendung, da steht eine Aufteilung drinnen, die zwar die Landesregierung, wie wir wissen, dann erst vornimmt. Aber natürlich wurde das im Zuge der Klausur erarbeitet. Und das ist einmal so.

Dann gibt's einen Teil 1 jetzt schon bereits in der Diskussion, eine Änderung. Dann gibt's schon einen Teil 2. Also ich habe schon große Sorgen, dass irgendwann ein Teil 3, ein Teil 4 kommt und ein Teil 5. Das heißt, letztendlich ist ja das Ganze ein Trümmerhaufen noch bevor es begonnen wurde. Weil es falsch gemacht wurde.

Und dass bei dieser Regelung zwei Parteien noch die Verfassungsmehrheit unterstützen, nämlich Team Stronach und die SPÖ, das verstehe ich überhaupt nicht. Wenn ich aus den Medien erfahre, obwohl ich ein Arbeitsübereinkommen mit der ÖVP habe erfahre ich aus den Medien dass das passiert ..., also bei mir würde die ÖVP das nicht machen, weil sie genau wissen, was dann passiert. Dann war es. Aus. Erledigt. So geht man mit mir nicht um.

Muss man Schmerzneurotiker sein wie die SPÖ, wenn man sich sowas gefallen lässt! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Aber ihr braucht es nicht anders. Drum mach ich mir auch keine Sorgen um euch was das anbelangt. Es machen sich schon viel mehr Leute um euch Sorgen. Nämlich die, die geglaubt haben, dass irgendwann die SPÖ noch eine entscheidende Rolle in diesem Staat spielen wird. *(Abg. Rosenmaier: Mach dir keine Sorgen!)*

Ich mach mir um euch eh keine Sorgen, hab ich dir eh gesagt. Aber ich mach mir deswegen Sorgen, weil ihr damit Dinge unterstützt, wo die Logik fehlt. Ich mein, ich muss es am Wirtshaus nicht erklären. *(Abg. Razborcan: Bekommst eine Nachschulung! Ich komm dann eh zu Wort!)* Wo sie dann sagen, was ist mit denen los? Ich mein, warum machen die das? Die erfahren das und jetzt regen sie sich auf. Die Bürgermeister, die beschwerten sich bei uns und sagen, unsere Roten haben nicht einmal was gewusst. Für was sitzen die in der Landesregierung? Ich habe ihnen gesagt, die ÖVP war so böse und hat sie auf die Klausur nicht mitgenommen. Stell dir vor! Ist auch eine Möglichkeit, wie man antworten kann. Würde ich auch so machen, ich würde sie auch nicht mitnehmen. Ganz verständlich.

Und dass sie dir, Herr Landesrat, auch nichts gesagt haben, das verstehe ich. Die werden sich denken, wieso soll ich einem, wo ich eh schon weiß, dass er 2018 nicht mehr da ist, wieso soll ich den überhaupt noch einbinden? Weil das Gesetz es vorsieht, dass du halt dabei bist und auch mittust. Aber grundsätzlich verstehe ich das schon. Aber bei der SPÖ verstehe ich es überhaupt nicht.

Und dabei geht's nicht um Nachschulung. Da geht's darum, und ich erklär es dir noch einmal, dass es SPÖ-Bürgermeister, SPÖ-Vizebürgermeister, SPÖ-Gemeinderäte gibt, die jetzt sich bei Mandataren der FPÖ schriftlich beschwerten und sagen, das kann doch nicht sein. Wie kann das passieren? Also diese Nachschulung brauchst du nicht mir geben, die musst in der eigenen Partei machen. Und dann müsst ihr einmal darüber nachdenken, wie und warum ihr so arbeitet.

Die ÖVP hat eine Strategie, die ÖVP hat es durchgesetzt. Nur, die Strategie war, glaube ich, auch nicht bei der ÖVP, dass man jetzt schon, bevor heute die Grundlossetzung beschlossen wird, dass die Landesregierung dann bei Verordnung tätig werden kann, dass das heute schon wieder geändert wird. Mit einer Abänderung. Und wieder medial angekündigt eine neue Zuordnung. Also ich habe da kein Vertrauen, wenn ich jedesmal über eine Presseaussendung erfahre, wenn ich erfahre, dass zwei Klubobleute jetzt die Aufteilung festlegen. Grundsätzlich macht das die Regierung.

Ich weiß schon, wie Politik passiert. Aber es kann ja trotzdem sein, dass der Landeshauptmann sich noch einmal anders überlegt und eine Gemeinde woanders hinkommt. Dann sind die zwei Klubobleute zusammengesessen, dann ist wieder einer ...

Ich vertraue den Zeitungsmeldungen, den APA-Aussendungen, den OTS-Meldungen nicht. Aber ich glaube, dass daher eines jetzt wichtig ist: Dass man nachdenkt, aus diesen Fehlern lernt. Denn bis 1. Jänner 2017 ist ja noch Zeit. Und dass man dieses Geschäftsstück, diesen Verhandlungsgegenstand an den Ausschuss zur neuerlichen Beratung und Vornahme von Nachbesserungen zurückweist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich stelle daher diesen Antrag und begründe ihn auch. *(Liest:)*

„Antrag

des Abgeordneten Waldhäusl zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 729/A-1/50-2015 Erlassung des NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetzes sowie Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO), der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973), des NÖ Landes-Personalvertretungsgesetzes, der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO), des NÖ Landeskulturwahrungsgesetzes, des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG), des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 (NÖ GVG 2007), der NÖ Landarbeiterkammer-Wahlordnung, der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO), des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 (NÖ SHG) und des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG) betreffend Zurückweisung des Verhandlungsgegenstandes an den Ausschuss zur neuerlichen Beratung und Vornahme von Nachbesserungen.

Laut vorliegendem Verhandlungsgegenstand soll der Bezirk Wien-Umgebung mit Ende 2016 aufgelöst und sämtliche Gemeinden anderen Bezirken zugeteilt werden. Wie die mediale Berichterstattung, zahlreiche Stellungnahmen und persönliche Vorsprachen von betroffenen Bürgermeistern bei politischen Mandataren zeigen, war diese Strukturmaßnahme in keiner Weise mit den betroffenen Gemeinden abgesprochen. Zudem gab es auch keinerlei Information an die betroffene Bevölkerung.

Generell ist es den Freiheitlichen ein großes Anliegen, die Bevölkerung verstärkt in politische Entscheidungen einzubinden. So einschneidende Maßnahmen, wie die geplante Umstrukturierung, dürfen daher keinesfalls hinter dem Rücken der betroffenen Bürger entschieden werden. Der vorliegende Verhandlungsgegenstand soll somit zur

weiteren Beratung und Diskussion in den entsprechenden Ausschuss zurückgewiesen werden. Da die Auflösung des Bezirkes Wien-Umgebung erst mit Anfang 2017 über die Bühne gehen soll, besteht keinerlei Zeitdruck und die Bürger im Bezirk sollen ihren Wünschen im Rahmen einer Bürgerbefragung Ausdruck verleihen können. So können auch die Intentionen sämtlicher Bürgermeister, der Bevölkerung oder auch von Rettungsorganisationen, Feuerwehren sowie anderen betroffenen Institutionen berücksichtigt werden.

Als Beispiel sei hier die Gemeinde Gerasdorf angeführt, wo kurzfristig eine Bürgerbefragung über die Wünsche der Menschen durchgeführt wurde. 83 Prozent sprachen sich gegen die vorgesehene Zuteilung zum Bezirk Gänserndorf aus und votierten für eine Zuordnung zum Bezirk Korneuburg.

In diesem Sinne sollen nunmehr alle Gemeinden des Bezirks Wien-Umgebung die Möglichkeit haben, ihrer Stimme im Rahmen einer Bürgerbefragung Gewicht zu verleihen und somit in den Entscheidungsprozess mit einbezogen werden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Der Verhandlungsgegenstand wird an den Ausschuss zur neuerlichen Beratung und Vornahme von Nachbesserungen zurückgewiesen.“

Ich glaube nämlich, dass es tatsächlich richtig ist und wichtig ist, dass wir bei so wichtigen Verwaltungsreformen tatsächlich die Bevölkerung miteinbeziehen. Mit an Bord nehmen, dann ist letztendlich auch der Erfolg garantiert. Wenn die Bevölkerung an Schritte der Politik glaubt, dann wird sie hinter diesen Reformen stehen. Und es ist daher für mich wirklich nicht verständlich, wenn man eine grundsätzlich gute Idee binnen kurzer Zeit dann so gegen die Wand fährt. So gegen die Wand fährt, dass wir heute schon einen Abänderungsantrag von dem vorliegenden Gesetz haben, der mittlerweile medial dreimal korrigiert wurde.

Ich hätte noch vor eineinhalb, zwei Jahren, wenn jemand gesagt hätte, sowas passiert in Niederösterreich, hätte ich gesagt, hm, das passiert dem Erwin Pröll nicht. Der weiß, wie man es macht. Ich verstehe es nicht, dass es trotzdem passiert ist, aber ich glaube, dass es nicht die Schuld vom Landeshauptmann war. In diesem Sinne bitte ich, dieses Geschäftsstück zurückzuweisen. *(Beifall und Bravo-Rufe bei LH Dr. Pröll.)*

Präsident Ing. Penz *(gibt Klingelzeichen):* Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Klubobmann Waldhäusl hat nach unserer Geschäftsordnung einen Verfahrens Antrag gestellt unter Berufung auf die Geschäftsordnung. Und deren § 61 Abs.2 besagt, dass über diesen Verfahrens Antrag sofort abzustimmen ist, wobei der Berichterstatter ausdrücklich zu fragen ist, ob er sich zu Wort meldet. Das ist nicht der Fall. Daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag auf Zurückverweisung an den Ausschuss:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ und drei Abgeordnete der Liste FRANK *(Dr. Von Gimborn, Naderer, Gabmann)* und die GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. *(Abgelehnt.)*

Wir kommen daher in der Tagesordnung zur nächsten Wortmeldung. Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(GRÜNE):* Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Der Gegenstand dieses Tagesordnungspunktes ist der Bezirk Wien-Umgebung. 62 Jahre alt, 62 Jahre jung, je nachdem wie man das betrachten möchte. Ich denke, Sie, Herr Landeshauptmann, sind jetzt 23 Jahre, glaube ich, oder 24 Jahre bereits Landeshauptmann. Das heißt, es wäre schon Zeit gewesen, diese, wie Sie und die ÖVP es nennen, sehr, sehr große Reform bereits früher einzuleiten. Weil wir es in der Tat historisch mit einem Bezirk zu tun haben, wo sich niemand so wirklich damit identifiziert und den niemand so gerne hat. Es wäre sozusagen auch in die Amtszeit gefallen, als wir zur Europäischen Union gingen. Wir haben in den letzten Jahrzehnten in Niederösterreich die Reformen in die Richtung, dass Regionalität wichtig ist, gemacht. Also eigentlich lauter gute Dinge.

Wo wir möchten, dass unsere Bürgerinnen und Bürger gerade wenn alles so groß wird und alles unverständlicher und quasi die Welt steht ihnen offen, gerade so dieser Bezug zum Ort, zur Region und zum Bezirk etwas sehr Wesentliches ist. Und so sind wirklich fast sinnsuchend die Menschen in Wien-Umgebung gewesen. Also ich kenne zumindest keine Bekannte oder, die bei den Grünen sind, die je gesagt hätten, das ist eine schlechte Idee, bitte löst diesen Bezirk ja nicht auf, ja?

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Es hätten immer alle sofort gesagt, das machen wir. Um irgendwie dem Ganzen ein Bild zu

geben, Herr Landeshauptmann, Sie sind da irgendwie der Stürmer im Land und hätten jetzt seit 23 Jahren die Chance gehabt, diesen Ball zu verwerten. Sie haben es jetzt gemacht, nach 23 Jahren. Aber jetzt stehen plötzlich nicht alle jubelnd in der Arena und sagen, super, dass sie das gemacht haben, sondern Sie stehen irgendwie alleine auf dem Fußballplatz und haben alleine dieses Goal geschossen. Und das bedaure ich schon sehr.

Es wäre sozusagen hier möglich gewesen, dass alle, nämlich auf den Rängen, sprich bildlich die Bürgermeisterinnen, die Bürgerinnen und Bürger gesagt hätten, super Idee, geh, schauen wir uns das noch gemeinsam ein wenig an, wohin wir gehen, wie wir das machen. Und es wären sozusagen am Ende des Tages alle begeistert gewesen. Alle wären Reformer und Reformerrinnen gewesen.

Heute, zu diesem Zeitpunkt weiß ich nicht, wie dieses Land dann aussieht. Ich weiß nicht, wo die Gemeinden dann sind. Es gab einen publizierten Vorschlag, mittlerweile ist sehr viel im Fluss, wie ich meine. Das Letzte ist jetzt vor 30 Minuten auf unseren Tisch gekommen. Das ist ein erneuter Antrag der Abgeordneten Mandl und ÖVP-Kollegen.

Und wenn ich diesen Antrag richtig interpretiere, dann kommt Gerasdorf zu Korneuburg. Und die 13 Gemeinden des Gerichtsbezirkes Schwechat kommen zu Bruck an der Leitha, da Mödling gestrichen wurde in dieser Übergangsbestimmung. Und eben auch Gänserndorf gestrichen wurde in dieser Übergangsbestimmung. Also soweit ich, glaube ich, eins und eins zusammenzählen kann, sollte das so sein.

Aber, wie gesagt, da es sich hier um eine Regierungsverordnung handelt, stehen wir heute hier im NÖ Landtag und wissen eben nicht, was die Regierung genau macht. Und das ist irgendwie kein gutes Gefühl bei einer quasi tollen, großen, überreifen Reform in diesem Land.

Es bleiben auch noch offene Fragen: Wo werden diese zwei Millionen jetzt wirklich eingespart? Also alle, und das sind, glaube ich, ziemlich viele hier im Saal, haben mit öffentlicher Verwaltung zu tun, wissen wie es ist oder sein könnte, wenn man eine Einheit aufzulösen hat. Wie ist das ist mit Vertragsbediensteten? Wie tut man da, stehen Pensionierungen an? Also wie man jetzt so aus der Hüfte schießen kann und sagen, das sind zwei Millionen, das hätte ich auch noch gerne heute gehört.

Wir wissen, es gibt einen Bericht des Rechnungshofes der meint, in Niederösterreich, bei seiner Größe, bei der Struktur, wo Bürgerinnen und

Bürger wohnen, sollte man sich die Verwaltungseinheiten genauer anschauen. Das hat der Rechnungshofbericht gemacht. Und kommt zum Schluss, dass gewisse Einheiten, wo eben dort, das sind natürlich die kleinen Bezirkshauptmannschaften, weniger Menschen hingehen, weil dort einfach weniger wohnen, ist sozusagen die Leistung, die das Amt der NÖ Landesregierung dort anbietet, ziemlich teuer.

Kurzum: Die ÖVP hat immer gesagt, eine derartige Bezirksstrukturreform wird nur gemeinsam mit den Bezirken gemacht, wird nur gemeinsam mit den Regionen gemacht. Das muss von unten kommen. Also ich könnte jetzt nachlesen in den Protokollen, das hatten wir hier mehrmals und das war ziemlich immer der Originalton von ÖVP-Mandatarinnen und –Mandataren.

Dem haben sich die Grünen auch immer angeschlossen! Wir haben gesagt, das geht nur, das müssen sie wollen. In Zeiten wie diesen den Menschen noch zu sagen, wir nehmen euch was weg, das geht nicht. Sie müssen das Gefühl haben, dass gewisse Dienstleistungen eine bessere Qualität haben, einen anderen Umfang haben, dass zumindest für sie ganz einfach was rausschaut, bei dem was hier verordnet wird.

Wie heißt es immer in Niederösterreich? „Näher zum Bürger und schneller zur Sache“. Also in dieser Angelegenheit ziemliche Themenverfehlung der Regierungsmitglieder der ÖVP. Hier war man weit weg. Ich bin jetzt nicht beim Kollegen der FPÖ, der sagt, da muss man jetzt wieder Volksbefragungen und so weiter machen. Aber zumindest mit den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten, also die, die wirklich das Mandat des Volkes haben, ordentlich in einer Frist davor in einen Dialog zu treten und zu sagen, nicht, dass jetzt der Vizebürgermeister Lukas Mandl aus Gerasdorf mit seinem Bürgermeister hier betteln muss, bitte nicht zu Gänserndorf, ja? Als wäre das das Schlimmste überhaupt. Das muss man alles respektieren, ja?

So ist es jetzt im Nachhinein wieder mühsam und die rund um Schwechat wollen halt überhaupt nicht zu Mödling. Und die wollen beieinander bleiben. Und dann noch diese, ich finde das ja schön, dass es dieses Lokalkolorit gibt, und dass wiederum, muss man auch verstehen, Klosterneuburg, die große Babenbergerstadt muss plötzlich zu Tulln. Eigentlich war sie einmal bei Wien. Das macht ja dieses Land aus, um nicht zu sagen, das macht überhaupt diese ganze Republik aus. Das muss man, finde ich schon, mit einem gewissen Augenzwinkern nehmen, ja? Für alle ist das nicht so angenehm. Aber ich denke, an einem runden

Tisch hätte man das lösen können, weil es will einfach niemand dieses „Wien-Umgebung“ haben.

Wir haben im Antrag drinnen, da schwirrt so ein Evaluierungsbericht herum. Ich nehme an, Sie werden wissen, was ich bereits öffentlich dazu meinte. Mit meinem Klub gehöre ich zu jenen, die hier im Haus sagen, den Evaluierungsbericht gibt es ganz einfach nicht. Ich habe auch den vom Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka noch nie gesehen, wo es heißt, es gibt tolle Berichte, warum die Krankenhäuser in Mödling und in Baden so sind wie sie sind. Ich habe noch nie einen Bericht gesehen, einen Evaluierungsbericht.

Und so denke ich, gibt es auch hier keinen Evaluierungsbericht. Denn wenn es ihn geben würde, dann würden ja die, die am Anfang gesagt haben, Gerasdorf muss zu Gänserndorf und die müssen dorthin, würde ja der Bericht schon wieder nicht stimmen. Daher bitte auch hier vielleicht das eine oder andere Wort der Ehrlichkeit und Offenheit! Ich glaube, das ist einfach politisch einmal entschieden worden und für als gut befunden worden. Da hat es schon einige Faktoren vielleicht gegeben, die man sich überlegt hat in der ÖVP-Regierungsmannschaft, das sollte kein Geheimnis sein. Aber ein Evaluierungsbericht in dem Sinne, wie vielleicht manche in den Redaktionen glauben, wird es nicht sein.

Ich habe mich selber durchaus bei der Nase genommen als Klubobfrau. Wir haben mit unseren grünen Ortsgruppen im Bezirk Wien-Umgebung eine Umfrage gestartet. Und wir haben auch beim Landesausschuss befunden und eigentlich die Empfehlung bekommen, weil auch wir haben schon das freie Mandat, aber die Empfehlung bekommen, wir sollen heute zu diesem Gesetzesantrag mit Nein stimmen.

Und es begründen wirklich alle damit, dass es so wahnsinnig schade ist, dass man so eine Reform nicht gemeinsam gemacht hat. Und dass es jetzt eben diese großen Unsicherheiten gibt, das über die Parteigrenzen hinweg gehen, dass sie nicht genau wissen, wie ist das mit Blaulichtorganisationen? Wie ist das mit anderen Dingen? Wie ist das mit der einen oder anderen interkommunalen Zusammenarbeit? Wie ist das mit Kooperationen, die man gemacht hat? Beeinflusst das? Vieles wird vielleicht gar nicht so beeinflussen. Aber es hat sozusagen mangels dieses Dialoges einfach auch gefehlt, dass man sie mitnimmt bei dieser Reform.

Ich würde meinen, wenn eine Partei eine absolute Mehrheit in einem Land genießt, wie es die ÖVP Niederösterreich tut und ein Herr Landes-

hauptmann, der Vertrauen genießt weit auch über die Parteigrenzen hinweg, hätte das eigentlich nicht notwendig gehabt. Also wir bedauern das sehr! Das, denke ich, wäre eine schöne Sache gewesen für viele Beteiligte, für viele Bürgermeister/Bürgermeisterinnen, die sich jetzt auch als Reformer fühlen würden. Und wir hätten einen großen Wurf, wenn nicht jetzt im Sinne einer Verwaltungsreform aber dann zumindest, was Niederösterreich ausmacht, hätte es gemeinsam gemacht.

Wie wir eine Verwaltungsreform noch weiter einleiten, ob die ÖVP jetzt da wieder weiterhin blockt und sagt, das muss von unten kommen, darauf bin ich eigentlich gespannt jetzt, wie es in diesem Land weiter geht. Ich beobachte das quasi alles, habe ich ja immer gesagt hier, Kompetenzzentren, dass das gut ist, dass man sich da auf den Weg gemacht hat.

Da wir im NÖ Landtag und auch auf Bundesebene ständig so viele Gesetze beschließen, sind ja unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter quasi ganz unten ja schon ziemlich überfordert. Und so brauchen wir in vielen Verwaltungsbereichen eben auch sehr kompetente und erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Daher kann man heute nicht mehr von einem in einer kleinen Bezirkshauptmannschaft verlangen, dass man sozusagen immer am letzten Stand ist und alles abdeckt. Und daher sind diese Kompetenzzentren sehr sinnvoll.

Ich glaube, in diese Richtung sozusagen auch diese wirklich Knochenarbeit einer Verwaltungsreform, die die Bürgerinnen und Bürger nicht sofort sehen, aber die im Hintergrund, sozusagen im Back Office passiert, ist eine, die man weiter führen kann. Ob man sonst noch irgendwie eine Änderung macht, ich hoffe doch, dass man die nächste Änderung so macht, dass man die Regionen einfach mitnimmt.

In diesem Sinne ja, wir sind froh, dass Wien-Umgebung aufgelöst ist. Ich habe das immer schrecklich gefunden, dass ein Bezirk unseres Bundeslandes „Wien“ im Titel drinnen hat.

(Zwischenrufe: „Wiener Neustadt“, „Baden bei Wien“!)

Und daher hoffe ich, dass sich jetzt auch mit der Debatte darlegen konnte, warum wir mit Nein stimmen. Bei diesem Warum ... eine Gemeinde auch so heißt. Ich nicht, aber es gibt ÖVP-Kollegen, die dann immer sagen, dieses Beiwort ist eigentlich das Beste an der Gemeinde. Ich sehe das ja nicht so. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Landesregierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Ich habe mich gefragt, was ist die Aufgabe der Politik? Die Aufgabe der Politik, und wir sind ja Vertreter unserer Bürgerinnen und Bürger, wir sind dafür gewählt, dass wir Visionen haben. Und die haben wir. Wir müssen Vorschläge machen, wir müssen Konzepte entwickeln. Wir müssen dann die Wirtschaftlichkeit prüfen, wir müssen die Akzeptanz prüfen und letztendlich dann Entscheidungen treffen.

Und wenn ich mir diesen Prozess anschau, der hier stattgefunden hat, dann glaube ich, dass alles erfüllt wurde. Wir haben Visionen gehabt als Sozialdemokraten, schon viel früher. Ich kann mich erinnern, 1991 hat mein Vorgänger im NÖ Landtag und auch bei uns Bezirksvorsitzender, der übrigens heute auf der Galerie da ist, langjähriger Bürgermeister - ich darf ihn nicht begrüßen, sonst handle ich mir einen Ordnungsruf ein, aber ich darf mich zumindest freuen, dass er anwesend ist - er hat damals schon die Neustrukturierung des Verwaltungsbezirkes Wien-Umgebung gefordert. Wir Sozialdemokraten sind immer dahinter gestanden.

Eines muss ich dazu sagen: Wir hätten es ein bisschen anders angegangen, das ist überhaupt keine Frage. Weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass der Gerichtsbezirk Schwechat in seiner Struktur wie er gewachsen ist mit den 13 Gemeinden, eine Einheit geworden ist. Über diese vielen Jahre, über diese 62 Jahre eine Einheit geworden ist. Dass da sehr viele Gemeinsamkeiten entstanden sind. Über die Schulverbände, über Abfallverbände, über Abwasserverbände, über das Feuerwehrwesen, über gemeinsame Anschaffungen. Also all diese Dinge haben uns verbunden. Und deswegen hat es wenig Verständnis gegeben, dass auch dieser Gerichtsbezirk aufgelöst werden sollte.

Aber, so wie es halt normal üblich ist, wenn man vor Herausforderungen steht, dann muss man diese Herausforderungen meistern. Das ist die Aufgabe der Politik. Und ich glaube, die wurde hier wieder einmal erfüllt. Es gibt die Visionen, es gibt den Auftrag an jene, die sich an das Reißbrett setzen, Lineal nehmen, einen Zirkel nehmen und in die Planung einsteigen. Und dann haben wir einen Vorschlag gehabt. Dieser Vorschlag ist auf dem Tisch gelegen. Und wir hatten die Möglichkeit, über diesen Vorschlag zu diskutieren. Wir haben das

zum Unterschied vielleicht von anderen Parteien auch gemeinsam mit der ÖVP relativ rasch und flott angegangen. Wir haben unsere Gemeindevertreter informiert, wir haben unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister informiert. Und es hat die dementsprechenden Befragungen gegeben.

In Gerasdorf hat es eine Befragung gegeben, die ziemlich eindeutig ausgefallen ist. Wonach die, die am Reißbrett gesessen sind, nicht Recht gehabt haben. Aber dass sich die Politik letztendlich ja durchgesetzt hat und die Vertreter der Bürgerinnen und Bürger, weil letztendlich ist es nicht dazu gekommen, dass jetzt Gerasdorf nicht nach Gänserdorf kommt, für das nur 1 Prozent der Bevölkerung votiert hat, sondern 83 Prozent haben gesagt nein, nach Korneuburg. Und dem ist letztendlich ja Rechnung getragen worden.

Ich freue mich, ich darf ihn wieder nicht begrüßen, dass der Bürgermeister der Marktgemeinde Leopoldsdorf, meiner Heimatgemeinde, anwesend ist. Es hat gestern einen Dringlichkeitsantrag gegeben, wo sich alle Parteien einig waren: Sie wollen als Leopoldsdorf beim Gerichtsbezirk Schwechat bleiben und nicht aufgeteilt werden. Er ist heute da. Über alle Parteigrenzen hinweg. Letztendlich würde es so ausschauen, dass Leopoldsdorf und Maria Lanzendorf und Lanzendorf nach wie vor beim Gerichtsbezirk Schwechat bleiben und gemeinsam mit dem Bezirk Bruck zusammengelegt werden. Also auch hier hat es gute Entscheidungen gegeben. Ich habe mindestens soviel wie jeder da herinnen an Informationen bekommen, an Schreiben, an Briefen, an Telefonaten.

Es ist auch gelungen, den Wünschen von Purkersdorf und Gablitz Rechnung zu tragen. Also insgesamt denke ich einmal, hat es ganz gut funktioniert. Wir waren von der Geschwindigkeit ein bisschen überrascht, das gebe ich schon zu. Ich würde mir auch wünschen, dass in Zukunft, wenn man solche großartigen Schritte macht, wodurch es wirklich zu einer Verwaltungsreform kommen soll, wo es zu Einsparungen kommen soll, ... Und die Einsparungen sind wichtig, weil genau das, was man sich in der Verwaltung einspart, kann man wieder für andere Dinge ausgeben. Aber ich würde mir schon wünschen, dass das ein bisschen früher diskutiert wird, anders diskutiert wird.

Dann wäre die Akzeptanz von vornherein eine andere gewesen. Jetzt hat es halt ein bisschen eine Misstimmung gegeben. Und ich muss ganz ehrlich sagen, das kann sich wohl jeder vorstellen. Ich komme aus diesem Bezirk Wien-Umgebung und er ist vielleicht geografisch etwas zerrissen, aber insgesamt, muss ich sagen, hat dieser Bezirk trotzdem

hervorragend funktioniert. Da nicken zwei Kollegen von mir, Kollege Mandl und Kollege Eigner. Also wir haben auch trotz dieser geografischen Zerrissenheit dieses Bezirkes, glaube ich, relativ gute Arbeit gemacht.

Und wenn die Kollegin Krismer-Huber meint, es gibt keinen, der sich nicht freut, dass es jetzt so ist, ich glaube, da sitzt noch wer herinnen, ich weiß nicht, wie es ihm geht, dem Bezirkshauptmann, jetzigen Bezirkshauptmann von Wien-Umgebung, der sich das vielleicht auch anders vorgestellt hat. Weil wir noch heuer im Jänner großartig die Amtsübergabe in Klosterneuburg gefeiert haben. Und ja, jetzt hat er halt auch so erfahren müssen, dass sich sein Bezirk auflöst. Ich bin mir nicht sicher, ob er ganz glücklich ist darüber. Aber ja, ich glaube, die Sozialdemokraten werden es nach der nächsten Wahl nicht merken, ob er glücklich ist oder nicht. Es wird wahrscheinlich woanders sich abspielen.

Ja, wie gesagt, die Stimmung in unserer Region war durchaus durchwachsen. Auf der einen Seite sind die gekommen, die gesagt haben, seid ihr wahnsinnig geworden, in dieser Schnelligkeit drüberfahren, das ist nicht unser Stil. Das können wir uns nicht vorstellen. Es hat aber auch sehr viele gegeben, na Gott sei Dank, endlich ist es einmal so weit, geredet wird ja schon lange.

Und ich denke, bei all diesen Problemen, die wir in diesen letzten Tagen gehabt haben, hat sich – und das muss ich ganz ehrlich sagen – gezeigt, dass die Politikerinnen und Politiker nach wie vor soweit sind, dass sie ihre Entscheidungen treffen können und durchaus die Meinungen der Bevölkerung, der Entscheidungsträger, der Gemeinden, mitgenommen haben. Und das ist uns gelungen. Und deswegen brauche ich überhaupt nicht darüber nachdenken, ob wir – ist jetzt eh schon anders entschieden worden – ob wir das wieder an den Ausschuss zurückgeben oder nicht. Letztendlich haben alle, und das, glaube ich, ist durchgängig gewesen, sagt eine Verwaltungsreform ja, Aufteilung des Bezirkes Wien-Umgebung und deren Gemeinden auf andere Bezirke ja, aber nicht in dieser Form. Und es ist so gekommen wie das die Gemeindevertreterinnen, die Gemeindevertreter, die Bürgerinnen und Bürger gewollt haben. Und wenn sowas so gelingt, dann kann man das in Wahrheit ja nur unterschreiben.

Ich freue mich, und möchte das wirklich hier betonen, wir haben mit unserem Klubobmann Alfredo Rosenmaier und mit dem Klubobmann der ÖVP, mit dem Klaus Schneeberger, sehr intensive Gespräche geführt von unserer Seite. Und letztendlich ist es dazu gekommen, dass wir heute ein

Gesetz verabschieden, eigentlich sind es mehrere Gesetze, die verabschiedet werden, worin wir uns eigentlich alle wiederfinden können. Auf der einen Seite die Mehrheitspartei die das jetzt eingebracht hat, auf der anderen Seite auch die Sozialdemokraten, die das schon, wie gesagt, seit 1991 gefordert haben. Jetzt ist es soweit, und dazu muss man sich bekennen.

Es ist für mich natürlich schon ein historischer Tag. Ich bin jetzt seit mittlerweile 13 Jahren Abgeordneter des Verwaltungsbezirkes Wien-Umgebung. Und den wird's in Zukunft nicht mehr geben. Das heißt, es hat auch schon bei mir emotional das eine oder andere ausgelöst, aber letztendlich ist nichts geschehen von dem wir gesagt hätten, das wollen wir in dieser Form so nicht haben.

Und deswegen, glaube ich, dieser Schritt, den wir heute setzen, einer, der aber nicht alleine stehen darf. Und das möchte ich schon auch betonen. Weil ich glaube, es kann nicht sein, dass eine Verwaltungsreform mit der Aufteilung eines Bezirkes endet. Das wäre ein bisschen zu wenig. Ich glaube, das kann nur ein erster Schritt sein. Zu dem bekennen sich, glaube ich, die Bürgerinnen und Bürger in diesem Verwaltungsbezirk sehr deutlich. Wie gesagt, nicht in der Art und Weise, wie es geschehen ist, aber letztendlich, glaube ich, in der Aufteilung sehr wohl.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen weitere Schritte setzen! Denn das ist ein Reförmchen, aber noch keine Reform. Und da gibt's einige Vorschläge, die noch auf den Tisch kommen. Da müssen wir weiter diskutieren. Letztendlich erwarten sich die Menschen auch, dass wir wirklich in der Verwaltung sparen, damit das Geld für andere Dinge da ist, und da müssen noch viele Schritte dazu kommen.

In diesem Sinne darf ich vorwegnehmen, dass sich die sozialdemokratische Landtagsfraktion natürlich diesem Beschluss anschließen wird. Und ich freue mich auf eine Zusammenarbeit in der neuen Konstellation. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geschätzte Regierungsvertreter! Hoher Landtag!

Ich glaube, wir haben jetzt gerade ein Meisterstück des Nichts-Sagens und des Rückgrats der neuen SPÖ Niederösterreich erlebt. Wunderbar, wenn man sich für alles entschuldigen muss wenn

man ein bisschen Kritik anbringt. Aber das ist anscheinend die SPÖ-Politik.

Im Gegensatz zu meinem Vorredner haben wir keinen, der sehr viele Wünsche ans Christkind hat. Haben wir jetzt noch keine Wünsche ans Christkind, sondern wir haben Forderungen an unseren Landeshauptmann. Und zwar ist eine Hauptforderung, weil er gesagt hat, es wird so viel eingespart, es wird so viel möglich sein, dieses Geld dann für die Landesbürger zu verwenden. Daher fordern wir hier, die Fakten auf den Tisch zu legen, uns die Einsparungen bekanntzugeben. Die Summe bekanntzugeben und dann auch dafür sorgen, dass diese Summen, die eingespart werden kann, bei unseren Niederösterreichern ankommt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir Freiheitliche stehen zur Verwaltungsreform. Es ist ganz notwendig, in der Verwaltung einzusparen, sinnvoll einzusparen. Aber mit Einbindung der Bürger! Nicht mit einer Ankündigungspolitik, nicht mit Nacht- und Nebelaktionen und nicht mit einer Showpolitik der ÖVP, die wir Niederöreicher, die wir Freiheitliche, nicht notwendig haben. Die wir ablehnen. Es kann nicht sein, diese großen Schritte – das muss man schon sagen – einfach anzukündigen und nicht vorher mit dem Landtag, mit den Bürgern, mit den Bürgermeister, mit den Gemeinderäten, zu diskutieren. Statt dessen sie vor vollendete Tatsachen zu setzen. Denn wenn wir so weiterarbeiten, dann werden wir Niederöreicher regiert oder behandelt wie es in der EU üblich ist. Und wir lehnen es ab, dass wir Politik machen, dass in unserem Land Politik gemacht wird, wie es ein Jean-Claude Juncker meint, der da sagt: Wir beschließen etwas, stellen das dann in den Raum und warten einige Zeit ab, ob was passiert. Wenn es dann keine großen Aufstände gibt, weil die meisten gar nicht begreifen was da beschlossen wird, dann machen wir weiter so. Solche Politik hat sich Niederösterreich nicht verdient! Solche Politik lehnen wir ab! Ja zur Verwaltungsreform und alles Gute den Gemeinden in ihrer neuen Bezirksstruktur! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Landesregierung! Liebe Kollegen!

Wer dagegen ist, bin ich der Meinung, hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Wir brauchen Verwaltungsreform auf allen Ebenen. Ich betone es nicht, weil ich mich jetzt „einhausen“ will bei der ÖVP. Aber tatsächlich: Anhand des Asylantenstro-

mes sieht man, wie attraktiv unser Land ist. Das muss man schon sagen.

Denn, was auf uns noch zukommt in den nächsten Jahren, darüber werden wir uns wundern. In Ungarn haben wir die Problematik dort, dass ein Zaun gebaut wird. Aber was ist, wenn die Afrikaner vom Süden herkommen? Dort kann man keinen Zaun bauen. Und Nigeria hat ein Bevölkerungswachstum, das irre ist. Und dort ist das neue Geschäft der Schlepper. Und das, muss ich sagen, diese Attraktivität soll man uns erhalten. Dabei dürfen wir aber unsere Probleme nicht übersehen.

Wir haben die indirekte Demokratie, was sehr löblich ist, die indirekte Demokratie. Aber die direkte funktioniert halt besser, wie man sieht. Wir haben ein großes Problem, das Schuldenproblem, indem wir in etwa 300 Milliarden Schulden haben und über 100 Milliarden Haftungen. Das sind 130, 140 Prozent der Wirtschaftsleistung. Griechenland steht jetzt in der Kreide mit 160.

Nur: Wer Reformen durchführen kann, der muss das Volk hinter sich haben. Und der Zipras, dem gelingt es immer wieder durch Abstimmungen, dass er das Volk hinter sich bringt. Und das, was mir eigentlich weh tut bei uns, wir haben einen Bundeskanzler Faymann, dem traut niemand eine Verwaltungsreform zu.

Wir haben eine Wahllokomotive, den Erwin Pröll, ja, der unter schlechtesten Bedingungen die absolute Mehrheit zusammenbringt. Wer wär' denn besser geeignet, für das ganze Land Verwaltungsreformen durchzuführen? Aber wir haben ein Problem, dass wir die besten Politiker ... *(Heiterkeit bei LH Dr. Pröll.)*

... dass wir die besten Politiker eigentlich auf der Regionalebene haben. Wir haben nur die zweite Garnitur auf der Bundesebene, ja?

Ich wünsche mir, dass wirklich Verwaltungsreformen, echte Reformen in Gang gesetzt werden. Und zwar, was wir brauchen: Wir brauchen nicht den Machterhalt, sondern wir brauchen in Wahrheit eine direkte Demokratie. Der Artikel 1 der Bundesverfassung sagt, alle Macht geht vom Volke aus. Das ist in Österreich ein Märchen!

Die Schweizer haben abgestimmt und haben gesagt, bitte, 50 Prozent der Wirtschaftsleistung bis Ende der Schulden. Und die sind runtergefahren auf 36 Prozent. Wir haben inzwischen 100 Prozent.

Herr Landeshauptmann, wenn ich also noch fortfahren darf, ja? Ich mein, der Kohl hat ja auch Philosophien gehabt seinerzeit mit der Vereinigung

von Ostdeutschland, ja? Es könnte zum Beispiel für die Verwaltungsreform ein langfristiges Ziel sein, dass man nicht das Wien herauskriegt, sondern Wien sich wieder einverleibt. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Das wäre wirklich ein weit gehendes Ziel, das politisch natürlich undenkbar ist, ja? Doch was wir brauchen: Wir brauchen Politiker, die Visionen haben! Schröder hat gesagt, wer Visionen hat, der gehört auf die Couch. Ich bin nicht ganz der Meinung. Politik heißt handeln, ja?

Wenn ich mir anschau, Wien entwickelt sich städtisch hinein nach Niederösterreich. Der 360er ist einmal bis Mödling gefahren. Wir bräuchten eigentlich eine U-Bahn bis Baden. Wenn man dort schaut, was dort an Bevölkerungszuwachs entsteht, hier sind große Bereiche städtisch. Es wird ein erheblicher Teil, ein Drittel vielleicht, der Niederösterreicher im städtischen Bereich wohnen. Schwechat wächst mit 20, 30 Prozent jetzt hinüber. (*Abg. Präs. Gartner: Nein! Bitte! 70 Jahre haben wir gestern gefeiert!*)

Dann müssen wir auch über die Bundesländer nachdenken, ja? Das Burgenland hat so viele Einwohner wie der Bezirk Baden oder wie Favoriten, ja? Wir haben dort eine gesetzgebende Körperschaft. Und wir haben eingezogen bekommen jetzt die EU. Die Frage ist, ob die Strukturen der Bundesländer langfristig wirklich so sinnvoll sind.

Und wenn man jetzt schaut auf Gemeindeebene, zum Beispiel südlich von Wien, die Probleme dort mit der Raumplanung, mit dem Verkehr und verschiedenes mehr, das können die Gemeinden nicht mehr lösen! Dort könnte man wirklich überlegen - das ist ein Lieblingsthema von mir - so genannte Bezirksgemeinden einzuführen. Um dort einfach keine Verhüttelung zwischen Industrie und Bauland, ja, und überregionale Verkehrsadern herbeizuführen, weil dort eigentlich die Eigenbrötlerei der Bürgermeister nicht mehr sinnvoll ist. Was früher sinnvoll war, als die Verbauung nicht so dicht war. Ja?

Es gibt in Deutschland eine Lösung, wo man wegen des Hinauswachsens der Städte einen eigenen politischen Beauftragten hat, der dort autonom entscheidet. Das gibt's in Stuttgart und in Hannover. Es gibt also dort Lösungen. Also diese Schnittstellen zwischen Wien und Niederösterreich, die werden uns Probleme bereiten in nächster Zeit. Ob wir wollen oder nicht! Das müssen wir sicherlich angehen. Und wir haben ein Problem jetzt im Hinblick auf unsere Schuldenentwicklung. Weil

wenn man jetzt anschaut die VOEST oder die AUA, die haben es alle nicht geschafft, als sie in staatlicher Hand waren. Weil dort der Markt die Preise vorgegeben hat.

Die öffentliche Hand ist ein Monopolbetrieb, die hat keinen Wettbewerb, die braucht eine ordentliche Kontrolle. Wir haben ein Kontrollversagen auf allen Ebenen! Ich habe das schon öfter ausgeführt: Das funktioniert nicht. Aber wir haben es nirgends besser vorgeführt bekommen wie jetzt bei der Hypo.

Der Einzige, der seriös geprüft hat, war, ich nenne ihn persönlich, der Dr. Bernd Hoffmann und seine Partie der Rechnungshof. Der ist hingegangen, hat sich das angeschaut, ja? Ich kann mich gut erinnern. Sagt er: Sowas hab ich noch nie erlebt. Der Vorstand der Hypo hat den Rechnungshof zum Flughafen hinbestellt, beim runden Tisch dort die Antrittsbesprechung gemacht. Und hat gesagt, für euch habe ich keine Zeit, weil mein Flieger in den Balkan hinunter wartet schon. Und die haben gesagt, also das passt dort alles nicht zusammen. Dort müssen wir nachstoßen und prüfen.

Was haben sie gemacht als Erstes? Mitarbeiterbeteiligungen ausgegeben, damit sie unter die Prüfkompetenz von 50 Prozent fallen und den Rechnungshof vom Hals haben. Und die anderen waren halt alle politische Prüfer, oder wie die Wirtschaftsprüfer natürlich bezahlt vom Unternehmen. Und das heißt, der Geprüfte kontrolliert sich selbst. Das funktioniert nicht auf ganzer Ebene!

Das heißt, wenn wir nicht so ehrlich sind, eine ordentliche Kontrolle zustandebringen, dann muss man die direkte Demokratie einführen. Die Schweizer - das funktioniert seit 1848 - sind nicht untergegangen. Und die haben einen entsprechenden Wohlstand. Mir gefällt nicht alles bei den Schweizern, die Rolle jetzt beim zweiten Weltkrieg war in weiten Bereichen sehr bedenklich. Und die Diktatur der Banken dort ist auch bedenklich. Aber sie haben viel Gutes.

Was wir brauchen, um wirklich eine gute Zukunft zu haben: Wir brauchen die besten Politiker an vorderster Front! Nicht hinten, ja, als Hampelmann, die an Bändchen ziehen. Die müssen vorn stehen, müssen das Volk mitnehmen und Reformen einleiten. Dankeschön!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Regierung! Hohes Haus!

Zum vorliegenden Antrag darf ich nur Stellung nehmen, weil es für mich wichtig ist, dass es hier natürlich auch bei einem so grundlegenden Beschluss zur Auflösung eines Bezirkes wichtig war, mit den Gemeinden zu reden. Und ich glaube, wir haben das umgehend getan, haben die Gemeinden in diesen Prozess mit eingebunden und stellen fest, dass dieser Verwaltungsreformschritt durchaus anerkannt wird auch von den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. Und dass wir in diesem Bereich auch schon natürlich Modelle gehabt haben, wie das der Abgeordnete Razborcan gesagt hat, aus dem Jahr 1990. Weil uns bewusst war, dass dieser Bezirk Wien-Umgebung aufzuteilen ist.

Ich setze daher voraus, dass dieser heutige Beschluss ein erster Schritt ist für eine Verwaltungsreform, die wir gemeinsam diskutieren wollen. Und bei allem Verständnis für Frau Abgeordnete Krismer-Huber: Natürlich ist es schön, wenn man hier mitpräsentiert. Aber schlussendlich haben wir hier alle die Verantwortung, nunmehr in diesen verantwortungsvollen Prozess einer Verwaltungsreform unsere Ideen und Vorstellungen einzubringen.

Daher sage ich, der erste Schritt ist gesetzt. Ich bin sehr glücklich, dass man sich heute noch darauf geeinigt hat, was die Gemeinden wünschen und schlussendlich auch die Bürgerinnen und Bürger. Weil der Abgeordnete Mandl ja noch fast am Verlautbarungstag eine Umfrage in seiner Gemeinde gestartet hat, weil es viele Bürgermeister gegeben hat, die auch über die Gemeindevertreterverbände versucht haben, ihre Position einzubringen.

Deshalb sage ich, das jetzige Gebilde, das wir hier präsentiert bekommen, findet unsere Zustimmung. Es war Wunsch von Gerasdorf, in Korneuburg untergebracht zu werden. Dem wurde nachgekommen. Und es wurde auch ausreichend argumentiert, diese Verbindung der Blaulichtorganisationen, der direkten Verkehrswege. Es war aber auch Wunsch der Gemeinden Lanzendorf, Maria Lanzendorf und Leopoldsdorf, dass sie eben mit dem gesamten ehemaligen Verwaltungsbezirk Schwechat nach Bruck kommen. Und Gablitz und die Gemeinde Mauerbach eben nach St. Pölten.

Ich glaube, wenn man hier, so wie heute, das wahrnehmen darf als Vertreter der Gemeinden in Niederösterreich, kann man durchaus sagen, hier wurden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister

gehört, wurden in diese Entscheidung mit einbezogen. (*Heiterkeit bei Abg. Waldhäusl.*)

Wenn Sie es nicht glauben, Herr Abgeordneter Waldhäusl, dann schauen Sie sich die Korrespondenz an seit diesem Tag, die wir geführt haben. Auch mit der klaren Forderung, wie sie der Abgeordnete Razborcan für seinen Noch-Bezirk Schwechat vertreten hat, nämlich die drei Gemeinden wollen nach Bruck. Und das ist gelungen!

Deshalb werden wir uns diesem Antrag nicht verschließen, dieser Idee nicht verschließen wollen, aber hier auch ganz klar dokumentieren, dass wir bereit sind, gewillt sind, eine Verwaltungsreform mit zu gestalten. Dazu gibt es einige Möglichkeiten. Weil ich glaube, dass wir hier nunmehr die Chance sehen, anders als in der Steiermark, einen Reformprozess in Gang zu bringen, der als wichtiger Faktor gesehen wird, um Kosten zu sparen. Aber, wobei ich auch als Bürgermeister sage, dass ich nicht erleben möchte, dass wir von den Bürgerinnen und Bürgern wegrücken.

Das heißt, dieser direkte Bezug zu den Bürgerinnen und Bürgern ist uns wichtig? Es darf hier keine Zentralstellen geben mit langen Wegen für die Menschen, sondern unmittelbar in ihrer Nähe sollen die Anliegen, die Sorgen, aber auch die Anträge behandelt werden können.

Deshalb wird der nächste Vorschlag sein, diskutieren wir auch darüber, dort, wo wir Städte mit eigenem Statut haben, wo wir Magistrate haben, zu überlegen, ist es sinnvoll, diese Doppelgleisigkeit weiter zu führen: Magistrate auf der einen Seite, Bezirkshauptmannschaften auf der anderen Seite? Und ist es auch sinnvoll, hier wirklich auch über Reformstrukturen nachzudenken, indem man hier diese Aufgaben den Städten mit Statut überträgt.

Ist es vielleicht auch sinnvoll, und ich sehe auch die Sorgen des Bürgermeisters Schmuckenschlager von Klosterneuburg, hier ein eigenes Statut anzustreben? Um für diese 35.000, 36.000 Menschen die Verwaltungswege sehr nah, sehr einfach zu halten. Um hier gerade auch diesen urbanen Bereich um Wien, dieses Klosterneuburg zu stärken. Ein Klosterneuburg, das heute eine sehr impulsierende Stadt ist, eine Stadt mit Arbeitsplätzen, eine Stadt, die wirtschaftlich, dynamisch prosperiert. Die aber vor allen Dingen nunmehr auch diese kurzen Wege in der Verwaltung braucht.

Und ich glaube, wir werden diesem Antrag heute auch deshalb zustimmen, weil wir eine Chance sehen, diese Strukturen neu zu überdenken. Neue, moderne Strukturen zu schaffen. Um

dieses Niederösterreich, das wir heute kennen, für die nächsten 100 Jahre zu gestalten. Ich sage dies deshalb, auch auf Grund der Gunst der frühen Geburt, als damals gemeinsam, vor unserer Zeit, der Niederösterreich-Plan diskutiert wurde, das war so 1968 – 1974, habe ich noch als kleiner Bub miterleben dürfen in unmittelbarer Nähe meiner Eltern, die mit dabei waren auf kommunaler Ebene. Daher sage ich heute, denken wir an Niederösterreich 2074, und wir sind auf einem guten Weg! Alles Gute! Gratulation diesen neuen Strukturen, die wir selbstverständlich unterstützen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Frau Landesrätin! Herr Landesrat!

Diese Verwaltungsreform ist so groß und so beispielgebend, dass ich es schade finde, dass wir auch einen, wenn auch kleinen, wenn ich mir die Debatte bisher anhöre, parteipolitischen Konflikt dazu austragen müssen. Pater Michael hat in dem Gottesdienst, mit dem wir das Arbeitsjahr begonnen haben, so, wie wir jedes Arbeitsjahr mit einem Gottesdienst beginnen, heute gesagt: Ohne Streiten geht es nicht. Und er hat jenes Streiten gemeint, bei dem die Herzlichkeit nicht verloren geht. Bei dem es um die Sache geht. Und in diesem Sinne möchte ich eingehen auf die Kritikpunkte, die von einigen meiner Vorrednerinnen und Vorredner heute gekommen sind.

Die Kollegin Krismer-Huber hat gemeint, dass der Kollege Mandl habe betteln gehen müssen zur Frau Landeshauptmannstellvertreterin Renner. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Nein! Renner habe ich nicht gesagt! Regierung habe ich gesagt!)*

Liebe Frau Kollegin! Ich gehe, wenn das im Sinne derer ist, die ich vertreten darf, und von denen ich einen Auftrag erhalten habe, sehr gerne auch betteln, wenn es notwendig ist. Aber es war gar kein Betteln notwendig bei der Frau Landeshauptmannstellvertreterin. Auch wenn ich es tun würde! Es waren gute Gespräche.

Und jenen, die gemeint haben, die Reform sei in den Zahlen zu klein, 2 Millionen seien zu wenig Geld, sage ich, dieses Argument hat mich von der ersten Sekunde an überrascht, aber negativ über-

rascht. Weil wenn man sich vor Augen hält, wie lange ein durchschnittlich verdienender Österreicher oder eine durchschnittlich verdienende Österreicherin Lohnsteuer zahlen muss, um jene 2 Millionen, die mit dieser Reform jährlich eingespart werden, auf die Beine zu stellen, dann sieht man, das ist eine wertvolle Reform, bei der sparsam umgegangen wird mit dem Steuergeld.

Es sind 19 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Vollzeit arbeiten müssen um zwei Millionen Euro auf die Beine zu stellen. Und wie lange, glauben Sie? Ein ganzes Berufsleben lang: 45 Jahre müssten 19 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer heute arbeiten. Nach der Steuerreform ab 1. Jänner 2015 sogar 30, weil sie dann weniger Lohnsteuer zahlen. Müssten die arbeiten, um jene 2 Millionen Euro, wie sie jetzt jährlich eingespart werden mit dieser Verwaltungsreform, barwertig zum heutigen Tag an Lohnsteuern zu zahlen.

Also, wir gehen sparsam um mit Steuergeld mit dieser Reform. Und wir schaffen Bürgernähe. Worauf noch einzugehen sein wird.

Dann kamen die Kritikpunkte über die Diskussion, die Einbindung in den vergangenen zwei Wochen. Meine Wahrnehmung der vergangenen zwei Wochen ist eine ganz andere. Meine Wahrnehmung ist, dass das geradezu ein Fest der Demokratie war. Dass das ein Demokratiebeweis war, wie das in diesem Land funktioniert.

Weil was die letzten zwei Wochen gezeigt haben ist, es gibt in der Region Bürgerinnen und Bürger, die sprechen, die sich und ihre Interessen artikulieren. Und es gibt vor allem an der Spitze unseres Landes den Politiker, der zuhört, wenn Bürger sprechen. Das ist unser Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll! Ich bin beeindruckt davon, wie er in diesen 14 Tagen den Meinungsbildungsprozess in der Region aufmerksam verfolgt hat und letztlich sehr sensibel entschieden hat, was zu entscheiden war. Was nämlich den Bürgerinnen und Bürgern am Herzen gelegen ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

In diesem Sinne freut es mich, einen Abänderungsantrag einbringen zu dürfen, der dem Rechnung trägt, was Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll an der Spitze der Landesregierung, um diese Reform auch Seite an Seite mit den Bürgerinnen und Bürgern in der Region auf den Weg zu bringen, was er entschieden hat, indem wir auch im Landtag die Beschlüsse entsprechend fassen.

Ich darf den Antrag vortragen, der lautet *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Mag. Mandl, Rosenmaier, Mag. Schneeberger, Razborcan, Dr. Michalitsch, Mag. Hackl, Hauer, Ing. Rennhofer und Ing. Schulz gemäß § 60 LGO zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Erlassung des NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetzes sowie Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO), der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973), des NÖ Landes-Personalvertretungsgesetzes, der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO), des NÖ Landeskulturwachengesetzes, des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG), des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 (NÖ GVG 2007), der NÖ Landarbeiterkammer-Wahlordnung, der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO), des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 (NÖ SHG) und des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG), LT-729/A-1/50-2015.

Der dem vom Rechts- und Verfassungs-Ausschuss genehmigten Antrag beiliegende Gesetzesentwurf wird in Artikel 2 (Verfassungsgesetz – Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992) wie folgt geändert:

1. In Artikel 2 wird in der Ziffer 3 das Wort ‚Gänserdorf‘ durch das Wort ‚Korneuburg‘ ersetzt.

2. In Artikel 2 wird in der Ziffer 3 das Wort ‚Mödling‘ gestrichen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte dich, diesen Antrag mit in Verhandlung zu nehmen und abstimmen zu lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was ich gerade verlesen durfte, entspricht dem, was etwa die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Gemeinderäte von Leopoldsdorf, dessen Bürgermeister heute da ist, von Maria Lanzendorf, dessen Gemeinderat Stefan Roth heute da ist, von Lanzendorf, wollten. Was die Blaulichtorganisationen und die Gemeindevertreterinnen und –vertreter in Gablitz und Mauerbach wollten. Was die Bürgerinnen und Bürger von Gerasdorf, wie heute hier schon ausgeführt wurde, wollten. Und deshalb ist es so wertvoll, dass wir hier im Landtag eine offensive Verwaltungsreformentscheidung treffen, ich sage, eine beispielgebende Verwaltungsreformentscheidung treffen dürfen. Und gleichzeitig den Wünschen der Bürgerinnen und Bürger und derer, die betroffen sind, Rechnung tragen dürfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! In Europa werden wieder Zäune errichtet. Wir haben darüber heute schon diskutiert. Ich sage das deshalb an

dieser Stelle, weil wir uns dessen bewusst sein müssen, das sind Themen, die uns beschäftigen, die uns massiv beschäftigen. Und gleichzeitig können wir sie einordnen in die großen Herausforderungen, denen Europa gegenübersteht und denen auch wir nicht ausweichen können.

Was im Bezirk Wien-Umgebung in unserer Region in den vergangenen zwei Wochen stattgefunden hat, kann sich im Sinne dieses demokratischen Prozesses als Sturm im Wasserglas bezeichnen lassen. Es war ein Wasserglas, es war nicht auf der ganz großen Bühne, aber es war ein Sturm. Doch viele von Ihnen kennen das alte Sprichwort, dass, wenn ein Sturm aufzieht, die einen Mauern bauen und die anderen Segelschiffe. Daher war es meine Überlegung als gewählter Abgeordneter für den Bezirk Wien-Umgebung mit dem Grundmandat dort, zu entscheiden, will ich zu denen gehören die Mauern bauen? Wohl nicht! Oder will ich zu denen gehören, die Segelschiffe bauen. Die den gesamten Prozess begleiten. Die dieses Veränderungsmanagement begleiten. Das Veränderungsmanagement findet schon zwei Wochen statt und wird noch eineinhalb Jahre stattfinden.

Und so, wie ich dankbar bin, dass in den letzten zwei Wochen diese Einbindung so stattgefunden hat, so freue ich mich auf die kommenden eineinhalb Jahre, mit den Gemeinden, mit den Verbänden, mit den Blaulichtorganisationen Begegnungen zu schaffen. Begegnungen mit den Vertreterinnen und Vertretern der Bezirke, zu denen die Teile des Bezirkes Wien-Umgebung in Zukunft gehören werden.

Und wenn ich von diesen Vertreterinnen und Vertretern spreche, dann ist es naheliegend, auch einmal die Rolle dieses Mitglieds des Landtages, eines Abgeordneten zum Landtag, zu beleuchten. Das ist selbstverständlich eine legislative Rolle. Das ist leicht erklärt. Hier geschieht Gesetzgebung. Hier wird entschieden. Aber was das alles bedeutet in der Vorbereitung und in der Nachbereitung in der Erarbeitung einer solchen Entscheidung. In der Kommunikation mit Bürgerinnen und Bürgern, im Zuhören, auch im Bewerten von Prioritäten, das alles sieht die Öffentlichkeit nicht immer. Es ist aber auch Teil dieser Arbeit eines Abgeordneten im Landtag.

Und es sind nicht nur die Abgeordneten des Bezirkes Wien-Umgebung, und ich danke für die Zusammenarbeit an dieser Stelle nicht nur meinem lieben Kollegen Willi Eigner, sondern auch meinem lieben Kollegen Gerhard Razborcan für die Arbeit in den vergangenen Jahren. Auch wenn der Gerhard Razborcan und ich nicht immer einer Meinung wa-

ren. Wir waren öfter einer Meinung als man das von außen manchmal angenommen hat. Sondern ich ersuche auch jene Abgeordnete für die Bezirke, zu denen die Teile des Bezirkes Wien-Umgebung jetzt kommen, die Gemeinden und alles was dazu gehört, die Verbände und vor allem die Menschen aus diesen Gemeinden mit offenen Armen zu empfangen. Echte Zusammenarbeit zu pflegen, Beziehungen aufzubauen. Diese Bitte richtet sich an den Alfred Riedl aus dem Bezirk Tulln und auch an die Kollegin Doris Hahn, die für den Bezirk hier ist. An die Kollegen Martin Michalitsch aus dem Bezirk St. Pölten, Bettina Rausch, Doris Schmidl, auch an Ilona Tröls-Holzweber, an die Heidemaria Onodi, auch an den Erich Königsberger. Wenn du auch in Zukunft für Mauerbach, für Gablitz, für Purkersdorf, Pressbaum, Tullnerbach, Wolfsgraben da sein darfst.

Diese Bitte richtet sich an unseren Bundesrat Schödinger und auch an die Christa Vladyka. Und mit dem Hermann Haller gemeinsam werde ich daran arbeiten, dass wir als Gerasdorf gut hineinwachsen in den Bezirk Korneuburg.

Ich führe das deshalb so aus, weil wir dieser Reform damit die richtige Kraft geben und den richtigen Schub geben. Wenn wir auch uns dessen bewusst sind, dann geht man nicht zur Tagesordnung über. Die greift dann, wenn wir sie auch in der Region greifen lassen. Und so, wie wir die Entscheidung heute gut vorbereitet haben und als große Entscheidung treffen können, so sollten wir auch die kommenden eineinhalb Jahre begehen.

Es sind die Außenstellen der Bezirkshauptmannschaften, die den Bürgerinnen und Bürgern am Herzen gelegen sind. Die bleiben erhalten. Unser Landeshauptmann hat das zugesagt. Es sind die Feuerwehrenschnitte, die den Wehren in der Region am Herzen gelegen sind. Die können jetzt zusammenarbeiten, weil die Teile des Bezirkes richtig zugeordnet werden.

Es sind die Rettungsverbände, die dem Roten Kreuz und dem Arbeitersamariterbund am Herzen gelegen sind. Die jetzt zusammenarbeiten können mit dieser Bezirkszuordnung. Es ist die Arbeit der Polizeiinspektionen in unserer Region, die gut und möglicherweise sogar besser als in der Vergangenheit vonstatten gehen kann mit dieser Bezirkszuordnung.

Es sind Kammerzugehörigkeiten bereinigt, wenn jetzt plötzlich auch der politische Bezirk mit dem Kammerbezirk übereinstimmt. Da ist vieles geschehen! Und selbst jene, ich habe genau zugehört in der Debatte heute, die angemerkt haben,

dass sie Kritikpunkte hätten, haben alle hinzugefügt, die Reform als solche sei eigentlich gut. Ich habe keine einzige Wortmeldung gehört, in der die Reform als solche in irgendeiner Weise in Frage gestellt worden wäre. Das ist ja schon ein Fortschritt.

Auf der Basis dessen, dass derjenige, der sein Grundmandat abschafft mit dieser Reform, auch dafür eintreten kann, auf der Basis dessen, dass ich in Kenntnis der Reform, im Wissen darüber, was den Bürgerinnen und Bürgern in den vergangenen zwei Wochen am Herzen gelegen ist und wie das artikuliert wurde, auch zu dieser Reform stehen kann, können vielleicht auch die Freiheitlichen und die Grünen dieser Reform sich anschließen. Warum? Weil das, und in diesem Punkt gebe ich dem Kollegen Laki Recht, ein deutliches Zeichen dafür ist, dass in Niederösterreich Reformen möglich sind, wie sie eben anderswo nicht möglich sind.

Wenn ich einleitend von einem Sturm im Wasserglas gesprochen habe, dann schließe ich auch ab mit einem windigen Vergleich: Wenn das für einen Bezirk als Sturm im Wasserglas möglich war, dann kann auf der Bundesebene, auf der Europalebene, in den staatsnahen Bereichen, in den Kammern auch ein frischer Wind wehen, wenn man sich diese Reform zum Beispiel nimmt. Wenn man sich zum Beispiel nimmt, dass auch Betroffene Verantwortung übernehmen können für eine Verwaltungsreform, für den sparsamen Umgang mit Steuergeld. Und dann haben wir hier heute ein Beispiel dafür gesetzt, wie es in der Republik insgesamt funktionieren kann.

Das wünsche ich mir. Das hoffe ich. In diesem Sinne freue ich mich über diese besondere Stunde des Landtages, mit der er diese Reform auf den Weg bringt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich melde mich noch einmal, um einen Antrag einzubringen auf Grund des Abänderungsantrages. Vom Kollegen Mandl ist jetzt rechtlich einmal sichergestellt, dass zumindest den Wünschen auf Grund der Volksbefragung von Gerasdorf Rechnung getragen wird. Es wurde damit einmal die rechtliche Grundlage hier geschaffen, wenn das heute so beschlossen wird.

Was aber dann noch immer nicht heißt, weil wir ja alle wissen, dass die Neuordnung der Gemeinden Sache der Landesregierung ist. Das heißt, letztendlich ist jetzt die Grundlage geschaffen worden, es gibt den politischen Willen auf Bezirksauflösung 1, 2 und wieviel auch noch kommt. Aber nachdem ich ein gebranntes Kind bin und nicht immer weiß, ob dann in der Regierung das auch alles gemacht wird, was man sagt und schreibt, stelle ich jetzt den Antrag im Interesse auch des Kollege Mandl, der ja selbst hier tätig wurde und gesagt hat, bitte, man muss sich hier stark machen (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Dr. Petrovic zu Ltg. 729/A-1/50-2015 Erlassung des NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetzes sowie Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO), der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973), des NÖ Landes-Personalvertretungsgesetzes, der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO), des NÖ Landeskulturwachengesetzes, des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG), des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 (NÖ GVG 2007), der NÖ Landarbeiterkammer-Wahlordnung, der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO), des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 (NÖ SHG) und des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG) betreffend Zuordnung der Stadtgemeinde Gerasdorf bei Wien zum Bezirk Korneuburg.

Laut vorliegendem Verhandlungsgegenstand soll der Bezirk Wien-Umgebung mit Ende 2016 aufgelöst und sämtliche Gemeinden anderen Bezirken zugeteilt werden. Nach den Ankündigungen der ÖVP Landesregierungsmitglieder soll demnach die Stadtgemeinde Gerasdorf bei Wien dem Bezirk Gänserndorf zugeordnet werden.

Damit sind aber ein Großteil der Gerasdorfer Bevölkerung sowie auch politische Mandatare wie LAbg. Mag. Lukas Mandl (ÖVP) und Bürgermeister Mag. Alexander Vojta (SPÖ) dieser Stadt nicht zufrieden. Daher wurde spontan in der Stadtgemeinde eine Bürgerbefragung mit der Fragestellung ‚Welchem Bezirk soll Gerasdorf zugeordnet werden?‘ durchgeführt. Gleich 83 Prozent votierten dabei für eine Zuordnung zum Bezirk Korneuburg. Im Sinne der direkten Demokratie sollte dem Wunsch der Gerasdorfer Bevölkerung Rechnung getragen werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung alle rechtlichen Schritte zu ergreifen, damit es zu einer Zuordnung der Stadtgemeinde Gerasdorf bei Wien zum Bezirk Korneuburg kommt.“

(*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Das war jetzt ein Selbstfaller! Und das gehört natürlich durchaus entsprechend unterstrichen. Denn jetzt quasi auf den fahrenden Wagen aufzuspringen, ist in Wahrheit ein Armutszeugnis. Und wenn du uns nicht traust, ist das für uns, ich würde sagen, ein Kompliment. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Ich traue euch nicht!*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Ich komme daher zur Abstimmung. Zunächst liegt im vorliegenden Teil ein Abänderungsantrag vor, eingebracht von Herrn Mag. Mandl, Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. betreffend Artikel 2 der Vorlage des NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetzes. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Liste FRANK. Dieser Antrag ist daher mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen daher jetzt zur Abstimmung des vorliegenden Geschäftsstückes NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetzes in dieser geänderten Form. Ich weise darauf hin, dass das vorliegende Geschäftsstück Verfassungsbestimmungen enthält. Deren Beschluss erfordert die Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Abgeordneten und eine Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen. Wir stimmen ab Ltg. 729/A-1/50, Neuerlassung Bezirkshauptmannschaften-Gesetz mit 11 Gesetzesänderungen: NÖ Bezirkshauptmannschaften-Gesetz, Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992, NÖ Gemeindeordnung 1973, NÖ Landes-Personalvertretungsgesetz, NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976, NÖ Landeskulturwachengesetz, NÖ Jagdgesetz 1974, NÖ Grundverkehrsgesetz 2007, NÖ Landarbeiterkammer-Wahlordnung, NÖ Landarbeitsordnung 1973, NÖ Sozialhilfegesetz 2000 und NÖ Mindestsicherungsgesetz. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses:*) Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ und

der Liste FRANK. Ich stelle daher fest, dass das Gesetz mit erforderlichem Präsenzquorum von mindestens der Hälfte der Abgeordneten und dem erforderlichen Konsensquorum einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen beschlossen wurde. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Zu diesem Geschäftsstück liegt jetzt noch ein Resolutionsantrag vor, er trägt die Nummer 2. Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und MMag. Dr. Petrovic betreffend Zuordnung der Stadtgemeinde Gerasdorf bei Wien zum Bezirk Korneuburg. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ und der GRÜNEN. Der Antrag ist in der Minderheit geblieben und ist abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 660/B-34/1, Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich für das Jahr 2014. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Edlinger, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 660/B-34/1, dem Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes über das Jahr 2014.

Ein Jahr nach der Schaffung der Verwaltungsgerichtsbarkeit wird hier in diesem Bericht ein erstes Resümee gezogen. Es wird die Neuorganisation im Bereich des Verwaltungsrechtes in Österreich hier mit diesem neuen Landesverwaltungsgerichtshof vollzogen und die ersten Erfahrungen in diesem Bericht fallen sehr positiv aus. Es sind die drei wesentlichen Zielsetzungen, die nämlich Schaffung eines gerichtlichen und damit unabhängigen Rechtsschutzes, die Verbesserung der Rechtsstaatlichkeit für alle betroffenen Personen und die Effizienzsteigerung und Verkürzung der Verfahrensdauer, hier im Wesentlichen erfüllt.

Nach dem § 21 des Landesverwaltungsgerichtsgesetzes hat dieser dem Landtag jährlich einen Bericht vorzulegen. Ich komme daher zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich für das Jahr 2014 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes

Niederösterreich für das Jahr 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich ersuche dich um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für Bericht und Antrag, eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Diese Reform, diese Verfassungsreform, die Schaffung einer Landesverwaltungsgerichtsbarkeit ist weit weniger intensiv diskutiert worden als die Verschiebung oder die Änderung der Bezirksstruktur in Niederösterreich, obwohl das eigentlich die weitaus bedeutendere oder erstaunlichere Reform war. Ist doch das erste Mal überhaupt in der Geschichte dieser Republik ein Bereich in der Gerichtsbarkeit den Ländern zugeordnet worden. Ich halte das für ganz, ganz wichtig, weil ich denke, ein lebendiger, ein vollwertiger Föderalismus sollte wirklich alle Staatsfunktionen zu den Ländern verteilen: Das heißt, die Gesetzgebung, die Vollziehung und Teile der Gerichtsbarkeit.

Und ich denke auch, dass gerade die Verwaltungsgerichtsbarkeit wichtig und richtig in den Ländern angesiedelt ist. Da ja doch sehr, sehr viele Entscheidungen von Landesbehörden getroffen werden und es daher sinnvoll ist, dass auch dort dagegen Rechtsmittel eingebracht werden können.

Wenn das aber schon so ist, dass das eine wirklich bedeutsame Reform ist, ich rege das noch einmal an, ich habe es auch im Ausschuss vorgebracht, dann sollten wir uns auch die Mühe nehmen und in einer eigenen Sitzung vielleicht zur Vorbereitung auch einmal in der Präsidiale diesen Punkt aufnehmen und uns die Frage stellen, ob bzw. in welcher Art und Weise wir die Anregungen, die hier in diesem sehr informativen Bericht gegeben werden, aufgreifen.

Zum Einen ist das Aufkommen an Verfahren sehr hoch und es ist eine doch auch sehr deutliche Beanspruchung. Im Schnitt hat jede Richterin, jeder Richter, alle 1,7 Tage ein Verfahren zu erledigen gehabt. Und wenn man sich teilweise die Verfahren und die Komplexität dieser Entscheidungen anschaut, ist das wirklich nicht leicht. Denn hier muss ja eine regelrechte Recherchearbeit geleistet werden, hier müssen vergleichbare Judikate angeschaut werden. Und es muss getrachtet werden,

eben auch eine Linie in der Judikatur zu entwickeln. Das heißt, das ist eine sehr, sehr verantwortungsbewusste Tätigkeit. Und ich glaube, dass wir hier die Entwicklung der Entscheidungen und vor allem der offenen Entscheidungen, es ist ja das Jahr abgeschlossen worden mit immerhin, wenn ich es richtig im Kopf habe, über 1.200 offenen Entscheidungen, das heißt, hier werden wir sehr darauf achten müssen, dass sich diese Zahl nicht erhöht. Denn ein Rechtsschutz, der zu lange dauert, das ist kein Rechtsschutz, der ernst genommen wird. Weil dann sagt man, das ist dann meistens eh schon egal.

Das heißt, ich glaube, es muss unbedingt vermieden werden, dass das entsteht, was beispielsweise in vielen Fremdenrechtsangelegenheiten passiert ist, dass sich die Entscheidungen über Jahre ziehen. Dass dazwischen dann sehr viel passiert und dass man dann, wenn eine Entscheidung herauskommt, sagt, das ist jetzt aber unbillig, das ist jetzt aber eine übertriebene Härte. Weil eben das Leben sich zwischenzeitlich weiterentwickelt hat. Das ist ein Punkt.

Aber zum Anderen werden hier auch materiellrechtlich einige ganz konkrete Anregungen gegeben. Nämlich die Einrichtung eines Verwaltungsstrafregisters. Das wird natürlich mit dem Bund zu verhandeln sein. Aber ich halte das für wichtig. Weil es gibt durchaus Verwaltungsdelikte, die von der Bedeutung her oder auch von der Beeinträchtigung der Allgemeinheit etlichen Delikten im gerichtlichen Strafrecht gleichkommen. Und es ist nicht einzusehen, dass alles, was im gerichtlichen Strafrecht passiert, natürlich dann auch dazu führt, dass es im Leumund erwähnt wird - das heißt, dass man dann eben vorbestraft wird -, während bei den Verwaltungsstraftaten so eine Registrierung von besonders schwerwiegenden und gravierenden mehrfachen Verletzungen nicht gegeben ist.

Ich glaube, das sollte der Fall sein. Und zwar nicht nur bei den Führerscheinsachen, sondern insgesamt im Verwaltungsstrafrecht. Also ich würde diese Anregung gerne aufgreifen.

Ganz besonders wichtig ist die Gemeinderatswahlordnung. Denn hier waren 433 Beschwerden in vier Tagen zu erledigen. Irgendwie scheint das dann doch gegangen zu sein. Aber 433 Beschwerden, das ist eigentlich eine Rüge auch an den Landesgesetzgeber, an den Verfassungsgesetzgeber! Denn die Beispiele kommen ja schon in den Medien: Menschen, die an mehreren Orten angemeldet sind, vielleicht dann irgendwo einen Wohnsitz in einer Schule, in einem Turnsaal oder irgendwie an

obskuren Orten angemeldet haben, nur um mehrfach wählen zu können. Das ist wieder einmal eine nur niederösterreichische Besonderheit. Und ich denke, das ist eine Möglichkeit, die zu Missbrauch förmlich einlädt. Und die Fälle, wo man sagen muss ... Es gibt vielleicht die Fälle, wo es auch legitime Interessen gibt, Menschen, die tatsächlich mehrere geografische Anknüpfungspunkte haben. Aber in allen Fällen war das wirklich nicht der Fall!

Die Spitzen der Skurrilität sind ja durch die Medien gegangen. Und hier wird ja auch nicht angeregt, dass das kategorisch abzuschaffen ist, sondern hier wird angeregt, klarere gesetzliche Kriterien zu definieren, wann etwas auch ein Wohnsitz ist. Zeitliche Kriterien, Kriterien der Intensität, der Nutzung einer Wohnung, eines Hauses. Und ich glaube, wir sollten dieser Anregung nachkommen. Weil sonst sitzen die dann das nächste Mal mit noch ein paar hundert Entscheidungen mehr, die dann in kürzester Zeit zu treffen sind. Insgesamt schüttelt man dann den Kopf über die Politik, die sagen, bitte, was in Niederösterreich möglich ist, das ist eigentlich lächerlich, ist eigentlich eine Skurrilität.

Das heißt, ich glaube, dass dieser Bericht, der erfreulicherweise auch sehr verständlich geschrieben ist, nicht so viele Anregungen enthält, dass das jetzt unmöglich wäre für uns, das abzuarbeiten. Es ist auch die Anregung da, den Mangel an Amtssachverständigen zu beheben. Ich kann das auch aus der Sicht vieler Bürgerinneninitiativen bestätigen, dass es manchmal elendlang dauert, bis man eine geeignete Sachverständige findet. Und bis dann das Gutachten erstellt ist, dauert das noch einmal lang. Und dann passiert auch das, dass natürlich Sachverhalte in Vergessenheit geraten und sich Verfahren verschleppen und dahinzögern.

Das heißt, ich glaube, wir sollten diese Anregungen wirklich zunächst in der Präsidiale und dann in einem geeigneten Verfahren, in einem Ausschuss diskutieren.

Und ich hoffe, dass dieser Bericht auch in dieser Qualität fortgesetzt wird und dass wir das nächste Mal dann vielleicht auch schon vermelden können, wir haben die eine oder andere Anregung aufgegriffen und erledigt. Dann hätte nämlich auch dieses Berichtswesen einen Sinn. Und ich glaube, es täte auch dem Landtag gut, auf wirklich sachliche und berechtigte Kritikpunkte zeitnah zu reagieren. Danke! (*Befall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zum Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes für das Jahr 2014. Die Installierung dieses Gerichtes verfolgte ja im Wesentlichen drei Ziele: Erstens die Schaffung eines gerichtlichen und unabhängigen Rechtsschutzes. Zweitens die Verbesserung der Rechtsstaatlichkeit für alle natürlichen und juristischen Personen in Verwaltungsangelegenheiten. Und drittens eine spürbare Verkürzung der Verfahrensdauer.

Diese Ziele wurden zum großen Teil bereits erreicht. So sind die Verbesserungen für den Rechtsschutz der Bürger auf einem guten Weg. Auch eine Verkürzung der Verfahrensdauer ist hier bereits ersichtlich.

Im Bericht sind auch zahlreiche Anregungen enthalten. Zum Beispiel die Errichtung eines österreichweiten Verwaltungsstrafregisters. Frau Kollegin Petrovic hat es ja gerade erwähnt. Erschwerend in der Kritik steht das Gemeindevahlrecht das niederösterreichische, wo eben der Begriff des ordentlichen Wohnsitzes gesetzlich äußerst unklar definiert ist. Wir haben ja diesen Mangel schon lange aufgezeigt und wir waren auch mit den Entscheidungen des Landesverwaltungsgerichtes zu den entsprechenden Einsprüchen bei der letzten Gemeinderatswahl zum großen Teil nicht einverstanden.

Aber natürlich entstanden diese Entscheidungen auf Grund dieser mangelhaften Gesetzesmaterie, dass da eben hier bei Einsprüchen gegen das Wählerverzeichnis äußerst kurze Fristen bestehen und eben das Gericht auf Grund dieser Fristen diesen entscheidungserheblichen Sachverhalt nicht hinreichend genug ermitteln kann.

Es wird angeregt, und wir sind auch dieser Meinung, dass hier raschest gesetzliche Reformen und gesetzliche Klarstellungen getroffen werden müssen, um hier in Zukunft eine reibungslosere Abwicklung dieses Verfahrens zu gewährleisten. Durch diese, das wurde auch schon erwähnt, unzureichenden Bestimmungen wurde das Landesverwaltungsgericht bei der letzten Gemeinderatswahl durch die 433 eingebrachten Beschwerden an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gebracht. Daher ist dieses Gesetz, wie schon gesagt, rasch zu reformieren. Weil nämlich im Nicht-Fall beim nächsten Mal unter Umständen mit tausenden Beschwerden zu rechnen ist. Und diese Menge könnte dann vom Landesverwaltungsgericht nicht mehr innerhalb der gesetzlichen Frist entschieden werden. Und was ist dann?

In diesem Sinne gilt es hier anzupacken, politisch motivierte Gesetzesdehnungen gehören ausgemerzt im Sinne gegen Wahlbetrug und zur Erleichterung der Beurteilung durch unser Landesverwaltungsgericht.

Zum Schluss, meine Damen und Herren, möchte ich mich bei den Mitgliedern des Landesverwaltungsgerichtes für die geleistete Arbeit bedanken. Und ich wünsche ihnen alles Gute für die Zukunft! Dass sie unseren Bürgern zu ihrem wohlverdienten Recht verhelfen. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Das Landesverwaltungsgericht hat jährlich einen Bericht über seine Tätigkeit und die dabei gesammelten Erfahrungen zu verfassen. Der nunmehr vorliegende Tätigkeitsbericht stellt den ersten Bericht über ein vollständiges Tätigkeitsjahr dar. Mit Beginn des Jahres 2014 wurde die umfassendste Reform des österreichischen Rechtsschutzsystems seit Inkrafttreten der Bundesverfassung wirksam. Eine zweistufige Verwaltungsgerichtsbarkeit wurde eingeführt. Die Reform stellt einen Meilenstein im Ausbau des Rechtsstaates dar, weil nunmehr in sämtlichen Verwaltungsangelegenheiten Zugang zu einem unabhängigen und unparteiischen Gericht besteht, welches in der Sache selbst entscheidet.

Mit der Schaffung dieser Verwaltungsgerichtsbarkeit erster Instanz entspricht das Österreichische Rechtsschutzsystem nunmehr auch sämtlichen Anforderungen der Europäischen Union, insbesondere der Charta der Grundrechte der Europäischen Union und der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Im Hinblick auf Effizienz und Verfahrensdauer konnten bereits erste Erfolge verzeichnet werden. Insbesondere kam es zu einer deutlichen Entlastung der Höchstgerichte und damit einer deutlichen Verkürzung der Verfahrensdauer vor den Höchstgerichten. Besonders die grundsätzliche Verpflichtung des Landesverwaltungsgerichtes zur Entscheidung in der Sache wirkt sich ausgesprochen positiv auf die Gesamtverfahrensdauer aus. Es kommt nun nicht mehr vor, dass das Gericht die Entscheidung der 1. Instanz aufhebt, an die Behörde zur neuerlichen Entscheidung zurückweist und gegen diese Entscheidung der Behörde neuerlich eine Beschwerde an das Gericht eingebracht wird.

Da über 95 Prozent aller Entscheidungen des Landesverwaltungsgerichtes ohne Anrufung der Höchstgerichte rechtskräftig werden, ist ein regelmäßiger fachlicher Austausch über alle anliegenden Sachfragen besonders wichtig. Nicht nur zur Etablierung einheitlicher Standards, sondern insbesondere, um eine möglichst einheitliche Spruchpraxis zu erreichen.

Zum Glück gelangt aber generell nur ein relativ geringer Teil der geführten Verwaltungsverfahren zum Landesverwaltungsgericht. Die absolute Mehrheit der Verfahren wird von den Verwaltungsbehörden, ganz besonders von den Bezirkshauptmannschaften, den Magistraten sowie den Gemeinden abschließend erledigt. Was letztlich auch für die Qualität dieser Behörden spricht.

Demnach wurden mittlerweile immerhin in mehr als 6.000 Verfahren verwaltungsgerichtliche Entscheidungen getroffen. Das Landesverwaltungsgericht verfügt neben der Zentrale in St. Pölten über drei Außenstellen in Mistelbach, Wr. Neustadt und Zwettl. In der Geschäftsverteilung wird auch auf die besondere Bedeutung dieser Außenstellen in Bezug auf Bürgernähe hingewiesen und darauf Rücksicht genommen, dass gerade jene Verfahrensarten, die eine besonders große Zahl von Bürgerinnen und Bürger betreffen, nach Möglichkeiten den Außenstellen zugeteilt werden. Dies betrifft besonders das Verkehrsstrafrecht, das einen besonders hohen Anteil an den Verfahren hat, aber auch das Baurecht als besonders bürgerrelevante Verfahrensart. Auf diese Art und Weise können Verfahren möglichst nahe am Wohnort der betroffenen Parteien durchgeführt werden.

Eine besondere Herausforderung stellten im Berichtszeitraum die Verfahren nach der Gemeinderatswahlordnung im Zuge der Gemeinderatswahlen im Jänner 2015 dar. Meine Vorredner haben auch schon darüber berichtet. Und hier insbesondere die hohe Zahl von Beschwerdeverfahren in Bezug auf die Eintragung bzw. Nicht-Eintragung in das Wählerverzeichnis.

Besonders die extrem kurze Entscheidungsfrist war für das Landesverwaltungsgericht eine besondere Herausforderung. Es fielen insgesamt 433 Beschwerden aus 19 Gemeinden an, für deren Erledigung je nach Eingangsdatum maximal 10 Tage, im kürzesten Fall nur drei Tage zur Verfügung standen. Die Bewältigung dieser großen Zahl an Verfahren innerhalb kürzester Zeit war nur unter extremen Anstrengungen aller Beteiligten möglich, wofür diesen besonderer Dank gebührt.

Das NÖ Gemeindewahlrecht sieht bekanntlich die Besonderheit vor, dass Wahlberechtigte auch in zwei oder mehreren Gemeinden einen ordentlichen Wohnsitz haben, und somit mehrmals wahlberechtigt sein könne. Der Begriff des ordentlichen Wohnsitzes im Wahlrecht ist aber in der Wahlordnung nicht näher definiert, sodass das Vorliegen eines ordentlichen Wohnsitzes jeweils im Einzelfall zu prüfen ist und es entstehen dadurch zahlreiche Zweifelsfälle. Dies führt auch zu einer unterschiedlichen Spruchpraxis innerhalb des Verwaltungsgerichtes. Dazu kommt, dass auch den Gemeindewahlbehörden extrem kurze Fristen zur Entscheidungsfindung zur Verfügung stehen. In Fällen, in denen sehr viele Einsprüche gegen das Wählerverzeichnis und darauf folgende Beschwerden eingebracht wurden, gestaltet es sich für die Gemeindewahlbehörde ausgesprochen schwierig, den entscheidungserheblichen Sachverhalt hinreichend zu ermitteln. Auch den Betroffenen wird sehr wenig Zeit zur Wahrung ihrer Parteienrechte eingeräumt.

Die Anregungen des Landesverwaltungsgerichtes, gesetzliche Klarstellungen zu prüfen um eine reibungslose Abwicklung der Verfahren zu ermöglichen, kann ich nur unterstützen. Wobei bei der Schaffung von klaren gesetzlichen Kriterien, unter welchen Voraussetzungen eine Person in einer Gemeinde wahlberechtigt ist, generell über die Problematik des Wahlrechtes für Personen, die nicht ihren Hauptwohnsitz in der Gemeinde haben, zu diskutieren sein wird, um damit auch den Auslegungsspielraum soweit wie möglich zu reduzieren.

Eine positive Variante könnte dabei die Empfehlung des Verwaltungsgerichtes sein, für das Vorliegen einer Wahlberechtigung in der betreffenden Gemeinde Kriterien aufzustellen, die die notwendigen Ermittlungen im Tatsachenbereich auf ein Minimum zu reduzieren.

Das Landesverwaltungsgericht weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass durch die genannten 433 Beschwerdeverfahren die Grenzen der Leistungsfähigkeit des Gerichtes beinahe ausgeschöpft waren. In diesem Sinne möchte ich dem gesamten Team des NÖ Landesverwaltungsgerichtes für seine qualitätsvolle Tätigkeit im Berichtszeitraum sehr herzlich danken und ihm für seine weitere Tätigkeit viel Erfolg im Interesse der rechtsuchenden Bevölkerung wünschen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Einführung der Landesverwaltungsgerichtshöfe sind viele lange, auch sehr kontroversielle Diskussionen und Debatten vorangegangen. Wir haben das alle noch in Erinnerung. Und das ist natürlich auch nicht verwunderlich, weil es tatsächlich um eine gravierende Änderung im Verfahrensrecht und im Verfassungsrecht gegangen ist.

Im Vorjahr hatten wir noch einen geteilten Bericht zu diskutieren. Jetzt gibt's erstmals das Berichtsjahr 2014. Und aus dem Bericht gehen auch ganz klar die Zielsetzungen hervor. In Kurzform: Erstens: Schaffung eines gerichtlichen, unabhängigen Rechtsschutzes auf europäischem Standard. Zweitens: Zugang zu einem unabhängigen Gericht in allen Verwaltungsangelegenheiten. Drittens: Effizienzsteigerung und Verfahrensverkürzung und Einzelfallgerechtigkeit auf Ebene der Verwaltungsgerichte. Das ist die Aufgabe, das sind die Ziele.

Und es wird auch offen und klar ausgeführt und hingewiesen, dass die gesteckten Ziele noch nicht zu 100 Prozent bzw. zur Gänze erreicht sind. Aber das ist auch klar. Man ist auf einem guten Weg, man ist ein gutes Stück vorangekommen, ein großes Stück vorangekommen, aber gerade in einer Aufbauphase ist das natürlich auch verständlich und für alle nachvollziehbar.

Die Gemeinderatswahl war sicher eine ganz besondere Herausforderung auf Grund der Einspruchsverfahren zur Gemeinderatswahl, insbesondere auf Grund der hohen Anzahl und der kurzen Entscheidungsfristen. Frau Kollegin Petrovic! selbstverständlich, die herausgreifbaren Anregungen und die politische Bewertung wird selbstverständlich wahrgenommen und die werden wir selbstverständlich durchführen. Verantwortungsvolle Parteien werden dies auf jeden Fall tun. Wir werden das ganz sicher tun und die daraus folgenden Änderungen diskutieren und zur rechten Zeit auch einbringen. Sodass es die entsprechenden Gesetzesänderungen bringen kann.

Der Bericht zeigt aber auch den Fortschritt und das echte Bemühen, rasch und gut zu entscheiden. Das kann man auch mit ein paar Fakten hier wirklich untermauern. Tatsache ist ja, und das war ausdrücklich auch das Ziel der Reform, Tatsache ist, dass es zu einer wesentlichen Entlastung des Verwaltungsgerichtshofes als Höchstgericht kommt und dort nur mehr Rechtsfragen von grundsätzlicher Bedeutung entschieden werden, sodass allein

dadurch sich eine Verfahrensbeschleunigung ergibt.

Und außerdem, 95 Prozent der Entscheidung des Landesgerichtshofes werden rechtskräftig und damit endgültig abgeschlossen. Das richterliche Engagement, aber auch die Arbeit des nicht richterlichen Personals ist in diesen Zahlen gut spürbar und gut ablesbar. Ich möchte daher dem Präsidenten Dr. Segalla selbstverständlich und stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Arbeit und für das Engagement an dieser Stelle ein Dankeschön übermitteln.

Wenn wir von Verwaltungsverfahren sprechen, dann kommt natürlich der Gedanke auf, dass die überwiegenden Verwaltungsverfahren klarerweise in den Bezirksverwaltungsbehörden und in den Gemeinden erledigt werden und gar nicht zum Landesverwaltungsgerichtshof kommen. Und das ist auch gut so. Und das zeigt, dass die Verwaltung in Niederösterreich ausgezeichnete Arbeit leistet. Daher auch ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im NÖ Landes-, aber auch im Gemeindedienst, allen, die im Verwaltungsbereich tätig sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Bericht gibt einen guten Überblick, auch über den Aufbau und über die Zuständigkeiten, über das Personal, Personalausblick, aber auch der Auftritt, der natürlich sehr wichtig ist, um transparent zu sein. Um Entscheidungen auch öffentlich zu machen und sichtbar für alle zu haben. Und dazu letztendlich dann ein übersichtlicher Statistikeil ergibt ein gutes Gesamtbild über die Tätigkeit im Jahr 2014. Und in diesem Sinne werden wir diesen Bericht sehr gerne zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichtersteller verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 660/B-34/1, Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich für das Jahr 2014:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück, Ltg. 720/A-3/70, Antrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend generelles Schächtverbot. Ich ersuche anstelle des entschuldigenden Herrn Abgeordneten Dr. Sidl den Obmann des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich nehme diese Aufgabe gerne wahr und berichte zum Antrag der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl u.a. betreffend generelles Schächtverbot.

Den Antragstellern geht's darum, so haben sie das formuliert: Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der NÖ Landtag spricht sich für ein generelles Schächtverbot aus. Und zweitens wird die Landesregierung beauftragt, im Sinne der Antragsbegründung die Bundesregierung aufzufordern, ein EU-weites Schächtverbot von Tieren sicherzustellen. Soweit der Bericht über die Intention der Antragsteller.

Namens des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses stelle ich den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Ich ersuche Sie, darüber die Debatte einzuleiten und eine Abstimmung herbeizuführen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Das Schächtverbot, eine Thematik, die zwar schon öfter, seit langem schon, beschäftigt. Zu Beginn: Ich bin noch gespannt auf die Ausführungen der ÖVP und der SPÖ, wieso man hier die Zustimmung nicht erteilen kann, im Sinne des Tierschutzes hier klare Regelungen zu schaffen. Die Tötung und Schlachtung von Nutztieren soll grundsätzlich nur so erfolgen, dass jedes ungerechtfertigte Zuführen von Schmerzen, Leiden oder schwerer Angst vermieden wird. So das Bundestierschutzgesetz.

Des Weiteren wird die Thematik der Schlachtung, aber auch der Entblutung näher erläutert und dadurch per Gesetz erlaubt. Entblutungen von Tieren dürfen durch alle Personen vorgenommen werden, sofern sie die notwendige Kenntnis und Fähigkeit besitzen und die Schächtung in einem dafür zertifizierten Schlachthof stattfindet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage mich, wer diese Bestimmungen, speziell im privaten Bereich, kontrolliert. Das Tierschutzgesetz schreibt vor, dass alle Schlachttiere unmittelbar

nach dem Schächtschnitt sofort wirksam zu betäuben sind. Auch hier frage ich mich: Wer im privaten Bereich kontrolliert hier das sachgemäße Vorgehen?

Wir haben in Österreich tausende Fälle jährlich, wo Tiere nach einem unsachgemäßen Schnitt, Kehlschnitt, einen minutenlangen Todeskampf erleiden müssen, bis sie irgendwann an qualvollen Schmerzen zugrunde gehen. Es fehlt nicht nur in Österreich eine entsprechende Bestimmung, die auch diese Art der Tierquälerei entsprechend untersagt und auch einen entsprechenden und gerechtfertigten Sanktionenkatalog unterlegt.

Es gibt Staaten in Europa, die das Schächten von Nutztieren bereits zur Gänze untersagt haben. Luxemburg, Norwegen, Holland, aber auch die Schweiz, diese Staaten haben es geschafft, hier entsprechende Regelungen bereits durchzusetzen. In Österreich, und in diese Richtung soll auch der ursprüngliche Antrag gehen, auf gesamteuropäischer Unionsebene, hier Regelungen einzuführen, die der Zeit angemessen sind, die wirklich diese Art der Tierquälerei untersagt.

In Österreich ist nach einem Erkenntnis des Obersten Gerichtshofes eine Schächtung von nicht betäubten Tieren entsprechend den israelitischen und islamischen religiösen Gebräuchen keine Tierquälerei im Sinne des § 222 Strafgesetzbuch. Womit nur auf die Bestimmungen des § 32 Tierschutzgesetz, also eine reine Verwaltungsübertretung, zurückgegriffen werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte Sie wirklich, Ihre Entscheidung noch einmal zu überdenken und hier rein im Sinne des Tierschutzes diesem Antrag, dem ursprünglichen Antrag, doch die Zustimmung zu erteilen. Weil es auch aus manchen Reihen schon gekommen ist, was auch der OGH hier schreibt: In meinen Augen kann Religion niemals der Grund für Tierquälerei sein. Vielen Dank! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete MMag. Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Das Thema des Schächtens ist schon oft aufgegriffen worden, auch von Tierschutzvereinen. Es gibt eine intensive Debatte darüber. Ich habe auch schon Meinungen gehört, dass das richtig durchgeführte Schächten von Personen, die das können,

weniger Stress, Schmerz verursachen könne als eine industrielle Schlachtung, wo die Tiere lange schon, bevor sie selbst getötet werden, eigentlich wissen, was ihnen droht.

Ich fürchte auch, dass es vielfach nicht so sachgemäß durchgeführt wird, dass nämlich die Nerven, die zum Gehirn führen, mit einem schnellen und tiefen Schnitt völlig durchtrennt werden. Mir persönlich fällt es ganz schwer, die Bilder so und so anzuschauen. Ich konsumiere deswegen auch schon lange kein Fleisch. Aber ich befasse mich mit dem Thema. Und ich glaube, wiewohl ich die Gefahr sehe, da auch möglicherweise auf Missverständnisse in Religionsgemeinschaften zu stoßen, ich glaube schon, dass es hoch an der Zeit ist, dass wir das diskutieren. Und ich habe, soweit ich mich kundig gemacht habe, herausgefunden, dass es durchaus und gravierende Stimmen aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft und auch von Angehörigen des Islam gibt, die sagen, es ist nicht mehr zeitgemäß, das so zu tun.

Was in den – auch da scheiden sich die Geister – was in den religiösen Vorschriften teilweise, oder wie sie gedeutet werden, dass irreversible Formen der Betäubung nicht zulässig sind, also beispielsweise ein Schlachtschuss, reversible Formen der Betäubung jedoch schon. Also beispielsweise die Benutzung von Elektroschockgeräten oder von Geräten, die schwere Schläge verabreichen.

Es gibt teilweise auch in muslimischen Ländern Schlachthöfe, wo das so schon investiert wurde, wo es derartige Vorrichtungen gibt, aber eben nicht überall. Ganz sicher gibt es das nicht bei privaten Schlachtungen. Und ganz sicher ist es so, dass hier durchaus sehr viel an Tierleid geschieht, was einfach nicht notwendig ist.

Ich sehe durchaus, dass das eine sensible Debatte ist. Ich habe auch aus diesem Grund schon vor einigen Jahren selber eine Veranstaltung abgehalten an einer Volkshochschule zum Thema Tier und Natur in den Weltreligionen, weil ja manchmal bei uns fälschlicherweise das dann so dargestellt wird als wären im Bereich von überwiegend christlichen Ländern die Tierquälereien weniger verbreitet. Ich glaube das nicht! Wie teilweise vor allem die Schweine oder die Puten bei uns gehalten werden, das ist eine lebenslange Tierquälerei! Und auch die wäre vermeidbar.

Das heißt, es gibt sehr viel vermeidbares Tierleid. Und ich glaube, Sie wissen es, dass ich nicht mit dem Finger auf die einen oder die anderen zeige, sondern dass ich trachte, Tierquälereien,

nämlich vor allem, wenn sie wirklich völlig überflüssig sind, wenn sie nicht religiös geboten sind und kulturell schon lang überholt sind, einzudämmen und zurückzuweisen.

Ich werde daher diesem Antrag zustimmen. Das heißt, dem Negativantrag nicht zustimmen. Aber ich bin eben bereit, auch diese Debatte zu führen, weil ich glaube, sie kann geführt werden. Es ist auch in unseren Breiten so und es muss auch, was überkommene Traditionen und Bräuche nicht nur im Umgang mit Tieren, sondern auch was den zwischenmenschlichen Umgang betrifft, muss es eine Weiterentwicklung geben. Und ich glaube, dass die Weiterentwicklung allgemein so aussieht, dass man alles, was Schmerz und Leid zufügt zwischen Menschen, in der Mensch-Tier-Beziehung, und was vermeidbar ist, auch tatsächlich vermeiden sollte.

Das ist nicht überheblich. Das ist auch nicht in irgendeiner Weise eine Verletzung von zwingenden Vorschriften. Es sind nämlich viele dieser Vorschriften gar nicht so in den heiligen Schriften verankert, sondern so wie im Christentum haben sich viele dieser Usancen einfach entwickelt. Und vor Jahrhunderten hatten diese Vorschriften ja teilweise eine hygienische Bedeutung. All das kommt ja aus der Zeit, als es keine Kühlhäuser gab, als es keine Amtstierärztinnen und –ärzte gab, die eben die Fleischqualität überprüfen konnten. Da hatte dies eben einen Sinn, dass Schlachtkörper völlig ausbluten.

Heute wissen wir, dass das anders möglich ist. Und wie gesagt, mein Dialog mit Angehörigen der Religionen, in denen das Schächten verbreitet ist, hat gezeigt, auch dort ist es nicht notwendig. Natürlich würde das entsprechende Investitionen voraussetzen. Natürlich würde das bedeuten, dass man eben auch die Praktiken verändern müsste. Aber ich glaube, es ist hoch an der Zeit, dass wir das tun.

Ich sage aber noch etwas dazu: Nämlich gerade im EU-Europa stehen die Schlachthöfe in einer teilweise buchstäblich mörderischen Konkurrenz miteinander. Und es sind oft wenige Cent Unterschied bei der Tötung eines Tieres, die darüber entscheiden, wie weit die Transporte gehen. Und auch dafür fehlt mir jedes Verständnis, dass man Tiere teilweise 40 Stunden lang ... Ich hatte in einem Fall, das waren Rinder, die aus Amstetten kamen. Die sind 10 Tage an der EU-Außengrenze wegen irgendwelchen Missverständnissen über Dokumente festgehalten. Die Tiere sind nicht ausgeladen worden! 10 Tage lang! Also wie es da ausgeschaut hat, was da vorgegangen ist in dem

Lkw, ich glaube, wir möchten das alle gar nicht sehen.

Und ich denke, sich für all diese Dinge zu interessieren. Es gibt überall auch Vereine, die da tätig sind, die versuchen, Bilder zu machen. Und ich glaube, dass unsere Exekutive, dass wir alle auch mit diesen Vereinen kooperieren sollten. Denn, wie gesagt, hier bei dem Antrag handelt es sich um eine Form von vermeidbarer Tierquälerei. Aber es gibt viele, viele andere. Und um diese Gesamtsicht geht es mir. Und, wie gesagt, um einen Dialog, um eine Weiterentwicklung.

Es ist nicht lustig, Tiere zum Spaß zu quälen! Weder beim Stierkampf noch bei irgendwelchen Tierkämpfen. Und es ist eben auch zu trachten, dass bei Schlachtungen erstens nur Personen das tun, die wirklich entsprechend ausgebildet sind, die auch die Sprache verstehen, die zum Beispiel auf den Maschinen steht.

Es sind eben Personen vielfach dort beschäftigt, die selbst wenig verdienen. Es gibt eine Dumping-Konkurrenz. Und dann sind es auch Personen, die halt in dem jeweiligen Land als Migrantinnen oder Migranten arbeiten. Die sicherlich nicht die fachliche Schulung haben um so mit Tieren umzugehen, dass eben möglichst frühzeitig Schmerz ausgeschaltet wird und dass eben das Leiden der Tiere möglichst verkürzt wird.

Ich glaube, in diesem Sinn sollten wir vor vielen Türen kehren. Und das ist ein Schritt, denke ich, in die richtige Richtung. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte noch den § 32 Abs.5 Tierschutzgesetz in Erinnerung rufen. Da steht: Rituelle Schlachtungen ohne vorausgehende Betäubung sind nur zulässig, sofern diese auf zwingende religiöse Vorgaben zurückgeführt werden kann und eine behördliche Bewilligung vorliegt. Und eine solche behördliche Bewilligung darf nur erteilt werden - und das ist hier genau angegeben: ... Sofern die Schlachtung in einer dafür eingerichteten und von der Behörde zugelassenen Schlachthanlage durchgeführt wird, auch von Personen mit erforderlichen Sachkenntnissen, vorgenommen wird. Und bei solchen Schlachtungen soll hier ein mit Schlacht- und Fleischuntersuchungen beauftragter Tierarzt unmittelbar anwesend sein. Die

Tiere sollen dann unmittelbar nach dem Eröffnen der Blutgefäße von entsprechend fachkundigen Personen wirksam betäubt werden.

In den amtlichen Erläuterungen zu § 32 des Tierschutzgesetzes bringt der Gesetzgeber, nämlich der Bund, zum Ausdruck, dass die gegenüber den sonstigen Anforderungen von Schlachtung von Tieren abweichenden Regelungen zum Schächten alleine im Sinne der Wahrung der für Österreich wichtigen Religionsfreiheit zu betrachten sind. Das heißt, die Regelungen zum Schächten von Tieren sind ein Kompromiss zwischen Wahrung der Religionsfreiheit und den Tierschutzanforderungen. Aber man muss auch bedenken, dass sich das Schlachtwesen in Niederösterreich in den letzten Jahren zunehmend auf wenige große Schlachthöfe konzentriert hat, sodass aus unserer Sicht davon ausgegangen werden kann, dass auch Schächten vorwiegend im Rahmen dieser gesetzlichen Regelungen erfolgte.

Es gibt einen großen Betrieb, der hat eine Dauerbewilligung, insgesamt 17 Betriebe, die aber immer dann nur tageweise die Bewilligung haben. Die Schlachthöfe selbst werden im Rahmen des normalen Schlachtbetriebes auf Grund der Produktionsmenge und dem Kontrollplan für Hygienekontrollen entsprechend zweimal kontrolliert durch den hauptverantwortlichen amtsärztlichen Tierarzt.

Und eine Kontrolle durch den Tierschutz erfolgt ebenfalls einmal jährlich durch den zuständigen amtlichen Tierarzt. Im Zeitraum der Schlachtung, im Bewilligungszeitraum, ist während seiner Schlachtung ständig ein amtlicher Tierarzt auch anwesend. Die zuständigen Amtstierärzte kontrollieren den Betrieb während dieses Zeitraumes mindestens einmal unangemeldet. Und der Betrieb, der eine Dauerbewilligung für das Schächten von Tieren besitzt, wird viermal jährlich vom Amtstierarzt kontrolliert.

Aber es gibt ja auch eine Tierschutz-Schlachtverordnung, in der es generell darum geht, wenn man zu Hause ein Tier schlachtet für den Eigenbedarf, und hier ist ganz klar und eindeutig geregelt: Wird die Schlachtung oder Tötung von Einhufern, Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen, Zuchtwild, Kaninchen und Geflügel außerhalb des Schlachthofes zum Eigenverbrauch vorgenommen, müssen zumindest die Vorschriften des § 3 eingehalten werden. Die da heißen: Beim Verbringen, Unterbringen, Ruhigstellen, Betäuben, Schlachten und Töten müssen die Tiere von ungerechtfertigten Schmerzen, Leiden, Schäden und schwerer Angst verschont bleiben. Das heißt, das sind die Vorschriften für die Schlachtung von Tieren im privaten

Bereich zum Eigenbedarf. Und für die Schächtung gibt es die Vorschriften, die ich entsprechend auch vorgelesen habe und die meiner Meinung nach auch wirksam sind. *(Beifall bei der SPÖ und Teile der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Man merkt, wir befinden uns wieder in Vorwahlkampfzeiten. Wien und Oberösterreich kommt demnächst auf uns zu. Und das fordert scheinbar speziell die Freiheitliche Partei immer wieder heraus, populistische Themen wie das Schächten wieder zur Diskussion zu bringen.

Eines möchte ich am Beginn meiner Wortmeldung schon klarstellen: Mir liegt das Tierwohl und dementsprechend auch der Tierschutz an oberster Stelle sehr am Herzen. Und es ist über das Schächten im Zuge des einheitlichen Bundestierschutzgesetzes sehr, sehr intensiv diskutiert worden. Es hat hier durchaus unterschiedliche Standpunkte beim Schlachten oder eben zum Schächten gegeben. Und man hat hier wirklich in einer intensiven Diskussion versucht, einen Kompromiss zu finden. Einen Kompromiss, der zum Einen das Tier, den Schutz des Tieres, aber auch die freie Religionsausübung und auch die Hygiene dazu abdeckt.

Es wurde, wie gesagt, sehr, sehr intensiv diskutiert. Und dieser Kompromiss ist aus meiner Sicht sehr gut gelungen. Auch deswegen, weil diesem Kompromiss haben damals alle Parteien, auch die FPÖ, zugestimmt. Gerade der Punkt des Schächtens wurde in diesem Gesetz durch strenge Bestimmungen sehr detailliert geregelt.

Eines ist auf jeden Fall ganz klar: Tierquälerei ist im Gesetz explizit verboten. Für das Schächten besteht überdies eine Bewilligungspflicht. Es darf nur auf zertifizierten Schlachthöfen durchgeführt werden unter Aufsicht eines Tierarztes. Das heißt ganz klar, im privaten Bereich nicht gestattet. Und was im Hinterkammerl ungesetzlich passiert, kann man durch kein generelles Verbot letztendlich kontrollieren und beachten.

Auch die Höchstgerichte, Verfassungsgerichtshof, Verwaltungsgerichtshof, Oberster Gerichtshof, haben hier ganz klare Grundrechte des Glaubens und der Gewissensfreiheit hier gesetzlich durch verschiedenste Erkenntnisse geregelt. Ein generelles Verbot widerspricht dem verfassungsrechtlich gewährleisteten Grundrecht der freien

Religionsausübung. Deswegen lehnen wir diesen Antrag voll und ganz ab. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 720/A-3/70, Schächtverbot: Der Antrag lautet: Der Antrag wird abgelehnt.)* Das sind die Stimmen der ÖVP und der SPÖ. Der Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses ist damit mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 723/A-3/73, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Petrovic u.a. betreffend Volksbefragung über eine Autobahn bzw. Schnellstraße ins Waldviertel. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Edlinger, die Verhandlungen diesbezüglich einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 723/A-3/73, einem Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, MMag. Dr. Petrovic und Weiderbauer betreffend Volksbefragung über Autobahn bzw. Schnellstraße ins Waldviertel.

Es wird in der Antragsbegründung hier bemängelt, dass im Waldviertel keine hochrangige Straße vorhanden ist und es verschiedene Initiativen in der Vergangenheit diesbezüglich gegeben hat. Nun wird gefordert, eine Volksbefragung der Menschen in den Waldviertler Gemeinden durchzuführen.

Die gefertigten Abgeordneten haben den Antrag gestellt: Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der NÖ Landtag spricht sich für die Abhaltung einer Volksbefragung in allen Waldviertler Gemeinden betreffend Errichtung einer Autobahn bzw. Schnellstraße ins Waldviertel aus. 2. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung alle rechtlichen Schritte zu ergreifen, damit es zu einer Volksbefragung in den Waldviertler Gemeinden betreffend Errichtung einer Autobahn und Schnellstraße ins Waldviertel kommt.

Der Rechts- und Verfassungs-Ausschuss hat sich damit befasst und ich stelle hiermit den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, MMag. Dr. Petrovic und Weiderbauer betreffend Volksbefragung über Autobahn bzw. Schnellstraße ins Waldviertel *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Als Erster zu Wort kommt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Zu Beginn meiner Rede möchte ich dem Hohen Landtag und dem Präsidenten noch mitteilen, dass ich die Angelegenheit privat mit Kollegen Dworak geregelt habe und für uns daher die Angelegenheit erledigt ist. Im Einvernehmen freundschaftlich geregelt. *(Beifall bei Teilen der ÖVP und SPÖ.)*

Das vorliegende Geschäftsstück, werte Damen und Herren Kollegen, ist eine Fortsetzung einer Diskussion über ein Thema, über ein Projekt, das uns im Landtag jetzt schon über ein Jahrzehnt begleitet. Dieses Mal geht es nicht darum, dass diese Verkehrsanbindung für das Waldviertel so schnell wie möglich sofort errichtet wird, sondern es geht darum, dass man sich der Bevölkerung nähert und auch die Meinung der Bevölkerung in den Prozess einbindet.

Wir haben ja heute auch schon bei der Diskussion über Verwaltungsvereinfachungen darüber diskutiert und ich habe darauf aufmerksam gemacht, naja, Bezirksauflösungen ja, aber natürlich gefährlich. Weil es Regionen gibt, wo die Abwanderung recht stark ist. Und da muss man halt dann gegensteuern. Und diese Region, das Waldviertel, ist tatsächlich die einzige Region, wo, egal in welche Himmelsrichtung man fährt, man eine Stunde braucht, um eine ordentliche Anbindung zu bekommen. Und es ist mittlerweile so, dass viele Teile der Bevölkerung, der Wirtschaft, Leiter von Schulen, Interessenvertretungen, Bauernkammern sich offen oder jüngst heute auch der Obmann der Wirtschaftskammer eines Bezirkes hier für eine Hochleistungsstraße in das Waldviertel und dann auch entsprechend in den angrenzenden Osten sich aussprechen. Wodurch wieder eine Verbindung Richtung Budweis, Richtung Prag sichergestellt wird, parallel zur Franz Josefs Bahn.

Es gibt nur mehr wenige Politiker, die auch öffentlich immer wieder dagegen auftreten. Das ist der in dieser Region lebende Kollege Hofbauer und der Landeshauptmann selbst. Andere Politiker auf Landesebene, aber mittlerweile viele Bürgermeister, sehen das nicht mehr ein. Und behaupten auch schon öffentlich, dass es einmal an der Zeit ist,

umzudenken. Und daher war mein Zugang der und jener, dass man der Politik in Wien und St. Pölten einfach ein bisschen hilft. Unterstützung gibt, indem man sagt, naja, wie könnte man da ein bisschen umdenken, wenn die Bevölkerung einmal so bildungsmäßig sagt, okay, wir werden jetzt meinungsbildend befragt, wo stehen wir. Und dann kann die Politik noch immer sagen, ja, nehmen wir zur Kenntnis, beachtlich. Oder, ist uns egal, wir fahren drüber wie wir es bisher gewohnt sind. Oder irgendwann sagt die Bevölkerung zum Kollegen Hofbauer, wir jagen dich mit dem nassen Fetzen davon. Auch das kann passieren. Das ist dann sein Problem.

Dem Landeshauptmann sagen sie, dieses Jahr werden wir noch absitzen, bis du dann irgendwo bist in der Hofburg oder in Pension oder wie auch immer. Das heißt, das sind alles Dinge, die die Bevölkerung mit einbinden kann. Sie werden aber nur Ja oder Nein sagen zu einer Frage, die wir seriös stellen wollen. Und das ist die Frage, wie steht man hier zu diesem Ausbau? Und wie steht man hier zum Erhalt und zur Aufwertung einer Region?

Und das ist ja nichts Schlimmes, nichts Böses. Wir reden ja alle davon, und auch die ÖVP, dass die Bürger eingebunden werden. Doch wenn man dann eine Bevölkerung nicht dazu fragt, wenn man zu feig ist, zu mutlos, wenn man Angst hat vor der Entscheidung, dann ist es eigentlich an der Zeit, dass man als Politiker abtritt. Weil wenn man ein starker Politiker ist, wird man argumentieren können, warum es trotzdem so passiert wie die Politik meint. Und die Bevölkerung hat da leider Gottes eine falsche Meinung oder das wird halt irgendwann einmal anders passieren. Man kann es immer begründen.

Aber: Die Bevölkerung nicht zu fragen, sich davor zu drücken, obwohl es ... – und da kann man jetzt verschiedene Zugänge haben. Jetzt kann man sagen, der Antrag, wie würde das denn überhaupt funktionieren? Daher ist ja im Punkt 2 des Antrages eindeutig vorgesehen, dass die Landesregierung die rechtlichen Schritte setzt. Das heißt, wenn es jemanden gibt, der tatsächlich glaubt, dass es auf Grund der vorliegenden Bestimmungen in der Landesverfassung nicht möglich ist, weil es im Wirkungsbereich nur möglich ist, und er legt das um, den Wirkungsbereich auf das Land Niederösterreich, dazu muss ein dementsprechendes Gesetz hier korrigiert und angepasst werden. Ist kein Problem, dann ändern wir das. Und wir leben künftig in Niederösterreich die direkte Demokratie.

Wir beginnen mit einer Frage zum Bau einer Waldviertelautobahn und wir werden irgendwo im

Süden dann auch einmal eine entsprechende Frage haben. Wir werden einfach hier die direkte Demokratie einfließen lassen.

Oder man ist der Auffassung, so wie ich, dass es dieser Änderung gar nicht bedürfe, weil grundsätzlich eine Volksbefragung etwas anderes ist als eine Volksabstimmung. Weil bei der Volksabstimmung ist es bindend und dann hat die Politik zu entscheiden. Da bin ich auch dafür, dass es so sein muss, dass selbstverständlich hier nicht eine Region über die andere entsprechend entscheiden kann und soll.

Aber insgesamt sollten wir auch kommunalpolitisch denken, und ich verwende immer das Beispiel, da geht's um Bau einer Freizeitanlage oder von Feuerwehrhäusern. Und dann sagt die Bevölkerung notwendig, nicht notwendig. Was hindert uns daran, dass man sagt, in dieser Katastralgemeinde wird das gewünscht, dass ich das Volk in dieser Katastralgemeinde, die Bürger befrage. Ist ja gar nichts Schlimmes! Aber nicht in der anderen, die es nicht betrifft. Und dann entscheide ich in der Gesetzgebung, im Gemeinderat selbstverständlich autonom. Das wäre möglich, weil eine Volksbefragung nicht bindend ist, sondern zur Unterstützung des politischen Handelns eigentlich eine zusätzliche Hilfestellung sein könnte.

Aber beides ist möglich: Man macht es direkt, man traut sich drüber oder man nimmt vorher die gesetzlichen Änderungen vor, wäre ja möglich, wenn das jetzt mit der Begründung abgelehnt wird, heute das rechtlich nicht möglich ist. Dann gibt's Mehrheiten in diesem Land und die Mehrheiten können dann hergehen und können sagen, wenn sie nicht wieder feig sind, so, jetzt werden wir aber schauen, dass das geändert wird, das Gesetz. Und dann machen wir es. Und das machen wir jetzt nicht wegen dem Waldhäusl, um Gottes Willen. Und wegen dem Waldviertel auch nicht. Nein! Das machen wir, weil wir in Niederösterreich jetzt eine direkte Demokratie verstärkt einführen möchten.

Dann wird der Waldhäusl keinen Nutzen davon haben und niemand anderer. Sondern man sagt generell, wir wollen in Niederösterreich mehr Bürgerbindung haben. Und dann haben wir halt vier-, fünfmal im Jahr oder nur zweimal oder sechsmal eine Bürgerbefragung in verschiedenen Regionen. Toll! Ich würde mir das wünschen.

Und wir diskutieren dann genau diese Dinge. Und können dann auch mutig genug darüber diskutieren. Und es wird auch Diskussionen dann hier geben und Entscheidungen, die kontra der Bürger sein werden, weil wir als Politiker natürlich mehr im

Sichtfeld haben müssen als jene Personen und jene Menschen, die in diesem Bereich leben. Das zeichnet verantwortungsvolle Politik aus. Und das wird es spannend machen, hier in diesem Haus tatsächlich solche sachlichen Entscheidungen zu diskutieren. Nämlich jene, die die Menschen vor Ort berühren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Egal wie daher heute sich die ÖVP entscheidet, es ist tatsächlich feige. Und es wird so sein, und das geb ich den Menschen immer mit auf den Weg und sage, durchhalten, es wird nicht so sein, wir müssen 2018 abwarten. Demokratie besteht darin, dass man die Zeit vernünftig nutzt, um dann, wenn es notwendig ist, Veränderungen herbeizuführen. In Niederösterreich ist die einzige Möglichkeit, dass die ÖVP die absolute Mehrheit verliert, dass dann Demokratie tatsächlich gelebt wird, egal wie immer wer dann regiert. Entscheidend ist, keine absolute Mehrheit mehr. Ich werde jede Minute meines politischen Wirkens und Handelns dazu verwenden, dass diese ÖVP 2018 diese absolute Mehrheit verliert zum Wohle von Niederösterreich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Am 22. September, letzten Dienstag, ist mit dem autofreien Tag die europäische Mobilitätswoche zu Ende gegangen. In ganz Europa, in Österreich und auch in Niederösterreich geht der Trend immer stärker hin zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs. Und auch in Niederösterreich und auch im Waldviertel gab es rund um diese Woche viele Aktivitäten, um den öffentlichen Verkehr in den Mittelpunkt zu stellen und auch seine Vorteile hervorzuheben.

Unterstützt wird dies in Niederösterreich von den Klimabündnisgemeinden, von Kindergärten, von Schulen, von Vereinen und engagierten Bürgerinnen. Es gab spannende Aktionen: Frühstücken auf autofreien Straßen, Sternradln, Fahrradbörsen, E-Mobilität messen, innovative Ideen wurden präsentiert und Zukunftsvisionen des öffentlichen Verkehrs aufgezeigt.

Es wurden natürlich auch Maßnahmen durchbesprochen, die zu besserem öffentlichen Verkehr führen könnten. Und auch Anreize schaffen, die den besseren öffentlichen Verkehr näher an die Menschen bringen könnten. Was sind die Wünsche der Bevölkerung? In Summe gab es mehr als tau-

send Veranstaltungen in ganz Österreich. Die Mobilitätswoche stand unter dem Motto „wähle, wechsele, kombiniere“. Und auch im Waldviertel wurden Veranstaltungen initiiert und durchgeführt, damit Pendlerinnen sich bewusst auf umweltfreundliche Verkehrsmittel einüben können. Damit sie besser kombinieren können. Damit Geld gespart wird. Und damit teilweise – das ist ein Nebeneffekt, aber ein sehr guter – auch die Gesundheit gefördert wird, wenn mehr zu Fuß gegangen wird, wenn mehr mit dem Fahrrad gefahren wird. Weil wie wir wissen, werden leider sehr viel Kurzdistanzen mit dem Auto gefahren.

Oftmals ist das auch ein Zeitgewinn. Da gebe ich meinem Vorredner Recht: Im Waldviertel gibt es noch viel zu tun, damit im Bereich des öffentlichen Verkehrsnetzes Maßnahmen gesetzt werden, dass man auch dort noch einen Zeitgewinn hat.

All diese Vorteile machen Lust auf Unabhängigkeit. Aber auch Unabhängigkeit vom Auto! Mobil sein heißt eben weit mehr als Auto fahren. Und gerade für junge Menschen, die Studien zeigen es immer mehr, weniger Führerscheine in den jungen Jahren werden gemacht und auch für die älteren Menschen gibt der öffentliche Verkehr mehr Perspektiven.

Jetzt kommt aber der FPÖ-Antrag, eine Autobahn im Waldviertel, mittels Volksbefragung. Dem stimmen wir nicht zu. Denn Autobahnen lösen keine Probleme. Und sie wird auch, sollte jemals eine Autobahn ins Waldviertel kommen, nicht die Probleme oder die Abwanderung im Waldviertel stoppen. Es bedarf eines viel größeren Maßnahmenpakets um die Abwanderung zu stoppen.

Wenn man sich die Pendlerzahlen anschaut aus dem Waldviertel, ich zitiere da aus der aktuellen AK-Studie, dann lese ich raus, dass in Gmünd täglich rund 12.000 Menschen ein- und auspendeln, in Waidhofen a.d. Thaya zirka 8.600, in Horn zirka 10.000 Pendlerinnen ein- und auspendeln und in Zwettl zirka 14.000 Ein- und Auspendlerinnen vorhanden sind. Es stimmt: Viele davon, fast 80 Prozent, sind auf das Auto angewiesen. Der Grund ist, dass das öffentliche Verkehrsnetz nicht besonders gut ausgebaut ist und dass viele andere Maßnahmen, um den öffentlichen Verkehr attraktiver zu gestalten, fehlen.

Jetzt bin ich nicht aus dem Waldviertel, aber ich lese selbstverständlich die Medien aus dem Waldviertel in Bezug auf den öffentlichen Verkehr, auf die Mobilität. Ich bin auch bei der einen oder anderen Veranstaltung dort. Es gab eine Umfrage, ich habe nachgelesen, 2013, im Jänner ist sie ver-

öffentlicht worden, zu dem Thema Autobahn im Waldviertel ja – nein, öffentlicher Verkehr im Waldviertel bzw. Ausbau der vorhandenen Straßen. Und da spricht sich die Bevölkerung eindeutig gegen den Bau der Autobahn aus. Das kann man nachlesen im Internet. Geschätzter Kollege, ich weiß gar nicht, wo du jetzt bist, der du den Antrag eingebracht hast. Ja, das ist auch spannend, aber gut.

Die Infrastruktur im Waldviertel gehört ausgebaut, das ist keine Frage. Aber als Verkehrssprecherin sage ich, was geht denn rasch, was geht denn schnell? Investieren wir in den öffentlichen Verkehr. Denn das geht rasch, das geht schnell und ist um vieles günstiger, um vieles billiger als eine Autobahn.

Denn wenn ich mir jetzt überlege, was kosten so Autobahnen? Aktuell die A5, S1 von Korneuburg nach Süßenbrunn, rauf nach Wolkersdorf, dieses Ypsilon alleine hat eine Milliarde Euro gekostet. Da ist alles dabei. Da ist das Einwannen, da sind die Lärmschutzwände dabei. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! 20 km Autobahn eine Milliarde Euro! Also, das Geld muss man haben. Das stelle ich hier einmal in den Raum.

Und ich sage noch einmal: Ausbau in den öffentlichen Verkehr, hilft viel, viel rascher den Menschen, den Pendlerinnen, ist viel effizienter und kostet einen Bruchteil davon.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Was will man mit einer Autobahn? Studien belegen auch, dass durch Autobahnen der Transitverkehr angezogen wird. Dass man schneller - das stimmt - von A nach B kommt, aber dass die Region zwischen A und B ausgedünnt wird, das zeigen ja auch schon Umfahrungsstraßen in Maissau und andernorts. Autobahnen dienen dem Transitverkehr. Und wenn man sich jetzt überlegt, wie viele Autos fahren auf einer Autobahn? Naja, 70 bis 100.000 täglich ist schon Durchschnitt. Dann frage ich mich: Will die FPÖ wirklich im Waldviertel - wir lieben es alle, ist wunderschön - eine Transitschneise bauen, die 100.000 Autos und noch mehr quer durch das Waldviertel karrt? Also ich glaube, da gibt es andere Möglichkeiten, die rascher umzusetzen sind, die für die Pendlerinnen hilfreicher sind als eine Autobahn quer durch das Waldviertel.

Einen Aspekt möchte ich noch hervorheben. Jetzt reden wir über eine Autobahn. Bis die dann möglicherweise geplant wird, umgesetzt wird, gebaut wird, vergehen wieder 20, 30 Jahre. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das hilft den

aktuellen Pendlerinnen überhaupt nicht! Die sind weiterhin angewiesen auf das Auto, auf einen nicht vorhandenen öffentlichen Verkehr. Darum mein Appell, und es wird auch der Vorsitzende des Verkehrs-Ausschusses noch sprechen, dass man massiv in den öffentlichen Verkehr investiert, denn damit kann man zeitgemäß den jetzigen Pendlerinnen und Pendlern helfen.

Wie schon gesagt, werden wir dem Antrag der FPÖ nicht zustimmen. Auch weil wir sagen, bei den Kosten, die eine Autobahn mit sich bringen würde, kann nicht nur eine Region entscheiden. Das ist viel zu kleinkariert gedacht. Wir sagen, wenn Menschen mitbestimmen sollen, wenn es eine Volksbefragung geben sollte, dann dehnen wir das aus über ganz Niederösterreich. Die Kosten für eine Autobahn, ich habe vorhin gerade erwähnt, eine Milliarde für das Ypsilon bei der S1/A5, die werden auch unsere Enkel noch tragen. Und das sind Steuergelder!

Ich hätte gern, wenn es schon wegen einer Autobahn eine Volksbefragung gibt, dass dann auch über den Ausbau des öffentlichen Verkehrs abgestimmt wird und andere Maßnahmen auch abgefragt werden. Das macht Sinn! (*Abg. Waldhäusl: Du willst keine Einbindung der Bürger?*) Ich will selbstverständlich eine Einbindung! Du warst leider nicht da, du bist rausgegangen, das tut mir leid. Ich werde jetzt meine Rede nicht wiederholen. Aber wir können gerne miteinander einen Kaffee trinken und ich lege dir meine Punkte als Verkehrssprecherin dar. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zukunft hat der öffentliche Verkehr, der rasch umsetzbar ist! Das 365 Jahresticket, das Top-Jugendticket auch für Studenten. Das heißt, Ja zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs im Waldviertel, ja zu einer Tarifreform aber nein zu einer weiteren Autobahn im Waldviertel. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Natürlich ist eine Volksbefragung ein legitimes demokratisches Mittel, noch dazu, um kontroversielle Themen, die eine breite – und damit meine ich wirklich eine breite – oder einen allgemein gültigen Wirkungsbereich haben.

Was jetzt in der Sache der Waldviertelautobahn dann aber wirklich zur Diskussion steht, das hat uns der Kollege Waldhäusl vorenthalten. Das hat uns vielleicht mangels geografischer Kenntnis

die Kollegin Enzinger vorenthalten. Ist aber natürlich nicht notwendig, weil die Kollegin Enzinger steht für den öffentlichen Verkehr, das ist auch legitim und das ist auch zu unterstützen.

Doch, Kollege Waldhäusl, spannend wäre es jetzt schon, wenn ich eine Volksbefragung im Waldviertel machte, ich denke da an die Gemeinde Ottenschlag oder Waldhausen, Bezirk Zwettl, welche Trasse legen wir denen zur Befragung vor? Denn die Leute werden nicht wissen wollen, ob Autobahn ja oder nein, sondern die werden gleich wissen wollen, na wo soll sie denn gehen? (*Abg. Waldhäusl: Na selbstverständlich werden wir das vorlegen!*)

Wenn wir jetzt die Waldviertler Abgeordneten hier herinnen im Hause, und ich zähle mich ja als Grenzgänger in Maissau ein bisschen dazu, wenn ich die alle frage, werden wir sicherlich zwei Leit-Trassen haben und darüber werden wir uns hier nicht einigen. Aber nichtsdestotrotz, grundsätzlich, Volksbefragung Einbindung ist vernünftig, weil mehr Kommunikation, mehr Austausch von Argumenten, eventuell sogar neue Argumente aus der Bevölkerung.

Allerdings bei Betrachtung der gegenwärtigen Situation, meine Damen und Herren, halte ich die Diskussion für die Autofahrer, die täglich vom Waldviertel nach Wien fahren, für einen Hohn. Weil da gibt es Dinge, die lassen sich wirklich rasch, wenn man das will, lösen. Jetzt nicht, indem ich sage, okay, ich tu den öffentlichen Verkehr unterstützen, der mittelfristig dann wirkt, sondern ich überlege, wie es aussieht beispielsweise in Großweikersdorf, ja? Also ich lebe an der B4, Großweikersdorf ist echt ein „Häkel“.

Die Umfahrung Maissau, ich erinnere, wurde eröffnet. Und sechs Wochen später hat Großweikersdorf die dritte Ampel bekommen. In Großweikersdorf baut man im Überschwemmungsgebiet der Schmida Wohnhausanlagen. Man baut im Überschwemmungsgebiet der Schmida Einzelhandelskaufhäuser, und keine kleinen, meine Damen und Herren. Obwohl Großweikersdorf am Osthang ein Gewerbegebiet hat das, und man höre und staune, niveaufrei angebunden wäre. (*Abg. Waldhäusl: Was hat das mit der Waldviertelautobahn zu tun?*)

Es geht um eine Beschleunigung der Wege der Autofahrer vom Waldviertel in Richtung Wien. Ich glaube, darüber sind wir uns ja einig, Kollege Waldhäusl. Oder willst du jetzt ... Vielleicht habe ich es missverstanden und du meinst eine Waldviertelautobahn, die von Zwettl nach Waidhofen und dann

weiter ums Eck nach Raabs oder weiß ich wohin geht. Das habe ich vielleicht ... Aber deswegen habe ich ja gesagt, die Trassenführung wird es wahrscheinlich eines Tages werden, worüber wir hier die Leute befragen sollten.

Tagtäglich fahren dennoch Autofahrer aus dem Waldviertel nach Wien. Und tagtäglich ärgern sie sich über die Ampel in Heldenberg. Es beginnt schon bei der Ampel auf der Umfahrung in Vitis und der Ampel auf der Umfahrung Horn. Aber ein wirklicher Witz ist: Auf der vierspurigen Schnellstraße Richtung Gföhl steht im Freiland eine Ampel für Linksabbieger. Sowas gibt's nur in Österreich! Auf die Idee käme niemand. Eine neue Straße, der Herr Präsident meint jetzt nicht mich mit diesem fragenden Ausdruck? (*Abg. Präs. Ing. Penz: Doch! Schon!*)

Gibt's da irgendjemanden Privilegierten, der dort ein- und abbiegen will? Vielleicht kenn ich ihn nicht. Warum? Es sind drei Kilometer zwischen zwei niveaufreien Abfahrten und dazwischen steht auf drei Kilometer eine Ampel auf einer vierspurigen Schnellstraße. Das muss man einmal erklären, bitte. Das muss man auch einem Deutschen, der sich auskennt in dem Bereich, erklären. Das muss man Fachleuten erklären.

Ich habe es probiert mit dem Herrn Zibuschka, Gneixendorf. Da steht eine Ampel auf der vierspurigen Schnellstraße! (*Abg. Maier: Wahnsinn!*) Kollege Maier! Ja, finde ich einen Hohn!

Und das sind Dinge, die kann ich, wenn ich will, relativ rasch beseitigen. Und damit habe ich eine Beschleunigung, damit habe ich Energieeinsparung, eine Zeiteinsparung und ich habe auch ein Sicherheitsrisiko entfernt. Weil die Ampel dort bergab ist in meinen Augen ein Sicherheitsrisiko. Nichtsdestotrotz halte ich die Befragung für sinnvoll.

Und wenn die Diskussion dann entsprechend abläuft und wenn in der Vorbereitung der Diskussion die wirklichen Zahlen auf dem Tisch liegen, wenn das Transitpotenzial bzw. das Wertschöpfungspotenzial für anzusiedelnde Unternehmen zur Sprache kommt, dann wird auch ein Thema Gottlob in diese Diskussion mit eingebunden, und das ist der Ausbau des Breitbands. Bevor ich eine Autobahn für Autos baue, brauchen wir nämlich im Waldviertel an den Gewerbestandorten eine vernünftige Autobahn für unsere Daten. Danke! (*Beifall bei Abg. Gabmann.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir wissen aus vielen Studien, dass die Region im Waldviertel mit einem Bevölkerungsschwund zu kämpfen hat. Wir wissen auch, dass in dieser Region trotz eines großen Zuzuges an Menschen in die Bundeshauptstadt Wien und ihre weitere Umgebung die Abwanderung zunehmen wird. Wir wissen aber auch, dass für florierende Betriebe eine gute Verkehrsanbindung heute unabdingbar ist.

Tatsache ist, dass die derzeitigen Voraussetzungen für eine gute Anbindung des Waldviertels, sowohl in den Zentralraum, als auch in Richtung Wien, sich verschlechtern. Ich möchte hiezu nur an den neuen Fahrplan der Franz Josefs Bahn erinnern, der gerade für das obere Waldviertel eine Verlängerung der Fahrzeiten und eine Änderung der Abfahrts- und Ankunftszeiten bringt, was viele Pendler nötigt, mehr als eine Stunde länger pro Tag unterwegs sein zu müssen.

Das heißt, die Anbindung ans öffentliche Verkehrsnetz wird zunehmend schlechter. Hier darf ich aber anmerken, dass gerade, was die Franz Josefs Bahn anbelangt, einiges an Bewegung vorhanden ist. Geprüft werden zusätzliche Haltestellen, ebenso der Einsatz von schnelleren Zügen zwischen Gmünd und Wien.

Aus Sicht der Sozialdemokraten ist auch die Anbindung ans Straßennetz nicht optimal. Wir sind daher immer für eine Schnellstraße bzw. für eine Autobahn bis ins obere Waldviertel eingetreten. Ich möchte in diesem Zusammenhang das Burgenland als Beispiel nennen. Mit der autobahnmäßigen Anbindung an Wien, Wr. Neustadt und auch Graz hat das Burgenland, obwohl es immer noch tausende Pendler gibt, einen enormen Sprung nach vorne gemacht.

Wir wollen wirklich eine Ausdünnung des ländlichen Raumes verhindern, insbesondere jene des Waldviertels in Niederösterreich, die immer mehr voranschreitet. Ich sage nein! Niederösterreich ist es den Menschen in dieser Region schuldig, Investitionen in die Zukunft zu tätigen. Es ist wichtig und gut, dass das Waldviertel auf Tourismus, auf Erholung, auf Gesundheit und auf Rehabilitation setzt. Für eine prosperierende Entwicklung dieses ländlichen Raumes wird es aber mehr brauchen. Gut ausgebildete Menschen suchen letztendlich dort ihren Mittelpunkt, wo es gut bezahlte und interessante Arbeitsplätze, gute Schulen für die Kinder, Kultur- und Sporteinrichtungen gibt. Und wo es insbesondere eine gute verkehrsmäßige Anbindung

an den Ballungsraum gibt. Meine Fraktion tritt daher sowohl für eine Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur auf der Schiene (und eine Anhebung der Bestellungen von Verkehrsdienstleistungen durch das Land Niederösterreich) als auch auf der Straße ein.

Mir ist das schon klar, dass die Verfassung Volksbefragungen nur im eigenen Zuständigkeitsbereich des Landes zulässt, der Bau einer Autobahn jedoch Bundessache ist. Uns ist es aber egal, wie das Baby heißt, Hauptsache es kommt gesund auf die Welt. Und ob Volksbefragung, ob Meinungsumfrage oder Unterschriftenaktion, Bürgerbefragung, das wird den Menschen egal sein. Ich glaube, dass es notwendig ist, dass die Menschen Gehör finden und dass sich die Politik, so wie wir es heute schon einmal gehabt haben, als es um die Aufteilung der Gemeinden des Verwaltungsbezirkes Wien-Umgebung ging, da hat sich die Politik auch durchgesetzt gegen irgendwelche Leute, die am Reißbrett arbeiten oder Zirkel in die Hand nehmen, Bleistift in die Hand nehmen. Das ist es, wofür wir gewählt werden. Und daher werden wir diesem Antrag die Zustimmung geben.

Politischen Mandataren dieses Landes muss es in ihrem Verantwortungsbereich liegen, eine Lösung gegen die weitere Ausdünnung des ländlichen Raumes zu finden. Ich bin davon überzeugt, dass eine parteiunabhängige Unterschriftenaktion, oder wie das auch immer heißt, für eine bessere Verkehrsanbindung des Waldviertels das gleiche Ergebnis bringen würde als eine Volksbefragung. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und Teile der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Vorweg sage ich ein Dankeschön allen Vorrednern für die durchwegs sachliche Diskussion, die ich vielleicht so gar nicht erwartet hätte. Das Thema Waldviertelautobahn hat uns schon in vielen Facetten hier herinnen beschäftigt, das wissen wir alle. Wir kennen auch die Abstimmungsergebnisse da und dort. Und wir wissen auch da und dort um die persönlichen Meinungen der einzelnen Abgeordneten, einerseits aus der Region, andererseits aber auch jene, die Verkehrssprecher ihrer Fraktion sind.

Dies alles ist heute um eine Facette reicher, das sage ich ganz ehrlich, weil dieses Thema der Volksbefragung über die Waldviertelautobahn hatten wir in der Form noch nie. Herr Kollege Wald-

häusl, du hast heute selbst schon dir ja letztendlich auch schon die Antwort gegeben, wie es rechtlich aussieht. Daher brauch ich jetzt gar nicht viel darauf eingehen.

Es ist aber auch gar nicht so sehr der Punkt, warum wir auch im Ausschuss Nein gesagt haben, warum wir die rechtliche Komponente ganz klar sehen, wonach es eben nicht möglich ist, in einzelnen Gemeinden zu einem Thema eine Volksbefragung zu machen. Wir kennen das in den verschiedensten Varianten. Du hast es auch selber gesagt, es gibt immer wieder Diskussionen, wenn man in einer Gemeinde eine Volksabstimmung macht – wir hatten das in letzter Zeit sehr stark bei den Windrädern – wo dann die Katastralgemeinde sich benachteiligt gefühlt hat, wenn andere Katastralgemeinden der Gemeinde mitbestimmt haben, weil die Windräder nur die eine Katastralgemeinde betreffen und, und, und.

Und wir wissen auch, jeweils die, die in der Oppositionsrolle sind, und das waren auch vielfach andere oder fast alle Couleurs da und dort, haben dann Stellung bezogen. Haben gesagt, das ist unfair! Und jetzt komm ich eigentlich zu dem Punkt. Wir wissen, wo der Wirkungsbereich für eine Schnellstraße ist, der ist beim Bund. Wir wissen, wo das Thema letztendlich in der Volksbefragung liegt. Wir wissen, wo die Handicaps liegen. Wir wissen auch, dass wir eine Änderung bräuchten, also quasi eine „Lex Waldviertelautobahn“, die wir dazu bräuchten, um hier überhaupt erst einmal das zu ermöglichen.

Und jetzt sage ich auch ganz ehrlich: Ich bin keiner der die direkte Demokratie scheut! Nur, wir haben halt einfach auch, und das muss man auch ganz nüchtern sagen, das Thema oder die Staatsform der indirekten Demokratie. Da und dort, wo sich politische Meinungsbildner nicht einigen können, bezieht man dann einfach das Volk mit ein, oder wo man sagt, das gehört dazu, wie auch immer, man will das Thema wirklich auf die unterste und die wichtigste Ebene, hin zum Bürger spielen. Dann tut man das. Alles richtig, alles in Wirklichkeit diskussionswürdig. Da kann man über das eine oder andere sachlich sehr gerne sprechen.

Was mir aber ganz, ganz wichtig ist als Waldviertel-Vertreter und auch als Vertreter des Regionalverbandes, wo wir vor Kurzem eine Strategie beschlossen haben. Eine Strategie, in der auch steht, ganz klar, gemeinsam bin ich Vorsitzender - das möchte ich dem Kollegen Razborcan auch mitgeben, sein eigenes Regierungsmitglied hat dieser Strategie zugestimmt, nämlich der Landesrat Androsch -, dass wir gesagt haben, ganz klar:

Weiterer Ausbau der beiden Hauptachsen. Aber auch Überlegungen anzustellen, den Anschluss ans hochrangige Straßennetz zu bekommen.

Das ist letztendlich ... Ich weiß schon, das sind Worte und das ist einmal ein Grundsatz. Aber dieser Grundsatz wurde bei uns im Regionalverband in der Sitzung der Regionalversammlung einstimmig beschlossen. Auch mit dem Vorsitzenden Maurice Androsch, der mein Kompagnon in der Sache ist. Wir sind gleichberechtigt Vorsitzende dieses Regionalverbandes.

Wenn wir heute das Volk im Waldviertel, die Gemeinden wirklich befragen würden, wir fragen die Bürgerinnen und Bürger im Waldviertel: Wollt ihr eine Autobahn? Dann ist das ja eine Non-Frage, könnte man jetzt sagen. Ich weiß auch aus vielen persönlichen Diskussionen, die ich da und dort landauf, landab in anderen Bezirken wie auch bei mir im Horner Bezirk, führe. Da hat es eine Umfrage gegeben, die die Amrita Enzinger zitiert hat mit über 60 Prozent Nein, 40 Prozent Ja. Ich kenne eine andere, ich glaube, die „Kronen Zeitung“ hat auch einmal was gemacht, da war es, glaube ich, knapp positiv. Wenn man selbst den Eindruck gewinnt, indem man Gespräche führt, dann kommt man auch ... Also, ich sage immer, das ist so fifty-fifty, ja? Irgendwo da in der Gegend.

Natürlich artikulieren sich jene, die den Wunsch nach einer Autobahn haben, meist stärker als jene, für die das kein Thema ist oder die das jetzt gar nicht so sehr als das Allheilmittel sehen. Das Allheilmittel, sage ich auch ganz offen, ist es aus meiner Sicht auch nicht. Das Allheilmittel kann es nicht sein, weil das wäre wunderbar, wenn wir die Abwanderungsregion Waldviertel mit einer Autobahn sofort zu einer Zuwanderungsregion machen würden. Ich glaube, da sind wir alle Realisten genug, dass das nicht der Fall sein wird.

Infrastruktur heißt mehr! Infrastruktur ist Straße, Infrastruktur ist die Franz Josefs-Bahn, wie es heute ausgeführt wurde, ist der öffentliche Verkehr. Infrastruktur ist aber auch das Breitband! Und da sind wir in Wirklichkeit eine Region. Das wissen wir, ja? Und in diesem Bewusstsein stehe ich auch da. Wir wissen, dass wir Nachholbedarf haben, wir wissen, dass wir aufholen müssen. Wir wissen aber auch, dass wir heute an zwei Hauptachsen bauen, massiv bauen, viel Landesgeld in diese zwei Hauptachsen fließt, nach Maßgabe des Budgets. Das Geld ist ja nicht unendlich.

Und wenn ich heute, und jetzt komm ich zum Punkt, die Bevölkerung im Waldviertel über eine

Autobahn befragen muss, dann muss ich mir doch zuerst, bevor ich die Frage stelle, mir einmal im Klaren werden, wie mache ich das denn? Das Waldviertel sind ja nicht, sage ich einmal, zwei Bezirke, das ist ja eine Fläche, wo mit einer Autobahn allein nicht viel gelöst ist.

Denn jetzt könnte man darüber diskutieren, Herr Abgeordneter Waldhäusl, Herr Klubobmann: Ich weiß nicht, wenn du in Krems davon sprichst, im Gföhler Raum, von einer Waldviertelautobahn, wenn du denen sagst, eine Waldviertelautobahn muss her, dann sagt der Gföhler, ja, bei uns muss sie vorbeigehen. Wenn du das bei mir in Horn sprichst, dann werden dir die Horner sagen Stockerau-Horn-Waidhofen. Von den Zwettlern wirst hören Krems-Gföhl-Zwettl. Also ganz offen. Zwei Autobahnen im Waldviertel wird es schon gar nicht geben! *(Abg. Präs. Ing. Penz: Drei! Vom Süden auch noch hinauf!)*

Vom Süden, ja, ich hätte ganz gern eine von Krems nach Horn rauf, ja? Also ganz offen.

Es ist aus meiner Sicht einfach nicht seriös zu sagen, Volksbefragung Waldviertelautobahn und nicht zu sagen, wo sie denn gehen soll, ja? Oder sich das zumindest einmal grundsätzlich überlegt zu haben. *(Abg. Waldhäusl: Es gibt eh nur zwei! Sei ehrlich!)*

Ja, das weiß ich! Es gibt diese zwei Trassen. Es gibt diese zwei Hauptachsen, da sind wir ja eh einer Meinung, ja? Und diese zwei Hauptachsen, die bearbeiten wir ja im Land massiv. Und da ist ja auch viel passiert. Auch wenn ich diese kleinen Unzulänglichkeiten, wie es der Kollege Naderer angesprochen hat, ja durchaus auch teile. Ich weiß aber auch, dass unsere Straßenbauabteilung mit Nachdruck daran arbeitet, diese einzelnen Unzulänglichkeiten zu lösen. Das ist aber auch nicht einfach. Weil jede Gemeinde entlang der gesamten B4/B2 will eine eigene Abfahrt. Genauso bei der B 37 hinauf.

Das ist ja auch nicht etwas ... Da fühlt sich jeder sofort benachteiligt. Da werden drei Projekte gemacht, jedes wird von einer anderen Gemeinde abgelehnt. Und man will das in einem guten Miteinander lösen. Aber heute zu sagen, eine Befragung zu machen und zu sagen, eine Autobahn muss her, wo sie geht, ist eh „wurscht“, Hauptsache es wird als Allheilmittel verkündet. Dafür stehen wir nicht! Das sage ich ganz offen. Das wäre unseriös. So kann ich mit den Menschen im Waldviertel nicht umgehen. Je nachdem, in welchem Bezirk ich stehe, sage ich, bei euch wird sie gehen. *(Abg. Waldhäusl: Nein! Das tut keiner! Sei ehrlich!)*

Naja, Gottfried Waldhäusl, bitte entschuldige, aber deine Funktionäre, ja, mein Bezirksvorsitzender der FPÖ ist fest der Meinung, die muss bei uns vorbeigehen. Na, was wird der Kremser sagen? Also ganz offen, und ich weiß nicht, was du dort bei den Parteiveranstaltungen sagst. Das weiß ich nicht.

Aber das müssen wir ganz offen einmal sagen, dass das so nicht geht. Wir gaukeln dem gesamten Waldviertel vor, dass überall die Autobahn vorbeigeht. Was nicht sein wird, ja? Das wird nicht sein! Weil wenn sie Krems-Zwettl führt, ist automatisch der Bezirk Horn, der Bezirk Waidhofen und der Norden des Bezirkes Gmünd der abgeschnittene und letztendlich der Gelackmeierte. Weil dann wird alles Geld in diese Trasse fließen ... *(Zwischenruf bei Abg. Waldhäusl.)*

Nein! Gottfried, lass mich ausreden! Dann wird alles Geld in diese Trasse fließen und für was anderes ist nichts mehr da!

Und, Herr Abgeordneter Razborcan, das muss ich dir jetzt auch sagen. Es hat vor kurzem einen Besuch des Herrn Infrastrukturministers in Gmünd gegeben, wo er vollmundig gesagt hat, das Land braucht eine Autobahn nur bestellen. Ja? Das wundert mich insofern, weil der Rechnungshof sehr klar sagt, 22.000 Fahrzeuge, dann denkt man über eine Autobahn einmal nach, ja?

Der Infrastrukturminister stellt sich populistisch hin in Gmünd, verkündet dort, das Land braucht nur bestellen, ja? Weiß aber ganz genau, dass der Rechnungshof ihm selbst und der ASFINAG die Hände gebunden hat. Wir haben nämlich in beiden Achsen gemeinsam diese Frequenz nicht ganz, die wir bräuchten, damit die ASFINAG überhaupt einmal über eine Autobahn nachdenkt. *(Abg. Waldhäusl: Hungert das Waldviertel aus! Es ist eure politische Entscheidung! Ist euch das mehr wert als uns?)*

Ja, und da sind wir jetzt beim Punkt! Du sprichst davon ... Weißt du, was uns viel mehr helfen würde? Herr Abgeordneter Razborcan, weißt du, was uns viel mehr helfen würde? Also was uns vielmehr gefährdet, sagen wir es so. Was uns vielmehr gefährdet im Waldviertel als ein nicht sofortiger Autobahnbau, den du dir heute auch wünschst, einen sofortigen Autobahnbau? Aber weißt du, was uns noch viel mehr gefährdet? Die Intentionen deines Herrn Bundesministers Klug, der pausenlos einen Anschlag auf die ländliche Region macht, indem er uns jede Kaserne zusperren möchte! Das sind die Anschläge! Darüber könnt ihr einmal reden! *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)* Darüber könnt ihr einmal reden! Dieser Zentralis-

mus, Herr Abgeordneter Razborcan, ist wesentlich gefährlicher für die ländliche Region als das Allheilmittel auf der anderen Seite zu versprechen. *(Abg. Thumpser MSc: Gut dass wir den Schelling haben!)*

Ja genau! Und dann redet man sich auf den Finanzminister aus! Das ist so wie wenn heute der Maurice Androsch mit dem Wolfgang Sobotka verhandelt, heim geht mit einem Budget, dem er zustimmt. Und ein Jahr später ist er nicht zufrieden. Also ganz offen: Der Herr Bundesminister Klug ist halt leider eine Schwachstelle in dieser Bundesregierung. Das ist so. Und er hat einfach auch letztendlich hier den komplett falschen Zugang. Das ist so!

Ich bin gegen Unehrllichkeit, was die Volksbefragung betrifft. Ich sage das ganz offen. Deshalb werden wir diesem Antrag nicht zustimmen. Und ich sehe auch hier nicht die Notwendigkeit, solange man nicht Klarheit hat, wo man überhaupt einmal hin will. Diese Hausaufgabe kann ich den Fraktionen nur mitgeben. Überlegt einmal, was ihr euren Genossen oder euren Parteimitgliedern in den Bezirken erzählt! Weil die Gewerkschaft und die FSG-Fraktion im ganzen Waldviertel macht nichts anderes. In jedem Bezirk stellen sie sich auf die Straße, machen Fotos, eine Waldviertelautobahn muss her. Genau so wie im Kremser Bezirk, im Waidhofner Bezirk, im Horner Bezirk. Doch keiner sagt, wo sie gehen soll.

Wenn das Seriosität ist, mit der man eine Volksbefragung machen will, dann sage ich euch ganz ehrlich, das ist etwas, wofür wir nicht zu haben sind! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 723/A-3/73, Volksbefragung im Waldviertel, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend Volksbefragung über Autobahn bzw. Schnellstraße ins Waldviertel. Dieser Antrag lautet: Der Antrag wird abgelehnt.)* Der Antrag ist mit den Stimmen der GRÜNEN und der ÖVP angenommen.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück, Ltg. 721/A-3/71, Ablehnung des Durchgriffsrechts der Bundesregierung, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend NEIN zum Durchgriffsrecht der Bundesregierung! Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Rennhofer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag Ltg. 721/A-3/71 der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und MMag. Dr. Petrovic betreffend NEIN zum Durchgriffsrecht der Bundesregierung!

Der Nationalrat hat ein Verfassungsgesetz für die Flüchtlingsunterbringung beschlossen. Der Bund hat damit die Möglichkeit erhalten, in eigenen Liegenschaften Unterbringungsmöglichkeiten in den Bundesländern zu schaffen. Die Intention des Antrages ist ein Nein zu diesem Durchgriffsrecht der Bundesregierung.

Ich komme daher zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und MMag. Dr. Petrovic betreffend NEIN zum Durchgriffsrecht der Bundesregierung! (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Es ist eine Diskussion die wir jetzt führen, die geschichtsträchtig ist. Geschichtsträchtig deswegen, weil ich mich schon wundere, dass eine Diskussion und eine Entscheidung in einer Zeit getroffen wird, wo wir gleichzeitig feiern - und auf den Tag genau heute vor 70 Jahren gründeten im ehemaligen Landhaus in Wien die Vertreter der Länder letztendlich die Republik und hat damit der Westen sich auch angeschlossen an die Zweite Republik - dass föderale Strukturen eigentlich die Grundfeste, die Grundmauern dieser Zweiten Republik waren und sind.

Und jetzt, 70 Jahre danach, beschließt der Nationalrat mit den Stimmen und auch hier in diesem Haus mit Unterstützung von ÖVP und SPÖ ein Durchgriffsrecht. Ein Durchgriffsrecht der Bundesregierung, ein Diktat des Bundes, eine Entmachtung der Gemeinden. Wie eine Walze fährt der Bund diktatorisch hier über gewachsene föderale Strukturen. Dollfuß lässt grüßen! Kein Wunder dass

die ÖVP ihn noch immer in Wien im Klub hängen hat. Vielleicht war das eine Animation dazu dass man hier auch dem gerne zustimmt.

Aber man muss sich ja doch Gedanken darüber machen, was bedeutet das? Was bedeutet das? Und ich sage hier schon eindeutig: Wehret den Anfängen! Und was ist der Grund? Eine Bundesregierung, die in einer sehr heiklen Situation scheitert. Europa ratlos. Und dann sagt man, das alleinige Allheilmittel wird sein, wenn man ein Durchgriffsrecht bestimmt. Das würde ja heißen jetzt, die Gemeinden sind schuld, dass in der Frage der Bewältigung der Asylproblematik, der Flüchtlingsbewegung die Gemeinden schuld sind.

Weil jetzt müssen wir ein Durchgriffsrecht beschließen, dass in diesem Bereich die Gemeinden entmachtet sind. Die haben nichts mehr zu sagen! Würde heißen, die Gemeinden waren schuld dass nichts weitergegangen ist. Nein! Und da sitzen Gemeindevertreter. Ich glaube, die Gemeinden waren nicht schuld! Die Gemeinden haben sich bemüht. Und wenn irgendwo eine kleine Gemeinde vielleicht mit 600, 700 Einwohnern gesagt hat, ich bin nicht recht erfreut, den Gemeinden kann man keine Schuld geben in der Diskussion. Für diese Unfähigkeit, für diese Ratlosigkeit der Bundesregierung lass ich überhaupt nicht gelten, dass die Gemeinden oder noch mehr und weiter fortgesetzt die Bevölkerung in den Gemeinden schuld sind. Aber mit diesem Durchgriffsrecht wird die Bevölkerung in diesen Gemeinden bestraft. Sie bezahlen die Zechen für die Ratlosigkeit und Unfähigkeit von anderen.

Und wenn ich jetzt nachgelesen habe, was in Wien auf Grund dieses 70-Jahrjubiläums anwesende Politiker gesagt haben, von einem sich in der Wahl befindlichen Landeshauptmann Pühringer und von einem Landeshauptmann Erwin Pröll aus Niederösterreich, dann habe ich gehört, dass es wichtig ist, dass die Länder mehr zu sagen haben und dass es der falsche Weg ist, Kompetenzen von Ländern und Gemeinden zu beschneiden.

Das ist aber falsch in der Art und Weise der Politik oder Heuchelei oder wie immer man das nennen kann. Wenn man sich hinstellt und man besinnt sich dessen, was vor 70 Jahren gemacht wurde und zeitgleich diskutiert man im Parlament über das Durchgriffsrecht und beschließt es. Mit einer einzigen Abänderung, die lautet: Im Artikel 3 Abs.1 wird folgender Satz angefügt: Dass vor Erlassung des Bescheides und mindestens eine Woche vor Beginn der Unterbringung der Bundesminister für Inneres den Bürgermeister der betroffenen Gemeinden und der Bezirksverwaltungsbehörde dieses Vorhaben mitzuteilen hat.

Das ist noch föderal? Dass uns mitgeteilt wird und damit dann der Bevölkerung, dass der Bund so entschieden hat? Also da frag ich mich schon: Wie weit wird das eigentlich noch kommen? Wenn man jetzt draufkommt, so ein bisschen zentralistisch denkend, wenn es jetzt geht unter dem Motto, wir müssen ein Problem lösen, wie weit geht das dann?

Ich sage ehrlich: Wäre es hier ein Thema dass nach einer riesigen Naturkatastrophe Teile der Bundesländer verwüstet sind, Menschen vor dem Nichts stehen und die einzige Möglichkeit, unsere Bevölkerung über den Winter zu bringen, dass dann der Bund sagt, da brauchen wir ein Durchgriffsrecht, würde man wahrscheinlich sogar sagen, ja, aber wir wissen, dass wir dann den Bund nicht brauchen. Weil wir uns immer noch selbst geholfen haben! Schnell. Nach jeder Naturkatastrophe, bei jedem Hochwasser, bei jeder Krise waren es die Länder mit den Gemeinden, mit der Bevölkerung, mit der Gemeinde, die hier tatkräftig Entscheidungen herbeigeführt haben.

Jetzt macht man ein Durchgriffsrecht. 70 Jahre danach! Und ich sage ganz ehrlich, ich habe wirklich Angst. Ich habe Angst vor dem, was hier passiert. Und ich habe Angst, dass hier Abgeordnete sitzen, und ich zitiere es jetzt, weil es im ORF auch gekommen ist, die gleichzeitig Bürgermeister sind und bei dieser Selbstkastration noch selber das Skalpell führen. Indem Sie heute aufstehen oder sitzen bleiben, weil Sie gegen den Antrag sind.

Ich habe Angst! Und ich mach mir Sorgen! Und jetzt kann einer sagen, wieso macht sich der Waldhäusl, der ist ja eh Opposition und in den Gemeinden ... Weil es nicht darum geht, ob man jetzt in der Gemeinde Bürgermeister ist, ob man Gemeinderat ist, ob man Bürger dieser Gemeinde ist. Ich mach mir Sorgen, weil ich nicht weiß, ob irgendwann dann der Bund Lust bekommt, noch ein bisschen mehr zu nehmen.

Das nächste Argument ist, dass einer auf die Idee kommt und sagt, jetzt werden wir die Bauordnungen auch gleich alle durchziehen. Jetzt ist es soweit! Österreich braucht eine Bauordnung, Durchgriffsrecht! Es bleibt in der Kompetenz der Länder und Gemeinden, aber wir geben ihnen vor. Hurra!

Ohne dass dann diejenigen in Wien die Gegebenheiten in den Regionen, in den Ländern berücksichtigen können. Uns „wurscht“! Die machen das schon. Jetzt ist es zumindest so, dass in diesem Bereich, und wir diskutieren ja das dann noch bei der Bauordnung, zumindest die Kompetenz weg

ist. Der Bürgermeister als Baubehörde ist entmachtet, der wird nur informiert wie wir jetzt wissen. Und spätestens nach fünf Jahren, weil das siehst ja immer dann, hat er dann wieder rechtlich etwas zu sagen. Das heißt, jetzt ist er zumindest von der Verantwortung her aus dem Schneider. Aber wenn das jetzt dann Mode wird, und ich erinnere mich an ein Interview gestern, wo der Landeshauptmann von Niederösterreich gesagt hat, es ist ein Unterschied zwischen der veröffentlichten Meinung und der öffentlichen Meinung. Und er hat das Gefühl, wenn er durch Niederösterreich reist, dass, wenn es darum geht, welche Strukturen sollte man abschaffen, der Unterschied ist. Und er hat das Gefühl, wenn er mit den Leuten redet, dass die Bevölkerung nicht sagen würde, man braucht die Ebene der Landtage nicht mehr.

Naja. Wir wissen, wenn wir da im Landtag die Jugend dazu befragen und wenn es da Umfragen gibt, und wir haben das da herinnen ja gehabt mit der „Jugend hört zu“-Debatte, dass es leider so ist, dass unsere Ebene am wenigsten wahrgenommen wird. Warum sage ich das zum Abschluss jetzt? Mit diesen Beschlüssen, mit diesem Durchgriffsrecht werden wir unsere Stellung der Landtage nicht untermauern! Damit werden wir die Struktur der Gemeinden nicht untermauern. Da besteht die Gefahr, dass irgendwann dann jemand im Bund auf die Idee kommt und sagt, jetzt mach ma gleich ein bisschen mehr. Das ist vielleicht dann jemand, der im Bund sagt, die Länder werden ja eh nie stark genug sein. Politisch oder wie auch immer. Die Länder sind mir „wurscht“. Ich mach mit dem Durchgriffsrecht alles von Wien aus.

Ich nenne nur eine Thematik: Die Bildungspolitik. Diskutiere das in den eigenen Reihen in der Partei oft genug, weil es ein wichtiges Thema ist. Und jeder, der mich kennt weiß, dass ich kein angenehmer Diskutant und Gesprächspartner bin, auch in den eigenen Reihen, wenn ich glaube, dass ich Recht habe.

Parteilpolitisch gesehen könnte ich zum H.C. Strache sagen: Es ist doch gescheit, wenn das alles zum Bund kommt, weil Bundeskanzler wirst du sicher viel früher und damit können wir über ganz Niederösterreich dann entscheiden, als dass in Niederösterreich einmal die Blauen einen Landeshauptmann stellen. Könnte ich sagen. Trotzdem sage ich als föderaler Politiker: Diese Kompetenz im Bildungsbereich ist sehr wohl in den Ländern in guten Händen. Man muss nur schauen, wie man hier Doppelstrukturen abschafft. Aber ich habe es trotzdem nicht gern, wenn eine Person in Wien über ganz Österreich diktiert. Sage ich ganz ehrlich. Das ist mein ehrlicher Zugang.

Daher warne ich eindringlich davor, was hier passiert. Weil letztendlich gelebte Strukturen, gut gelebte und gut entwickelte Strukturen auch in den Regionen, in den Gemeinden betroffen sind. Und ich sage es noch einmal abschließend: Es kann nicht sein, dass Regionen, Gemeinden und Bürger die Zeche für etwas zahlen müssen, wofür sie nichts können. Für die Unfähigkeit und für die Ratlosigkeit einer Bundesregierung brauch ich kein gut funktionierendes föderales System zerstören. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Mag. Riedl.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zum Einen: Außerordentliche Situationen wie diese braucht auch außerordentliche Maßnahmen. Und zum Anderen bin ich sehr froh, dass dieses Gesetz mit der entsprechenden Mehrheit gestern im Nationalrat beschlossen wurde.

Ich finde es aber angesichts der Lage auch gut, dass wir uns im NÖ Landtag damit beschäftigen, wie es eine Kollegin aus Sachsen am Dienstag bei der Besichtigung der Erstaufnahmestelle in Traiskirchen richtig zum Ausdruck gebracht hat: Es gibt im Moment kein Thema, mit dem wir uns mehr beschäftigen müssen, auch als Landtagsabgeordnete in den Regionen Europas, als mit diesem Thema.

Wenn der Kollege Waldhäusl meint, irgendwer - dubios, „irgendwer“, das komische Händchen - zerstört da den tollen Föderalismus in Österreich, muss ich schon sagen: Na, super war der Föderalismus, den wir in dem Bereich hatten! In Traiskirchen geht das Lager über, im Westen erklären sie uns, sie wollen keine Plätze schaffen. Eine Innenministerin weiß nicht, wie sie denen irgendwie ran kommt dass sie endlich Plätze machen. Und alle putzen sich irgendwie ab. Und dann gibt's einige Gemeinden, die plötzlich mitmachen und sich engagieren. Und die anderen sagen, mich geht das gar nichts an.

Initiativen, die dann auch kamen vom Gemeinde-, Städtebund und dergleichen mehr. Das hat irgendwie nichts gefruchtet. Also man muss schon sagen, wir kamen in der Tat an die Grenzen des Föderalismus dort, wo es Partner braucht! Und wenn ein Partner dann immer auslässt, dann bleiben eben die Flüchtlingsaufnahmestellen in Traiskirchen, und damit mitten in Niederösterreich, einfach voll und über. Und das geht nicht! Und daher

war das ein richtiges Zeichen gestern im Nationalrat.

Es ist auch gut, und gestern, vorgestern ist ja wirklich mehr passiert, dass man sich geeinigt hat, dass 120.000 Menschen in Europa verteilt werden. Und ich finde, auch dort ist es richtig, das mit Mehrheitsbeschluss zu machen, ja? Wir dürfen uns dieses Europa nicht von wenigen zerstören lassen! Würde aber auch appellieren, dass wir alle diese, vor allem Ostländer auch verstehen. Die haben keine Tradition in diesen Sachen. Und das ist ähnlich wie jene, die jetzt zu den Populisten bei den bevorstehenden Wahlen laufen, so sind das auch jene Länder, die wirklich Existenzängste haben. Und zwar in einer volkswirtschaftlichen Gesamtheit. Die sind noch nicht dort, wo sie sein wollen. Es gibt hier das Gefälle zwischen Osten und Westen. Genauso wie es das auch bei Einkommenssituationen in den Bevölkerungsgruppen gibt, so haben eben diese Staaten enorme Angst davor, keine Erfahrung, so wie auch bei uns der eine oder die andere Wählerin vermutlich, die da in die Arme der Rechtspopulisten läuft.

Was wir brauchen ist ein ziemlich nüchternes Vorgehen. Umso mehr bestärkt bin ich jetzt, dass wir das gemeinsam schaffen in Österreich. Und ich weiß, was in den letzten Monaten in Niederösterreich passiert ist. Wir haben uns extrem ins Zeug geworfen. Wir sind noch nicht am Ende angekommen. Doch wie gesagt, da kann man einmal stolz sein und Dank sagen in Niederösterreich, unseren Gemeinden und auch an die Menschen, die das im Moment mittragen! *(Beifall bei den GRÜNEN, Teilen der ÖVP und SPÖ.)*

So schrecklich wie hier dieses Durchgriffsrecht skizziert wird, ist es ja gar nicht! Es ist hoch vernünftig, zu sagen, es gibt eine gewisse Grenze. Da verstehen es die Menschen vielleicht noch weniger und es ist nicht so einfach. Daher: Gemeinden unter 2.000 Einwohner sind einmal überhaupt nicht betroffen. Dann geht's auch darum, wird die Länderquote erfüllt? Werden die Bezirksquoten erfüllt? So einfach kann niemand im Bund irgendwo durchgreifen. Nur in jenen Bundesländern, wo Monat für Monat keine Länderquote erfüllt wird, in Bezirken, wo es überhaupt kein „wir packen das“ gibt, ja, sondern weiterhin Kopf in den Sand ...

Und dort gibt es zufällig eine Bundesliegenschaft. Dann sagt der Bund, aber die werden wir jetzt verwenden. Somit ist das die richtige Maßnahme bei dieser Situation, die wir haben.

Die Delegation aus Sachsen, weil wir ja dieses Durchgriffsrecht auch mit ihnen besprochen haben,

war ganz verwundert, dass das überhaupt diskutiert wird bei uns. Wissen Sie, wie das in Sachsen ist - für die, die nicht dabei waren? In Sachsen greifen die auf das Eigentum. Die greifen wirklich aufs Eigentum! Das ist ja in Österreich sozusagen undenkbar. Bei uns muss der Bund betteln, dass er mit einem Dritten, den er vielleicht kennt, der eine Liegenschaft hat, dort Container aufstellen darf, ja. Und muss dort beim Bürgermeister knien gehen. Das ist die föderale Situation in Österreich. Und diese ist in die Schranken gewiesen worden. Und da ist eine Grenze aufgezeigt worden. Und das ist richtig!

In dem Sinne wünsche ich uns allen, dass wir besonnen, achtsam hier weiter mit diesem Gesetz daran arbeiten, dass die prognostizierten 85.000 Menschen, die bis Ende des Jahres erwartet werden, eine menschenwürdige Unterkunft bei uns finden. Und dass der eine oder die andere, die eben bei uns bleiben, auch eine Perspektive haben und sich einbringen bei uns in der Gesellschaft. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zum Antrag kommend. Ich glaube, wir sind uns als Verantwortungsträger in diesem Bundesland einig, dass diese Ausnahmesituation, vor der wir stehen, natürlich auch außergewöhnliche Regelungen und eine gesetzliche Begleitung braucht. Zum Einen, weil mir bewusst ist, dass wir trotz Föderalismus es nicht geschafft haben, um gerade in Niederösterreich zu bleiben, die Problematik in Traiskirchen zu lösen. Dass wir es nicht geschafft haben, auch auf europäischer Ebene trotz aller Appelle, die Last zu verteilen. Weil derzeit eben 10 europäische Nationen die Last von allen 28 zu tragen haben.

Deshalb war es richtig, dass wir uns auf dieser Ebene auch verständigt haben, dass manchmal auch Mehrheitsbeschlüsse notwendig sind um diese außerordentliche Situation zur gleichmäßigen Verteilung von Kriegsflüchtlingen zu lösen.

Und ich bin deshalb auch sehr stolz, weil wir hier in Niederösterreich ja schon vor Monaten im Rahmen eines Kommunalgipfels Rahmenbedingungen eingeschlagen haben, sodass wir sagen können, unser Bundesland erfüllt seit Beginn dieser schwierigen Problematik immer die Quote zu 100 Prozent.

Und deshalb sage ich, brauchen wir Niederösterreicher auch keine Angst haben, dass hier irgendwelchen Gemeinden oder Bezirken Kriegsflüchtlinge zugeteilt werden, weil wir eben diese Quote nicht erfüllten. Es gibt hier diese drei Säulen: Erfüllt das Land die Quote, ist der Bezirk und die Gemeinde aus dem Schneider, wie es so schön heißt. Erfüllt der Bezirk die Quote, sind die Gemeinden auch aus dem Schneider. Und jede Gemeinde, die von selbst sagt, wir definieren hier diese 1,5 Prozent, hat ohnedies nicht damit zu rechnen, zusätzlich Flüchtlige zugewiesen zu bekommen.

Was ich ein bisschen spaßig finde, lieber Herr Klubobmann Waldhäusl, ist schon, dass du gesagt hast, es werden dann Kriegsflüchtlinge zugewiesen und die Bevölkerung der Gemeinden wird bestraft. Also das ist eine Sache: Wir bestrafen die Menschen, wenn wir ihnen Flüchtlinge geben? Ich sage, das ist keine Strafe, sondern das ist eine Notwendigkeit, weil wir uns in Niederösterreich vom Beginn an immer dazu bekannt haben, dass wir das Problem nur lösen können mit kleinen Einheiten, wofür wir auch das Verständnis der Menschen haben.

Ich kann euch seit Montag ein Lied davon singen, weil ich habe momentan auch so wie das der Klaus Schneeberger im Sommer gehabt hat, für eine Zeit lang ein Transitquartier eingerichtet. Und mir ist schon bewusst, die Leute diskutieren das kontroversiell. Aber ich bin überrascht, dass, wenn man mit den Menschen offen, ehrlich kommuniziert, wenn man sie mit einbezieht, wenn man sagt, wir diskutieren darüber, was sind die Ängste, was sind die Sorgen, dass man auf Verständnis stößt!

Wenn man nur sagt, das will ich nicht, löst man das Problem auch nicht. Und ich habe von der FPÖ noch keine gesetzliche Maßnahme gehört, zu sagen, so könnte man das Problem lösen.

Der Zaun in Kroatien, in Serbien wird es auch nicht tun! Es gibt eine Völkerrechtskonvention, dass wir uns dieser Aufgabe zu stellen haben. Und das, was der Herr Orban macht, mit Tränengas und Wasserwerfern auf Kriegsflüchtlinge hier vorzugehen, halte ich ehrlich gesagt für inhuman. Und das lehnen wir Sozialdemokraten zutiefst ab. (*Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN.*)

Deshalb ist für mich der Vergleich, wenn man Kriegsflüchtlinge bekommt, wird der Gemeindebürger bestraft, erstens einmal nicht akzeptabel. Und ich sage zur Situation, die du richtig erkannt hast, bei Naturkatastrophen helfen, ja. Also, jetzt frage ich mich, was ist die schlimmste Katastrophe im

Leben eines Menschen? Das kann ein Erdbeben sein, das kann eine Überschwemmung sein, was auch immer. Aber das Schlimmste ist ja wohl wirklich, wenn man aus Angst vor dem Krieg seine Heimat verlassen muss. Also wenn das keine Katastrophe ist, was dann? Das ist wirklich, glaube ich, die Spitze jener Katastrophen, die man sich wirklich niemand wünscht und wo wir Gott sei Dank gesegnet sind, auch meine Generation, dass wir damit noch keine Erfahrung machen mussten. Gott sei Dank, sage ich hier mit allem Respekt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und ich sage das auch deshalb, weil ich glaube, dass bei aller Kritik, die auch der Gemeinbund natürlich hier immer wieder geäußert hat, es zu einer Lösung gekommen ist, die für Niederösterreich eine tragbare ist. Ich stelle fest, wir Niederösterreicher sagen, wir erfüllen die Quote. Gut. Das war's. Und wir werden sie auch in Zukunft erfüllen, weil es sehr viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gibt, die sagen, wir schaffen gerade vor dem Winter feste Quartiere! Ein Zelt im Winter, nicht beheizbar, ist auch keine Lösung.

Zweitens sage ich, wir haben uns schon frühzeitig dazu bekannt und haben aber immer kritisiert, dass es einige Bundesländer gibt, ob es die Burgenländer waren, die Kärntner, die Salzburger, die Oberösterreicher oder auch Vorarlberger, die die Quote nicht erfüllt haben. Und wenn wir von einer europäischen Solidarität reden, so reden wir auch auf nationaler Ebene von Solidaritätszonen. Wenn es Niederösterreich kann und wenn es Wien kann, dann müssen es auch die anderen versuchen, hier nachzuziehen und Quartiere zur Verfügung stellen.

Und deshalb, auch deshalb zur Diskussion, die gestern im Parlament geführt wurde. Ich sage, wir Niederösterreicher sind jetzt einmal insoweit nicht betroffen, weil wir die Quote erfüllen - es wird monatlich kontrolliert - und auch vorhaben, diese Quote weiterhin zu erfüllen.

Ich kenne viele Bezirke, auch den Verwaltungsbezirk Neunkirchen. Der hat eine Quotenerfüllung von 141 Prozent. Das heißt, da wird keiner sagen, der Bezirk Neunkirchen muss jetzt unbedingt noch die Quote zu 200 Prozent erfüllen. Und ich kenn Gott sei Dank auch viele Gemeinden, die schon diese eineinhalb Prozent erfüllen. Und deshalb sage ich, das wird Niederösterreich nicht treffen, weil wir mit dieser Thematik sehr sensibel umgehen. Ich sage das jetzt auch in Bezug auf die Landesregierung, auf Maurice Androsch, der sagt, ich habe den Auftrag des Landeshauptmannes, und mein Auftrag ist einfach, Flüchtlingsquartiere

zu schaffen. Und deshalb, glaube ich, wird es uns nicht treffen.

Und vielleicht auch noch zur Diskussion, weil damit ja immer Angst gemacht wird. Also, Angst muss man nur dann haben, wenn man seine Hausaufgaben nicht macht. Das war schon in der Schule so. Ich gehe davon aus, dass wir, die Familie der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, dass die Verantwortungsträger auch weiterhin ihre Hausaufgaben machen. Dann wird diese Maßnahme des Bundes in Niederösterreich nicht schlagend. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir sprechen heute über eine von mehreren Maßnahmen, die notwendig sind, um das Elend der Flüchtlinge in unserem Land und in ganz Europa und in der Welt zu lindern. Wir haben verschiedenste Aspekte dieses gewaltigen Themas. Aber die meisten von uns sehen das so, dass im Mittelpunkt natürlich der Mensch steht. Insbesondere der, der sich unter unglaublichen Bedingungen zu uns durchgeschlagen hat und jetzt hier bei uns vor Ort ist. Und für den wir, glaube ich, einen breiten Konsens haben, dass es unsere Pflicht ist, ihm zu helfen.

Daher ist das Bundesland Niederösterreich hier seit vielen, vielen Monaten aktiv um hier die Hauptlast möglichst menschengerecht zu tragen. Und ich bin selbst als Bürgermeister in der Lage zu sehen, dass wir auf eine Welle der Hilfsbereitschaft stoßen, die ihresgleichen sucht und auf die wir stolz sein können! Und so wie die Vorrednerin, die Frau Klubobfrau, möchte ich auch an dieser Stelle allen danken, die hier freiwillig so viel geleistet haben um den Menschen in dieser Situation zu helfen, weil die staatlichen Stellen allein das nicht könnten.

Wenn wir jetzt die Situation haben, dass manche Bundesländer diese Quote nicht erfüllen, dann, glaube ich, ist es unsere Verpflichtung, das einzufordern. Und zu verlangen, dass in der Notsituation ein gemeinsames Handeln notwendig ist. Und daher ist, Kollege Waldhäusl, diese Verfassungsänderung wirklich ein Punkt, um für Solidarität innerhalb von Österreich zu sorgen. Überhaupt keine Aushöhung der Föderalismus, sondern eine begrenzte Maßnahme, um einfach hier für Gerechtigkeit in der Verteilung zu sorgen!

Man tut sich einfach leichter, wenn man ...
(*Zwischenruf.*)

Ja, auf eine gewisse Zeit. In einer Notsituation, mit so vielen Kautelen, die alle schon genannt wurden: Wenn das Land die Quote erfüllt, wenn der Bezirk die Quote erfüllt, wenn die Gemeinde die Quote erfüllt, wird das überhaupt nicht schlagend.

Andererseits, einen Bürokratismus zu haben, wo Hilfe möglich wäre, wo Quartiere zur Verfügung stehen, dann zu sagen, dann mach ich erst lange Verfahren und verzögere, das kann es nicht sein!

Daher aus unserer Sicht ein klares Bekenntnis zu dieser Verfassungsreform. Sie hat so viele Sicherheiten, dass es kein Eingriff in die Substanz ist, sondern es ist in einer Notsituation ein rasches und ein entschlossenes Handeln.

Ich möchte in der gegebenen Situation auch einer Niederösterreicherin danken, die wirklich einen undankbaren Job hat. Das ist unsere Innenministerin Hanni Mikl-Leitner. Die viele der Maßnahmen, die jetzt international diskutiert werden und in die Gänge kommen, schon frühzeitig eingefordert hat. Die Hilfe in den Krisengebieten selbst, die Erfassung dort. Ich glaube, sie macht einen guten Job. Das wird leider in den Medien überhaupt nicht gewürdigt. Aber ich möchte hier sagen: Danke, Hanni, für diesen deinen Einsatz! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich möchte auch die Mitarbeiter in der Landesverwaltung erwähnen, die all diese organisatorischen Aufgaben haben. Das ist alles eine hochsensible Tätigkeit in der Kommunikation und natürlich eine Arbeitsbelastung, die man auch einmal aushalten muss. Ich glaube, auch diese Kollegenschaft hat unsere Anerkennung, unseren Dank verdient. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Letztendlich glaube ich, ist damit alles zu dem Thema gesagt. Es ist ein notwendiger Mosaikstein. Ich hoffe auf diesen Achtpunkteplan, den meine Partei auf Bundesebene vorgestellt hat. Ich glaube, in vielen Punkten wird man hier gemeinsam vorgehen können. Und ich hoffe sehr, dass innerhalb der Fristen, die wir hier haben, auch tatsächlich die Situation europaweit in Solidarität bewältigt ist. Daher werden wir diesem Antrag auch zustimmen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich kann dem Kollegen Michalitsch natürlich nicht ganz folgen, was den Erfolg der Frau Innenministerin betrifft. Ich komm aber dann später eh noch darauf zurück.

Mich wundert ja nur, wie sich auch der Kollege Michalitsch als Bürgermeister vom Bund widerstandslos eine Zwangsjacke anlegen lässt. Da zuschaut und das dann noch hochjubelt, dass er quasi entmündigt ist. Also da muss man schon wirklich ein sehr sonniges Gemüt haben, möchte ich einmal sagen.

Und ich möchte auch zur Frau Kollegin Krismer-Huber sagen, ich wünsche mir nicht, dass der Bund in das persönliche Eigentum der Bevölkerung eingreifen darf. Die Zustände, die wünschen wir in Niederösterreich und Österreich nicht! Das Eigentum der Menschen soll bitte schon geschützt sein und bleiben. Das wünschen wir uns nicht! Auch nicht im Asylbereich! Eigentum bleibt Eigentum! Das haben sich die Leute erspart, und das lassen wir ihnen bitte. (*Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Für Gasleitungen, für Autobahnen gilt das!*)

Eine Zwangsenteignung wollen wir im Gegensatz zu den Grünen nicht, meine Damen und Herren!

Ja, das Durchgriffsrecht. Was ist es denn? Es ist einfach ein Kind des Versagens einer rot-schwarzen Regierung in der Asylpolitik. Da machen wir halt dann ein Durchgriffsrecht, das beschließen wir dann im Parlament. Besser sollte das meiner Meinung nach Entmündigungsgesetz heißen. Eine Entmündigung des Föderalismus, Entmündigung der Länder, Entmündigung der Gemeinden, Entmündigung unserer Bürger. Durchgepeitscht, getragen von Rot, Schwarz, Grün und auch den Neos.

Und die Folgen davon sieht man ja schon im nächsten Tagesordnungspunkt, da wird dann die Bauordnung ausgehebelt, wenn's um Flüchtlingsunterkünfte geht. Es bleibt da kein Stein auf dem anderen. Man kann die Container jetzt ins Grünland stellen, die Baubehörde 1. Instanz, wie gesagt, die Bürgermeister sind entmachtet und entrechtet. Es gibt keinen Verantwortlichen mehr, es gibt keine Brandschutzeinrichtungen mehr, es gibt keine Stativvorschriften. Fünf Jahre stehen diese Siedlungen für Asylwerber faktisch im rechtsleeren Raum, meine Damen und Herren.

Ich bin schon gespannt, wie man diese vorschriftslos errichteten Gebäude dann versichern will. Ich bin schon gespannt, welche Versicherung sich auf dieses Risiko einlassen wird oder was sie dafür verlangen wird, solche Container zu versichern. Wo kein Brandschutz ist, kein Statiker ist, wo nicht richtig abgenommen wird. Ich bin gespannt, wer das versichern wird und was das kostet.

Ich bin auch gespannt, wie die Nachbarn reagieren werden, denen man die Parteienstellung jetzt entzogen hat. Meine Damen und Herren! Jeder kleine Häuslbauer in unserem Land, und wenn er nur ein Gartenhäusl macht, der hat eine Flut von Gesetzauflagen zu erfüllen. Er hat die damit verbundenen Kosten zu tragen. Aber bei diesen Quartieren gibt's keine Auflagen und keine Vorschriften mehr. *(Abg. Rosenmaier: Geh, hör auf! Jetzt kennst dich nicht aus!)*

Nein? Dann frag einmal den kleinen Häuslbauer! Der stellt auch alles hin. Der braucht auch kein Gutachten. Der braucht keinen Bescheid, der braucht gar nichts. Nein! Genauso ist es!

Und es gibt auch die Quote nicht mehr mit diesem Durchgriffsrecht. Das wissen wir auch alle. Und somit ist weiteren Zentren wie Traiskirchen eben Tür und Tor geöffnet. Und ich sage Ihnen jetzt was ... *(Abg. Mag. Karner: Also, das ist soviel Blödsinn!)*

Herr Kollege Karner, du warst heute den ganzen Tag ruhig. Das war so angenehm! Wenn das so weiter bliebe, wäre ich richtig froh darüber. Sonst muss ich dir halt was sagen. Kollege Karner: 62 Prozent der österreichischen Bevölkerung, die haben sich laut einer Umfrage des Instituts Unique Resources, die haben sich gegen diese Vergewaltigung ausgesprochen des österreichischen Rechtsstaates. 62 Prozent! Das sind fast zwei Drittel unserer Bevölkerung. Und zwei Drittel im Parlament haben diese zwei Drittel unserer Bevölkerung ausgehebelt und entkräftet, meine Damen und Herren. So geht's zu bei uns. Man fährt drüber über die Bevölkerung, weil man sich nicht zu helfen weiß. *(Abg. Mag. Schneeberger: Na dann zieh weg!)*

Ich werde nicht wegziehen, Herr Klubobmann, wir werden es ändern.

Und was wird noch gemacht? Jetzt fangen so die Ablenkungsmanöver der erfolgreichen Innenministerin an. Die kündigt jetzt an „Asyl auf Zeit“. Nach drei Jahren tun wir einmal nachfragen, ob der Asylgrund noch besteht. Ja, meine Damen und Herren, das ist ja viel zu spät! Das muss ja viel früher erfolgen. Nicht nach drei Jahren. Drei Jahre warten und dann fragen wir einmal nach, besteht

noch Asylgrund? *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das stimmt ja nicht!)*

Und es ist sowieso ein Placebo, weil ja jetzt sowieso schon die Möglichkeit besteht. Ich brauch jetzt nicht auf fünf Jahre das machen. Wir haben diese Möglichkeit auf ein verkürztes Verfahren schon und auf ein verkürztes Asylrecht. Wir haben das schon. Ich brauch das nicht noch einmal zu erfinden!

Diese Innenministerin, die ja für uns schon lange rücktrittsreif ist, die übt sich wirklich nur in Ankündigungen. Die übt sich in Scheingefechten. Es ist warme Luft. Die tut nur bei der EU tut sie lobhudeln und unterwürfig sein, beschwichtigen. Und was müssen die Österreicher tun für diese Asylpolitik? Die eh schon leeren Geldbörsel öffnen. Das dürfen die Österreicher tun, meine Damen und Herren.

Und die Frau Mikl-Leitner, die huldigt dieser EU, die huldigt diesen Bonzen da drüben. Und was ist die Konsequenz? Jetzt macht die liebe EU die Kommission gegen 19 Länder 40 Vertragsverletzungsverfahren wegen dem Asylrecht. Das ist eigentlich unglaublich! Das muss man sich eh auf der Zunge zergehen lassen. Und dreimal darf man raten, wer da mit dabei ist: Österreich und Deutschland!

Österreich und Deutschland, zwei Länder, die eh die meisten Asylwerber und Flüchtlinge aufnehmen, die sie betreuen, anständig betreuen, die kriegen jetzt zum Dank noch eine auf den Deckel von dieser EU. Und vielleicht dürfen wir dann auch noch Strafe zahlen. Dafür, dass wir zu diesen Menschen anständig sind in diesem Land, meine Damen und Herren. So! Und da sagt die Frau Mikl-Leitner noch: Danke liebe EU! Danke! Haut uns noch eine aufs Dach. Wir machen eh alles was ihr wollt. So kann das bitte nicht sein!

Die hätten da lieber im Parlament oder irgendwo anders, in der Union, miteinander die Mitgliedstaaten ein Durchgriffsrecht gegen die EU gemacht. Nicht gegen unsere Bevölkerung. Aber unser Klubobmann hat es schon gesagt: Wenn man sich das alles so anschaut, dann weiß man, warum das Bild des Herrn Dollfuß im ÖVP-Klub noch lange und gut hängen wird. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des*

Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 721/A-3/71, Ablehnung Durchgriffsrecht Bundesregierung. Der Antrag lautet: Der Antrag wird abgelehnt: Er ist mit den Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK angenommen!

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Und ich beabsichtige, folgende Geschäftstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 730/A-1/51, Änderung der Bauordnung, und Ltg. 731/A-1/52, Änderung Kanalgesetz. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mold zu Ltg. Ltg. 730/A-1/51 und Herrn Abgeordneten Thumpser zu Ltg. 731/A-1/52 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 730/A-1/51, Antrag betreffend Änderung der NÖ Bauordnung.

Die anhaltend großen Flüchtlingsströme, insbesondere aus den Krisengebieten des Nahen Ostens und Nord- und Ostafrikas erfordern die Schaffung von Voraussetzungen für die möglichst rasche Unterbringung von Flüchtlingen. Es ist notwendig, einfache Wege mit möglichst wenig Bürokratie zu schaffen um Flüchtlingsunterkünfte zur Verfügung zu stellen.

Die aktuelle Notlage macht es auf Grund des immer größeren täglichen Zustroms an Flüchtlingen erforderlich, dass die geplanten Maßnahmen des Landesgesetzgebers rasch und ohne Zeitverzug umgesetzt werden. Vorgesehene Maßnahmen sind auch aus gesundheitspolizeilicher Sicht dringend geboten. Der vorliegende Antrag auf Beschlussfassung einer Gesetzesänderung dient dem Zweck, die oben beschriebene Notlage durch rasche Zurverfügungstellung von Unterkünften beseitigen.

Ich komme daher zum Antrag des Bau-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Dipl. Ing. Eigner, Schagerl, Maier, Thumpser MSc, Mold, Ing. Rennhofer und Schuster betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 2014 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend die Änderung der NÖ Bauordnung 2014 wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Von einem Einspruchsverfahren nach Art. 27 Abs. 1 NÖ Landesverfassung 1979 wird gemäß Art. 27 Abs. 2 NÖ Landesverfassung 1979 abgesehen, da dieses Gesetz zur Beseitigung einer Notlage rasch in Kraft treten muss.“

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Berichterstatter Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 731/A-1/52 der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. zur Änderung des NÖ Kanalgesetzes.

Bei Betreuungseinrichtungen im Sinne des § 16 Abs.1 NÖ Bauordnung sowie Notstandsbauten im Sinne des § 23 Abs.7 2. Satz der NÖ Bauordnung handelt es sich jeweils um nur vorübergehend errichtete und für die gesetzlich vorgegebenen zweckgenutzten Bauwerke, die in Katastrophenfällen bzw. zur Beseitigung einer Notlage errichtet oder genutzt werden. Die Betreiber sollen möglichst rasch einen geeigneten Standort finden und dieser nicht von der Höhe der Kanaleinmündungsabgabe abhängig gemacht sein. Deshalb soll die Kanaleinmündungsabgabe gänzlich entfallen.

Der gesamte Antrag liegt in den Händen der Kolleginnen und Kollegen. Ich darf deshalb zum Antrag des Bau-Ausschusses kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend die Änderung des NÖ Kanalgesetzes 1977 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich bitte um Diskussion und um Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Materien Bauordnung, Kanalgesetz und letztendlich auch jetzt dann noch die Abänderung für das Wasserleitungsgesetz sind jene, die mit der Debatte des vorigen Tagesordnungspunktes in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Insofern als dass man es eben erleichtern möchte. Wir haben hohe Normen und Standards zu erfüllen was unsere Bauten betrifft. Und das ist mittlerweile zum Hemmschuh geworden in der Angelegenheit der Aufnahme von schutzbedürftigen Menschen.

Daher ist es jetzt sehr vernünftig, für die nächsten fünf Jahre hier in gewissen Bereichen eine Aufweichung zu machen. Und dass sozusagen das wirklich Notwendigste, wo es um den Schutz von Menschen geht oder eben auch dort was Brand usw. betrifft, hier natürlich Sorge zu tragen ist und auch dementsprechend geprüft werden muss. Aber nicht so grosso modo und völlig ins Detail.

Das ist, glaube ich, auch jener Punkt, den viele in der Bevölkerung nicht verstanden haben in den letzten Wochen, wenn Sie gerade in der Gemeinde wissen, da hätte es eine Liegenschaft gegeben und jetzt hat die schon wieder nicht gereicht, ja? Jetzt haben sie da schon wieder keine Flüchtlinge aufnehmen können, weil man sich eben an diese jetzigen Gesetze natürlich zu halten hat. Insofern begrüßen wir das und werden dem die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Die erste Änderung, die uns betrifft auf Grund eines Durchgriffsrechtes: Bauordnung, eine Änderung. Jetzt könnte man natürlich hergehen und könnte es sich einfach machen, so wie meine Vorednerin oder so wie auch andere Mandatare, das brauchen wir, weil wir sonst kein Quartier bekommen, keine Notstandsquartiere und darum müssen wir jetzt durchgreifen. Und darum werden wir die Standards auch ein bisschen verringern und damit passts.

Ich habe eigentlich lange überlegt, dazu reden reicht eigentlich, wenn man sagt, dass das eine Katastrophe ist. Ich gehe aber trotzdem ins Detail. Warum ich ins Detail gehe, ist: Wenn tatsächlich etwas passiert, möchte ich, dass zumindest ein paar Leute nachlesen können, dass es einen ge-

geben hat, der sich Gedanken gemacht hat darüber.

Ich habe im Ausschuss über einige Dinge nachgefragt, die mir große Sorgen bereiten. Es wird für diese Notstandsquartiere bis zu fünf Jahre dauern können, also wir reden von bis Ende 2022, wird es diese neuen Bestimmungen geben, die gelten. Der Bürgermeister wird informiert, es gibt kein Verfahren mehr, kein Prüfverfahren etc. Ein Sachverständiger wird das Quartier prüfen. Und dann gibt's einen Betreiber, der mit dem Privaten oder wer das immer auch macht, oder angemietet, einen Vertrag abschließt. Auf Grund des Sachverständigengutachtens gibt es dann entsprechende Auflagen. Ist das ein Gebäude, ist das eine Halle, wo es Betriebsanlagengenehmigungen gibt, brauchen wir nicht darüber reden, ist alles vorhanden.

Notstandsquartier heißt aber, so wie jetzt ja der Kammerpräsident Schultes ausschickt, die bauen Maschinenhallen, da schaut's schon ein bisschen anders aus. Dieses Schreiben ist ja nicht nur von der Landwirtschaftskammer ausgegangen, sondern ist auch an alle Gemeinden gegangen über die Bezirksobleute, mindestens 1.000 m², mit dem Kärcher leicht zum Rauswaschen, also dass es nicht unbedingt ein Fußboden, ein Parkettboden oder was ist. Notquartier, fünf Jahre.

Und damit es einfacher ist, machen wir dann eine gesetzliche Regelung, wo halt dann gewisse Dinge nicht mehr gelten, die normalerweise gelten. Dass zum Beispiel dann jetzt eine Brandmeldeanlage ..., obwohl vielleicht 80 oder 120 Personen untergebracht sind, die Hallen nicht unbedingt geeignet sind, weil es Notquartiere sind. Hoffentlich macht dann niemand selber dort ein Feuer noch drinnen, wenn man auf die Brandmeldeanlage verzichtet. Also da geht eindeutig Sachwert vor Personenschutz.

Es muss aber einen Beauftragten, einen Brandschutzbeauftragten geben. Gut. Der Brandschutzbeauftragte ist gerade nicht da, ist krank oder was immer. Man verzichtet hier auf Standards. Das möchte ich deswegen heute so eindeutig und wirklich hier sagen, damit es im Protokoll ist. Wenn dann was passiert und es kommen dann 50, 60 Leute ums Leben, dann möchte ich schon von euch hören, wie ihr euch das vorgestellt habt. Ob ihr nachgedacht habt, was ihr da heute beschließt. Die habt ihr alle dann auf dem Gewissen. Ihr alle wenn ihr da mitstimmt.

Und dann gibt's nämlich nicht das, so wie jetzt, dass der Bürgermeister als Baubehörde vor dem

Richter, vor der Staatsanwaltschaft Rede und Antwort steht. Da wird mir jetzt gesagt von Seiten der Behörde, der Politik, na, da gibt's eh einen Sachverständigen. Der Sachverständige ist aus dem Schneider. Der hat gesagt, da muss ein Brandschutzbeauftragter dafür sorgen, dass das nicht passiert.

Na, dann gibt's den Quartierbetreiber. Quartierbetreiber, wissen wir, wenn das Private sind, die machen das nicht immer nur aus humanitären Gründen. Die machen es nur deswegen, weil es Geld gibt. Wissen wir. Wer steht denn dann bei Gericht und rechtfertigt sich?

Der Landesrat für das Bauwesen? Der Landeshauptmann? Oder ist das dann ziemlich egal? Wie schaut das dann aus? Wenn der Sachverständige sagt, diese Halle ist geeignet, aber die Dachkonstruktion ..., Menschen da drinnen, ist ein bisschen bedenklich. Statisch naja, weil es ist doch, wenn Winter kommt, die Schneelast.

Jetzt genügt es, wenn der Sachverständige auf das hinweist – und das beschließt ihr heute -, dass dann empfohlen wird, dass händisch ab einer gewissen Höhe Schnee der Schnee abgeschaufelt wird. Na, so eine Trottelei hab ich überhaupt noch nie gesehen! Die Höhe des Schnees, so steht's drinnen, ist nicht entscheidend! Weil es ist entscheidend, ob der Schnee ..., ob es taut, ob es nicht taut. Es kann sein, dass ein halber Meter Schnee viel schwerer ist als zwei Meter Schnee.

So Dummheiten müsst ihr heute beschließen! Und wenn dann das Dach trotzdem einbricht, weil händisch irgendwer das halt schlecht eingeschätzt hat oder keiner da war zum Schaufeln in der Nacht, und dann liegen dort begraben 50, 100 Leute, dann wünsche ich euch viel Glück. Dann werde ich euch erinnern, was ihr da heute für einen Stiefel beschließt. Denkt ihr eigentlich noch nach? Da sitzen Bürgermeister herinnen! Was glaubt ihr eigentlich, was ihr heute macht? Würdet ihr als Bürgermeister das auch zulassen? Nein! Sicher nicht als Baubehörde.

Und dann redet ihr davon, dass ihr den armen Leuten helfen wollt? Ihr wollt denen helfen und mutet ihnen zu, dass ihnen das Dach auf den Schädel fällt? Dass sie verbrennen in der Nacht, weil der Brandschutzbeauftragte nicht da ist? Ihr als Abgeordnete?

Also da geht euch aber der Sachwert vor den Personenschutz, wenn ihr das heute beschließt. Darum sage ich das auch in der Deutlichkeit: Wenn was passiert, könnt auf eines Gift drauf nehmen:

Dann hab ich euch! Und dann werde ich euch aber alles vorhalten was ihr da heute macht!

Das ist ja grobfahrlässig! Denkt ihr euch nichts dabei? Das beschließt eine Gesetzgebung. Man verzichtet, wenn 100 Leute wo drinnen sind, auf eine Brandmeldeanlage, obwohl wir genau wissen, wie wichtig das ist.

Und wenn ich schon bei den Gemeinden bin, auch das habe ich im Ausschuss hinterfragt, dann sind die fünf Jahre vorüber oder es wird wieder verlängert, der Betreiber ist weg, und weil er 15 Stätten gehabt hat, ist er in Konkurs gegangen. Es ist nur mehr der Grundbesitzer da, der das verpachtet hat. Da gibt's einen Vertrag. Und nach diesen fünf Jahren ist die Baubehörde, der Bürgermeister, dafür verantwortlich, dass das dann alles in der normalen Gesetzgebung wieder hergestellt wird.

Wenn aber keiner mehr da ist, kein Eigentümer, wenn die alle weg sind, wisst ihr, wer das alles zahlt? Die Gemeinde! Die Bürger! Für das ist der Bürgermeister dann wieder gut genug, dass er den Scheißdreck – Entschuldigung – dann wegräumen muss, was jetzt der Landtag da beschließt.

Dritter Präsident Gartner (*gibt Klingelzeichen*): Ich ersuche um eine andere Wortwahl, Herr Kollege!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Entschuldigung! Aber mir geht's da wirklich um was!

Ich will weiter denken, was dann passiert. Und ich sage euch eines: Ich habe das in der Diskussion jetzt miterlebt draußen. Die Bürgermeister tun sich nichts Gutes. Es zeigt nicht von Stärke wenn die Bevölkerung kommt, und sie hat Probleme und Sorgen und sie fragt! Und der Bürgermeister sagt, mich braucht ihr nicht fragen, ich hab nichts mehr zu sagen, das sind die Bösen im Bund.

Es gibt ja viele in mehreren Parteien, die glauben, man nimmt den Bürgermeister aus dem Schussfeld. Genau das Gegenteil ist der Fall! Wofür brauch ich einen Bürgermeister, wenn er nichts zu sagen hat? Wofür brauch ich den, wenn er eh nichts tut? Aber wenn er nur dann derjenige ist, der dann das veranlassen muss und die Kosten bei der Gemeinde bleiben. Das sind die Dinge, um die es wirklich geht.

Und darum habe ich das auch heute in dieser Deutlichkeit gesagt. Ich hoffe, dass nichts passiert. Ich hoffe, dass alles gut geht. Aber den Träumern in diesem Landtag - und davon gibt's, glaube ich,

schon sehr viele - möchte ich nur eines sagen: Wenn heute in der Diskussion immer wieder davon gesprochen wurde, wie das so wichtig ist, dass wir bis zum 31. Dezember 2015 das durchhalten. Es gibt auch das Jahr 2016. Und wir wissen, dass über eine Million Menschen in Wanderbewegung ist. Wir wissen, dass vielleicht sogar schon im März/April 2016 1,5 Prozent nicht mehr ausreichen. Diesen Träumern würde ich eines jetzt mitgeben: Munter werden! Aufwachen! Aber schnell! Spätestens dann, wenn ihr Entscheidungen trefft, wo ihr euch mitschuldig macht. Mitschuldig, wenn was passiert.

Und glaubt mir eines: Ich werde euch dann genau das wieder sagen, was ich euch heute gesagt habe. Denkt nach, werdet munter! Und macht bei diesem Blödsinn nicht mit! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Kollege Waldhäusl, deine Einwände sind natürlich berechtigt und legitim und sie werden wahrscheinlich auch viele wachrütteln. Den Aspekt der Versicherbarkeit von Objekten, die dann in der wie jetzt zu beschließenden Form genehmigt und zur Benützung genehmigt sind, den wird man sich dann in der praktischen Umsetzung anschauen müssen.

Aber politisches Handeln heißt eben im Allgemeinen und hier im Speziellen, Prioritäten zu setzen. Und die Motive für solch ein Prioritäten setzen, diese Motive, die darf man in diesem Zusammenhang auch hinterfragen.

Wenn jetzt Prioritäten aus der Notwendigkeit der Flüchtlingsunterbringung gesetzt werden, so wird es doch – und das ist heute auch in der aktuellen Stunde schon angeschnitten worden – so wird es viele geben, die sich fragen, wie schlecht muss es um einen wirtschaftlichen Standort im Land bestellt sein, um eine wirtschaftliche Situation bestellt sein, bis eben ähnliche Maßnahmen zur Flexibilisierung von Verwaltungsaufgaben und zur Standortsicherung von Unternehmen angedacht und auch gesetzt werden.

Not und Krisensituation gibt es, wie wir wissen, hier wie dort. Und ich rede da jetzt nicht von Standortsicherung, von Großbetrieben oder der Industrie, die weiß, wo sie sich Fördermitteln holt und Geld der öffentlichen Hand holt. Nein! Ich rede konkret von Klein- und Kleinstbetrieben.

Bei der Durchsicht und beim Durcharbeiten dieses Gesetzesentwurfes habe ich mir schon immer wieder gedacht, und ich habe mich gefragt, ein Betreiber einer Flüchtlingsunterkunft bekommt hier nichts anderes als einen Betrieb bewilligt. Und wenn jetzt ein Unternehmer einen Betrieb vom Vater übernimmt und weiterführt, kann es plötzlich sein, dass die Behörde dasteht, sagt, Betriebsanlagenebene genehmigung gehört überarbeitet, das gehört korrigiert, Kanalanschlussgebühr gehört nachgerechnet. Feuchträume sind mehr geworden und, und, und, und.

Und trotzdem: Der Betreiber einer solchen Unterkunft ist ein Unternehmer. Der macht es, das hat der Kollege Waldhäusl festgestellt, der macht es wohl unter einem terminlichen Zeitdruck, schafft er hier Unterkünfte. Aber letztendlich macht er es nicht, um sein Privatvermögen dort hineinzubuttern, sondern er macht es, um einen Betrieb aufrechtzuerhalten.

Das politische Motto darf nämlich, so wie oft in diesem Land heißen, sowohl als auch. Die Maßnahmen, die für die Verfahrensbeschleunigung zur Flüchtlingsunterbringung gesetzt werden, taugen durchaus auch für andere Betriebsobjekte. Also warum denkt man nicht in Zeiten steigender Arbeitslosigkeit über temporäre Erleichterungen nach? Und da rede ich jetzt auf keinen Fall von gefährlichen Anlagen wie IPPC-Anlagen und anderen Industrieobjekten, sondern ich rede von Handelsbetrieben, von Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben, von Gastronomiebetrieben und Beherbergungsbetrieben auf der Tourismusseite und nicht auf der Flüchtlingsunterbringungsseite.

Ist das so in der Form, meine Damen und Herren, wirklich notwendig? Sind, das hat der Kollege Waldhäusl wirklich gut herausgearbeitet, sind die Kalkulationen, die man den Betreibern hier zumutet, von denen man vielleicht weiß wie sie aussehen oder auch nicht aussehen, sind die wirklich so knapp? Und ich hätte mir gewünscht, dass das, was Kollege Waldhäusl angedeutet hat, eine Sicherstellungsleistung eines Betreibers, die im Laufe der Betriebszeit angespart wird zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes. Weil ich glaube, darüber sind wir uns einig, dass auf nicht für Bauland gewidmeten Flächen der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden soll Kollege Eigner, da sind wir uns, glaube ich, einig. Aber was ist wirklich, wenn dann die Geldmittel fehlen oder wenn der sagt, ja, okay, brauch ich nicht mehr, „ätsch, pätsch, pumperlätsch“ – Konkurs! Das sind Dinge, darüber kann man nachdenken.

Um jetzt eben zum Kanalgesetz, das ja auch Verhandlungsgegenstand ist, zu kommen. Ich verstehe nicht, warum man bei diesen Rechnungen, die hier angestellt werden und bei diesen Summen und Beträgen um die es hier geht, warum man nicht darüber nachdenkt, dass diese Anschlusskosten wenigstens mit einer symbolischen Pauschale abgegolten werden. Warum lässt man sich auf eine Diskussion mit der Öffentlichkeit, mit der Bevölkerung, mit unmittelbaren Anrainern ein, wenn es dann plötzlich heißt, Kanalanschlussgebühr ist keine fällig? Der führt zwar fünf Jahre lang dort einen Betrieb, aber nicht einmal das Zehntel von einem durchschnittlichen Wohnhaus schreiben wir ihm vor. Das wären ein paar hundert Euro.

Wenn wir diese paar hundert Euro dem Betreiber vorschreiben, tut ihm das nicht weh. Das macht die Gemeinde nicht reicher, das ist mir schon klar. Aber grundsätzlich kann keiner kommen und sagen, hoppala, wieso kriegt er das gratis, ja? Also hier ein bisschen Augenmaß hätte mir gefallen. Deshalb habe ich einen Abänderungsantrag, den ich hiermit einbringe (*liest*):

„Abänderungsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zum Verhandlungsgegenstand LtG. 731/A-1/52-2015, betreffend Änderung des NÖ Kanalgesetzes 1977.

Der vom Kommunal-Ausschuss genehmigte Gesetzesentwurf wird wie folgt geändert:

„Ziffer 2 lautet:

„§ 2 Abs. 3 (neu) lautet:

„(3) Für Betreuungseinrichtungen im Sinne des § 16a Abs. 1 NÖ Bauordnung 2014, LGBl. Nr. 1/2015 in der geltenden Fassung und Notstandsbauten im Sinne des § 23 Abs. 7 zweiter Satz NÖ Bauordnung 2014, LGBl. Nr. 1/2015 in der geltenden Fassung, ist eine pauschalierte Kanaleinmündungsabgabe in Höhe von € 300,- einzuheben.“

Wenn wir sowas beschließen, gibt's über solche Dinge keine Diskussion. Es gibt keine atmosphärische Störung aus Gründen, die in Wahrheit meines Erachtens, und ich glaube, da teile ich die Ansicht vieler, einfach nicht notwendig sind. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist eigentlich traurig, über ein so ein Thema heute diskutieren zu müssen. Wenn ich die letzten Rednerbeiträge Revue passieren lasse, geht's eigentlich nur darum, was zu verhindern. Wir müssen uns die Frage stellen, wollen wir menschlich die Sache angehen, wollen wir uns weiterhin in den Spiegel schauen können oder lehnen wir alles ab. Das heißt aber, wir haben kein Konzept für die Menschen, die Hilfe suchen und die in unser Land kommen.

Ich glaube, es ist auch nicht richtig, dass ich hergehe und sage, wir hebeln die Bauordnung aus. Ich erinnere mich an die Diskussion voriges Jahr, als wir die Bauordnung beschlossen haben. Dass alles eigentlich nicht weit genug gegangen ist, also der Gesetzgeber muss sich ja zurückziehen. Und heute höre ich eben, föderales System wird zerstört. Wir sind da alle Träumer. Vielleicht müssten sich die Menschen oder die Abgeordneten auch ein bisschen mehr denken oder auch hinterfragen, ob sie nicht selber Träumer sind, weil sie jeden Tag was anderes sagen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dann wird vorgeworfen, dass das eine grobe Fahrlässigkeit ist. Dass man alles nur schlecht hinstellt, weil man kann immer Dinge eher positiv beurteilen oder ins Negative geben. Da fällt mir ein, dass wir heute diskutieren über Grundstücke und über Bereiche, wo Container entstehen sollen. Da gibt es natürlich auch technische Vorgaben, die sehr wohl herangezogen werden. Und ich glaube schon, dass die Bürgermeister noch genug Rechte haben, sehr wohl sensibel mit der Sache umzugehen, auch Hilfestellung zu leisten. Und nicht den Kopf in den Sand stecken und eigentlich die gewährleisten lassen, wie sie wollen.

Kollege Waldhäus! Ich glaube, du hast noch nie ein richtiges Schneechaos erlebt. Ich kann es behaupten von unserer Gemeinde. Wo wir den Katastrophenhilfsdienst angefordert haben, wo vom ganzen Bezirk Amstetten, Bezirk Scheibbs, Melk Hilfsleistungen gekommen sind und wo sehr wohl der Bürgermeister und die Gemeinde mit Feuerwehr und Sachverständigen festgelegt hat, von welchem Haus Schnee zu räumen ist, wo Sicherungsmaßnahmen zu setzen sind. Und das wird in Zukunft auch natürlich in Flüchtlingsquartieren sein, die errichtet sind. Also nona! Das wird man sicherlich machen! Man kann aber nicht immer den Teufel an die Wand malen, wie du es machst, ja?

(Abg. Waldhäusl: Du kapiert es nicht!)

Ich glaube, du kapiert es nicht! Wenn ich eines sage: Es wird der § 16a jetzt neu eingefügt, der genau lautet: Vorübergehende Betreuungseinrichtungen für Zwecke der Grundversorgung. Lest euch das Gesetz ordentlich durch, dann wisst ihr auch, was drinnen steht! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Erstens einmal haben wir das auf fünf Jahre befristet. Dann geht es nur um die Betreuungseinrichtungen. Es muss einen Vertrag geben zwischen dem Land Niederösterreich und eben der Firma, die die Quartiere errichtet bzw. betreibt. Es muss dazu auch eine Meldung an die Gemeinde erfolgen mit Angabe über den genauen Ort, die Lage der Betreuungseinrichtung, die Dauer des Betreuungsvertrages, die Belegzahl, die Beurteilung des Vorhabens durch einen bautechnischen Amtssachverständigen.

Also, so ein bautechnischer Amtssachverständiger, wenn ihr euch zurückerinnert, der hat schon eine Verantwortung zu tragen. Denn ich kann mich erinnern, wie die Katastrophe in Kaprun gewesen ist, sind sehr wohl die Amtssachverständigen vor dem Richter gestanden. Also so einfach ist das sicherlich nicht!

Dann geht es auch noch um die ganzen Widmungsänderungen. Und da steht auch genau drinnen im neuen § 16a Abs.4, dass die Kriterien des § 20 Abs.1 bis 5, die Erfordernisse des Abschnittes 2 nicht einzuhalten sind. Das ist aber, wenn man sich das in der Bauordnung anschaut, eben alles, was mit der Flächenwidmung zu tun hat. Es geht darum, dass man rasch was errichten kann, dass man keinen Bebauungsplan braucht. Dass eben kein Bauland geschaffen werden muss und dass ein Bauverbot aufgehoben wird. So in der Bauordnung.

Des Weiteren ist noch einmal fixiert, was eben an Unterlagen da sein muss. Das ist eben die Sicherheit von Personen, die Hygiene, die Standsicherheit – da gehört auch die Schneelast dazu –, die Belichtung von Neu- und Zubauten, natürlich auch die Betrachtung der Hauptfenster bei Nachbarn. Und wie schon vorhin erwähnt, auf fünf Jahre befristet.

Ich glaube, ja ich bin der festen Überzeugung, dass das sicherlich der richtige Schritt ist, den der Landtag setzt. Und ich hoffe, dass wir da wirklich, sage ich einmal, eine große Zustimmung für die Abänderung der Bauordnung bekommen.

Das Gleiche gilt beim Kanalgesetz. Da geht's natürlich um den Entfall der Kanaleinmündungsabgabe. Nur geht es auch wieder darum, dass man

rasch reagieren kann. Dass man nicht wieder einen Bescheid vorgeben muss. Und natürlich, dass die Gemeinden in gewissen Fällen halt auch Kosten zu tragen haben. Aber die Kosten sind sicherlich überschaubar und die Kanalbenutzungsgebühr ist ja davon nicht betroffen. Also das heißt, im Endeffekt, wenn eben zusätzliche Gebäude errichtet werden, verdient ja die Gemeinde über die Kanalbenutzungsgebühr dazu.

Darum werden wir Sozialdemokraten der Änderung der NÖ Bauordnung und des NÖ Kanalgesetzes zustimmen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Hintner.)*

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Herr Königsberger hat gesagt, die Bauordnung wird ausgehebelt. Ich darf ihn erinnern, vielleicht kann er nachlesen, im § 23 Abs.7 gibt's Bauwerke vorübergehenden Bestandes, die dort geregelt sind, dass man sie auf fünf Jahre errichten kann. Und es gibt Notstandsbauten, die zeitlich überhaupt nicht geregelt sind in der jetzt gültigen Bauordnung. Die im Katastrophenfall aufgestellt werden können.

Es ist natürlich jetzt ein Anlassfall da, wenn so viele Flüchtlinge da sind. Und wenn man die in Containern und anderen Bauwerken unterbringen kann, so ist es mir noch immer lieber, die Standards sind nicht so hoch, als ich sehe die Bilder, die ich in Traiskirchen gesehen habe. Wo die Flüchtlinge mit Decken im Gatsch in der Wiese hausen mussten und übernachten mussten. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN.)*

Wie gesagt, es geht ja auch hauptsächlich um eine Erleichterung zur Bereitstellung von Quartieren. Wir haben beim § 23 über diese Baubewilligung den Hinweis, dass die Ziffer 1 bis 5 beim § 20 nicht angewendet werden muss. Der Kollege hat es schon gesagt, da geht's um die Flächenwidmung. Wenn dort nicht Bauland ist, kann trotzdem auch dort aufgestellt werden. Es geht ja um vorübergehenden Bestand. Und das würde dann nach fünf oder nach einigen Jahren wieder hinweggenommen, das Ganze.

Diese Angst, dass dort irgendwas nicht in Ordnung sein kann, baulich und technisch, die kann ich schon hintanhaltend, weil Amtssachverständige diese Bauwerke überprüfen, ob sie geeignet sind,

ob eine Gefahr besteht, ob dort die Sicherheit von Personen gegeben ist, die Hygiene gegeben ist. Standsicherheit, Trockenheit, so wie das in diesen Punkten drinnen steht. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Amtssachverständiger das nicht ausreichend beurteilen kann!

Ich habe heute Mittag noch mit unserem Herrn Baudirektor ein Gespräch geführt, der mir versichert hat, dass bei sämtlichen Gebietsbauämtern die Amtssachverständigen entsprechend geschult werden, damit sie diese Bauten dann auch nach einer gewissen Regel beurteilen können.

Die Befristung ist eben gegeben auf diese fünf Jahre. Und zum Kollegen Naderer möchte ich schon sagen: Wenn wir jetzt eine Kanalmündungsabgabe, eine Wasseranschlussabgabe einheben mit 300 Euro, dann wird man wahrscheinlich die Gemeinde damit nicht aus dem Schlamassel retten können, falls sie ein solches hat. Außerdem ist es ja so, dass diese Bauten wieder weg kommen. Und in der Zwischenzeit, wo angeschlossen ist, sind natürlich die Betriebskosten fällig. Die muss dieser Betreiber natürlich entrichten.

Eines möchte ich zum Abschluss vielleicht sagen: Kollege Waldhäus! Dass ein Blauer so schwarz malen kann, habe ich mir gar nicht vorstellen können, dass das überhaupt möglich ist, ja? *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Dass die Häuser einstürzen und nicht standhalten. Ich glaube eher, dass es schlussendlich – und das vermute ich –, dass das eine Verhinderungspolitik ist, solche Einrichtungen aufzustellen, sodass keine Flüchtlinge mehr nachkommen können, weil kein Platz mehr da ist. Das vermute ich. Du wirst es mir vielleicht erklären, dass du andere Gründe dafür gehabt hast, so schwarz zu malen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter verzichten auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Bau-Ausschusses, Ltg. 730/A-1/51, Änderung der Bauordnung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK. Damit ist dieser Antrag angenommen!

Wir kommen zum zweiten Antrag. Antrag des Bau-Ausschusses, Ltg. 731/A-1/52, Änderung des Kanalgesetzes. Zu diesem Antrag wurde ein Abänderungsantrag eingebracht des Abgeordneten Naderer. Der ist nicht ausreichend unterstützt. Ich stelle daher die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Liste FRANK. Damit ist die-

ser Antrag in der Minderheit geblieben und wird nicht zur Abstimmung gebracht.

Wir stimmen daher über den Antrag Ltg. 731/A-1/52 in der vorliegenden Form ab: Änderung Kanalgesetz. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ. Damit ist dieser Antrag angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 701/B-8/2, Bericht des Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich-Werbung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hauer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Hauer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 701/B-8/2, NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich-Werbung GmbH, Jahresbericht 2014.

Die Landesregierung hat jährlich über die Gebarung des Fonds zu berichten. Darüber hinaus hat die NÖ Werbung GesmbH jährlich einen Bericht zu erstatten. Die NÖ Wirtschaftsprüfungsagentur wurde beauftragt, den Rechnungsabschluss 2014 unter Einbeziehung der Buchführung hinsichtlich der materiellen und formellen Richtigkeit zu prüfen.

Der Antrag und der Bericht liegt in den Händen der Abgeordneten. Ich darf daher zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses kommen über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich-Werbung GmbH, Jahresbericht 2014 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich-Werbung GmbH, Jahresbericht 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und Herbeiführung der Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich danke für die Berichterstattung, eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Das Jahr 2014 war eines, wo die Bruttowertschöpfung in Niederösterreich sich der Österreichs näherte. Wir sehen, dass wir es sozusagen in der Tat seit dem Zeitpunkt des Falls des Eisernen Vorhangs große Aufholjagd machen konnten in Niederösterreich was Wirtschaft betrifft. Es ist ja auch wirklich viel passiert, auch im Technologie- und im

Wissenschaftsbereich und vieles mehr. Aber wir sehen ganz einfach, schön langsam kommen wir auch an die Grenzen, wo alles hier im internationalen Vergleich einfach schwächelt, wie auch Niederösterreich jetzt eher betroffen sind als es noch vor einigen Jahren der Fall war. Ich denke, wir nähern uns da sozusagen einfach hier an und dem muss man ins Auge sehen.

Wir sind nach wie vor in Niederösterreich top, was das verfügbare Einkommen betrifft. Mit 22.800 Euro sind wir hier Nummer 1. Und was auch toll ist, dass wir hinter Wien jenes Bundesland sind mit den meisten Gründungen. Das heißt, es wird viel ausprobiert in Niederösterreich. Es schaffen natürlich oft nicht alle, übers dritte Jahr hinaus auf Erfolgskurs zu bleiben. Aber es herrscht sozusagen eine nach wie vor gute Stimmung vor, hier in Niederösterreich wirtschaftlich-unternehmerisch tätig zu werden.

Erfreulich ist, finde ich auch, die eine Zahl, dass hier im Bereich Tourismus wir ein Nächtigungsplus haben in der Region Donau Wienerwald, wo ich zu Hause bin.

Auf eines möchte ich ganz gern noch eingehen. Das waren sozusagen aus meiner Sicht einmal wichtige Fakten, die uns zeigen, wie war das Wirtschafts- und Tourismusjahr 2014. Eines ist mir jetzt noch wichtig zu erwähnen: Wir wissen aus dem Jahr 2014 - es wird sich vielleicht schon wieder ein wenig geändert haben, aber -, im Großen und Ganzen tragen die Kleinst- und Kleinunternehmungen in Niederösterreich wirklich diese Wirtschaft. Die geben sich selber Arbeit und sie sind Arbeitgeber/Arbeitgeberinnen, ja? Das sind 75 Prozent aller Unternehmungen, die hier in ganz, ganz kleiner, oft familiärer Hand, sind.

Ich würde mir einfach wünschen, dass wir noch mehr und noch barrierefreier auf die zugehen, sie einfach dort mitnimmt wo es wichtig ist. Das kann zum Einen sein hier in Niederösterreich betreffend unserer Förderkulisse. Aber was viel, viel entscheidender ist – und da muss ich einfach an die ÖVP appellieren als Regierungspartei auf Bundesebene –, wenn du draußen bist bei ihnen, du hörst immer dasselbe, ja? Also alles rund um die SVA ist eine endlose Baustelle, ja? Das geht einfach nicht! Das zerbröselst bis zum Geht-nicht-mehr!

In dem Sinne, wie hier diese Struktur aufgebaut ist, meistens im dritten Jahr, wenn sie nicht gut beraten sind mit ihren Steuerberater, ist das alles fatalst. Das heißt, wenn man wirklich unternehmer-/unternehmerinnenfreundliche Kultur haben möchte, dann brauchen wir dazu auch eine SVA,

die anders aufgestellt ist. Sie wissen, was das Rezept dafür seitens der Grünen ist: Wir sagen, eine Kassa für alle, die hier Zugang zum Gesundheitswesen haben.

Es muss endlich weg mit dem, dass bei der SVA ganz was anderes spielt. Kriegen tun sie dann noch weniger, einzahlen müssen sie genauso viel, selbst noch Beiträge. Und dann haben sie noch komische Bonussachen, wenn sie vorweisen können, ach wie gut sie nicht in die Vorsorge selber hineingehen, ja? Das ist alles völlig absurd!

Ich kann nicht die einen so behandeln und die anderen so behandeln. Und bei der BVA ist es das, ja? Dafür bekommst wieder mehr Leistungen. Das heißt, es braucht hier eine Anpassung, sodass es klar ist, „wurscht“, ob du Beamter bist im Land Niederösterreich oder bei einer Künette stehst. Du bist gleich versichert und du hast die gleichen Leistungen, ja? Das ist das Ziel, das wir dafür haben. Und ich glaube, das ist gerade für die Unternehmungen einfach ein wichtiger Punkt.

Der andere ist, da verstehe ich einfach auch die ÖVP nicht als selbsternannte Wirtschaftspartei, es geht die Steuerreform auch wieder an dem Ganzen vorbei, ja? Das sind Dinge, die werden wir hier nicht in Niederösterreich lösen. Aber es sind die wichtigen Rahmenbedingungen um Wirtschaft überhaupt zu ermöglichen. Daher auch im Bereich der Steuerreform, endlich Entlastung bitte der Arbeit, ja?

Wir wissen das doch alle ganz genau, wie gerechnet werden muss, ob ich jetzt noch jemanden aufnehme oder in 20 Stunden nehme und wird wieder durchgerechnet und fällt mir der aus, das geht nicht, ja? Es sollen ja auch hier von der Wirtschaft Arbeitsplätze geschaffen werden und das System sollte funktionieren. Ergo: Wir werden nicht darum herumkommen, dort, wo wir abschöpfen können, das ist bei Vermögen tiefer hineinzugehen und die Arbeit auf der anderen Seite zu entlasten. Das ist unterm Strich ein unternehmerfreundliches Klima. Und da würde ich auch stärkere Akzente seitens der ÖVP Niederösterreich mir Richtung Bund wünschen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Diskussion zum Thema Tourismus und Wirtschaft ist eine Diskussion, in der es um Arbeitsplätze geht. Es ist aber eine Diskussion, wo wir

nicht immer nur negativ diskutieren müssen. Und ich beginne daher kurz mit was Positivem. Es hat ja hier viele Forderungen von uns Freiheitlichen in diesem Haus gegeben. Ich denke zurück an die Jahre, als wir uns für die Unterstützung von Leitbetrieben ausgesprochen haben und wir damals eingefordert haben mehr Unterstützung für die KMUs. Und dann hat es auch die Diskussionen gegeben in der Bankenkrise. Es kommen Unternehmen immer schwerer zu Krediten. Es waren die Freiheitlichen, es waren wir mit Anträgen, die dann gefordert haben, man muss hier umstellen.

Hier wurde einiges bereits geändert. Von Haftungen zu Beteiligungsmodellen, auch im Bereich der Ausschreibung hat es hier wieder seitens der Landesregierung etwas Positives gegeben, dass man in Gewerken ausschreiben kann und damit viele kleine Unternehmer vor Ort zum Zug kommen können.

Das sind Dinge, die positiv sind. Also es zeigt auch Wirkung, wenn wir immer wieder hier einfordern und letztendlich dann auch verspätet etwas geändert wird. Warum wir aber trotzdem insgesamt dem Bericht nicht zustimmen können ist, weil bereits in vielen Landtagssitzungen wir darüber diskutiert haben, da ist das Wirtesterben, da ist der Bereich Tourismus, wo letztendlich die Bundesregierung hier die Daumenschraube immer mehr anzieht und es viele Betriebe im Tourismusbereich nicht mehr aushalten mit den Schikanen, mit dem was aus der EU kommt, Verordnungen, Allergen-Verordnung, Kalorien-Verordnung, die Registrierkassa durch die böse Regierung jetzt auch noch, wo Wirte, Tourismusbetriebe als Gauner und Betrüger hingestellt werden bis zu dem Thema Rauchen. All das zeigt wie unfähig auch in Niederösterreich die Regierung betreffend Tourismus ist. Und daher werden wir nicht zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Dem vorliegenden Wirtschaftsbericht werden wir auch dieses Jahr unsere Zustimmung erteilen, und dies aus mehreren Gründen. Die wirtschaftlichen Indikatoren in Europa oder auch die globalen zeigen nach wie vor schräg nach unten. Es hat sich der Leitzins in Amerika bis dato nicht bewegt. Die europäische Zentralbank hat sehr lange gezögert. Das heißt, das neue Geld, das unsere Unternehmer brauchen, die Beteiligung, die unsere Unternehmer brauchen, die sie vom Land bekommen, diese Beteiligungen durch frisches Kapital fehlt nach wie vor

von den Banken. Diese stehen mit dem Rücken zur Wand. Sie können sich auf Grund von Basel 3, Basel 4 und was auch immer danach noch kommt, auf Grund der hohen Eigenkapitalrücklagen auch selbst nicht mehr bewegen.

Was allerdings in der Verantwortung des Landes positiv anzumerken ist, ist dort, wo das Land seine Assets hat, dort, wo das Land seine Fähigkeiten hat. Im Tourismus wurde wiederum viel getan, dort wurden die Akzente, die vorherrschen, im Bereich der Wirtshauskultur, im Bereich der Genießerzimmer weiter ausgebaut. Bis auf das Mostviertel gibt es steigende Zahlen. Wir sehen auch, dass die Produktionswerte, die sinken, sehr speziell auf einige Regionen zurückzuführen sind, auf einige Branchen zurückzuführen sind.

Der Ausblick für die nächsten Jahre ist kein besonders guter, ob WIFO oder IHS, es wird ein *Levelling off* geben, es wird keine Steigerung geben, weder im Bruttoinlandsprodukt noch in den eigentlichen Per se-Indikatoren der Wirtschaftsforschungsinstitute.

Das, was das Land beitragen hat können, hat es beigetragen im Positiven. Die angesprochenen Beteiligungen, das Beteiligungsmodell, das aufgestellt wurde, ist positiv anzumerken. Ich denke, mehr können die Verantwortlichkeiten in diesem Land nicht tun. Und deswegen werden wir diesem Bericht zustimmen. *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der vorliegende Jahresbericht und Prüfbericht des Wirtschafts- und Tourismusfonds bestätigt mit eindrucksvollen Zahlen die große Bandbreite an wirtschaftlichen und touristischen Unternehmen. Die Ziele und Aufgaben der jeweiligen Abteilungen und Institutionen wurden weitgehend erfüllt.

Investitionen in Tourismus, Wirtschaft, Umwelt und Nachhaltigkeit sowie Forschung garantieren eine ständige Entwicklung in Niederösterreich und sichern dadurch Arbeitsplätze. Die Kaufkraft der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher wird gestärkt, Jungunternehmer werden mit viel Know How begleitet. Unternehmensentwicklung ist eine Selbstverständlichkeit.

Niederösterreich ist bekannt für Qualität. Sei es im Bereich der Produktpalette, der Forschung, aber auch im Tourismusbereich. Die großteils hochwer-

tigen Quartiere sowie die außergewöhnlichen und sehr unterschiedlichen Ausflugsziele werden in der Bevölkerung ebenso geschätzt wie von unseren Gästen. Die Nächtigungszahlen mit einem Zuwachs im Jahr 2014 von 2,9 Prozent bestätigen dies.

Daneben stellen auch die immer wieder zu erwartenden Förderrahmenbedingungen für die Programmperiode die Notwendigkeit einer ständigen Weiterentwicklung der niederösterreichischen Finanzierungs- und Förderlandschaft dar, um die Position der niederösterreichischen Unternehmen zu festigen bzw. nachhaltig auszubauen und zu sichern.

Die Jahresberichte der unterschiedlichen Abteilungen, seien es die Niederösterreich Werbung, der Wirtschaftsbericht, der Tourismusbericht, der Technologiebericht, bestechen mit zeitgemäßen Ausrichtungen und Vorgaben. Trotzdem darf man keinesfalls die Augen vor einer Arbeitslosenrate von über 8 Prozent verschließen.

Die Bevölkerung erwartet sich Hilfe seitens der Politik. Verbesserungen, Visionen, welche die Lebensgrundlagen in unserem Land sichern. Es ist wichtig, den Puls der Zeit zu spüren, Änderungen, Neuerungen zuzulassen. Eine konkrete Maßnahme, seitens der SPÖ und den Naturfreunden gefordert, ist die Öffnung der Forststraßen für Mountainbikerinnen. Bei der großen Tourismusfachtagung „the ALPS 2015“ im Trentino unter dem Motto „Biken als Zukunftschance des alpinen Sommertourismus“ diskutierten Branchengrößen, inwiefern Biketourismus die alpine Sommerentwicklung dynamisieren werde. Eine brandneue Studie wurde vorgestellt, welche die Bikeangebote und die zukünftigen Anforderungen an die Regionen im Alpenraum aufzeigt. Oft fehlt im Alpenraum noch die Infrastruktur, um auch den Bikern entsprechende Angebote bieten zu können. Biker sind naturgemäß sehr mobil und darum ist es äußerst wichtig, dass sich die Regionen absprechen und zusammenschließen. Weg mit dem Einzelkämpferdasein!

Da ich annehme, dass diese interessante Studie auch unserer Landesrätin Frau Dr. Bohuslav bekannt ist, ist es höchst an der Zeit, hier tätig zu werden und dementsprechende Maßnahmen zu setzen. Die Politik ist hier gefordert, in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Tourismus die notwendigen Rahmenbedingungen für die Biker zu schaffen. Radfahren gehört mittlerweile zum Lifestyle, der für Individualismus, Nachhaltigkeit und Abenteuer steht, so in der dazugehörigen Presseaussendung der Fachtagung.

Die Bike-Industrie in unseren Nachbarstaaten hat diese Chance längst erkannt und bietet sogar schon eigenständige und passende Urlaubsangebote an. Die Kooperation mit Industrie und Tourismus muss verstärkt werden. Hier könnte Niederösterreich in Österreich die Vorreiterrolle übernehmen. In diesem Sinne sehen wir den Bericht sehr positiv. Aber wir dürfen uns für die Zukunft neuen Ideen und Visionen im Tourismus- und im Wirtschaftsbereich nicht verschließen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es hat schon Tradition, dass wir in der ersten Sitzung des Arbeitsjahres uns mit dem Wirtschaftsbericht des Vorjahres auseinandersetzen. Und meine Vorrednerin hat ihn ja schon sehr positiv erwähnt. Es ist in der Tat ein sehr übersichtliches Werk. Und ich möchte mich dafür auch recht herzlich bei der Abteilung, beim Herrn Hofrat Bartmann, bedanken. Ich glaube, es ist ein gutes Nachschlagswerk, auch darüber, was es alles in Niederösterreich zum Thema Wirtschaft, Tourismus, Technologie gibt. Auch der Jahresbericht der Niederösterreich Werbung ist angeschlossen.

Und wenn man sich diese Vielzahl an Wirtschaftsförderungen, die es in Niederösterreich gibt, anschaut, dann ist doch eine große Fokussierung dabei. Es werden nicht nach dem Gießkannenprinzip die Wirtschaftsförderungen an die Unternehmen verteilt, sondern da ist wirklich eine genaue Zielrichtung abgesteckt. Zunächst sind es die Förderaktivitäten, klinken sich ein in die NÖ Wirtschaftsstrategie, die im Vorjahr auch überarbeitet wurde, im Hinblick schon auf die EU-Förderperiode bis 2020. Und da hat die Landesrätin vier Kernstrategien festgelegt, um die Wettbewerbsfähigkeit und die Weiterentwicklung der niederösterreichischen Wirtschaft sicherzustellen.

Richtig wachsen, besser leben: Daher Konzentration auf Finanzierung von Wachstumsprojekten auf die Förderung und die Begleitung von Unternehmensentwicklung. Und ganz besonders auch Konzentration auf Unternehmen, die exportieren. Denn der Export ist eine tragende und eine wichtige Säule in der niederösterreichischen Wirtschaft.

2013 ist es erstmals gelungen, dass die 20 Milliardenmarke geknackt wurde und 2014 wiederum

mit 20,4 Milliarden. Da ist aber noch Wachstum möglich. Und da nimmt die Landesrätin immer wieder wichtige Märkte besonders ins Visier. Jetzt England und USA, wo es überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum gibt, wo unsere niederösterreichischen Firmen mit ihren Produkten und Dienstleistungen gute Chancen haben.

Wir setzen auf Forschung, Entwicklung und Marktumsetzung. Und es soll bei uns in Niederösterreich keine Erfinderschicksale mehr geben, die zwar eine gute Idee haben, aber Probleme haben, diese Erfindung auch umzusetzen und auf den Markt zu bringen. Ich finde daher diese Prototypenförderung ein sehr, sehr gutes Instrument, damit eben von der Idee dann wirklich auch zur Verwirklichung dieser Schritt gesetzt werden kann.

Im Fokus stehen ganz besonders auch die Gründer. Wir haben schon gehört, 7.835 Neugründungen in Niederösterreich. Da sind wir ganz vorne in Österreich mit dabei. Und wir setzen natürlich auch auf unsere attraktiven Standorte. Und hier soll in Zukunft auch ganz bewusst Betriebsakquise betrieben werden, sodass gerade im Bereich der Technopole wir auch Betriebe ansprechen, hier nach Niederösterreich zu kommen.

Denn gerade auch in der Betriebsansiedlung, so schwierig das Jahr 2014 auch war, hat es seitens der ECO PLUS einen absoluten Rekord gegeben. Und wenn Sie mit den Betriebsinhabern sprechen, die sich in Niederösterreich angesiedelt haben oder sich ansiedeln wollen, dann schätzen diese das ganz besondere Angebot und die Begleitung der ECO PLUS, eben vom Grundstückskauf über die Finanzierung bis hin dann auch zur Genehmigung ganz besonders. Ich glaube, das ist ein Service, das einzigartig ist in ganz Österreich und auf das können wir doch sehr stolz sein.

Das zweite große Merkmal an der Wirtschaftsförderung, und ich freue mich, dass das der Herr Klubobmann Waldhäusl diesmal sogar angesprochen hat, das sind unsere kleinen und mittleren. Die kleinen und mittleren Betriebe, das sind die wirklich großen in der Wirtschaft. Wenn Sie sich den Wirtschaftsbericht anschauen: 91 Prozent aller Bewilligungen aus dem Wirtschafts- und Tourismusfonds gehen an Betriebe bis 49 Mitarbeiter. 34 Prozent davon an Kleinbetriebe bis 10 Mitarbeiter, 6 Prozent bis 250 Mitarbeiter - nach EU-Regelung sind das auch noch KMUs - und nur 3 Prozent wurden an Großbetriebe vergeben. Also, die Wirtschaftsförderung in Niederösterreich setzt sehr zielorientiert auf die kleinen und mittleren.

Und das Dritte, das fällt auch auf, und im Vorjahr haben wir ja im Wirtschafts- und Tourismusfonds die Richtlinien geändert. Warum? Eine neue EU-Förderperiode. Wir haben umgestellt von den direkten Darlehen auf mehr Haftungen und Beteiligungen. Das heißt, das Land übernimmt Risiko und ersetzt Eigenkapital. Denn es ist so, es ist für Betriebe schwieriger, Investitionsförderungen zu bekommen, vor allem für jene, die eine mangelnde Eigenkapitalausstattung haben. Für jene, die eine gute Eigenkapitalausstattung haben, die können heute durchaus bei den Kreditinstituten sehr günstige Konditionen bekommen und brauchen daher diese Direktdarlehen nicht.

Aber Gründer, junge Unternehmer, stark expandierende Unternehmen, dort, wo das Eigenkapital eben nicht ausreichend vorhanden ist, da helfen Haftungen, Beteiligungen und Bürgschaften des Landes.

Wenn man genau hinschaut, sind die Förderungen oder die bewilligten Förderungen im Jahr 2014 etwas geringer als im Jahr 2013. Das spiegelt auch die allgemeine wirtschaftliche Situation wider. Wir haben eine sehr verhaltene Investitionstätigkeit. Warum? Ja, sehr viele Unsicherheiten rund um uns. Viele Unternehmer warten ab, halten noch zurück, obwohl sie schon Projekte in der Tasche hätten.

Wenn man aber wieder genau hinschaut, die förderbaren Projektkosten sind um fast 9,2 Prozent gestiegen. Es hat einige Großprojekte in Niederösterreich gegeben. Und so unterschiedlich sich dieses Verhältnis hier darstellt, so unterschiedlich ist auch die Situation in der Wirtschaft selbst. Wir haben zur Zeit Betriebe, denen es gut geht, die gute Ergebnisse haben, die auch expandieren, die ausbauen. Aber wir haben auch viele Betriebe, die Probleme haben, aus verschiedensten Ursachen. Manche auch wegen der Sanktionen in Russland.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Unser Haupthandelspartner Deutschland wächst, hat heuer voraussichtlich ein Wirtschaftswachstum von 1,7 Prozent, während in Österreich es maximal 0,7 Prozent werden sollen laut IHS. Ja, wir hinken da nach! Hoffen wir, so wie die Prognosen, dass wir es dann im nächsten Jahr wieder aufholen können. Denn das wird auch Auswirkungen für den Arbeitsmarkt haben.

Als eine, die aus der Bauwirtschaft kommt, begrüße ich sehr die Initiative der Landesregierung.

Denn das ist wirklich eine Unterstützung für die KMUs im Bereich des Bauwesens. Künftig sollen Bauvorhaben, an denen mehrheitlich das Land beteiligt ist, die ECO PLUS, die Bergbahnen und andere, dann wirklich nur mehr gewerkeweise ausschreiben. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, dass es wirklich schwierig ist, wenn große Projekte an Generalunternehmer vergeben werden, die dann viele Subunternehmen beschäftigen, wobei der Gewinn des Unternehmens eigentlich auf Grund der Leistungen der Subunternehmer erfolgt. Dass die Großen nicht immer die erfolgreichsten sind, haben wir ja an der Großpleite der Alpine gesehen. Dadurch sind dann noch einmal viele Kleine zum Handkuss gekommen.

Es gibt sicherlich große, komplexe Projekte, die weiterhin via Generalunternehmer ausgeschrieben werden müssen. Aber ich glaube, die Mehrzahl der Projekte kann man gewerkeweise ausschreiben und das ist gerade für den Baubereich, die KMUs, die es da gibt in Niederösterreich, wirklich eine große Unterstützung.

Die Rahmenbedingungen, das haben wir schon gehört, werden in der nächsten Zeit schwierig bleiben. Ich glaube, es ist wesentlich, dass wir daran arbeiten, dass die Standortqualität in Niederösterreich attraktiv bleibt. Dass wir sie weiter ausbauen und gestalten. Dass wir die Unternehmen bei ihren Investitionen unterstützen und dass wir sie begleiten. Und so ihnen auch Mut und Zuversicht geben. Meine Fraktion wird natürlich sehr gerne dem Wirtschaftsbericht seine Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erledigt. Seitens des Herrn Berichterstatters wird kein Schlusswort gewünscht. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 701/B-8/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Bericht Niederösterreich Werbung GmbH, Jahresbericht 2014:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit angenommen wurde. Nicht dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ und der GRÜNEN.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 732/E-2/1 Elektrizitätswesengesetz, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Elektrizitätswesengesetzes 2005. Herr Abgeordneter Moser wird gebeten, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich berichte zu Ltg. 732/E-2/1,

Änderung des NÖ Elektrizitätswesengesetzes 2005.

Zum Gesetzesentwurf ist wie folgt zu berichten: Der Anlass und Zweck der Kompetenzlage dieser Novelle dient zur Anpassung an die NÖ Bauordnung. Des Weiteren sollen Erfahrungen des Vollzugs Berücksichtigung finden um die Verfahren zu beschleunigen. Nicht zuletzt sind auch die EU-rechtlichen Vorgaben in der Novelle eingearbeitet.

Die Konformität ist gegeben. Kostenauswirkungen auf den Landeshaushalt gibt es keine und bezüglich des Konsultationsmechanismus ebenfalls nicht. Der Antrag liegt in den Händen der Damen und Herren Abgeordneten. Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Elektrizitätswesengesetzes 2005 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzesentwurf betreffend Änderung des NÖ Elektrizitätswesengesetzes 2005 (NÖ EIWG 2005-Novelle 2015) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Wie bereits im Ausschuss dargelegt, werden wir der Gesetzesnovelle des NÖ Elektrizitätswesengesetzes, kurz EIWG genannt, nicht die Zustimmung erteilen. Wir hatten heute den Bericht des Landesverwaltungsgerichts hier im Hohen Haus. Und dort wurde eben kritisiert, dass der hohe Mangel an Sachverständigen zu höheren Ausgaben führt. Hier wiederum in diesem Gesetz ist es sogar dezidiert vorgesehen, dass man mehr nicht-amtliche hinzuzieht. Das ist sozusagen das Gegenteil dessen, was wir heute gehört hatten oder uns empfohlen wird, das wir tun. Daher werden wir nicht die Zustimmung erteilen.

Ich bringe aber hiermit einen Resolutionsantrag von mir, Josef Edlinger, Heidemaria Onodi u.a. ein betreffend Interne Verteilung von Photovoltaikstrom in Mehrparteienhäusern, Gewerbekomplexen und Bürogebäuden.

Es gibt im Moment eine Initiative des Städtebundes. Und ich bin sehr froh, dass wir jetzt über drei Parteien hinweg hier einen gemeinsamen Antrag ..., der ziemlich umfassend ist jetzt, weil eben auch andere Anträge, die hier schon - ich glaube, einmal von den Grünen, einmal auch von anderen Fraktionen - gestellt wurden, in einem drinnen sind. Dass wir hier wissen, dass es im Eigentumswohnrechtsgesetz Probleme gibt, dass wir auch wissen, dass es hier betreffend dieser Materie Probleme gibt und auch im Mietrechtsgesetz Probleme gibt.

Worum geht's? Viele werden wirklich behindert, mit uns die Energiewende zu machen, ja? Die möchten oben eine Photovoltaikanlage hingeben, sind in einem Mehrparteienhaus. Da würden wir gleich mehr draufgeben. Das scheitert eben dann wieder an der Zustimmung aller. Bei anderen scheitert es wieder daran, dass sie eigentlich das dann gern dem Nachbarn geben würden. Der darf aber wiederum das nicht weitergeben, sondern muss einspeisen.

Und so macht das quasi relativ wenig Sinn. Es ist damit jetzt einmal ein Antrag, womit wir einen Anstoß geben, hier beim Bund, dass eben genau diese Sicht in alle Materien hinein einmal konsequent verfolgt wird. Sodass wir hier in unseren Gemeinden alle Bürgerinnen und Bürger mitnehmen können, wenn sie selber investieren und Teil der Energiewende sein wollen. Daher ersuche ich um Zustimmung zu diesem Resolutionsantrag. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

„Resolutionsantrag

Der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger MSc, Gottfried Waldhäusl, Erich Königsberger zum Verhandlungsgegenstand LtG. 732/E-2/1 Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Elektrizitätswesengesetzes betreffend Interne Verteilung von Photovoltaikstrom in Mehrparteienhäusern, Gewerbekomplexen und Bürogebäuden.

Mehrparteienhäuser, Gewerbe- und Bürogebäude, darunter auch Gemeindebetriebe und -unternehmen, haben aufgrund des EIWOG keine Möglichkeit, selbst erzeugten PV-Strom durch interne Verteilung effizienter zu nutzen. Überschussstrom muss zu niedrigen Einspeisetarifen abgege-

ben werden und kann z.B. nicht an MieterInnen weitergegeben werden. Aktuell gibt es auch auf Initiative des Städtebundes österreichweite Bestrebungen, das EIWOG zu novellieren und diesbezüglich anzupassen. Das Land NÖ sollte sich aus wirtschaftlichen und energieeffizienten Überlegungen dieser Initiative anschließen. Das EIWOG 2010 konterkariert die Bemühungen zur Verringerung der Energieabhängigkeit.

Millionen Quadratmeter an freier Dachfläche in ganz Österreich werden aufgrund der im EIWOG verankerten Regelungen nicht für die Gewinnung erneuerbarer Energie genutzt.

Eine Reformierung des EIWOG zugunsten der internen Verteilung und Verrechnung von Photovoltaikstrom ist aus mehreren Gründen nicht nur wünschenswert sondern dringend erforderlich:

- Ausbau von nicht invasiven erneuerbaren Energien im Stadtgebiet im Hinblick auf eine emissionsarme Zukunft und das Erreichen der EU-2030-Ziele
- Integration der breiten Bevölkerung in die Energiewende und Schaffung von Verständnis in der Bevölkerung für den Nutzen des Eigenenergieverbrauchs von Energie aus lokalen erneuerbaren Energieträgern
- Genehmigung von Modellen, die zur Nutzung und Verteilung der Energie aus PV-Anlagen vor Ort beitragen
- Ausnahmeregelung für hauseigene Verteilnetze in Mehrparteienhäusern, Gewerbe- und Bürogebäuden mit dem Ziel der Nutzung lokal erzeugter erneuerbarer Energie an Ort und Stelle, um das öffentliche Stromnetz zu entlasten und Fluktuationen zu verringern
- Schaffung von lokalen Arbeitsplätzen und lokaler Wertschöpfung
- Gelegenheit für Energieversorgungsunternehmen, ihr Dienstleistungsportfolio zu erweitern und in Zeiten einer sich verändernden Energiewirtschaft als ganzheitliche Servicebetriebe zu agieren.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden und diese auf eine Änderung der entsprechenden Regelungen im Elektrizitätswirtschafts- und Organisationsgesetzes 2010 (EIWOG) zugunsten einer internen Verteilung und Differenzrechnung von Strom aus Photovoltaikanlagen auf Mehrparteienhäusern, Gewerbekomplexen und Bürogebäuden im Sinne eines lokalen Eigenverbrauchs zu drängen.“

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Die Änderung des NÖ Elektrizitätswesengesetzes, diese Novelle ist erstens eine Anpassung, aber auch eine Umsetzung einer EU-Richtlinie. Klargestellt wird hier eindeutig, dass mit einer Direktleitung auch Kunden versorgt werden können und eben ein Rechtsanspruch zur Errichtung und zum Betrieb von Direktleitungen besteht. Es wurden auch einige Anregungen der Umweltanwaltschaft wahrgenommen und auch in dieser Novelle berücksichtigt und aufgenommen. Im Gegensatz zu den Grünen begrüßen wir hier auch die Beiziehung nicht amtlicher Sachverständiger als Möglichkeit, dass man Verfahren kürzer macht und dass letztendlich auf Grund einer direkten Verrechnung es auch billiger für den Bauwerber kommen kann. Und daher stimmen wir gerne zu. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Ich darf heute im Namen unseres Energiesprechers Dr. Günther Sidl, der leider erkrankt ist und dem ich von hier aus gute Genesung wünschen darf, zur Novelle des Elektrizitätswesengesetzes Stellung nehmen. Ich schließe mich den beiden Vorrednern an. Wir unterstützen diese Novelle, die, wie schon gesagt, der Anpassung an die NÖ Bauordnung dient. Und des weiteren sollen Erfahrungen des Vollzuges Berücksichtigung finden, um die Verfahren zu beschleunigen. Und nicht zuletzt werden EU-rechtliche Vorgaben in der Novelle eingearbeitet.

Wir begrüßen die Anregung der NÖ Umweltanwaltschaft und der Abteilung Wasserrecht und Schifffahrt des Amtes der NÖ Landesregierung und dass eben vorgesehen wird, dass den Arbeitsunterlagen auch eine Beschreibung der Maßnahmen zum Schutz der Gewässer anzuschließen ist.

Zwecks Beschleunigung der Verfahren ist nach dem Vorbild des UVP-Gesetzes vorgesehen, dass die Beiziehung von nicht amtlichen Sachverständigen auch ohne Vorliegen der Voraussetzungen des allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes zulässig ist. Das begrüßen wir, weil es zur Beschleunigung der Verfahren dient. Und wir unterstützen auch den von der Kollegin Krismer-Huber und von uns mitgetragenen Resolutionsantrag bezüglich Photovoltaik. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Vorredner haben es ausgeführt, dass diese Novelle des Elektrizitätswesengesetzes im Wesentlichen einer Anpassung an die NÖ Bauordnung dient und verschiedene andere Rechtsvorschriften hier entsprechend auch angepasst werden sollen. Es wird damit wieder einmal ein Zeichen für eine moderne und zeitgemäße Verwaltung gesetzt und dass wir hier in diesem Haus auch die Gesetze entsprechend ausformulieren und an die Gegebenheiten anpassen, sodass wir hier auch mit rascheren und effizienteren Behördenverfahren rechnen können.

Wir können daher diesem Gesetzesvorschlag auch seitens der ÖVP natürlich sehr gerne die Zustimmung geben. Und ich darf auch zum Resolutionsantrag, der hier formuliert wurde von Klubobfrau Dr. Krismer sagen, dass es ein sehr guter Resolutionsantrag ist, eine gute Initiative, um hier Erleichterungen und Ausnahmeregelungen für den Ausbau und die Verteilung von Photovoltaikstrom auf Mehrparteienhäusern, Gewerbekomplexen und Bürogebäuden zu erreichen. Es soll damit auch erreicht werden, dass wir unseren Klimazielen ein Stück näher kommen, dass wir Wertschöpfung und Arbeitsplätze vor Ort schaffen und absichern. Und daher werden wir auch dieser Resolution sehr gerne unsere Zustimmung erteilen. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter möchte das Schlusswort nicht ergreifen. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 732/E-2/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Elektrizitätswesengesetzes 2005:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit angenommen wurde. Dagegen stimmt die grüne Fraktion. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Zu diesem Geschäftsstück liegt auch ein Resolutionsantrag vor der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Josef Edlinger, Heidemaria Onodi, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger, Gottfried Waldhäusl, Erich Königsberger betreffend interne Verteilung von Photovoltaikstrom in Mehrparteienhäusern, Gewerbetekomplexen und Bürogebäuden. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Mehrheit angenommen! Nicht dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK.

Um das für das Protokoll korrekt festzuhalten: Gegen diesen Vorschlag stimmen die Abgeordneten Gabmann und Naderer, alle anderen Mandatäre stimmen dafür.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 722/A-3/72, Wiedereinführung Schulstarthilfe. Antrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Wiedereinführung der Schulstarthilfe. Ich ersuche Frau Abgeordnete Hinterholzer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 722/A-3/72, Antrag der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber und MMag. Dr. Petrovic betreffend Wiedereinführung der Schulstarthilfe.

Der Antrag lautet *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Wiedereinführung der Schulstarthilfe. Ein Antrag, der zwar zeitlich etwas versetzt, aber inhaltlich nahtlos an die Aktuelle Stunde anknüpft. An das tatsächliche Thema der Aktuellen Stunde, nämlich eine sozialpolitische Debatte.

Mit 7. September hieß es auch in Niederösterreich wieder für tausende Taferlklassler an den Start, in die Schule. Und für viele Familien bedeutet dieser Tag finanzielle Probleme. Finanzielle Prob-

leme, die tragischer werden wenn es sich um Mehrkindfamilien handelt. Das Beispiel der Familie der Mutter mit fünf Kindern, drei davon schulpflichtig, hat dieses Beispiel, so meine ich, sehr gut verdeutlicht.

Wenn wir hier darüber diskutieren müssen, ob ein Land, ein Bundesland, eine eingeführte Schulstarthilfe wieder einführen soll oder nicht, dann zeigt das nur sehr deutlich, wie dramatisch die Entwicklungen hier vorangeschritten sind. Mit dem Schuljahr 2009/2010 hat das Land Niederösterreich das Schulstartgeld eingestellt. Und ich weiß genau, es wird die Diskussion nach mir inszeniert werden, als man das ja nur in Vorleistung erbracht hat für die dann eingeführte 13. Familienbeihilfe. Ich kenne die Wortmeldung jetzt schon. Ich weiß, dass sie so kommen wird.

Meine Damen und Herren, vor allem der ÖVP, die gegen diesen Antrag stimmen werden: Das ist aber nicht die Lösung! Selbst wenn sich die ÖVP hier herausstellt und die Kollegin Rausch wird das mit Sicherheit machen, und sagt, dass Niederösterreich Vorreiter war, Niederösterreich das System erfunden hat, das dann der Bund übernommen hat, dann ist das schön, dann ist das vielleicht gut, ändert aber nichts an der Tatsache, dass sich Familien zu einem großen Teil den Schulstart, den Schuleinstieg ihrer Kinder nicht mehr leisten können.

Und wenn wir heute wissen, dass die Einschulung eines Kindes mit einer monetären Belastung von bis zu 330 Euro sich widerspiegeln kann, dann wissen wir auch – und ich darf auf das Beispiel der Mutter zurückgreifen, der Familie – bei einem Einkommen von 1.100 Euro im Monat ist das eine finanzielle Belastung. Und jetzt können wir ja darüber diskutieren, ob dieser Antrag sinnvoll ist und ob wir als Land Niederösterreich die Schulstarthilfe wieder einführen, oder ob wir nicht, wie in der Aktuellen Stunde auch schon diskutiert, das Problem an der Wurzel packen müssen.

Denn wenn ich die Situation vorfinde, dass so viele Familien die finanzielle Unterstützung dringend notwendig haben, dann weiß ich auch anhand dieser Diskussion wieder, dass hier in der Sozialpolitik grundlegend etwas falsch läuft.

Und auch wenn es seit dem heurigen Schuljahr eine neue Schulstartgeldaktion gibt mit einer Hauptfinanzierung der Europäischen Union, ich mir aber dann ansehe, wer diese Unterstützung erhält, nämlich Empfänger der bedarfsorientierten Mindestsicherung, dann ist das gut. Dann ist das ein

gutes Werk, aber kann nicht die endgültige Lösung sein. Es bleibt noch immer das Problem, die Tatsache, dass man Familien überhaupt mit solchen Subventionen unter die Arme greifen muss und sie es sich nicht selbst leisten können. Und zum Zweiten ein ganz grundlegendes Problem, das in der Debatte zur Aktuellen Stunde ein wenig untergegangen ist, dass es nämlich immer noch Familien gibt, die keine Mindestsicherung beziehen. Die, wie man meinen möchte, auch kein an sich schlechtes Einkommen haben, zum, man könnte sagen, Mittelstand zählen, aber dennoch finanzielle Probleme haben.

Und jene Familien kommen nicht in den Genuss des Schulstartgeldes neu, das es hier gibt. Jene Familien kommen nicht in den Genuss vieler anderer Sozialleistungen. Stehen aber genauso vor der Tatsache und vor dem Problem, dass sie sich vieles nicht mehr leisten können. Dass sie zwar vielleicht das Notwendigste noch berappen können, aber von dem Geld auf der hohen Kante kann längst keine Rede mehr sein. Von den Ersparnissen, von verfügbaren Geldmitteln, wenn einmal unerwartete Ereignisse eintreten und man dafür Geld benötigt, das ist ein Problem, das tatsächlich vorhanden ist und das uns auch wieder erinnern sollte, dass in diesem Land sozialpolitisch vieles schief läuft. Und dass wir die Diskussion führen, Schulstarthilfe ja oder nein.

Und wenn dann auch die Argumentation kommen wird, die 13. Familienbeihilfe war das Ersatzmodell, dann bleibt hier dennoch nur zu sagen, die Familien, die diese Schulstarthilfe bekommen sollten, benötigen sie auch. Das ist ein Grundproblem, das wir nicht leugnen können. Eine Tatsache, mit der wir uns beschäftigen müssen. Und so lange die Einkommenssituation der österreichischen und niederösterreichischen Familien nicht grundlegend verbessert wird, haben wir die Verantwortung, jenen Menschen unter die Arme zu greifen. Vor allem jenen Menschen, die ihre Kinder in die Schule schicken und damit ihren Kindern auch Bildung zuteil werden lassen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Hohes Haus!

Also grundsätzlich erscheint es ja durchaus angebracht, einer Einführung, Wiedereinführung oder wie auch immer, der Schulstarthilfe zuzustimmen. Es war immer eine auch unserer Ideen, nur ist es uns darum gegangen, das haben wir immer in den Vordergrund gestellt, dass diese Schulstarthilfe

auch punktgenau dort ankommt, wo sie ankommen soll, nämlich bei den Schülerinnen und Schülern.

Der Kollege vor mir hat das wieder sehr dramatisch geschildert. Und ich bin mittlerweile, wenn ich den Tag Revue passieren lasse oder den Nachmittag, ein bisschen skeptisch bei den Anträgen der FPÖ, wie ehrlich sie wirklich gemeint sind und ob doch nicht purer Populismus meistens die Triebfeder für diese Anträge ist.

Wenn es von uns Zustimmung zu diesem Antrag gibt, dann allerdings nur mit einem ja, aber. Und ich gehe davon aus, und vielleicht war da ein Umdenken bei der FPÖ, nachdem ich schon gesagt habe, dass die Schulstarthilfe für alle Kinder gelten muss, dass natürlich auch damit die schulpflichtigen Kindern von Asylwerberinnen gemeint sind, die im Moment keinen oder überhaupt keinen Anspruch auf die 13. Familienbeihilfe haben.

Grundsätzlich stellt der Schulbeginn, und da geb ich dir schon Recht, für die Eltern von Schülerinnen aller Schultypen, nicht nur der Taferlklassler, sondern aller Schultypen eine große finanzielle Herausforderung dar, die sich dann natürlich auch über das Schuljahr fortsetzt. Da gibt's die Schulschikurse, die Projektwochen, die Lehrausgänge, die natürlich für ein oder mehrere Kinder einer Familie, wenn die zu bezahlen sind, große Herausforderungen darstellen.

Da könnte man natürlich überlegen, jetzt gerade bei Schulschikursen oder Projektwochen, ob nicht hier das Land sich einklinkt, wenn man will, dass das in Niederösterreich stattfindet und versucht, auch hier in Verhandlungen gute Preise zu erzielen bei diesen Wochen und vielleicht so eine Erleichterung für die angespannte finanzielle Situation der Eltern zu bringen.

Über die erhöhte Familienbeihilfe, da hat die ÖVP schon Recht, wird dem finanziellen Aufwand natürlich teilweise Rechnung getragen. Klaro. Allerdings erscheinen mir die Möglichkeiten, und das ist jetzt ein anderer Aspekt, einer Wieder- und Weiterverwendung von Schulmaterialien eigentlich zu wenig beleuchtet und beachtet zu sein. Hier könnte man durchaus noch Aktivitäten setzen, sage ich jetzt auch als Lehrer, der das immer wieder mitverfolgt in den Schulen. Also wenn man da sparsamer umginge mit Schulmaterialien, die wiederverwendet, weiterverwendet, wäre sicher auch Sparpotenzial vorhanden.

Auf alle Fälle, und das steht für uns im Vordergrund, haben natürlich die Alleinerzieherinnen und nicht die Alleinerzieher, so wie es im Antrag steht -

die gibt's nämlich kaum - den Vorteil und natürlich die Mindestsicherungsempfängerinnen, das ist ja ohnehin meist ein identer Personenkreis, den absoluten Vorrang bei der Unterstützung und brauchen natürlich vermehrt finanzielle Unterstützung. Wobei man mit dem Schulstartpaket natürlich in die richtige Richtung geht. Aber wir gehen davon aus, und ich sagte das schon zu Beginn, dass die Schulstarthilfe auf die Unterstützung jedes einzelnen Schulkindes abzielt. Und da ist natürlich das Beste gerade gut genug für unsere Schülerinnen und Schüler. Und das heißt, der Fokus liegt auf den Kindern. Und es sollten uns alle gleich viel wert sein, egal wie betucht oder wenig betucht die Eltern sind.

Dass bei der Bedarfsorientierten Mindestsicherung Reformbedarf besteht, gerade in Niederösterreich, ist auch unbestritten. Und gerade die ÖVP sollte endlich von dem unseligen Hängemattenargument wegkommen und dafür sorgen, weil das auch im Antrag angesprochen ist, dass die Schranken, vor allem im ländlichen Raum, dieses sichere Einkommen auch zu bekommen, wirklich zu bekommen, beseitigt werden und unnötige Hemmschwellen wegfallen.

Bei Mehrkindfamilien ist es ja oft so, dass die Elternvereine auch einspringen mit Unterstützung - vielen Dank dafür den Elternvereinen, wenn man ansucht bei Unterstützung für diverse Projektwochen, Schikurse usw.

Ich glaube nicht, dass die erhöhte Familienbeihilfe alleine und das Schulstartpaket ausreichend sind. Aber vielleicht gibt's noch andere Varianten, die eine noch punktgenauere Unterstützung gewährleisten und daher die Schulstarthilfe ja, aber vor allem die Schwellen für die, die es am nötigsten haben, erleichtern.

Nicht nur für Eltern war, und das möchte ich an dieser Stelle auch erwähnen, nicht nur für die Eltern war der Schulstart sehr herausfordernd. Bedingt durch die großen Flüchtlingsströme - wir haben ja heute schon öfter darüber gesprochen - waren auch Landesschulrat und viele Schulen in Niederösterreich mit der Einschulung von Flüchtlingskindern sehr gefordert und konfrontiert.

Ich darf Sie an dieser Stelle erinnern: Vielleicht erinnern sich noch einige, dass ich im Juni bei den Budgetsitzungen genau auf diese Situation hingewiesen habe, dass uns das bevorsteht. Und auch beantragt habe, endlich den Einsatz der interkulturellen Mitarbeiterinnen zu forcieren. Mit finanzieller Aufteilung zwischen Bund und Ländern. Das war

immer klar, das kann nicht nur am Land hängen bleiben.

Die Ablehnung und Nichtbeschäftigung mit diesem Thema, ist ja nicht einmal diskutiert worden, zeugen auch von einer gewissen Hilflosigkeit des Bundes, mit dieser angespannten Situation umzugehen. An dieser Stelle möchte ich mich bedanken, vor allem bei der zuständigen Landesschulinspektorin, mit der ich sehr viele Gespräche vor Schulbeginn geführt habe, was jetzt die Einschulung der schulpflichtigen Kinder von Asylwerberinnen anbelangt, und tolle Informationen, ausführliche Informationen, bekommen habe. Sie ist jederzeit zur Verfügung gestanden. Vielen Dank dafür. Ich denke, insgesamt hat der Landesschulrat gemeinsam mit allen Beteiligten diese Situation relativ unaufgeregt und gut gelöst. Und wir können diesem Problem in Niederösterreich doch relativ gelassen entgegensehen. Schulstarthilfe ja aber, wie ich schon eingangs sagte. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es gibt zu den dargelegten Fakten von Kollegen Landbauer nichts oder fast nichts hinzuzufügen. Die Jugend, die Kinder in einem diskriminierungsfreien Umfeld aufwachsen zu lassen, gerade das nicht teilnehmen an Schulaktivitäten und die hohen Schulnebenkosten zu Beginn des Semesters treiben viele Familien in ein Dilemma. Lassen wir die Kinder an allen Aktivitäten teilnehmen? Und die zweite Frage ist: Wie können wir uns das leisten?

Und gerade diese Investitionen hier den sozial schlechter gestellten Familien zukommen zu lassen, nämlich wirklich einmal die Schulstarthilfe, geknüpft an das Realeinkommen, an das Familieneinkommen, und nicht an Familienbeihilfe oder an der Bedarfsorientierten Mindestsicherung, erscheint mir in diesem Aspekt, in diesem Teilbereich, sehr wichtig.

Es sind, und es lässt sich ziemlich schön querbeet durchrechnen, etwa 200 Euro pro Kind, pro Semester an Kosten, an Schulnebenkosten, die auf die Kinder und auf die Familien zukommen. Und das Berappen dieser Schulnebenkosten, die zum Teil natürlich von den Elternvereinen gestützt sind, diese werden ja wiederum von den Familien und von den Eltern eben durch die Elternvereinsbeiträge finanziert. Und es gibt besonders auch im

Bereich der privaten Schulerhalter das Problem, dass bereits Elementarversorgungen, ein gepflegter Rasen, das Reinigungspersonal in den Schulen, nicht mehr zur Verfügung gestellt werden kann in einer Qualität – und da spreche ich jetzt von privaten Schulerhaltern – wie es eigentlich für unsere Schüler und Schülerinnen notwendig und auch gebührend wäre.

Diese Investition wäre eine, die sich zu –zigfach rechnet. Die Schülerinnen und Schüler von heute sind die gut ausgebildeten Fachkräfte von morgen und diejenigen, die zu unserem Staatshaushalt natürlich am meisten beitragen könnten. Wir werden sehr gerne diesem Antrag zustimmen und hoffen, dass auch einige Kollegen in diesem Hohen Haus sich unserer Meinung anschließen. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Laut Statistik Austria sind ja mehr als 400.000 Kinder und Jugendliche in Österreich armutsgefährdet und laufen Gefahr, aus wirtschaftlichen Gründen sozial ausgegrenzt zu werden. Und allein in Niederösterreich sind das 48.000 oder 14 Prozent. Wir haben ja auch schon gehört heute, dass es für diese Kinder sehr schwer ist, in der Gesellschaft richtig Fuß zu fassen und dass eben auch ihre Bildungschancen deutlich schlechter sind.

195.000 Kinder leben in Österreich in Haushalten, die sich unerwartete Ausgaben nicht leisten können. 59.000 Kinder leben in Haushalten, die sich beim Essen einschränken müssen. 56.000 Kinder leben in Haushalten, die sich neue Kleidung nicht leisten können. Und so könnte ich noch viele diese Dinge aufzählen. Das heißt, hier besteht wirklich Handlungsbedarf. Denn 10 Prozent der armutsgefährdeten Kinder können auch an kostenpflichtigen Schulveranstaltungen nicht teilnehmen und 13 Prozent, also mehr als jedes 10. Kind unter 16 Jahren, ist hier von zentralen Lebensbereichen ausgeschlossen.

Da rede ich jetzt nicht davon, dass die nicht in Urlaub fahren können, sondern dass sie sich auch in ihren Freizeitaktivitäten erheblich einschränken müssen. Und auch das hat natürlich weitere Folgen auf die Bildungschancen, auch das haben wir gehört. Geld für Nachhilfe ist für 49 Prozent der Mädchen und 41 Prozent der Buben in einkommensschwachen Haushalten nicht vorhanden.

Das heißt, armutsgefährdete Kinder sind auch in ihrer Bildung eingeschränkt. Sie können nicht diese weitergehenden Schulen besuchen, die sie gern besuchen möchten. Es besteht aber auch weiters die Gefahr, dass die Armut weiter vererbt wird, so auch ein Auszug der Statistik Austria.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir haben es auch heute schon gehört, auch wir Sozialdemokraten haben ja, seitdem die 13. Familienbeihilfe als Ersatz zwar gekommen ist, aber ja dann wieder gekürzt wurde, schon mehrmals die Wiedereinführung und Ausdehnung der Schulstarthilfe auf alle Schulanfängerinnen gefordert. Denn bis zum Schuljahr 2008 und 2009 haben wir ja gehört, dass Familien mit mindestens zwei Kindern, von denen erstmals ein Kind die Schulstufe besucht hat, mit einer Schulstarthilfe in der Höhe von 100 Euro unterstützt wurden. Und dass die Schulstarthilfe mit dem Argument, dass die Gewährung der 13. Familienbeihilfe ohnehin eine Verbesserung für Familien mit schulpflichtigen Kindern darstellen würde, dann wieder eingestellt wurde.

Aber wenn wir uns heute die Lebenssituationen, wir haben in der Aktuellen Stunde schon darüber gesprochen, auch jetzt haben meine Kollegen darauf hingewiesen, dass dieses Argument auf Grund der immer rascher steigenden Lebenshaltungskosten und Kosten auf Grund der veränderten Anforderungen für Ausstattung der Kinder zu Schulanfang nicht länger haltbar ist.

Denn zunehmend klagen Eltern über die oft nicht mehr leistbaren Beiträge, die ihnen zu Schulbeginn abverlangt werden. Auch heute haben wir gehört, dass ein einfaches Startpaket für den Schulanfänger, bestehend aus Schultasche, Sportbeutel, Hefte, verschiedenen Stiften, Handarbeitskoffer, Malfarben zwischen 100 bis 300 Euro kosten. Und dazu kommen ja noch je nach Schulstufe und Schultyp Beiträge wie Kopierkosten, Milchgeld, Abos für Jugendliteratur, Projekt- und Wandertage, Elternvereinsbeiträge und vieles, vieles mehr. Nicht nur für Familien mit zwei oder mehr schulpflichtigen Kindern wird der Schulbeginn immer teurer, auch für Familien oder Alleinerzieherinnen mit nur einem Kind steigen die Belastungen.

Daher wäre auch nach unserer Meinung die Wiedereinführung und auch Ausweitung der Schulstarthilfe auf alle Familien mit Pflichtschülerinnen eine wertvolle Unterstützung und dringend notwendig.

Wir sind aber auch für eine soziale Staffelung. Denn, auch das habe ich schon mehrmals ange-

deutet, denn die Kosten für die Grundausstattung am Beginn der Schulpflicht treffen alle gleich, ob es einkommensschwache oder einkommensstärkere Familien sind. Sie orientieren sich nicht nach dem Familieneinkommen.

Auch das zu Schulbeginn angeschaffte Schulmaterial, das haben wir auch heute schon gehört, überdauert selten ein Schuljahr und kann dann auch nicht an die Geschwister weitergegeben wäre. Daher wäre ja die Wiedereinführung und Ausweitung für alle Schulanfänger eine wichtige Unterstützung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir dürfen die Chancen unserer Kinder im Bildungswesen nicht von der Einkommenssituation ihrer Eltern abhängig machen. Und wenn ich das richtig in Erinnerung habe, betrifft es heuer in Niederösterreich 15.900 Schulanfängerinnen und Schulanfänger. Geben Sie allen eine Chance! Seien Sie menschlich und zeigen Sie mit Ihrer Zustimmung, dass Ihnen wirklich etwas an diesen Kindern in Niederösterreich liegt. Denn der Schlüssel zum Kampf gegen die Armut ist die Bildung. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Vorab möchte ich gleich festhalten, und das vielleicht zum Schluss noch einmal wiederholen, dass wir dem Ausschussantrag, der auf Ablehnung lautet, folgen werden. Auf Ablehnung nämlich des Antrages, der von FPÖ und Grünen eingebracht wurde auf die Wiedereinführung der Schulstarthilfe.

Und ich möchte sie an dieser Stelle auch begründen. Wir tun das nicht, weil wir die auch ausführlich heute beschriebene Belastung, Mehrbelastung von Familien zum Schulanfang nicht kennen würden, leugnen würden, gering schätzen wollen. Es ist im Übrigen, all jene, die kleine Kinder haben, Kinder, die im schulpflichtigen Alter sind, wissen das, ist nicht nur eine finanzielle Belastung, die am Schulanfang da ist, sondern auch eine organisatorische. Heute geht's vorwiegend um die finanzielle.

Wir leugnen die nicht. Wir wissen, dass es die gibt. Und gerade deswegen freuen wir uns, dass es ja eine Unterstützung gibt. Die wurde ja damals nicht abgeschafft, sie wird nur von einer anderen Stelle jetzt bezahlt. Und jetzt können wir darüber reden, wer das erfunden hat. Entscheidend ist,

dass es sie gibt. Und dass das, was Niederösterreich hier schon hatte, jetzt von anderer Stelle übernommen wurde. Und zwar nicht nur 1:1, sondern weitreichender. Weil mit der neuen Förderung jedes Kind diese Unterstützung bekommt, nicht nur Taferlklassler. Und weil nicht nur Mehrkindfamilien, sondern auch kleinere Familien diese Unterstützung bekommen.

Das ist letztlich ein Erfolg und eine Ausweitung, die in der bundesweiten Lösung möglich war. Sie ist nicht nur weitreichender, es ist eine Unterstützung, die auch unbürokratisch ist und die sozusagen antragslos an Familienbeihilfebezieherinnen und –bezieher ausgezahlt wird. Also an sich eine gute Lösung für die Eltern. Und ich könnte hier einen Punkt machen und sagen, das, was Ihr wollt und wie Euer Antrag gelautet hat, das gibt es schon. Der Kollege Landbauer hat erwartet dass ich das sage. Offenbar hat er hellseherische Fähigkeiten, aber vielleicht hat er im Ausschuss auch zugehört. Oder auch die Szenerie beobachtet. Darum frage ich mich trotzdem nochmal, warum er den Antrag stellt, etwas wieder einzuführen, von dem man ja, das hat er selber ja auch vorher begründet, von dem er ja auch weiß, dass es das schon gibt.

Okay! Ideen und große Lösungen sind nicht Sache der FPÖ, das haben wir heute hier auch schon mitbekommen. Ich möchte deswegen noch einmal auf das größere Thema, das hier aufgemacht wurde, eingehen.

Keine sozialpolitische Grundsatzrede halten. Denn was sozialpolitische Grundsätze betrifft, und vor allem auch was andere Maßnahmen betrifft um Armut vorzubeugen, Ungerechtigkeit vorzubeugen, was Maßnahmen betrifft, die zukunftsweisend Sozialsysteme gestalten, dazu hat Kollege Erber hat ja hier schon Stellung genommen und von dieser Stelle das ausführlich wie immer getan. Er wurde nicht zu Unrecht hier auch schon mal quasi scherzhaft, aber zu Recht „Dr. Erber“ genannt, was den Sozialbereich betrifft. Also da bitte ich, sie an eine kompetente Stelle verweisen zu dürfen.

Aber er hat heute auch festgehalten, und das möchte ich dem Kollegen Weiderbauer sagen, etwas widerlegt, das du hier moniert hast. Dass wir im Zusammenhang mit der Mindestsicherung immer von der sozialen Hängematte sprechen würden. Wenn du Toni Erber gut zuhörst, geht es hier um wesentlich mehr und um wesentlich weitreichendere Begründungen und Konzepte warum wir uns hier eine Änderung wünschen. Und da, glaube ich, brauchen wir eine aufrichtige Diskussion und nicht das Hin- und Herschieben von Plattitüden.

Noch einmal zum Thema zurück, das heute aufgemacht wurde. Kollege Waldhäusl hat heute schon angedeutet in der Aktuellen Stunde, als die Schulstarthilfe schon Thema war, dass mit dem freigegebenen Geld schon irgendetwas anderes wohl passieren wird. Und im Unterton ist für mich da so stehen geblieben, naja, da könnte ja auch was Falsches damit passieren oder vielleicht sogar was Anrüchiges oder was Missbräuchliches. Das bleibt dann immer so im Raum stehen.

Daher möchte ich hier auch klar machen, dass auf der einen Seite mit der Übertragung des Themas Schulstarthilfe auf den Bund natürlich nicht große Mengen an Einsparungen möglich waren, die große Sprünge möglich machten, und dass das Geld natürlich auch kein Mascherl hat. Gleichzeitig sage ich hier auch sehr gerne, weil es nichts ist, wofür wir uns verstecken müssten, was in der Familienpolitik im Land Niederösterreich passiert.

Ich müsste das nicht tun, weil wir das in der Budgetdebatte lang und breit diskutiert haben und weil es auch im Voranschlag steht. Aber ich kann zum Einen sagen, dass wir in Bildung sehr wohl investieren im Land Niederösterreich. Zum Beispiel investieren wir in den Ausbau institutioneller Kinderbetreuung. Nicht nur in den quantitativen Ausbau, in dem zahlenmäßigen, auch im qualitativen. Und wir investieren heuer deutlich mehr als im Vorjahr, nämlich 21 Millionen Euro statt 13 Millionen Euro. Und wenn hier jemand sagt, wir hätten die Zeichen der Zeit nicht erkannt, dann irrt er – das Gegenteil ist der Fall!

Zum Zweiten investieren wir auch, oder machen wir auch Geld bereit, für soziale Härtefälle. Wenn hier die FPÖ immer steht und auch die SPÖ, Kollegin Vladyka hat das ausgeführt, und so tut als hättet ihr quasi das Mitgefühl, die Empathie und die Kenntnis der sozialen Lage der Bevölkerung für euch gepachtet, dann stimmt das nicht! Das Gegenteil ist der Fall! Im Landesvoranschlag ist für die Unterstützung von sozialen Härtefällen im Familienbereich mehr, deutlich mehr Geld heuer vorgesehen als im vorigen Jahr, nämlich 500.000 Euro statt 276.000 Euro im Vorjahr.

Und das ist Geld, das man abholen kann. Und das können die Kollegen Landbauer, Waldhäusl, Vladyka auch gern den Menschen sagen, die sich an euch wenden und die Unterstützung brauchen: Dass es diese Unterstützung auch gibt.

Denn es gibt ja nicht nur, wenn ich sage, ich bin armutsgefährdet, Belastungen am Schulanfang, Stichwort Schulstarthilfe, sondern es gibt während des Jahres auch immer wieder Situationen, in de-

nen ich Unterstützung brauche und die ich hier abrufen kann.

Und ich möchte auch zum Kollegen Weidbauer noch einmal danke sagen, weil er etwas sehr Wesentliches hier erwähnt hat. Er hat die Elternvereine angesprochen. Und da muss man schon sagen, dass, wenn es darum geht, Menschen aus einer schwierigen Lage zu helfen, natürlich die öffentliche Hand da sein muss, aber dass zivilgesellschaftliches Engagement und zwischenmenschliche Hilfestellung nach wie vor erste Wahl bei Unterstützung sind. Dass es Familien gibt, immer wieder auch Großfamilien, Nachbarschaften, Freundeskreise, Elternvereine, Flohmärkte, Gemeinden, wo es auch Anlaufstellen gibt und wo auch was passiert, das sei an dieser Stelle hier auch gesagt. Und wo es auch in einem geschützten Umfeld, wo man sich auch um Hilfe bitten traut, gut möglich ist, zu unterstützen.

Das ersetzt nicht die Hilfe der öffentlichen Hand, aber ich will es hier aussprechen und denen danke sagen, die nicht wegschauen, wenn Hilfe gebraucht wird, sondern hier auch entsprechend unterstützen.

Alles in allem kann man sagen, dass viel für Familien im Land Niederösterreich getan wird, dass natürlich alle Instrumente, die wir haben, immer wieder einer kritischen Betrachtung unterzogen werden müssen. Und mit Hinblick auf aktuelle, aber vor allem künftige Herausforderungen gestaltet werden müssen. Das ist gemeinsam mit Landesrätin Schwarz in einem breit angelegten Diskussionsprozess, Entwicklungsprozess passiert, wo Verbände, Privatpersonen, Familien auch mit einbezogen wurden, um das zu entwickeln, was jetzt mal da ist. Das ist kein Schlusspunkt, aber das ist ein Meilenstein der Entwicklung. Und da versteh ich die FPÖ nicht, die immer mit dem Blick auf die Vergangenheit alte Instrumente wieder einführen will, wider besseren Wissens ... *(Abg. Waldhäusl: Zukunft!)*

... obwohl ihr wisst, dass der Bund das macht, ihr auch schon wisst, was wir als Antwort geben, weil es wahrscheinlich die richtige Antwort ist. Und da bitte ich euch schon, mit uns gemeinsam den Weg nach vorne zu gestalten und nicht immer in die Vergangenheit zu schießen. Das wird uns gerade in der Familienpolitik nicht weiterbringen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Ihr lebt in der Vergangenheit! Ihr seid eine alte Partei!)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf ihr Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 722/A-3/72, Wiedereinführung Schulstarthilfe, Antrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Krismer-Huber u.a. Der Antrag lautet: Er wird abgelehnt.) Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der ÖVP. Das heißt, er ist mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nunmehr zum Geschäftsstück Ltg. 662-1/A-3/68, Einlagensicherung bei Banken. Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser und Rosenmaier betreffend Einlagensicherung bei Banken. Ich ersuche Herrn Klubobmann Gabmann, die Berichterstattung vorzunehmen.

Berichtersteller Abg. Gabmann (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 662-1/A-3/68.

Ursprünglich lag ein Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer u.a. vor betreffend der Beibehaltung der bisherigen Regelung betreffend Einlagensicherung bei Banken. Mit dem die Landesregierung aufgefordert werden sollte, an die Bundesregierung mit dem Anliegen heranzutreten, sich bei der Europäischen Union für die Beibehaltung des bisherigen Einlagensicherungssystems einzusetzen und weiterhin die Haftung betreffend der Spareinlagen der Bürger bis zur Höhe von 100.000 Euro zu übernehmen. Auf Grund dieses Antrages hat der Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss in seiner Sitzung vom 15. September 2015 folgenden Antrag beschlossen:

Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer u.a. betreffend Beibehaltung der bisherigen Regelung betreffend Einlagensicherung bei Banken wird abgelehnt.

Dieser Antrag wurde im Wesentlichen wie folgt begründet: Das Bundesgesetz über die Einlagensicherung und Anliegensschädigung bei Kreditinstituten wurde am 7. Juli 2015 im Nationalrat beschlossen und hat die NÖ Landesregierung im Rahmen des Begutachtungsverfahrens eine Stellungnahme dahingehend abzugeben, dass die Einführung eines einheitlichen Einlagerungssicherungs- und Anlegerentschädigungssystems abgelehnt wurde. Klargestellt wurde auch, dass die Richtlinie 2014/49/EU einer Beteiligung des Staates und an der Einlagensicherung nicht entgegensteht.

Eine Änderung der Richtlinie 2014/49/EU ist somit für die Beibehaltung einer Beteiligung des Staates am Einlagensicherungssystem nicht notwendig (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, u.a. betreffend Beibehaltung der bisherigen Regelung betreffend Einlagensicherung bei Banken, LT-662/A-3/68-2015 wird abgelehnt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte zu eröffnen und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Berichterstatter hat vorgestellt den Antrag der Grünen und der Freiheitlichen zur Beibehaltung der bisherigen Regelung betreffend Einlagensicherung der Banken. Dieser Antrag wurde am 15. Mai gestellt. Wichtig, glaube ich, ist auch zu wissen bei dieser Debatte, dass schon am 21. April 2015 hier von der Landesregierung eine Stellungnahme abgegeben wurde an den Bund, der eigentlich schon vorher sich ausgesprochen hat für die Beibehaltung der bisherigen Regelung betreffend der Einlagensicherungen. Einen Tag später, am 22. April 2015, hat die Konferenz der Finanzlandesreferenten, sprich alle Länder, eine ähnliche Stellungnahme abgegeben an den Bund.

Am 7.7.2015 hat der Nationalrat diesen Forderungen nicht entsprochen. Klar ersichtlich war aber, denn der Antrag der Freiheitlichen, der Grünen, war an die Landesregierung gerichtet, dass eigentlich schon die Landesregierung vor diesem Antrag tätig geworden ist. Wir haben uns deshalb im Ausschuss sehr intensiv mit diesem Thema befasst und haben das diskutiert. Und es ist herausgekommen, dass eigentlich auf sachlicher Ebene dieser Landtag mit allen Fraktionen einheitlicher Meinung ist, dass wir gegen diesen Beschluss des Nationalrates sind und uns für eine Beibehaltung der bisherigen Regelung betreffend der Einlagensicherung aussprechen.

Deshalb finde ich es schade, dass wir jetzt hier keine Einigung gefunden haben, auch im Ausschuss mehrheitlich, und wir deshalb eine Ablehnung hier im Ausschuss zustande gebracht haben. Ich möchte deshalb uns noch einmal als Landtag auch die Chance geben, hier gescheitert zu werden und vielleicht über alle Fraktionen hinweg mit einer gemeinsamen Stellungnahme Richtung Nationalrat uns zu bewegen und stelle deshalb einen Antrag gemäß § 61 Abs.2 der Landtagsgeschäftsordnung

zum Antrag Ltg. 662-1/A-3/68 betreffend Zurückweisung des Antrages Ltg. 662-1/A-3/68 zur neuerlichen Beratung an den Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss. Mein Antrag lautet wörtlich: „Der Verhandlungsgegenstand Ltg. 662-1/A-3/68 wird zur neuerlichen Beratung an den Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zurückverwiesen.“ *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegt ein Antrag nach § 61 Abs.2 vor. Über diesen Antrag haben wir sofort abzustimmen. Ich frage den Berichterstatter, ob er hiezu das Wort wünscht?

Berichterstatter Abg. Gabmann (FRANK): Nein!

Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag auf Zurückverweisung an den Ausschuss:)* Ich stelle fest, dass für diesen Antrag alle Fraktionen dieses Hauses, mit Ausnahme der GRÜNEN stimmen. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 727-1/A-2/6, Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Ing. Hofbauer betreffend Optimierungen bei Fahrplan und Eisenbahninfrastruktur auf der Franz Josefs-Bahn. Ich ersuche anstelle der Frau Abgeordneten Hahn den Obmann des Verkehrs-Ausschusses, Herrn Abgeordneten Maier, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 727-1/A-2/6 zum Antrag des Abgeordneten Ing. Hofbauer gemäß § 34 LGO zum Antrag Ltg. 727-1/A-2/6 betreffend Optimierungen bei Fahrplan und Eisenbahninfrastruktur auf der Franz Josefs-Bahn.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Die für das Waldviertel wichtige Franz Josefs Bahn wird historisch in einen oberen und einen unteren Abschnitt geteilt. Im Zuge der Planungen für den Fahrplanwechsel im Dezember 2015 soll der integrierte Taktfahrplan eingeführt werden, was grundsätzlich eine Vereinheitlichung des Fahrplanes und die regelmäßigen Anbindungen aus dem Waldviertel nach Wien, St. Pölten und Krems ermöglichen würde oder wird. Im Zuge dieser Planungen ist es allerdings zu vielen Irritationen und

Verschlechterungen von Zeiten und Fahrzeiten gekommen. Deshalb soll es hier zu Verbesserungen kommen. Weiters sollen Optimierungen durch Infrastrukturmaßnahmen erfolgen, sodass eine Fahrzeit von deutlich unter zwei Stunden Realität werden kann.

Ich komme daher zum Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert mit der ÖBB Personenverkehr AG und der ÖBB Infrastruktur AG in Verhandlung zu treten, um kurzfristig den Fahrplan für die Pendlerinnen und Pendler entlang der gesamten Strecke und mittelfristig die Eisenbahninfrastruktur der Franz Josefs-Bahn zu optimieren.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag LT-727/A-2/6-2015 miterledigt.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir Grünen werden den Anträgen selbstverständlich zustimmen, weil in den öffentlichen Verkehr im Waldviertel massiv investiert gehört. Wir haben oder ich habe auch noch einen Zusatzantrag gestellt zu dem Antrag der ÖVP, weil mir dieser zu wenig weit geht. Und habe noch einmal zusammengefasst, wie das Gesamtpaket ausschauen sollte. Und es geht mir auch darum, dass es einen Schnellzug geben könnte in Zukunft von Wien nach Gmünd und retour zu einem Preis, der wirklich leistbar ist. Es geht hier um Pendlerinnen, die täglich Stunden in der Bahn sitzen. Und da muss das Land aus meiner Sicht investieren, dass die Strecke Wien-Gmünd in 90 Minuten machbar ist. Und 90 Minuten sind machbar auch ohne dass die Schienen ausgebaut werden. Das ist machbar mit einem Schnellzug, den es bereits in der Infrastruktur bereitgestellt gibt. Das Land Niederösterreich muss nur einkaufen. Denn das Land Niederösterreich ist für die Bestellung des Nah- und Regionalverkehrs verantwortlich.

Des Weiteren stelle ich folgenden Antrag *(liest:)*

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger MSc, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer, Gottfried Waldhäusl, Erich Königsberger zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 727-1/A-2/6 Antrag gemäß § 34 LGO 2001 betreffend Optimierung bei Fahrplan und Eisenbahninfrastruktur auf der Franz Josefs-Bahn betreffend Attraktive Schnellverbindung und weitere Verbesserungen auf der Franz Josefs-Bahn.

Alle sprechen von Infrastrukturmaßnahmen für das Waldviertel, und jede/r meint etwas anderes. Aus grüner Sicht braucht es ein Maßnahmenpaket mit vielen unterschiedlichen Einzelbausteinen, definiert als kurzfristige, mittelfristige und langfristige Ziele, um die Lebensqualität im Waldviertel auch im Bereich der Mobilität zu verbessern und damit auf einen zeitgemäßen Standard zu bringen. Auf der Strecke der Franz Josefs-Bahn sind hier der Einsatz von neuem Zugmaterial, die Streichung von Fahrzeitreserven, die Erarbeitung eines Tarifkonzeptes für Bahn und Bus sowie die Erstellung eines Güterverkehrskonzeptes nur einige Beispiele der möglichen und notwendigen Innovationen.

Im Interview vom 8. August dieses Jahres spricht sich auch der zuständige Verkehrslandesrat für den Bahnausbau aus, das ist löblich und lässt viele PendlerInnen die täglich auf den Zug angewiesen sind, aufatmen.

Allerdings ist ein neuer moderner Bahnhof in Gmünd sowie zukünftig ein besseres Wagenmaterial auf der Strecke der Franz Josefs-Bahn notwendig, aber noch zu wenig, damit PendlerInnen rascher und bequem mit dem Zug von A nach B kommen.

Sogar der Landeshauptmann persönlich wünscht sich, dass die Strecke Gmünd-Wien in eineinhalb Stunden per Bahn zu bewältigen ist.

Eine neue Trassierung, die laut Verkehrslandesrat Wilfing bereits in einer Machbarkeitsstudie analysiert wird, welche noch im Herbst präsentiert werden soll, wäre die beste Lösung für eine 1,5 Stunden-Verbindung Gmünd-Wien. Es könnte allerdings viele Jahre dauern bis dieser Neubau abgeschlossen ist.

Es gibt aber bereits jetzt die Möglichkeit, wesentliche Verbesserungen zu erzielen. Beim Abschluss des Verkehrsdienstvertrages zwischen der ÖBB, dem Land NÖ und dem Bund wurde unter anderem eine Option für ein Zugspaar zu den Hauptverkehrszeiten Wien-Gmünd um 67.526,50

Euro pro Jahr besprochen. Dieses Zugspaar morgens und abends könnte das Land NÖ bei der ÖBB jederzeit bestellen. Es könnte mit nur einem Zwischenstopp zwischen Gmünd und Wien als Schnellverbindung geführt werden und bedeutete für die Waldviertler PendlerInnen eine enorme Erleichterung.

Darüber hinaus sollte eine internationale Zugverbindung diskutiert werden, welche den Wiener Hauptbahnhof über das Waldviertel mit Budweis verbindet. Von Budweis nach Prag gäbe es bereits einen gut frequentierten Taktverkehr. Diese könnte kurzfristig zwischen ÖBB und CD (Tschechische Bahngesellschaft) vereinbart werden. Noch attraktiver, allerdings auch schwieriger, da noch mehr Bahngesellschaften kooperieren müssen, wäre eine Verbindung Budapest-Bratislava-Wien Prag.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Die Landesregierung wird aufgefordert, die im Verkehrsdienstvertrag mit der ÖBB bereits besprochene Option einer Schnellverbindung zwischen Gmünd und Wien- ein Zugspaar für die Hauptverkehrszeiten auf der Strecke der Franz Josefs-Bahn- noch heuer, spätestens aber für das Jahr 2017 zu bestellen und somit die Waldviertler PendlerInnen zu entlasten.

2) Des Weiteren wird die Landesregierung aufgefordert sich im eigenen Wirkungsbereich sowie auf allen Ebenen bei den jeweils Verantwortlichen für folgende Verbesserungen auf der Strecke der Franz Josefs-Bahn einzusetzen bzw. Folgendes umzusetzen:

- a) Einsatz von modernem Wagenmaterial
- b) Erstellung von Maßnahmenpaketen im Sinne der Antragsbegründung
- c) Attraktivierung der Bahnhöfe
- d) Aufnahme von Gesprächen mit der Bahnverwaltung der Tschechischen Republik bezüglich Abstimmung der Ausbaupläne und Führung internationaler Reisezüge
- e) Erstellung eines Taktfahrplanes damit am Knoten Absdorf ein schnelles Umsteigen nach St. Pölten, Wien West oder Krems möglich wird
- f) Erarbeitung eines Tarifkonzeptes (Netzkarte Bus+Bahn)
- g) Erstellung eines Güterverkehrskonzeptes Waldviertel.“

Noch einmal, warum ich das zusammengefasst habe: Ich höre sehr oft schöne Worte von Seiten der ÖVP. Auch 2010 hat es geheißen, als die Bahn teilweise eingestellt worden ist, es wird ja alles besser mit den neuen Buslinien. Die Pendlerinnen werden zufrieden sein. Fakt ist, dass die Strecke jetzt von Schwarzenau-Zwettl nach Wien um einiges teurer ist, ganz konkret um 6 oder 7 Euro. Das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ist keine Verbesserung, das ist eine Verteuerung und in Summe eine Verschlechterung!

Das heißt, ich möchte, dass nicht nur schön geredet wird, sondern dass Maßnahmen gesetzt werden, Maßnahmen, die machbar sind, die leistbar sind. Und ich bitte daher, dass mein Antrag umgesetzt wird und dem zugestimmt wird. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Zu der Bestellung von Verkehrsdienstleistungen auf der Franz Josefs Bahn für das Waldviertel: Wir werden allen Anträgen dazu natürlich gerne unsere Zustimmung geben. Es ist ja nichts Neues, wir haben ja das herinnen schon sehr oft diskutiert, dass das Waldviertel ein Stiefkind ist, auch im Bereich der Verkehrsinfrastruktur, bei Bahn und Straße.

Und wir haben hier im Hohen Haus auch schon –zig Anträge dazu gestellt und auch beschlossen. Aber es ändert sich halt nichts zum Besseren, so wie es die Kollegin Enzinger auch gesagt hat, so lange die ÖVP hier blockiert.

Und genau das zeigt auch das heutige Verhalten über eine Befragung der Bevölkerung zu einer Autobahn oder Schnellstraße in das Waldviertel. Da interessiert die ÖVP auch nicht was die Bürger darüber denken, was die Bürger in dieser Region wollen.

Genauso ist es halt beim öffentlichen Verkehr, so verhält es sich auch bei den Dienstleistungsbestellungen an der Franz Josefs Bahn. Man kann das beobachten, pünktlich mit jedem Fahrplanwechsel kommen Verschlechterungen für unsere Pendler. Anstatt hier auf die Bedürfnisse der Pendler einzugehen, erstellt man halt Fahrpläne und Takte. Die Fahrzeit wird verlängert mit massiven Verschlechterungen für jene Menschen, die ohnehin schon sehr weit reisen müssen um ihren Arbeitsplatz zu erreichen.

Meine Damen und Herren! Gerade für die Menschen im oberen Waldviertel ist es wichtig, eine rasche Verbindung nach Wien zu haben. Und bei allem Verständnis, dass man diese Strecke natürlich auch wirtschaftlich betreiben und führen will, aber das darf nicht ständig zu Lasten der Fahrgäste gehen.

Mit Verschlechterungen der öffentlichen Anbindung wird man die Menschen sicher nicht zum Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel bewegen können. Mit Verschlechterungen wird man auch der Abwanderung in dieser Region weiter Vorschub leisten. Und in diesem Sinne, denke ich, sind die ÖBB und natürlich das Land Niederösterreich aufgefordert, an der Franz Josefs Bahn jene Taktänderungen und Zusatzbestellungen durchzuführen, dass für die Pendler aus dem Waldviertel eben Verbesserungen und Erleichterungen entstehen.

Pendlerschicksal, meine Damen und Herren, ist hart genug. Unsere Pendler haben sich unsere Unterstützung verdient. Und ich erwarte mir von den heutigen Anträgen, dass sie in diesem Sinne auch vom Verkehrslandesrat in Zusammenarbeit mit den ÖBB diesbezüglich so umgesetzt werden. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hohes Haus!

Meinen Vorrednern ist grundsätzlich zuzustimmen. Und im Detail mit dem neuen ÖBB-Fahrplan, der ab Dezember 2015 für die Franz Josefs Bahn gelten soll, wird das Pendeln konkret aus den nördlicheren Teilen des Waldviertels in Richtung Wien nicht wirklich optimiert, um nicht zu sagen unattraktiv.

Aber parallel zu den Maßnahmen der Bahn ist immer wieder festzustellen, zumindest macht es mir so den Eindruck, dass der Bus attraktiviert wird. Es ist ja die Bundesbus-Gesellschaft eine Tochter der Bahn. Zumindest hat das der Herr Kern in Alpbach so gesagt und die Bundesbus-Gesellschaft recht schön herausgeputzt. Bei uns in Maissau merkt man das, dass da immer mehr Leute auf den Bus umsteigen. Die Park and ride-Anlage am Bahnhof Limberg hat immer mehr freie Parkplätze.

Dabei hätte die Franz Josefs Bahn ja das Potenzial zu mehr als das, was man ihr aktuell zutraut. Sowohl regional als auch international. Und ich gebe der Kollegin Enzinger voll inhaltlich Recht, wenn sie da in dem Antrag formuliert, dass dieses

Potenzial richtig genutzt werden sollte. Ich habe auch schon mehrmals hier betont, dass die Franz Josefs Bahn Teil einer sehr attraktiven Verbindung der Kulturhauptstädte, ja der wahrhaften Kulturperlen Wien, Prag, Dresden, Berlin sein könnte.

Das ist eine Option, die hat man angedacht. Aber auch hier gibt es eine Parallele, was den Busverkehr betrifft. Wenn Sie heute eine App eines Busunternehmens, eines internationalen Busunternehmens öffnen, ich habe das gerade vorhin gemacht, was schätzen Sie, was kostet Wien-Dresden mit dem Citybus? 19 Euro! Ja? Jederzeit zu buchen, viermal am Tag. Wien-Berlin 22 Euro am Restplatz, oder 29 Euro.

Also das sind Preise, die sind so attraktiv, da ist mir schon klar, dass die Bahn sich schwer tut, hier mitzuhalten. Nur, was ich überhaupt nicht verstehe in diesem Zusammenhang, wenn wir eine Idee gehabt hätten, im letzten Jahr war das schon oder noch länger zurück, dass wir im Zuge der Kulturhauptstadt Pilsen einen Zug machen über die Franz Josefs Bahn von Wien nach Pilsen und Budweis - oder Budweis-Pilsen - und der ist dann mehr oder weniger relativ schnell eingestampft worden ohne viel Erklärung, so ist das eine Sache, wo ich mir denke, Niederösterreich mit der Kulturkompetenz, aus welchem Grund hat man diese Anbindung in die Kulturhauptstadt nicht gemacht? Wahrscheinlich aus Eifersucht! Weil dann an den Attraktivitäten in Niederösterreich wohl vorbeigefahren worden wäre.

Es ist eben, der Kollege Mandl hat das heute angesprochen mit dem Begriff des Bettelns, nicht? Das wichtigste Werkzeug des Bettlers oder des Bittstellers ist eben das Wort „bitte“. Und so bitte ich als unmittelbarer Anrainer der Franz Josefs Bahn, den die Züge in der Früh nicht wirklich stören – also ich höre sie zwar, aber sie stören mich nicht – aber ich bitte den zuständigen Landesrat und alle Verantwortlichen der ÖBB, lassen Sie die Franz Josefs Bahn nicht in die Bedeutungslosigkeit verkommen! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächstes zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Hahn.

Abg. Hahn MEd (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Die Franz Josefs Bahn ist wahrscheinlich die wichtigste öffentliche Verkehrsanbindung vom nördlichen Waldviertel über das Tullnerfeld hinweg bis zur Bundeshauptstadt Wien. Tausende Pendlerinnen und Pendler, Berufstätige, aber genauso

Schülerinnen und Schüler, nutzen diese Anbindung zur Erreichung ihres Arbeits- bzw. Ausbildungsplatzes. Die genauen Zahlen haben wir heute ja bereits gehört.

Mit dem Fahrplanwechsel im Dezember diesen Jahres kommen etliche Neuerungen auf uns zu. Der Großteil dieser ist durchaus positiv hervorzuheben. Wir haben es schon gehört, der nun umgesetzte Taktfahrplan soll immerhin regelmäßige Zugverbindungen im 30- und 60-Minutentakt in nahezu alle Regionen Niederösterreichs garantieren. Ebenso positiv ist beispielsweise die künftig direkte Anbindung an den Bahnhof Tullnerfeld zu nennen.

Dennoch gab und gibt es berechtigte Sorgen der betroffenen Pendlerinnen und Pendler, besonders im nördlichen Waldviertel. So sollen einige Halte wie zum Beispiel in den Haltestellen Hötzelendorf, Geras und Irnfritz gestrichen werden und einzelne Bahnhöfe, wie zum Beispiel Königsbrunn-Unterstockstall geschlossen werden.

Außerdem sollen auf Grund der Umsetzung des Taktfahrplanes einige so genannte schnelle bzw. beschleunigte Verbindungen zwischen Gmünd und Wien gestrichen werden. Es drohen also nicht unerhebliche Fahrzeitverlängerungen von bis zu 67 Minuten pro Arbeitstag, das hochgerechnet auch zum Beispiel ein Arbeitsmonat für einen betroffenen Arbeitnehmer bzw. eine Arbeitnehmerin ist in dieser Form nicht so einfach zu akzeptieren. Und meines Erachtens nach ist das mehr als verständlich.

Meine Fraktion hat dies im zuständigen Ausschuss entsprechend kundgetan und einen diesbezüglichen Antrag bezüglich dieser drohenden Situation eingebracht. Aber auch die Bürgerinnen und Bürger selbst haben sich zu Wort gemeldet. Innerhalb von nicht einmal zwei Wochen haben sich immerhin mehr als 4.500 Betroffene dafür stark gemacht, dass diese drohenden Einschränkungen zurückgenommen bzw. neu diskutiert werden. Eine diesbezügliche Unterschriftenliste wurde vor einigen Tagen den Verantwortlichen der ÖBB Personenverkehrs AG übergeben. Erfreulicherweise hat dies offensichtlich bereits Wirkung gezeigt. So werden die genannten Punkte derzeit noch einmal intensiv diskutiert und neu geprüft.

Ich kann nur hoffen, dass möglichst alle kritisierten Punkte wirklich noch mit dem Fahrplanwechsel im kommenden Dezember dieses Jahres noch im Sinne und zum Wohle der Pendlerinnen und Pendler umgesetzt werden. Auch wenn es in einzelnen Fällen dadurch zu leichten Abweichungen im Fahrplankontakt kommen kann, so wären diese

Abweichungen, glaube ich, vergleichsweise zu verschmerzen.

Wichtig ist es jedenfalls, dass man seitens der ÖBB und seitens des Landes die Sorgen der Pendlerinnen und Pendler anhört und sich offen zeigt für Adaptierungen. Dass man sich der Diskussion mit den Bürgerinnen und Bürgern nicht verschließt. Ich darf daher folgenden Antrag stellen (liest:)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Hahn, Waldhäusl, Rosenmaier, Razborcan, Dworak, Gartner, Gruber, Onodi, Schagerl, Mag. Scheele Dr. Sidl, Thumpser MSc, Tröls-Holzweber, und Vladyka gemäß § 60 LGO zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Ing. Hofbauer betreffend Optimierungen bei Fahrplan und Eisenbahninfrastruktur auf der Franz Josefs-Bahn.

Der Antrag des Abgeordneten Ing. Hofbauer wird wie folgt abgeändert:

ANTRAG

der Abgeordneten Hahn, Waldhäusl, Rosenmaier, Razborcan, Dworak, Gartner, Gruber, Onodi, Schagerl, Mag. Scheele Dr. Sidl, Thumpser MSc, Tröls-Holzweber, und Vladyka betreffend Bestellung von Verkehrsdienstleistungen an der Franz-Josefs-Bahn für das Waldviertel.

Seit vielen Jahren befasst sich der NÖ Landtag mit der Forderung nach einer Verbesserung der Streckenführung und des Fahrplanes der Franz Josefs-Bahn mit mehr oder weniger geringem Erfolg.

Diese Bahnstrecke stellt das Rückgrat der öffentlichen Verkehrsanbindung des Waldviertels an die Bundeshauptstadt Wien dar und ermöglicht vielen Pendlerinnen und Pendlern aus dem Waldviertel die Erreichung ihres Arbeitsplatzes. Der Entwurf für den Fahrplan 2015/2016 der ÖBB Personenverkehrs AG bringt für das obere Waldviertel nun erhebliche Verschlechterungen.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten wurde die Pendlerregion Oberes Waldviertel von Hötzelstdorf bis Gmünd mit zwei beschleunigten Zügen („Waldviertel-Bote“ und „Waldviertel-Kurier“) nach Wien und wieder zurück versorgt. Diese Züge fuhr bisher im Streckenabschnitt Sigmundsherberg bis Wien fast ohne Aufenthalt durch.

Diese Erleichterung für die Pendlerinnen und Pendlern des Oberen Waldviertels soll nunmehr wegfallen.

Die Züge werden, so ist es aktuell geplant, ab Dezember in fast jedem Bahnhof, außer Klosterneuburg-Weidling und Kritzendorf halten. Das bedeutet für die Pendlerinnen und Pendler aus dem Waldviertel somit jeden Tag zusätzliche 11 Minuten Fahrzeit.

Der Entwurf zum Fahrplan 2015/2016 bringt für die Strecke Wien-Sigmundsherberg annähernd einen Stundentakt. Zwischen Sigmundsherberg und Gmünd kommt es zu einem Zweistundentakt. Durch die Änderung der Abfahrtszeiten gibt es jedoch für die Fahrgäste weitere massive Verschlechterungen.

Die Pendler sind im aktuellen Fahrplan (dieser ist schon seit einigen Jahren ziemlich unverändert) folgende Ankunftszeiten in Wien FJB gewohnt:

Montag-Freitag (Arbeitstage)

Zug	Abfahrt Gmünd	Abfahrt Irnfritz	Ankunft Wien FJB
2101	3:48	4:32	6:01
2103	4:20	5:06	6:25
2105	5:31	6:15	7:35
2107	6:24	7:07	8:36

Diese gestaffelte Ankunft entspricht den Arbeitsbeginnzeiten der Pendler.

Im neuen Fahrplan ergeben sich folgende Änderungen:

Montag-Freitag (Arbeitstage)

Zug	Abfahrt Gmünd	Abfahrt Irnfritz	Ankunft Wien FJB
2101	3:55	4:39	6:03
2105	4:53	5:41	7:03
2107	5:10	5:56	7:28
2109	6:14 (Göpfritz)	6:24	7:55
2111	6:11	6:54	8:25

Für einen Pendler von Gmünd mit der Arbeitszeit 7:00 – 15:30 ist aktuell die Abfahrt 4:20 und Rückkunft 18:04 gegeben. Nach dem Fahrplanwechsel würde sich eine Abfahrt 3:55 und Rückkunft in Gmünd um 18:12 ergeben, was real 33 Minuten pro Arbeitstag mehr Ausbleibezeit bedeutet. In Irnfritz ergeben sich aufgrund der Durchfahrt 67 Minuten pro Arbeitstag mehr Ausbleibezeit.

Mehr Züge bedeuten damit nicht unbedingt mehr an Qualität – für Pendler ist in vielen Bereichen die Arbeitszeit nur bedingt wählbar, um noch etwas Freizeit nach einem Arbeitstag in der Heimat zu haben, wählen die oft Pendler einen frühen Dienstbeginn. Mit der aktuellen Staffelnung der Ankunftszeit wird dies schwieriger, und eine Rückkunft nach 18 Uhr bedeutet für mehr als die Hälfte des Jahres in der Dunkelheit fortzufahren und in der Dunkelheit wieder zurückzukommen. Die Strapazen sind für viele gar nicht zu erahnen.

Aktuell - Montag-Freitag (Arbeitstage)

Zug	Abfahrt Wien FJB	Abfahrt Irnfritz	Ankunft Gmünd
2108	14:29	16:00	16:53
2110	15:55	17:17	18:04
2112	16:24	17:59	18:47
2114	16:57	18:21	19:06
2116	17:55	19:26	20:12

Neuer Fahrplan 2015/16 - Montag-Freitag (Arbeitstage)

Zug	Abfahrt Wien FJB	Abfahrt Irnfritz	Ankunft Gmünd
2114	14:28	15:57	16:41
2118	15:58	Durchfahrt	18:12
2120	16:28	17:57	18:41
2122	16:58	ca. 18:30	19:12
2126	17:58	19:31	19:40 (Göpfritz)
2128	18:28	19:57	20:41

Das Einzugsgebiet von Irnfritz umfasst das Thayatal mit den Gemeinden Dobersberg, Karlstein, Raabs und Ludweis-Aigen und Teile von Groß Siegharts im Bezirk Waidhofen, sowie die Gemeinden Brunn, Japons und Irnfritz im Bezirk Horn.

Hötzelsdorf/Geras wird von den Gemeinde Drosendorf, Langau, Geras, Hötzelsdorf und Pernegg vorzüglich in Anspruch genommen.

Für Schichtarbeiter mit Nachtdienst kommt es ebenso zu einer massiven Verschlechterung. Die Dienstzeiten machen es unmöglich, mit dem Zug 2102 (Abfahrt Wien FJB 6:28) zu fahren, der nächste Zug (2160) verkehrt entgegen dem aktuellen Fahrplan nur bis Sigmundsherberg, somit ist eine Wartezeit von rund 1,5 Stunden bis zur Abfahrt von Zug 2104 (ab Wien FJB 8:28) das harte Los nach einer Nachtschicht. Die Verlängerung des Zuges 2160 wäre für alle Nachtdienst leistenden Pendler wünschenswert.

Seit Jahren fordert die Region eine spätere Verbindung in das Waldviertel – ob kulturelle Veranstaltungen in Wien besucht werden oder auch eine Weiterbildung, beides ist mit dem öffentlichen Verkehr nicht möglich. In den berufsbegleitenden Weiterbildungskursen sind die Vortragszeiten meist von 18:30 bis 21:30 vorgesehen – somit wäre eine Spätverbindung in das Waldviertel mit einer Abfahrtszeit nach diesem Zeitpunkt notwendig, um eine Chancengleichheit für alle Bewohner entlang der FJB analog zum Einzugsgebiet von Krems herzustellen.

Planungsprämisse für die Fahrplanänderung 2015/16 war: Die Gesamtzahl der gefahrenen Zugkilometer darf nicht erhöht werden, doch wirtschaftlich will man mehr Fahrgäste – was gut und verständlich ist. Außerdem ist der Fahrplan so zu planen, dass er ‚technisch einwandfrei fahrbar‘ ist und der Takt ganztags gleich bleibt. Das scheint nur möglich zu sein, indem nachmittags bei den beiden Zusatzverbindungen die Halte in den drei genannten Stationen gestrichen werden. Die Rechnung mit längeren Fahrzeiten und Durchfahrt in Waldviertler Stationen bekommen also die Waldviertler Pendlerinnen und Pendler präsentiert.

Eine Lösung für dieses Problem im kommenden Fahrplan kann daher nur sein: Es muss am System des Waldviertel-Kuriers und Waldviertel-Boten festgehalten werden und zwar in beide Richtungen. Eine Fahrplankorrektur für 2015/2016 ist für die Pendlerinnen und Pendler des Waldviertels unbedingt notwendig – um einer weiteren

Landflucht und Überalterung der Region Einhalt zu gebieten. Langfristig muss ein zweigleisiger Ausbau zwischen zwei Bahnhöfen – zum Beispiel zwischen Limberg und Ziersdorf – durchgeführt werden, um sich das Warten auf den entgegenkommen Zug zu ersparen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung insbesondere der Verkehrslandesrat Mag. Karl Wilfing wird aufgefordert, mit der ÖBB Personenverkehrs AG in Verhandlung zu treten, um im Fahrplan 2015/2016 der Franz Josefs-Bahn für den Streckenabschnitt Oberes Waldviertel Verbesserungen im Sinne der Antragsbegründung für Pendlerinnen und Pendler zu erreichen und diese Zusatzbestellungen zu finanzieren.“

Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Seit 22 Jahren darf ich diesem Haus angehören und fast die gleiche Zeit erlebe ich Diskussionen zur Franz Josefs Bahn. Und jedesmal mit dem Thema, es wird verbessert, aber die Österreichischen Bundesbahnen sind nicht in der Lage, die Verbesserungen, die im Infrastrukturbereich geleistet werden, auch im Fahrplan entsprechend zu berücksichtigen.

Wir haben elektrifiziert, die Zeit ist gleich geblieben. Dann hat es geheißsen, die Tullner Brücke muss saniert werden. Die Tullner Brücke wurde saniert, die Fahrzeit ist gleich geblieben. Wenn der Hauptbahnhof Wien fertig ist, dann wird's besser. Jetzt ist der Hauptbahnhof Wien fertig und wir fahren noch immer nicht schneller!

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Das Ergebnis: Die Österreichischen Bundesbahnen versprechen und die Pendler müssen die Zeche zahlen. Seit unser Landesrat Karl Wilfing mit den Österreichischen Bundesbahnen den Verkehrsdienstvertrag geschlossen hat, wurde auch eine entsprechende Zuganzahl auf der Franz Josefs Bahn vom Land Niederösterreich mitfinanziert. Und für den kommenden Fahrplanwechsel gibt es keine Reduktion in der Bestellung Niederösterreichs. Daher ist es auch vollkommen unge-

rechtfertigt, dass die Österreichischen Bundesbahnen gerade für den nördlichen Teil des Waldviertels, sprich aus der Region Gmünd, Verschlechterungen im Fahrplan planen. Das kann es nicht geben und das wird es auch nicht geben!

Mich wundert, dass heute hier Anträge von den Grünen, von den Freiheitlichen, von den Sozialdemokraten kommen in einer Phase, wo bereits die Verhandlungen zwischen dem Verkehrsverbund Ostregion, der NÖVOG, dem Büro Landesrat Karl Wilfing und den Österreichischen Bundesbahnen, sprich mit der Personenverkehrsgesellschaft laufen. Und wir können große Hoffnung haben, dass die von den ÖBB angekündigten Verschlechterungen nicht umgesetzt werden. Es ist nicht richtig, und da muss ich den Anträgen hier klar widersprechen: Es kann das Land Niederösterreich nicht durch finanzielle Zusatzbestellungen die Fehler und die Nachlässigkeit der Österreichischen Bundesbahnen ausgleichen.

Das Land Niederösterreich hat schnelle und gute Züge bestellt. Und das Land Niederösterreich und die Pendler des Waldviertels haben auch ein Recht auf diese schnellen Züge. Die Österreichischen Bundesbahnen sind gefordert, das entsprechend umzusetzen.

Ich möchte nur an einem Beispiel Ihnen zeigen was das bedeutet. Wir haben aus Gmünd täglich ungefähr 500 Fahrgäste nach Wien. Der Großteil davon Pendler. Die brauchen jetzt 2.10 Stunden nach den Schätzungen der ÖBB nach dem neuen Fahrplan für eine Strecke. Mit der Fahrt zum Bahnhof und in Wien noch zum Arbeitsplatz muss man rechnen in der Früh drei Stunden und am Abend drei Stunden. Es ist daher solchen Menschen nicht zumutbar, dass hier noch weitere Verzögerungen kommen.

Wir sind uns im Land Niederösterreich auch einig gewesen, dass wir zusätzliche Haltestellen nicht mehr bedienen werden. Mit der Hoffnung und mit der Erwartung, dass durch die schnellere Fahrzeit auch die Fahrzeit kürzer wird. Und daher kann ich nochmals wiederholen, es muss ganz einfach die Fahrzeit schneller werden! Es liegt aber einzig und allein bei den Österreichischen Bundesbahnen und der Personenverkehrsgruppe, hier Fahrplanvorschläge auf den Tisch zu legen, die akzeptiert werden können.

Zum Zusatzantrag der Grünen: Ich möchte nur sagen, diese Leute, die diesen Antrag geschrieben haben und vorbereitet haben, sind entweder ahnungslos oder haben nur etwas abgeschrieben von

anderen. Es laufen bereits, von Landesrat Karl Wilfing in Auftrag gegeben, die Planungen für Ausbaumaßnahmen, um Kreuzungsbereiche zu schaffen, dass noch schneller gefahren werden kann. Mit Trassenverbesserungen. Es wird einen Cityjet ab 2016 auf dieser Strecke bereits geben der von ihnen gefördert wird. Die Bahnhofsausbauten sind im Laufen.

Und, wenn Sie internationale Züge, die wir gerne auf der Franz Josefs Bahn hätten, haben wollen, dann müssen Sie das beim Bund bestellen. Das Land Niederösterreich wird nicht in der Lage sein, internationale Züge auf dieser Strecke zu finanzieren.

Und wenn Sie uns empfehlen, die Passagiere sollen in Absdorf umsteigen, dann frage ich Sie, welchem Pendler, der zwei Stunden in der Früh im Zug sitzt und im Grunde genommen schlafen will in dieser Zeit, dass ich den auf der halben Strecke in einen anderen Zug umsteigen lasse. Frau Enzinger, ich wünsche Ihnen viel Vergnügen wenn Sie den Passagieren diese Forderungen auf den Tisch legen. *(Abg. MMag. Dr. Petrovic: Aber Autobahnen schon!)*

Herr Kollege Naderer! Die Kulturhauptstadt Pilsen 2015, da haben Sie wahrscheinlich auch etwas verspätet die Zeitungen gelesen. Es hat intensive Bemühungen gegeben, einen internationalen Zug Wien-Gmünd-Budweis-Pilsen zu schaffen. Die Tschechen haben diesen Zug nicht gewollt. Niederösterreich, Verkehrslandesrat Karl Wilfing, hatte gemeinsam mit den ÖBB bereits die Finanzierung bis Budweis vereinbart. Die Tschechen wollten nicht weiterfahren, daher werden wir als Niederösterreicher auch einen Zug bis Pilsen nicht zahlen. Vielleicht will das Herr Stronach aus Kanada finanzieren. Sie haben alle Möglichkeit, das in Zukunft dort zu organisieren. Wir werden daher den Antrag ... *(Zwischenruf bei Abg. Dr. Laki.)* Ja, vielleicht kommt er wieder einmal, Herr Laki. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Wir werden daher uns sehr dafür einsetzen, dass den Pendlern aus dem nördlichen Waldviertel in Zukunft kurze Verkehrszeiten angeboten werden. Dafür tragen wir als Österreichische Volkspartei auch gerne die Verantwortung und werden uns dafür einsetzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. Es liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Hahn, Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Bestellung von Verkehrsdienstleistungen

an der Franz Josefs Bahn für das Waldviertel vor. Ich lasse zunächst über diesen Abänderungsantrag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, der Liste FRANK und die FPÖ sowie die GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Abgelehnt!

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Antrag des Verkehrs-Ausschusses, Ltg. 727-1/A-2/6. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen!

Es liegt zu diesem Antrag ein Zusatzantrag der Abgeordneten Enzinger, Waldhäusl u.a. vor betreffend attraktive Schnellverbindung und weitere Verbesserungen auf der Franz Josefs Bahn. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ, der Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 726-1/A-2/5, Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Lobner betreffend Erwerbs-, Besitz- und Konsumverbot von Wasserpfeifen in den Jugendgesetzen. Frau Abgeordnete Onodi wird gebeten, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag des Abgeordneten Lobner gemäß § 34 LGO zum Antrag Ltg. 726-1/A-2/5 betreffend Erwerbs-, Besitz- und Konsumverbot von Wasserpfeifen in den Jugendgesetzen.

Wasserpfeifen sind unter Jugendlichen zu einem weit verbreiteten und zeitgeistmäßigen Konsummittel geworden. Dabei gibt es nicht nur die Wasserpfeife, die den Rauch physikalisch über einen Wasserbehälter abkühlt, sondern auch elektrische Geräte. Über ein batteriebetriebenes Heizmodul wird hier ein aromatisierter Liquid verdampft. Als Nachahmerprodukte von Zigaretten fördern die Shishas das Rauchen im Allgemeinen. Angeboten werden dabei Fruchtaromen, welche eine mögliche Gesundheitsgefährdung verharmlosen.

Für den Herstellungsprozess fehlen jegliche Normen und Standards sowie verlässliche Studien und Untersuchungen zum tatsächlichen Ausmaß der Gesundheitsgefährdung durch Rauchinhaltsstoffe und Verunreinigungen. Da sich das Phänomen des Wasserpfeifenrauchens als österreichweiter Trend bei jungen Menschen etabliert hat, müssen hier im Bereich des Jugendschutzes österreichweit geeignete Maßnahmen gesetzt werden. Der Bund hat daher, wie von Niederösterreich gefordert, im Rahmen einer Novelle zum Tabakgesetz

eine neue Regelung vorgenommen. In der Arbeitsgruppe der Bundesländer Niederösterreich, Wien und Burgenland, die sich eingehend mit der Thematik befasst hat, wurde Einvernehmen darüber erzielt, die Bestimmungen der Novelle in den Jugendgesetzen der drei Länder einheitlich umzusetzen und somit die erfolgreiche Harmonisierung des Jugendschutzes in der Ostregion auch in dieser Thematik beizubehalten.

Ich stelle daher den Antrag des Gesundheitsausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Lobner betreffend Erwerbs-, Besitz- und Konsumverbot von Wasserpfeifen in den Jugendgesetzen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bestimmungen der Novelle des Tabakgesetzes im Rahmen des NÖ Jugendgesetzes unter Berücksichtigung der Harmonisierung des Jugendschutzes in der Ostregion abzubilden und in diesem Zusammenhang geeignete Maßnahmen zu treffen, die Prävention und Information für Jugendliche zu verstärken.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag LT-726/A-2/5-2015 miterledigt.“

Herr Präsident, ich ersuche, in die Debatte einzugehen.

Präsident Ing. Penz: Danke für den Bericht und die Antragstellung. In der Debatte gelangt Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn zu Wort.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Wie die Kollegin schon erwähnt hat, haben zwei Bundesländer bereits die Reißleine gezogen. In Oberösterreich und in Salzburg ist der Kauf und der Konsum von Wasserpfeifen für unter 16-Jährige per Jugendschutzgesetz verboten. Auch in der Steiermark und in Vorarlberg wird über ein Verbot nachgedacht. Doch meiner Meinung reicht ein Nachdenken darüber nicht aus.

Der Gebrauch der Wasserpfeifen ist also nicht weniger schädlich als Zigaretten rauchen. Das ist keine Vermutung, darüber gibt's schon wissenschaftliche Tatsachen. Und die oftmals angenommene Filterwirkung durch das Wasser kann nicht bestätigt werden. Im Gegenteil: Über den Rauch von Wasserpfeifen werden teilweise sogar größere Mengen an Schadstoffen angenommen als über filterlose Zigaretten.

Was die Jugendlichen dabei inhalieren ist in Wirklichkeit ein Chemiecocktail. Das deutsche Krebsforschungszentrum hat kürzlich eine Stellungnahme veröffentlicht, in der es vor den Atemweg reizenden Grundsubstanzen Propylenglykol sowie Aromastoffen, in denen Kontaktallergene wie Vanillin und Menthol stecken, warnt.

Teilweise enthält der Dampf auch krebserregende Substanzen wie Formaldehyd, Nickel und Chrom. Da die Wasserpfeifen meistens in Gemeinschaft mit anderen geraucht werden, ist außerdem das Risiko, eine Infektionskrankheit zu bekommen, wie Tbc oder Helicobacter pylori, um ein Vielfaches erhöht.

Auch die Suchtgefahr ist bitte nicht zu unterschätzen. Beim Rauchen der Wasserpfeife wird meist ein höherer Anteil des Suchtstoffs Nikotin aufgenommen als durch den Konsum von Zigaretten. Aber wer weiß darüber Bescheid? Interessanterweise wissen die Jugendlichen über die Gefahr des Rauchens von Zigaretten Bescheid. Es gibt jedoch eklatante Wissensdefizite gegenüber der Schädlichkeit von so genannten Leitprodukten wie eben auch den Alternativen der den herkömmlichen Zigaretten wie E-Zigaretten, Shisha oder E-Shisha. Mit Aromasorten wie Erdbeer, Kokos und Apfel wirken diese kugelschreibergroßen Glimmstängel ungefährlich. Und die Neugierde spielt bei den Jugendlichen einen entscheidenden wie tragischen Faktor.

Warum? Das sollten wir auch hinterfragen. Über 30 Prozent der niederösterreichischen Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren rauchen regelmäßig. Das durchschnittliche Erstkonsumalter liegt derzeit bei rund 12 Jahren. 12 Jahre! Auf die Frage, warum regelmäßig geraucht wird, werden Stresskomponenten, Entspannung, Gruppendruck, aber auch Geschmack als Hauptgründe genannt.

Wie man mit Stress und Gruppendruck und Versuchungen umgeht, wird allerdings bereits im Kindergartenalter erlernt. Bereits in diesem Alter sehen sich die Eltern mit Fragen um einen kontrollierten Konsum konfrontiert. Sei es zum Thema naschen, zum Thema fernsehen aber auch zum „Computern“.

Gegen Ende der Volksschule machen einige Kinder dann auch schon Erfahrung mit ihrer ersten Zigarette und beginnen leider auch schon, sich für Alkohol zu interessieren.

In der frühen Kindheit werden wesentliche Fähigkeiten und die Kompetenzen erworben, die ge-

sundheitsfördernd wirken und vor der Entstehung einer Abhängigkeit schützen könnten. Zeitgemäße Suchtvorbeugung, die bereits in der vorschulischen Erziehung ansetzt, kann daher einen wesentlichen Beitrag zur gesunden Entwicklung von Kindern leisten. Das heißt, wir müssen unsere Kinder so früh wie möglich wappnen.

Je mehr Selbstvertrauen Kinder entwickeln, je besser sie mit Konflikten und Misserfolgen umgehen lernen, umso leichter fällt es ihnen, Selbstbewusstsein zu entwickeln. Dies ist dann wichtig, wenn es darum geht, nein zu sagen, beim Ausprobieren von Suchtmitteln wie Tabak und Alkohol.

Das Bundesministerium für Inneres bildet zum Beispiel Polizeibeamte im Bereich der Suchtprävention aus und stellt Schulen deren Expertisen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung. Wie ich jedoch von einem der ausgebildeten Beamten erfahren habe, lässt die Nachfrage zu wünschen übrig. Die meisten Schulen ziehen andere, meist kostenpflichtige Projekte vor und fragen erst an, wenn das Suchtproblem in der Schule bereits aufgetaucht ist. Der Beamte, mit dem ich gesprochen habe, plädiert auf Grund seiner Erfahrung vehement für eine verpflichtende Suchtprävention an Pflichtschulen.

Auch wir sind der Meinung, dass unsere Kinder so früh wie möglich gewappnet sein sollten und stellen daher folgenden Antrag an den Landtag (*liest:*)

„Antrag

Der Abgeordneten Dr. Gabriele von Gimborn zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 726/A-2/5-2015 betreffend Suchtpräventionsschulungen in Pflichtschulen.

Die Grenzen zwischen den eigentlichen Lebensphasen Kindheit, Jugend und dem Erwachsenenalter schwinden immer mehr. Den Kindern läuft die Zeit davon, erwachsen zu werden. Sie sehen sich mit zunehmend schwierigeren Rahmenbedingungen konfrontiert: unklare Zukunftsperspektiven, schlechtere soziale und wirtschaftliche Bedingungen, abnehmende Chancengleichheit etc. Viele Kinder und Jugendliche fühlen sich überfordert, leiden unter Leistungsdruck und ungesundem Stress. Vor diesem Hintergrund bieten Rauschmittel eine scheinbare Entlastung vom Alltag.

Je mehr Selbstvertrauen Kinder entwickeln, je besser sie mit Konflikten und Misserfolgen umgehen können, umso leichter fällt es ihnen, Selbstbewusstsein zu entwickeln. Dies ist dann wichtig,

wenn es darum geht, Nein sagen zu können beim Ausprobieren von Suchtmitteln wie z.B. Tabak und Alkohol.

Bereits in der frühen Kindheit werden wesentliche Fähigkeiten und Kompetenzen erworben, die den Kindern einen positiven Umgang mit Gruppendruck, Stress und Versuchung ermöglichen. Zeitgemäße Suchtvorbeugung kann daher einen wesentlichen Beitrag zur gesunden Entwicklung von Kindern leisten.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

im Wirkungsbereich des Landes NÖ dafür Sorge zu tragen, dass an Pflichtschulen regelmäßige, kostenfreie und repetitive Suchtpräventionsschulungen durchgeführt werden

und an die Bundesregierung, und zwar insbesondere an die Ministerin für Bildung und Frauen und die Ministerin für Gesundheit heranzutreten, damit im Wirkungsbereich des Bundes dafür Sorge getragen wird, dass an Pflichtschulen regelmäßige, kostenfreie und repetitive Suchtpräventionsschulungen durchgeführt werden.“

Gleichzeitig stelle ich einen zweiten Resolutionsantrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele von Gimborn zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 726/A-2/5-2015 betreffend Klarstellung, dass jungen Menschen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr der Erwerb, der Besitz und der Konsum von Wasserpfeifentabak in der Öffentlichkeit verboten ist.

Körper und Gehirn von Jugendlichen sind noch in der Entwicklungsphase. Nikotin wirkt nachweislich stärker auf das Gehirn von Jugendlichen als auf das von Erwachsenen. Jugendliche können deshalb sehr schnell süchtig nach Zigaretten werden und es kann für sie sehr schwer sein, vom Rauchen loszukommen.

Um die Kinder und Jugendlichen in Niederösterreich vor den weitreichenden Folgen des Tabakkonsums zu schützen, ist ihnen per NÖ Jugendschutzgesetz bis zum vollendeten 16. Lebensjahr der Erwerb, der Besitz und der Konsum von Tabakwaren in der Öffentlichkeit verboten.

Längst ist jedoch die Shisha dabei, die Zigarette als trendiges Suchtmittel abzulösen. Beim Shisha-Rauchen wird der Tabak nicht wie bei der Zigarette angezündet und direkt eingesaugt, stattdessen wird feuchter Tabak mit Kohle erhitzt. Der Rauch, der oft nach Fruchtaromen wie Wassermelone oder Banane schmeckt, wird danach durch einen Wasserbehälter gezogen. Der Tabak brennt nicht, sondern schwelt bei niedrigeren Temperaturen, dadurch entstehen besonders viele Gifte. Weil der Rauch außerdem kälter ist als bei Zigaretten, werden die Schwermetalle wie Chrom, Nickel oder Blei viel tiefer in die Lunge gezogen. Langfristig steigt die Gefahr für Lungenkrebs, aber auch für Krebsgeschwüre an der Lippe oder der Blase deutlich.

Es liegt am Landtag, angemessen auf die veränderten Trends im Genuss von Suchtmittel bei Kindern und Jugendlichen zu reagieren.

Durch die letzte Novelle des Tabakgesetzes hat der Bundesgesetzgeber klargestellt, dass auch ‚Wasserpfeifentabak‘ als Tabakerzeugnis gilt. Leider dürfen Begriffsbestimmungen von Bundesgesetzen nicht automatisch zur Interpretation von Landesgesetzen verwendet werden. Daher ist es höchst an der Zeit, dass das Land NÖ nicht noch länger dem Bund hinterher hinkt, sondern rasch diesen Schritt des Bundes nachvollzieht und klarstellt, dass jungen Menschen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr auch der Erwerb, der Besitz und der Konsum von Wasserpfeifentabak in der Öffentlichkeit verboten ist.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle des NÖ Jugendgesetzes auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, mit der klar gestellt wird, dass jungen Menschen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr auch der Erwerb, der Besitz und der Konsum von Wasserpfeifentabak in der Öffentlichkeit verboten ist.“

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich kann meinen Redebeitrag insofern abkürzen, als ich große Einigkeit darüber sehe in diesem Haus, dem Antrag zuzustimmen oder beiden Anträgen zuzustimmen. Und alles, was mit Wasserpfeifen und deren Mutationen zu tun hat, hier für unter 16-Jährige zu verbieten und das auch gesetzlich im Jugendgesetz zu verankern. Das ist auch unsere Meinung. Dass sich Jugendliche oft bei Verboten eben nicht daran halten, ist auch hinlänglich bekannt.

Meine Vorrednerin hat angeschnitten, dass natürlich alle Arten von Prävention und Information sehr wichtig ist. Was sie vielleicht noch nicht weiß, dass wir in Niederösterreich eine Fachstelle für Suchtprävention haben, die sehr gute Arbeit leistet. Und die genau diese Kurse, die sie angeschnitten hat in den Schulen schon sehr lange anbietet. Die Fachstelle für Suchtprävention ist überhaupt seit einigen Jahren schon andere Wege gegangen, indem sie alles, was mit Suchtmittel zu tun hat, nicht den Schülerinnen und Schülern einfach erklärt, was es für Suchtmittel gibt und wie gefährlich sie sind, sondern in Workshops ... Oder eine Schiene ist, den Lehrerinnen und den Leiterinnen Informationen zu geben, damit sie mit dieser Thematik umgehen können. Die andere Schiene ist, Workshops anzubieten, natürlich kostenlos, in Schulen, wo ihnen nicht nur genau erklärt wird was das ist und wie gefährlich, sondern auch ihre Lebensumwelt mit einzubeziehen und nach Alternativen zu suchen, wie man verhindern kann, dass sie Suchtmittel konsumieren. Nicht nur jetzt substanzabhängige, sondern sie auch von anderen Süchten fernzuhalten.

Ich denke, dass hier in Niederösterreich diesbezüglich sehr viel gemacht wird. Und dass wir diesen Antrag jetzt, den Resolutionsantrag, der gestellt wurde, nicht unbedingt brauchen. Ich würde das eher als Affront gegenüber der Fachstelle für Suchtprävention sehen. Wenn wir jetzt sagen, ja, ihr solltet eigentlich Workshops ... oder wir sollten anbieten, wenn das ohnehin schon gemacht wird.

Es ist, glaube ich, in unser aller Sinn, hier maßgeblich einzugreifen und zu deponieren, dass für Jugendliche unter 16 Jahren das verboten wird. Die Gefährlichkeit und die verschiedenen Substan-

zen, die hier geraucht und konsumiert werden, sind schon angeführt worden. Daher beschränke ich mich darauf, dass wir diesem Antrag natürlich unsere Zustimmung geben werden. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Auf Grund des Gesagten kann auch ich meine Zeit reduzieren. Wir werden dem § 34-Antrag natürlich die Zustimmung erteilen, weil selbstverständlich Prävention das wohl beste Mittel in diesem Bereich darstellt. Dass natürlich auch in den Schulen die Prävention entsprechend vorangetrieben werden muss, ist auch nichts Neues. Ja, es gibt schon sehr viel, aber es sind noch sehr viele Bereiche offen, wo hier präventiv gewirkt werden kann.

Dem Verbot der ursprünglichen Form kann ich einerseits nicht die Zustimmung erteilen, weil ich grundsätzlich in Frage stelle, ob hier ein Verbot sinnvoll ist. Und zum Zweiten stelle ich, wenn wir seit Jahren darüber diskutieren, den Jugendschutz österreichweit zu vereinheitlichen, hier die Frage, wie weit es sinnvoll ist, hier wieder in einem Land ein Verbot durchzusetzen, wenn vielleicht wenige Kilometer entfernt dieses Verbot nicht gilt.

Also ich würde meinen, konzentrieren wir uns auf die präventiven Maßnahmen, auf die Prävention, um hier die Zahl jener Jugendlichen und später Erwachsenen zu reduzieren, die ein Suchtverhalten, egal in welcher Form, an den Tag legen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Wenn ich bei dem, was Kollege Landbauer gesagt hat, anschließen darf, dann wissen wir, dass bereits die Diskussion und auch die Forderung nach Prävention und unser Feedback zur Diskussion beigetragen haben. Weiß nicht, ob deines, was du erhältst, das gleiche ist, dass, wenn wir mit Jugendlichen, aber auch mit Erwachsenen reden, die Information oder die Aussage kommt, haben wir nicht gewusst. Wir haben auch nicht gewusst, dass es sozusagen trendiger ist, die Wasserpfeife und Shishas zu rauchen als Tabakrauch. Und wir haben auch über die Gefährlichkeit dieses Rauchens nicht

Bescheid gewusst. Also insofern machen wir mit dieser Diskussion schon einen Schritt Richtung Prävention und Diskussion und Information.

Ich werde einen Antrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Scheele, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Kraft, Onodi, Razborcan, Schagerl, Thumpser MSc, Tröls-Holzweber, und Vladyka gemäß § 60 LGO zum Antrag des Abgeordneten Lobner gemäß § 34 LGO betreffend Erwerbs-, Besitz- und Konsumverbot von Wasserpfeifen in den Jugendgesetzen Ltg. 726/A-2/5-2015.

Der Antrag des Abgeordneten Lobner wird wie folgt abgeändert:

Im zweiten Absatzes der Antragsbegründung lautet der zweite Satz des:

„Der Bund hat daher im Rahmen einer Novelle zum Tabakgesetz eine Gleichbehandlung der Verwendung von Wasserpfeifen und verwandter Erzeugnisse in von Rauchverboten umfassten Bereichen mit Tabakerzeugnissen vorgenommen.“

Der Antragstenor lautet:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Bestimmungen der Novelle des Tabakgesetzes im Rahmen des NÖ Jugendgesetzes unter Berücksichtigung des Jugendschutzes in der Ostregion abzubilden,

2. die Bestimmungen des §18 NÖ Jugendgesetz um ein Kauf- Besitz- und Konsumverbot von Substanzen, die durch Verbrennung und/oder Verdampfung in Wasserpfeifen sowie E-Shishas, Shisha-to-go, Skinny Shishas, Steam Stones konsumiert werden, zu ergänzen, sowie ein Verkaufsverbot von tabakfreien Tabakersatz für E-Zigaretten und Wasserpfeifen aller Art für unter 16-Jährige im NÖ Jugendgesetz zu verankern und

3. in diesem Zusammenhang geeignete Maßnahmen zu treffen, die Prävention und Information für Kinder und Jugendliche zu verstärken.“

Ich glaube, die Argumente haben wir ja schon in der entsprechenden Ausschusssitzung ausgetauscht. Für mich ist es wichtig, dass unser Bundesland in einem wesentlichen Präventionsbereich

die Vorreiterrolle spielt. Ich verstehe hier den Widerstand, der von der ÖVP kommt, nicht besonders gut, weil Jugendschutz die alleinige Aufgabe des Bundeslandes ist. Wobei meiner Meinung nach hier auch das Bewusstsein in den benachbarten Bundesländern gesteigert werden kann.

Die Kollegin Gimborn u.a. haben ja ausgeführt, dass die schädliche Wirkung natürlich für die Jugendlichen genauso gefährlich ist wie für Erwachsene, aber natürlich darüber hinaus Körper und Gehirn von Jugendlichen noch in der Entwicklungsphase sind und deswegen Nikotin und andere Stoffe stärker auf das Gehirn von Jugendlichen als auf das von Erwachsenen wirkt. Jugendliche deshalb schnell süchtig nach Zigaretten und eben den anderen Inhaltsstoffen werden können. Das heißt, es spricht alles dafür, dass es klug ist, dass es vorsorglich ist und nachhaltig ist, hier schnell zu handeln. Ich glaube, wir sollten uns der Initiative des zuständigen Landesrates Maurice Androsch anschließen und hier wirklich ein klares Zeichen setzen. Niemand kann uns daran hindern, es hängt ganz allein von unserer Willensbildung und von unserem politischen Willen ab, hier das rasch umzusetzen.

Meine Fraktion unterstützt den Resolutionsantrag von Dr. Von Gimborn zum Bereich von Wasserpfeifen, Shisha rauchen. Doch wir lehnen den Antrag von Dr. Von Gimborn zur Suchtpräventionsschulungen in Pflichtschulen ab. Weil wir auch glauben, dass in diesem Bereich ein großes und ein sehr breites und auch sehr passendes Angebot bereits in unserem Bundesland vorliegt. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich darf zu diesem Tagesordnungspunkt Stellung nehmen. Vielleicht gleich zu Beginn zu meinen Vorrednerinnen und Vorrednern, zu den Anträgen von Frau Dr. Von Gimborn auf Suchtpräventionsschulungen in den Pflichtschulen. Ich glaube, hier passiert bereits sehr viel, sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene. Suchtprävention ist ein fixer Bestandteil in unserem Gesundheitssystem, auch in den Schulen. Doch ich glaube, wir brauchen nicht noch mehr vom selben. Und darum werden wir diesen und auch den anderen Resolutionsantrag ablehnen.

Zum Antrag von Frau Kollegin Scheele: Ich habe es im Ausschuss schon erwähnt. Es geht uns

hier nicht darum, um etwas zu verzögern, sondern einfach mit den anderen beiden Bundesländern Wien und Niederösterreich in einem Schulterschluss ein vernünftiges Konzept im Sinne der Jugendlichen zu entwickeln. Ich glaube, dass das hier der richtige Weg ist. Die Jugendlichen sind heute gut vernetzt, sind sehr mobil und darum kann man das nur in einem Hand-in-Hand-Akt erledigen und machen.

Ich bin auch Ihrer Meinung, dass wir hier mit dieser Diskussion heute einen Beitrag zur Information, zur Prävention bereits leisten. Dass hier mit Sicherheit noch einiges aufzuarbeiten ist was die Information zu diesem Thema anbelangt. Aber generell, glaube ich, ist es der einzig richtige Weg, hier gemeinsam auch in der Jugendreferentenkonferenz eine Lösung zu suchen.

Abschließend möchte ich noch festhalten: Nicht immer sind Verbote per se die ideale Lösung, gerade wenn es um Jugendthemen geht. Denn oftmals erreicht man damit genau das Gegenteil. Aber im Grunde, glaube ich, sollten wir hier mit den Bundesländern Wien und Burgenland in ernsthafte Verhandlungen treten und dann eine gute Lösung im Sinne des Jugendschutzes finden. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erledigt. Die Frau Berichterstatterin möchte kein Schlusswort sprechen. Wir kommen zur Abstimmung. Zu diesem Geschäftsstück LtG. 726-1/A-2/5 liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Scheele u.a. vor. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, die Liste FRANK und die Abgeordneten der GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich lasse nunmehr abstimmen über den Hauptantrag gemäß § 34 LGO des Abgeordneten Lobner betreffend Erwerbsbesitz von Konsumverbot von Wasserpfeifen in den Jugendgesetzen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Mehrheit, mit Ausnahme der Liste FRANK.

Zu diesem Geschäftsstück liegen zwei Zusatzanträge vor. Diese Anträge sind nicht entsprechend unterstützt und ich stelle zunächst die Unterstützungsfrage zum Zusatzantrag der Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn betreffend Suchtpräventionsschulungen in Pflichtschulen. *(Nach Abstimmung über Unterstützung dieses Zusatzantrages:)* Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK, daher kommt dieser Antrag nicht zur Abstimmung.

Ich stelle nun die Unterstützungsfrage zu dem Zusatzantrag der Frau Abgeordneten Dr. Von

Gimborn betreffend Klarstellung, dass jungen Menschen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr der Erwerb, der Besitz und der Konsum von Wasserpfeifentabak in der Öffentlichkeit verboten ist. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK, der SPÖ und der GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Daher kommt auch dieser Antrag nicht zur Abstimmung.

Wir kommen zu den Geschäftsstücken Ltg. 713/G-13/1, Gemeindewasserleitungsverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Gemeindewasserleitungsverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden. Und Ltg. 715/G-16/1, Gemeindewasserleitungsgesetz, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeindewasserleitungsgesetzes 1978.

Hiefür ist gemäß § 42 Abs.1 der Geschäftsordnung die Zustimmung des Landtages vom Abgehen von der 24-Stundenfrist für die Verteilung der Verhandlungsunterlagen an die Abgeordneten erforderlich. Wird diesem Abgehen zugestimmt? (*Nach Abstimmung:*) Das ist die Einstimmigkeit. Daher darf ich festhalten, dass ich beabsichtige, die genannten Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Die Berichterstattung und die Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Gibt es gegen diese Vorgangsweise einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Daher ersuche ich Herrn Abgeordneten Kainz, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Kainz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Entwurf einer Änderung des Gesetzes über den Gemeindewasserleitungsverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden, Ltg. 713/G-13/1.

Es ist so, dass bis jetzt die Bereitstellungsgebühr anhand der Nebenbelastung berechnet wurde. Auf Grund einer Änderung der EU-Richtlinie ist zukünftig die Verrechnungsgröße die zulässige Durchflussmenge. Diesbezüglich ist auch dieser Antrag formuliert und ich darf gleich den Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Gesetzes über den Gemeindewasserleitungsverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Und weiters darf ich berichten zu Ltg. 715/G-16/1, das ist die Änderung des NÖ Gemeindewasserleitungsgesetzes, die mit dem gleichen Inhalt wie der vorhergehende Antrag ebenfalls beschlossen werden soll. Ich darf somit auch zum Antrag des Kommunal-Ausschusses kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeindewasserleitungsgesetzes 1978 wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich darf ersuchen, Herr Präsident, in die Debatte einzugehen und die Abstimmung hiefür herbeizuführen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Mein Redebeitrag betrifft die Änderung des Gesetzes über den Wasserleitungsverband der Triestingtal und Südbahngemeinden und die Änderung des NÖ Wasserleitungsgesetzes.

Der Berichterstatter hat schon den Grund der Änderung dargelegt. Es ist eine EU-Richtlinie. In dem jetzt die Bemessung neu durchgeführt wird nach dem maximal zulässigen Durchfluss.

Es betrifft im Endeffekt mehr als 95 Prozent der in den Gemeinden mit angenommener kleinteiliger Siedlungsstruktur verwendeten Wasserzähler mit der Verrechnungsgröße von 3 Kubikmeter.

Des Weiteren gibt es einen Antrag über die Änderung des Gesetzes über den Gemeindewasserleitungsverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden und Änderung des NÖ Gemeindewasserleitungsgesetzes. So wie wir heute schon diskutiert haben beim Kanalgesetz eben auf Grund der Notstandsbauten, der Einrichtungen für die Asylwerber, dass eben in der geltenden Fassung keine Wasseranschlussgebühr mehr eingehoben wird.

Wir werden von Seiten der Sozialdemokratie den Änderungen des NÖ Wasserleitungsgesetzes, auch der Triestingtal- und Südbahngemeinden und den Anträgen Ing. Rennhofer und meiner Wenigkeit, die Zustimmung erteilen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Hintner.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir beschließen heute oder es soll heute beschlossen werden die Änderung des Gemeindegewässerleitungsgesetzes. Eine Änderung, die einer EU-Richtlinie entspricht. Einer EU-Richtlinie, die meiner Meinung nach wieder durch irgendwelche Lobbyisten im Wasserzählerbereich entstanden sein kann. Denn ich denke, dass wir in der EU oder dass die Europäische Union wichtigere Probleme hätte als über die Wasserzähler, wie die geeicht werden sollen, darüber zu diskutieren und verschiedene Richtlinien herauszugeben.

Wichtiger wäre es, wenn endlich die Wasserrahmenrichtlinie behandelt würde in diesem Haus, indem wir endlich die Abzocke bei den Kanalgebühren einschränken könnten, indem die EU hier endlich Nägel mit Köpfen macht und die Wasserrahmenlinie so verabschiedet, dass es wirklich dem Gleichheitsprinzip entspricht und wir eine gerechte Kanalgebühr in diesem Land einheben könnten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Hier geht wieder eine Gesetzesänderung in die absolut falsche Richtung. Es steht kleingedruckt drinnen, es kann zu Nebenkosten, zur Erhöhung von Kosten, kommen. Also wieder eine kleine ... ein paar Euro, so durch die Hintertür für die Bürgermeister, die teilweise ihre Gemeindeabgaben nicht im Griff haben. Daher ein klares Nein von uns. Schluss mit diesem Lobbying auf EU-Ebene.

Die EU soll sich zurückbesinnen, wo sie tätig werden kann. Und wenn man da jetzt schaut, was in den letzten Wochen und Monaten die EU sich geleistet hat, wo sie Gesetze aufhebt, Gesetze nicht mehr einhält, zum Gesetzesbruch aufruft, dann muss man sagen, diese EU muss zurück zu ihrem Ursprung, zu einem Europa werden, das für die Bürger da ist, für die Bürger Europas. Und nicht irgendwo Polizei spielt wo sie nicht notwendig ist, wo sie Gesetze nicht mehr einhält, wo sie Gesetze aufhebt. Hier daher ein klares Nein und ein Appell: Lassen wir oder schaffen wir wieder ein Europa und nicht diese EU! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die technische Änderung bei den Wasserzählern wurde notwendig, weil ja schon vor längerer Zeit erkannt wurde, dass durch Verunreinigungen, Ablagerungen usw. die mechanischen Zähler keine kontinuierlichen Messergebnisse liefern.

Und es ist nicht zuletzt ein Verdienst des Instituts für Strömungslehre an der Technischen Universität in Graz, dass man ein Messverfahren entwickelt hat, das trotz Verunreinigung diese Messergebnisse liefern kann und auch Anlauf und Verzögerungsträgheit, die bei solchen Messungen eben stattfinden, vermindern kann. Ähnliche Messeinrichtungen sind ja auch in Zapfsäulen bei Tankstellen. Und dort vertrauen wir ja auch, dass die genau gehen. Also wird eine ähnliche Technik nun auch im Wasserzählbereich eingesetzt.

Aber im Umgang mit dem Lebensmittel Trinkwasser kann man nach meiner Ansicht nicht behutsam genug sein. Und wir behandeln hier heute zwar eine technische Materie, aber ich nutze die Gelegenheit, um auf das Lebensmittel von seiner Bedeutung her extra hinzuweisen und habe dazu zwei Resolutionsanträge vorbereitet. Der eine ist der Umgang mit Trinkwasser in öffentlichen Gebäuden. Denn hier haben wir nach § 1 Abs.1 des NÖ Wasserleitungsanschlussgesetzes geregelt, dass der Wasserbedarf in Gebäuden mit Aufenthaltsräumen im Versorgungsbereich eines gemeinnützigen öffentlichen Hauses ausschließlich aus der Wasserversorgungsanlage zu decken ist.

Wenn man sich da an das Gesetz hält, heißt das, dass praktisch im Landhaus und in anderen großen öffentlichen Gebäuden alle Wasserleitungen mit Trinkwasser, auch die Klospülungen, versorgt sein müssen. Die optionale Verwendung einer Brauchwasserleitung in solchen Gebäuden ist in diesem Gesetz nicht geregelt. Private Hausbesitzer sind so umsichtig und machen das bereits, was vielleicht eher daran liegt, dass das Garten gießen mit dem Brauchwasser günstiger ist und nicht zu sehr jetzt Bedacht auf die Klospülung gelegt wird. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand, LtG. 715/G-16/1-2015 betreffend umweltschonender Umgang mit Trinkwasser.

§ 2 Abs. 3 NÖ Gemeindewasserleitungsgesetz normiert, dass die Bestimmungen des NÖ Wasserleitungsanschlussgesetzes sinngemäß gelten.

§ 1 Abs. 1 des NÖ Wasserleitungsanschlussgesetzes 1978 besagt, dass der Wasserbedarf in Gebäuden mit Aufenthaltsräumen im Versorgungsbereich eines gemeinnützigen öffentlichen ausschließlich aus dessen Wasserversorgungsanlage zu decken ist.

Wenn man sich an das Gesetz hält, heißt das, dass bei allen Gebäuden mit Aufenthaltsräumen der gesamte Wasserbedarf in diesen Gebäuden aus der Trinkwasserleitung bezogen werden muss, wenn eine Gemeindewasserleitung vorhanden ist. Das würde bedeuten, dass man in jeden dieser Gebäude auch für die WC-Spülung mit Trinkwasser verwendet werden müsste.

Zum Glück gehen viele Hausbesitzer mit Trinkwasser schon wesentlich umweltschonender um als dies der Gesetzgeber verlangt und haben in ihren Wohnhäusern neben der Trinkwasserleitung auch eine Brauchwasserleitung eingebaut. Meist wird das Wasser für die WC-Spülung dem Hausbrunnen entnommen. Angeblich empfehlen auch Umweltschutzexperten des Landes Niederösterreich den zusätzlichen Einbau einer Brauchwasserleitung, um nicht unnötig Trinkwasser zu verschwenden. Wenn man Gerüchten Glauben schenken darf, wird auch für die WC-Spülung im Landhaus manchmal Brauchwasser verwendet.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle des NÖ Wasseranschlussgesetzes 1978 auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, mit der Hauseigentümern der Einbau von Brauchwasserleitungen erlaubt wird.“

Und der zweite Antrag bezieht sich auf eine ernst zu nehmendere Diskussion, die sehr, sehr tagesaktuell ist. Ich habe in den letzten Tagen die Medien verfolgt. Und auch Sie haben bemerkt, dass Aluminium in den verschiedensten Bereichen von Lebensmitteln und in den verschiedensten Technologiebereichen der Lebensmittelaufbereitung immer mehr Bedeutung gewinnt. Die Verbreitung von Aluminium ist im Alltag wirklich gigantisch. Studien der letzten Zeit haben ergeben, dass Aluminium ein Gesundheitsrisiko darstellt und in vielen Bereichen in Wahrheit relativ einfach von anderen Stoffen ersetzt werden kann. So zum Beispiel in der Wasseraufbereitung.

Es ist nicht nur von italienischen, sondern auch von amerikanischen Wissenschaftlern mittlerweile nachgewiesen, dass es einen Zusammenhang zwischen Alzheimer und der Aluminiumablagerung im Gehirn gibt. Es ist daher von meiner Seite unverständlich, dass wir uns keine Gedanken machen, wie wir die Aufbereitung von Aluminium in öffentlichen Wasserversorgungsanlagen minimieren. Und ich stelle daher folgenden Resolutionsantrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand, LtG. 715/G-16/1-2015 betreffend Keine Förderung der Wasserreinigung mit Aluminium.

Lange Zeit stuften die meisten Wissenschaftler Aluminium als harmlos ein. Dabei galt es bereits in den 70er- und 80er-Jahren als gesundheitlich bedenklich. Nachdem zahlreiche Untersuchungen die Schuld des Aluminiums aber nicht beweisen konnten, wurde es in den 90er-Jahren erst einmal freigesprochen. Sorglos durfte es weiter zur Aufbereitung von Trinkwasser genutzt werden.

Italienische Wissenschaftler von der Katholischen Universität in Rom haben aber einen neuen Zusammenhang zwischen Alzheimer und Aluminium entdeckt. Diese Arbeitsgruppe hat sich ein Speichereiweiß des menschlichen Körpers vorgeknöpft, das vor allem Eisen speichert, aber auch mit anderen Metallen verknüpft sein kann.

Ein sehr wichtiger Aspekt ist hier die Aluminiumbelastung unseres Trinkwassers. Besonders dramatisch ist die Wirkung von Aluminium auf die Gesundheit des Gehirns, wenn das Trinkwasser gleichzeitig sauer und arm an Mineralstoffen ist. Wird das Wasser von Aluminium befreit, kann der Alzheimer-Krankheit präventiv begegnet werden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Förderungsrichtlinien des NÖ Wasserwirtschaftsfonds dahingehend geändert werden, dass die Reinigung bzw. Aufbereitung von Wasser mit Aluminium nicht mehr gefördert wird.“

Ich denke, dass man im Bereich der Alzheimer-Prävention nicht sorgsam genug sein kann. Und diese Veränderung der Technik und der Technologie auch nicht wirklich einen erheblichen Kostenfaktor darstellt. Daher eliminieren wir das Alumi-

nium aus der Aufbereitung der öffentlichen Wasserversorgungsanlage. Das geht relativ einfach, indem Sie meinem Antrag zustimmen. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Dritter Präsident Gartner.

Abg. Präs. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Natürlich werde ich den Richtlinien und den Anpassungen zustimmen als Obmann des Wasserleitungsverbandes. Ich möchte aber die Gelegenheiten, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident, dazu benützen, dass ich auf den gesamten Gebührenhaushalt und die Gebührenberechnung, speziell auch in der Wasserversorgung, aber auch aller Verbände und der Gemeindegebühren ganz kurz hinweisen möchte. *(Zwischenruf bei Abg. Dworak.)*

Ja, Herr Kollege, wir sind nicht so reich wie Ternitz. Wir müssen schauen, dass wir die Wasserversorgung auch finanzieren. Und wir haben in den letzten 10 Jahren riesige Investitionen getätigt - ich sage, alle Wasserversorger – sonst hätten wir diesen Extremsommer heuer sicher nicht so positiv für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger erledigen können.

Es würde natürlich allen Oppositionsparteien in den Gemeinden sofort auffallen, wenn ich jetzt wieder einmal eines meiner Themen andiskutieren möchte. Und daher ersuche ich besonders die beiden Präsidenten, ich ersuche um Aufmerksamkeit, Kollege Dworak und Kollege Riedl, dass sie wieder einmal in den Gemeindevertreterverbänden, gemeinsam mit den Verantwortlichen in der Landesregierung, das Thema der Indexanpassung diskutieren.

Hätten wir diese Frage längst gelöst, dann bräuchten wir uns nicht alle drei Jahre diskutieren. Und das betrifft ja nicht nur den Wasserleitungsverband sondern betrifft ja alle Gemeinden. Alle Gemeinden mit allen Gebühren, alle Abfallverbände, hätten wir die Indexanpassung. Wenn das automatisch passierte, würden wir uns viele Diskussionen ersparen. Ich will nur eines sagen: Der Bau- und der Lieferantenindex würde derzeit, wenn ich ihn voll berechne, da rede ich noch von keiner Gebührenerhöhung, da fang ich nur die letzten vier Jahre Indexanpassung vom Bau und von den Lieferanten ab, müsste ich schon um 18 Prozent erhöhen. Da habe ich aber noch keine Zukunftsinvestition dazugerechnet. Das muss man einmal deutlich sagen!

Ich ersuche wirklich, dass ihr das euch wieder genau anschaut. Vielleicht gelingt es uns. In der Stadt Wien und in anderen Bundesländern wurde das Gesetz umgesetzt. Es wurde immer diskutiert, wir werden Probleme bekommen mit dem Finanzministerium oder mit der Aufsichtsbehörde. Ich denke, dann hätte Wien schon 10 Jahre lang ein Problem damit, und da wird der Index berechnet.

Was ich noch anführen möchte, meine sehr geehrten Damen und Herren: Nur der Wasserverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden. Bei jeder Neuberechnung oder Gebührenerhöhung schreiben wir 40.000 Kunden an, das kostet ein Vermögen. Nachweislich musst du sie anschreiben. Eine Gebührenerhöhung ist einzeln kundzutun. Eine Indexanpassung ist in einem Brief beizulegen bei der normalen Gebührevorschreibung und, ohne viel Diskussion durchgeführt, ist gesetzliche Grundlage.

Ich ersuche wirklich das Hohe Haus, sich dieses Themas, jetzt sitzen sehr viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister hier, sehr viele Verbandsverantwortliche, endlich ernstlich anzunehmen! Vielleicht können wir das in dieser Periode noch lösen. Ich ersuche darum. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl (ÖVP): Meine sehr geehrten Herren Präsidenten! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Ich glaube, einen sachlichen Zusammenhang hat eingangs der Berichterstatter genauso wie der Kollege Schagerl, glaube ich, schon sehr gut dargestellt worum es geht, wozu wir hier unsere Zustimmung geben sollen. Ich möchte hier noch auf die Resolutionsanträge von Herrn Kollegen Naderer eingehen.

Auf der einen Seite wenn er sagt, eine Gebrauchswasserleitung. Das ist gut und schön. Ich glaube, der Herr Kollege bemüht sich ja, sich überall auszukennen, in allen Gebieten, die es nur gibt. Nur eines war er offensichtlich noch nicht, das ist Bürgermeister.

Weil wenn er Bürgermeister wäre, wüsste er, wie „zuwider“ das ist, wenn du eine Keimbelastung durch irgendwelche Baumaßnahmen ins Wasser bekommst. Also, das wäre zu gefährlich, wenn wir jetzt lauter Gebrauchswasserleitungen hätten, wo man jeden Tag ... *(Unruhe bei Abg. Naderer.)* Moment!

Bei jedem Wasser, wenn du heute eine Verunreinigung drinnen hast, sind Keimbelastungen, ein Gesundheitsrisiko. Ich wünsche dir das nicht! Ich hab das schon einmal gehabt im Zuge einer Baumaßnahme des Straßenbaus. Wenn du dann diskutieren kannst, das sind dramatische Szenen. Krebskranke Leute, wo man nicht weiß, woher die Entzündung kommt. Die sagen, die Entzündungswerte steigen, weil euer Wasser verunreinigt war. Also darauf können wir uns nicht einlassen.

Wenn es im öffentlichen Bereich irgendwo Gebrauchswasserleitungen gibt, so müssen sie penibel genau kontrolliert und geprüft werden. Aber im privaten Haushalt und in der privaten Haushaltsversorgung wäre das nicht möglich und könnte man das nicht *händeln*.

Auf der eine Seite beklagt er das Aluminium, wo man nur kurzfristig einmal Humusstoffe aus dem Wasser herausnehmen muss und das Aluminium untersuchen muss, und auf der anderen Seite wollen wir den Keimen Tür und Tor offen lassen. Ich glaube, man sollte schon, wenn man Anträge stellt, wissen, was man will. Will man Schmach führen oder will man in der Sache was beitragen! *(Beifall bei der ÖVP und Teile der SPÖ.)*

Ich denke mir auch, wenn der Gebührenhaushalt immer wieder angesprochen wird, unlängst hat sich eine Tageszeitung verstiegen, die Gebührenhaushalte zu kritisieren. Jeder weiß von uns, dass der Gebührenhaushalt sich selbst rechnen muss. Ich darf gar nicht Geld entnehmen fürs allgemeine Gemeindebudget, noch zuführen. Wenn ich das mache, werde ich penibel genau kontrolliert und auch gemäßregelt. Man hat sicherlich in anderen Bereichen Probleme. Das ist ein alter Schmach, der da immer wieder herangezogen wird. Der so nicht sein darf. Und wo es passiert, ist es nicht in Ordnung und gehört verfolgt.

Ich kann dem Kollegen Gartner natürlich zustimmen, es wäre angenehm, wenn man schon den Vorsteuerabzug hat beim Gebührenhaushalt, dass man auch eine Indexierung hätte. Dann würde man sich viele Debatten ersparen. Dem kann man durchaus zustimmen. Ich hoffe, wir kommen zu einem Konsens. In diesem Sinne Dankeschön für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Herr Präsident! Hohes Haus!

Leider haben die Schwarzen keine Ahnung von der Rechtslage. Ich habe seinerzeit die Gebühren, die Wassergebühren in der Stadt Wien geprüft. Die haben dort, wie sie gesehen haben, es geht ihnen an den Kragen, und dann haben sie rückgefragt im Rechnungshof, wie lange wir vorgesehen haben für die Prüfung. Aha, haben sie gesagt, drei Wochen? Na, da blockieren wir das Ganze schon.

Dann bin ich zum Sektionschef Lechtaler gegangen und sage, die wollen die Prüfung blockieren. Sagt er, ich frage den Präsidenten, Sie prüfen so lange sie wollen, und wenn es zwei Jahre ist. *(Abg. Präs. Gartner: Kollege! Das ist ja unseriös was Sie erzählen!)*

Dann, beim Gebührenhaushalt, haben wir es durchgerechnet nach allen Facetten. Sie haben hunderte Millionen zuviel eingehoben, haben das abgezweigt ... *(Abg. Präs. Gartner: Das haben Sie aber nicht gemacht in Wien!)*

Der Gag der ganzen Sache war an sich dass sie die Kosten der Gebühren „bis zum Doppelten“ gesetzlich verändert haben. Ja, sie können bis zum Doppelten der Kosten einheben.

Das Problem in Wien ist folgendes: Dass sie hier eine Hochquellenwasserleitung haben vom Hochschwab und diese Hochquellenwasserleitung natürlich zu 100 Prozent abgeschrieben ist. Das heißt, kostenrechnerisch fällt die überhaupt nicht mehr ins Gewicht, ja? Das muss man auch sehen. *(Abg. Präs. Gartner: Du lernst eh dazu!)*

Ich bin dabei, dass man natürlich hier indexiert und da mitgeht für verschiedene Kosten. Aber „pauschal“ wie hier gefordert, das kann man sicherlich nicht machen. Denn der Rechnungshof beanstandet in seinen Berichten immer wieder, dass das eine rechtswidrige Einhebung von Steuern ist, wenn ich nämlich über die 100 hinausgehe - sie können 200 Prozent einheben - und den überhängenden Teil nicht im Wasserwerk lasse, sondern für den allgemeinen Haushalt verwende. Und das ist laufend so, das geschieht laufend. Wenn ihr wollt, meine lieben Herren, suche ich Ihnen diese Rechnungshofberichte heraus und lese sie Ihnen das nächste Mal vor, ja? *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Also: Indexierung, so glatt wie da kommuniziert von den Herrschaften, geht das sicherlich nicht! Dankeschön!

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erschöpft. Ein Schlusswort des Berichterstatters wird nicht gewünscht. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 713/G-13/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Gemeindewasserleitungsverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden:)* Ich stelle fest, dass für diesen Antrag die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und die GRÜNEN stimmen. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 715/G-16/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeindewasserleitungsgesetzes 1978:)

Das sind ebenfalls die Abgeordneten der SPÖ, der ÖVP und der GRÜNEN.

Zu diesem Geschäftsstück wurden auch zwei Resolutionsanträge eingebracht. Wir haben hier die Regelung, dass ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem vorliegenden Gesetz gegeben sein muss. Den sehe ich nicht. Daher lasse ich über diese Anträge nicht abstimmen.

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung findet voraussichtlich am 22. Oktober 2015 statt. Die Einladung und die Tagesordnung werden im schriftlichen Weg bekanntgegeben. Ich schliesse die Sitzung um 21.06 Uhr. *(Ende der Sitzung um 21.06 Uhr.)*